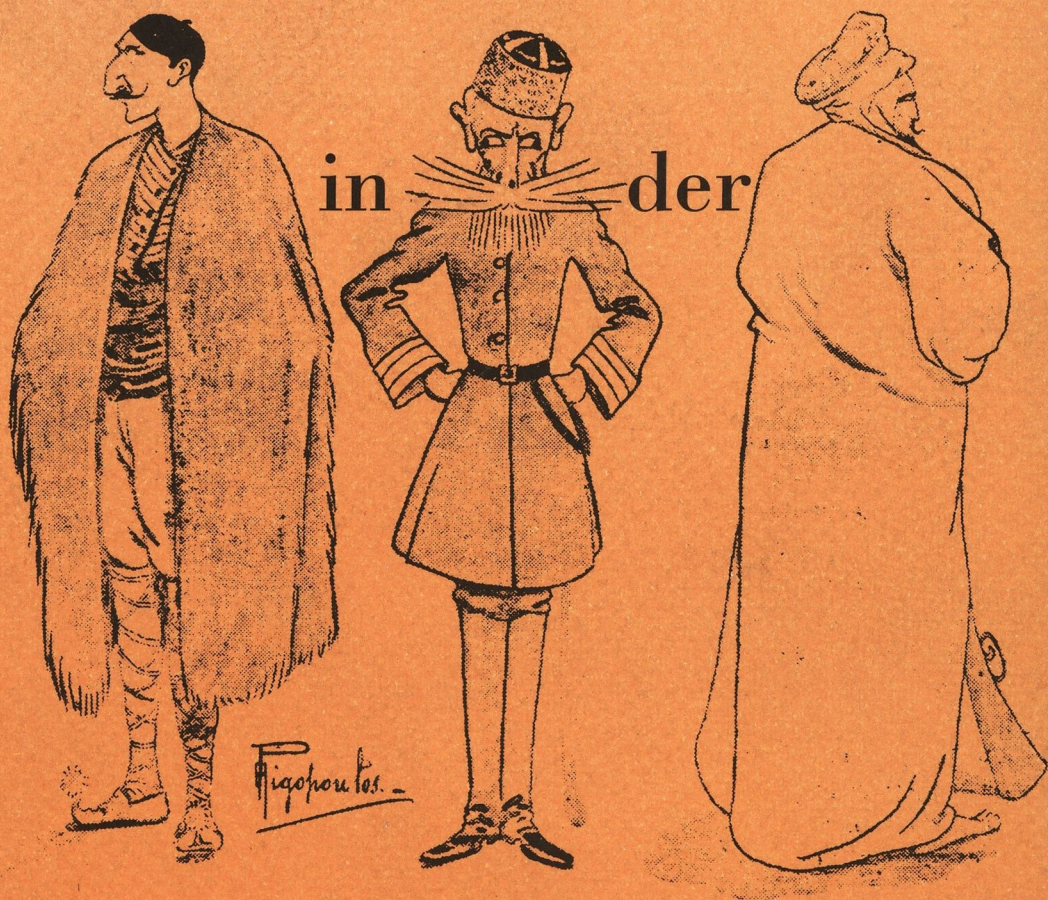


TOBIAS HEINZELMANN

Die BALKANKRISE



Un ministre qui sera bientôt affecté d'un strabisme double divergent à force de regarder de deux côtés à la fois.

هم صاغه هم صوله بافه بافه حول متاعده اوغرايه حق
ولان بر سه سالار .

OSMANISCHEN KARIKATUR



TÜRKISCH
WELTEN •

Die Reihe *Beiruter Texte und Studien* findet ihren thematisch-regionalen Schwerpunkt im östlichen Mittelmeerraum, der „Levante“. Sie versteht sich als Forum für interdisziplinär geführte Debatten der Kultur- und Sozialwissenschaften unter Einbeziehung ihrer historischen Determinanten.

Nach der Jungtürkischen Revolution 1908 erfreuten sich Satirezeitschriften im Osmanischen Reich einer großen Popularität. Die Karikaturen und satirischen Texte boten dem Zeitgenossen eine pointierte Deutung des politischen Geschehens an.

Die vorliegende Studie will dem heutigen Leser die Zeitschriften als historische Quelle erschließen. Sie gibt Hintergrundinformationen zur Geschichte, zu Zeichnern, Schriftstellern und Herausgebern, sie schlägt Interpretationen vor und vermittelt so ein lebendiges Bild der von ihnen vertretenen politischen Ideologien. Der Schwerpunkt der Untersuchung liegt auf den Beiträgen von drei Satirezeitschriften, *Karagöz*, *Kalem* und *Cem*, zur Balkankrise. Mit der Annexion von Bosnien-Herzegowina und der Unabhängigkeitserklärung von Bulgarien im Oktober 1908 war der Balkan eines ihrer großen Themen geworden, und er blieb es auch bis zu den Balkankriegen 1912-1913 und dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges.

Die Balkankrise
in der osmanischen Karikatur
Die Satirezeitschriften *Karagöz*, *Kalem* und *Cem*
1908-1914

BEIRUTER TEXTE UND STUDIEN

HERAUSGEGEBEN VON
DER DIREKTORIN DES ORIENT-INSTITUTS
DER DEUTSCHEN MORGENLÄNDISCHEN GESELLSCHAFT
PROF. DR. ANGELIKA NEUWIRTH

BAND 75

TÜRKISCHE WELTEN

BAND 5



Die Balkankrise
in der osmanischen Karikatur
Die Satirezeitschriften *Karagöz*, *Kalem* und *Cem*
1908-1914

Tobias Heinzelmann



ISTANBUL 1999
IN KOMMISSION BEI FRANZ STEINER VERLAG STUTTGART

Umschlaggestaltung: Wolf-Dieter Lemke
unter Verwendung einer Karikatur aus *Kalem* Nr. 112 (9. Februar 1911) S. 10

Die Deutsche Bibliothek — CIP-Einheitsaufnahme

Heinzelmann, Tobias: Die Balkankrise in der osmanischen Karikatur : die Satirezeitschriften Karagöz, Kalem und Cem 1908 – 1914 / Tobias Heinzelmann. - Stuttgart : Steiner, 1999

(Türkische Welten ; Bd.5) (Beiruter Texte und Studien ; Bd. 75)
ISBN 3-515-07604-2

Jede Verwertung des Werkes außerhalb des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Übersetzung, Nachdruck, Mikroverfilmung oder vergleichbare Verfahren sowie für die Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen. Gedruckt mit Unterstützung des Orient-Instituts der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Beirut (Libanon), aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung.

© 1999 by Orient-Institut
Druck: Kıyı Yayınları – FastPrint
Printed in the Republic of Turkey



Meinen Eltern,
Georg und Roswitha

Inhalt

Vorwort	9
Abkürzungen.....	12
1 Einleitung: Satirische Presse als historische Quelle	13
1.1 Was ist satirische Presse?	13
1.2 Welche Bedeutung hat die satirische Presse für den Historiker ?	16
2 Die Balkankrise 1908 bis 1914 - Ein geschichtlicher Überblick.....	21
2.1 Die 'Orientalische Frage' zwischen 1774 und 1908	21
2.2 Die Jungtürkische Revolution 1908	29
2.3 Die bulgarische Unabhängigkeitserklärung und die bosnische Annexionskrise	31
2.4 Die Ereignisse vom 13. April 1909 (<i>31 Mart vak'ası</i>)	34
2.5 Die kretische Frage.....	35
2.6 Der Kirchenstreit in Makedonien	36
2.7 Die albanischen Unruhen	38
2.8 Der Tripoliskrieg 1911-1912.....	40
2.9 Die Balkankriege 1912-1913	42
2.10 Der Beginn des ersten Weltkrieges	46
3 Satirische Presse im Osmanischen Reich – Die Zeitschriften <i>Karagöz</i> , <i>Kalem</i> , <i>Cem</i> , ihre Herausgeber und ihre Autoren.....	49
3.1 Überblick über die satirische Presse im Osmanischen Reich von den Anfängen bis 1914	49
3.2 <i>Karagöz</i>	51
3.3 <i>Kalem</i>	68
3.4 <i>Cem</i>	83
4 Die Bosnienkrise 1908/1909 in <i>Karagöz</i> und <i>Kalem</i>	93
4.1 Der Balkan am Vorabend der Bosnienkrise	93
4.2 Die Unabhängigkeitserklärung Bulgariens.....	108
4.3 Die Annexion Bosnien-Herzegowinas und der Boykott österreichisch-ungarischer Waren	125
4.4 Die Rolle Deutschlands in der bosnischen Annexionskrise	140
4.5 Die österreichisch-osmanische Einigung und das Ende des Boykotts	144
4.6 Abdülhamid und die Balkankrise 1908 bis 1909	152

8 Die Balkankrise in der osmanischen Karikatur

5	Die Balkankrise 1909 bis 1912 in <i>Karagöz, Kalem</i> und <i>Cem</i>	159
5.1	Kreta und die osmanisch-griechischen Beziehungen	159
5.2	Der Kirchenstreit in Makedonien.....	174
5.3	Die albanischen Unruhen	179
6	Die Balkankriege 1912 bis 1913 in <i>Karagöz</i> und <i>Cem</i>	193
6.1	Die politische Entwicklung am Vorabend der Balkankriege	193
6.2	Der Ausbruch des ersten Balkankrieges.....	208
6.3	Die Reaktion auf die osmanischen Niederlagen.....	224
6.4	Der neue Staat Albanien	249
6.5	Der Kriegseintritt des Osmanischen Reiches 1914	257
7	Schlußbetrachtung	269
8	Bibliographie	273
8.1	Periodika	273
8.2	Lexika und Nachschlagewerke	273
8.3	Sekundärliteratur.....	274
Index		281

Vorwort

Als mir 1992 in der Bibliothek des Orientalischen Seminars in Freiburg durch Zufall ein Jahrgang der osmanischen Satirezeitschrift *Kalem* in die Hände kam, war ich sogleich von der reichen Bildersprache dieses Bandes gefangen, und sicher wird es vielen, die in Antiquariaten oder Bibliotheken auf Ausgaben dieser – und anderer – Satirezeitschriften stoßen, ganz ähnlich ergehen. Gleich auf den ersten Blick lassen die Karikaturen ein lebendiges Bild des damaligen gesellschaftlichen und politischen Lebens vor unseren Augen entstehen. Dieses Bild wird noch bereichert, wenn wir beginnen, die satirischen Texte der Satireblätter zu lesen. Doch sehr bald tauchen die ersten Fragen und Probleme auf. Wir kennen tagespolitische Zusammenhänge nicht, die dem Leser vor achtzig, neunzig Jahren selbstverständlich bekannt waren. Wir verstehen deshalb Anspielungen nicht oder müssen lange recherchieren, um sie zu verstehen. Dabei hat jeder schon die Erfahrung gemacht, wie schnell Karikaturen ihren Reiz verlieren, wenn sie eine Erklärung erfordern. Doch wollen wir nicht ein lückenhaftes Bild der damaligen satirischen Presse erhalten, dürfen wir die schwerer zugänglichen Karikaturen und Artikel nicht ausklammern. Ich hoffe aber, daß die Leser trotz aller Interpretationen und Erklärungen, etwas von dem unmittelbaren Vergnügen, daß die Texte und Bilder bereiten, verspüren.

Mit meiner Arbeit versuche ich aufzuzeigen, wie drei satirische Blätter ein bestimmtes Problem in der Zeit zwischen der Jungtürkischen Revolution und dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs darstellten. Das soll Rückschlüsse auf die vermittelten Werte und, damit eng verbunden, die Gruppenidentität der Autoren, Zeichner und mit Einschränkungen auch der Leser ermöglichen. Schon häufiger wurde darauf hingewiesen, daß die Niederlage der Osmanen in den Balkankriegen eine Abkehr weiter Teile der türkischen Bevölkerung des Osmanischen Reiches von der Ideologie des 'Osmanismus', die die Gleichberechtigung aller Bevölkerungsgruppen anstrebte, zum 'Turkismus', der die Umwandlung des Osmanischen Reiches in einen türkischen Nationalstaat vorsah, in dem sich 'Minderheiten' zu assimilieren hatten, bewirkt habe.¹ Deshalb schien es angebracht, als Thema für meine Untersuchung die Balkankrise zu wählen.

¹ Die Ideologie des 'Turkismus' war schon seit längerer Zeit in bestimmten Kreisen verbreitet. Der Balkankrieg stellt nur einen Anfangspunkt dar, ab dem der 'Turkismus' den 'Osmanismus' in der breiten Bevölkerung zu verdrängen begann. Dieser Prozeß ging keinesfalls schlagartig vor sich, sondern er dauerte bis in die zwanziger

Für die zahlreichen satirischen Zeitschriften, die zwischen 1908 und 1914 im Osmanischen Reich erschienen, sind die drei von mir analysierten Blätter *Karagöz*, *Kalem* und *Cem* nur zum Teil repräsentativ. *Karagöz* und *Kalem* waren nämlich gemessen an der Dauer des Erscheinens mit Abstand die erfolgreichsten Satirezeitschriften. Das lag sicherlich nicht zuletzt an der Qualität ihres Inhalts. Da ich aber die Darstellung der Balkankrise über einen längeren Zeitraum verfolgen wollte, war gerade die Erscheinungsdauer für mich ein wichtiges Kriterium bei der Wahl der zu untersuchenden Periodika. *Cem* ist in dieser Hinsicht zwar eher durchschnittlich, wurde von mir jedoch deshalb herangezogen, weil es sich quasi um ein Nachfolgeblatt von *Kalem* handelt.²

Die Eingrenzung der vorliegenden Untersuchung auf drei Zeitschriften und nur eines ihrer Themen bringt es mit sich, daß eine umfassende Würdigung der satirischen Presse vorerst noch ausbleiben muß; das Phänomen ist insgesamt viel facettenreicher, als daß man es an *einer* Thematik aufzeigen könnte. Dennoch ist eine Detailanalyse zum jetzigen Zeitpunkt einer Überblicksdarstellung vorzuziehen, ermöglicht sie doch innerhalb der beschriebenen Grenzen alle wichtigen Aspekte zu berücksichtigen. Angesichts des derzeitigen Forschungsstandes müßte eine Überblicksdarstellung zwangsläufig oberflächlich bleiben.

Die Transkription der osmanisch-türkischen Zitate und Namen erfolgt nach *Redhouse Yeni Türkçe-İngilizce Sözlük*. Die Namen von Zeitungen und Zeitschriften schreibe ich immer kursiv, es sei denn, daß sie bei Zitaten aus der Sekundärliteratur im Original nicht kursiv gesetzt waren. Bei Übersetzungen arabisch-schriftlicher Originalquellen setze ich den Namen von Zeitungen oder Zeitschriften auch dann kursiv, wenn im Original keine hervorhebende Schriftart verwendet wurde. So ist die Figur Karagöz von der Zeitschrift *Karagöz* zu unterscheiden. Ebenfalls kursiv schreibe ich Zitate in der Originalsprache und *termini technici*. Um Mißverständnisse zu vermeiden, möchte ich an dieser Stelle auch darauf hinweisen, daß die Autoren der Satirezeitschriften recht häufig drei oder mehrere Punkte gesetzt haben, um eine Sprechpause oder ähnliches auszudrücken. Diese Besonderheiten der Zeichensetzung gebe ich in meinen Übersetzungen unverändert wieder. Nur wenn drei Punkte in eckigen Klammern stehen, handelt es sich also um eine Kürzung meinerseits.

Jahre an, vgl. dazu GEORGEON 1988, S. 34, ADANIR 1988, S. 19, und ADANIR 1995, S. 14-16.

² Der Herausgeber von *Cem* war, bevor er seine eigene Zeitschrift gründete, lange Mitarbeiter von *Kalem*, siehe Kapitel 3.3 und 3.4.

Bei Personen, die die Namensreform in der Türkei 1936 erlebten, gebe ich den Familiennamen in eckigen Klammern an, z.B.: Sedat Nuri [İleri]. Jahreszahlen in runden Klammern verweisen auf die Lebensdaten, eine Ausnahme stellen hierbei jedoch Monarchen dar, bei denen ich in runden Klammern die Regierungsjahre angebe. Ortsnamen verwende ich, soweit vorhanden, in der deutschen Form und verweise bei der ersten Nennung auf die osmanische und die heute gebräuchliche Namensvariante.

Bei Zitaten aus den Originalquellen nenne ich den Namen der Zeitschrift, die Ausgabe, das Datum und, falls vorhanden, die Überschrift des Artikels oder der Karikatur. Von Karikaturen ohne Überschrift gebe ich die Bildunterschrift an. Wird auf dem Titelblatt sowohl das gregorianische als auch das *maliye*-Datum genannt, so zitiere ich nur das gregorianische Datum. In allen anderen Fällen führe ich das *maliye*-Datum an. Das *hicriye*-Datum erwähne ich nur, wenn es für den Textzusammenhang von Bedeutung ist. Die Monatsnamen schreibe ich immer aus, um Verwechslungen zu vermeiden (gregorianisches Datum – deutsche Monatsnamen, *maliye* Datum – osmanische Monatsnamen, *hicriye* Datum – islamische Monatsnamen). Für den laufenden Text habe ich alle Daten in die gregorianische Zeitrechnung umgerechnet.

Zu besonderem Dank bin ich Frau Prof. Dr. Ingeborg Baldauf (Berlin) verpflichtet, die die Fortschritte der vorliegenden Studie stets mit Aufmerksamkeit und Interesse verfolgt hat und mir immer wieder wertvolle Anregungen gab. Außerdem danke ich Herrn Prof. Dr. Michael Ursinus (Heidelberg), dessen Förderung ich seit dem Beginn meines Studiums erfahren durfte und der auch diese Arbeit durch wichtige Hinweise bereicherte, sowie Herrn Volker Adam, M.A. (Freiburg), Frau Beate Andelschauser, M.A. (Icking), Herrn Prof. Dr. Werner Ende (Freiburg), Frau Prof. Dr. Erika Glassen (Freiburg), Herrn Michael Isele (Freiburg), Frau Berrin Keleş, M.A. (Freiburg), Herrn Dr. Eberhard Krüger (München), Herrn Thomas Kühn, M.A. (New York), Frau Yasemin Pamuk (Heidelberg), Frau Alexandra Schäfer, M.A. (Köln), Herrn Dr. Johann Strauß (Straßburg). Eine unentbehrliche Hilfe waren mir auch die Mitarbeiter des Orient-Instituts der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Zweigstelle Istanbul. Besonders danke ich Frau Prof. Dr. Angelika Neuwirth (Beirut) und Herrn Dr. Günter Seufert (Istanbul), daß sie das Buch in die Reihe Beirut Texts und Studien – Türkische Welten aufgenommen haben, und Frau Dr. Astrid Menz (Istanbul), die sich der mühevollen Aufgabe stellte, das Manuskript mit seinen zahlreichen Abbildungen für den Druck vorzubereiten.

Heidelberg, im August 1999

Tobias Heinzelmann



ABKÜRZUNGEN

DBİA	Dünden Bugüne İstanbul Ansiklopedisi
EI ²	Encyclopaedia of Islam, New Edition
İA	İslâm Ansiklopedisi
İTC	İttihad ve Terakki Cem'iyeti („Komitee für Einheit und Fortschritt“)
Kânun I	Kânun-ı evvel
Kânun II	Kânun-ı sâni
RMM	Revue du Monde Musulman
TCTA	Tanzimat'tan Cumhuriyet'e Türkiye Ansi- klopedisi
Teşrin I	Teşrin-i evvel
Teşrin II	Teşrin-i sâni

1 EINLEITUNG: SATIRISCHE PRESSE ALS HISTORISCHE QUELLE

1.1 Was ist satirische Presse?

Im folgenden verwende ich zur Bezeichnung der von mir untersuchten Periodika den Terminus 'Satirezeitschrift'. Das bedarf einer Erklärung, da ich damit von der Bezeichnung abweiche, die die Herausgeber ihren Blättern gaben. Ich werde deshalb zunächst die zwei Bestandteile des von mir gewählten Terminus, also die Begriffe 'Satire' und 'Zeitschrift', erläutern und der Einfachheit halber mit dem zweiten Bestandteil beginnen.

Auf dem Titelblatt tragen die Blätter die Bezeichnung *mizah gazetesi* (*Karagöz* und *Kalem*), *mizah mecmuası* (*Cem*) oder *eğlence gazetesi* (*Karagöz*)³ beziehungsweise in französischer Sprache *journal humoristique et satirique* (*Kalem*) oder *revue politique, humoristique et satirique illustrée* (*Cem*). Es fällt auf, daß zwischen den osmanischen Worten *gazete* (das gewöhnlich mit 'Zeitung' übersetzt wird) und *mecmua* (das man im allgemeinen mit 'Zeitschrift' wiedergibt) kein Unterschied gemacht wird. Denn obwohl die Blätter *Kalem* und *Cem* in ihrer Aufmachung fast gleich sind, bezeichnet sich das eine als *gazete* und das andere als *mecmua*.⁴ Dasselbe gilt auch für die französischen Begriffe *journal* und *revue*. Das weist darauf hin, daß die heute übliche Differenzierung zwischen Zeitung und Zeitschrift im Istanbul der Jahre 1908-1914 noch nicht ausgeprägt war.

Nach einer heute gebräuchlichen Definition ist eine Zeitschrift ein „fortlaufend und in regelmäßiger Folge erscheinendes Druckwerk, das einem umgrenzten Aufgabenbereich oder einer gesonderten Stoffdarbietung (Bild, Unterhaltung) dient“.⁵ Sie läßt sich somit relativ klar von der Zeitung abgrenzen, deren Aufgabe es ist, „jüngstes Gegenwartsgeschehen in kürzester regelmäßiger Folge der breiten Öffentlichkeit“ zu vermitteln.⁶ Demnach handelt es sich sowohl bei *Cem* als auch bei *Kalem* und *Karagöz* um Zeitschriften und nicht um Zeitungen. In allen drei Fällen ist der Anteil an echten Nachrichten nämlich sehr gering. Statt dessen wird jüngstes Gegenwartsgeschehen in einer Weise kommentiert, die ganz dem Kriterium der 'gesonderten Stoffdarbietung' entspricht. Der Inhalt der Blätter besteht hauptsächlich aus kurzen Erzählungen, Dialogen, Anek-

³ *Karagöz* bezeichnete sich bis zum 31. März 1910 (*Karagöz* 179, 18 Mart 1326) als *eğlence gazetesi* und danach als *mizah gazetesi*, vgl. Bibliographie.

⁴ Zur Aufmachung von *Kalem* und *Cem* siehe Kapitel 3.3. und 3.4.

⁵ KOSZYK und PRUYS 1970, S. 391. Einen ausführlichen Diskussionsbeitrag zur Definition des Begriffes 'Zeitschrift' findet man in: *Handbuch der Publizistik* 1968-1969, S. 373-383.

⁶ KOSZYK und PRUYS 1970, S. 393.

doten, Kommentaren und fiktiven Kurzmeldungen. Außerdem nehmen etwa 40% des Seitenumfangs Karikaturen ein. Am prägnantesten und zutreffendsten läßt sich die Art der 'gesonderten Stoffdarbietung' indes als 'satirisch' charakterisieren. Ich komme somit zum ersten Bestandteil des zu erläuternden Terminus 'Satirezeitschrift'.

Bei der Satire handelt es sich nicht um eine literarische Gattung, sondern um eine „*Schreibweise mit kommunikativen Funktionen*“, eine „*spezifische Vertextungsstrategie*“ oder eine „*eigentümliche Art der Welterfahrung und Weltbeurteilung*“.⁷ Diese Schreibweise, diese Art der Weltbeurteilung ist grundsätzlich nicht auf literarische Gattungen beschränkt, sondern auch in bildender Kunst und Musik zu finden.⁸ So ist die Karikatur als eine Ausprägung von Satire in der bildenden Kunst zu verstehen.

Es ist allerdings nicht ganz einfach, eine geeignete Definition für die satirische Art des Schreibens und Zeichnens zu finden. Ich halte mich in den folgenden Ausführungen an die von SCHWIND 1988 und TEST 1991 vorgeschlagenen Modelle. Demnach wirken bei der Satire drei Funktionen zusammen.⁹ 1.) Der Autor legt ein großes Maß von Aggression an den Tag. Der Grund dafür kann in einer Frustration oder Irritation des Autors liegen; die Emotionalität kann aber auch fiktiv sein. Letzteres zeigt, wie wichtig dieses Element für die Satire ist.¹⁰ 2.) Der Autor engagiert sich für eine Sache, er versucht seine Normen und Werte zu vermitteln. Dies geschieht, indem die angegriffenen Sachverhalte als normwidrig bloßgestellt, die angeprangerten Handlungen als Verletzung der Norm entlarvt oder die verspotteten Personen als Verräter an den gültigen Werten dargestellt werden. In diesem Zusammenhang ist zwischen der konservativen Satire, die für die Erhaltung und die Einhaltung eines allgemein anerkannten Wertesystems kämpft, und der progressiven Satire zu unterscheiden, die versucht, bestimmte Normen teilweise oder ganz umzudeuten. Ein völlig neues Wertesystem durch Satire zu vermitteln, ist aber fast unmöglich, da in diesem Fall die Gefahr besteht, daß die Leser den satirischen Text oder die Karikatur mißverstehen, weil ihnen die darin vorkommenden Denkstrukturen unbekannt sind.¹¹ 3.) Der Satiriker versucht durch eine Anzahl von Verformungsoperationen den grundlegenden Widerspruch zwischen Normwidrigem und Normadäquatem anschaulich zu machen. Dazu dienen in der Literatur Stilmittel wie Metapher, Hyperbel,

⁷ Für alle drei Zitate siehe SCHWIND 1988, S. 19.

⁸ TEST 1991, S. 8.

⁹ SCHWIND 1988, S. 23. Vgl. auch TEST 1991, S. 12.

¹⁰ SCHWIND 1988, S. 63-69, und TEST 1991, S. 15-19.

¹¹ SCHWIND 1988, S. 69-78, und TEST 1991, S. 27-36.

Paradoxon oder Katachrese. Entsprechend werden in der Karikatur Übertreibungen, Verfremdungen und Allegorien verwendet.¹² Uneinigkeit herrscht über die Bedeutung der Komik im Rahmen der satirischen Schreibweise. Während SCHWIND in ihr ein „*fakultatives Vertextungsverfahren*“ sieht, das er den übrigen Verformungsoperationen gleichwertig zur Seite stellt, betrachtet TEST die Komik als obligatorisches Kriterium der Satire.¹³ Im Zusammenhang mit der satirischen Presse ist m.E. der etwas weitere Satirebegriff SCHWINDs angebracht, da der komische Aspekt in einigen Beiträgen der untersuchten Periodika in den Hintergrund tritt oder sogar ganz fehlt.

Ein ähnliches Definitionsmodell wurde bisher für den osmanisch-türkischen Begriff *mizah* noch nicht entworfen. Zweisprachige Wörterbücher wie STEUERWALD oder *Redhouse Yeni Türkçe-İngilizçe Sözlük* nennen als Übersetzung 'Humor'.¹⁴ Das gibt die Bedeutungsnuancen von *mizah* aber nur sehr unvollkommen wieder. Von einschlägigen türkischen Wörterbüchern oder Enzyklopädien wird *mizah* als eine Art von Scherz oder Spott bezeichnet, die dazu dient zu unterhalten, lachen zu machen und eine Person zu necken, ohne sie geringzuschätzen oder zu beleidigen.¹⁵ Dabei ist das Kriterium, daß *mizah* nicht verletzen darf, durchaus zentral, geht es doch schon auf die Grundbedeutung des arabischen Verbs *mazaḥa* („scherzen“) zurück.¹⁶ Es dient dazu, *mizah* von dem Ausdruck *hicv* abzugrenzen, der üblicherweise mit 'Satire' übersetzt wird; *hicv* kann die Herabsetzung des Verspotteten einschließen.¹⁷

In der Realität ist die Grenze zwischen *mizah* und *hicv* eher fließend.¹⁸ So fallen viele Beiträge, die in den von mir analysierten Periodika abgedruckt wurden, *per definitionem* eigentlich in die Kategorie *hicv*. Die Bezeich-

¹² SCHWIND 1988, S. 86-228.

¹³ SCHWIND 1988, S. 147. TEST 1991, S. 19-27, unterscheidet zusätzlich zu „*aggression*“ und „*judgement*“ zwischen „*play*“ und „*laughter*“ als obligatorischen Merkmalen der Satire.

¹⁴ STEUERWALD 1972, S. 644, s.v. „*mizah*“, und *Redhouse Yeni Türkçe-İngilizçe Sözlük* 1992, S. 782, s.v. „*mizah*“.

¹⁵ *Türkçe Sözlük* 1988, Bd. 2, S. 1031, s.v. „*mizah*“, und Bd. 1, S. 581, s.v. „*gölmece*“, und *TDEA*, Bd. 6, S. 383-388, s.v. „*mizah*“. §[EMSEDDİN] SAMİ 1317, S. 1330, s.v. „مزاح“, nennt zur Umschreibung von *mizah* lediglich die Synonyme *şaka*, *latife* und *eglence*.

¹⁶ LANE 1955-1956, S. 2711, s.v. „مزح“, und AMMANN 1993, S. 30-38.

¹⁷ Zur Bedeutung von *hicv* siehe *TDEA*, Bd. 4, S. 223-224, s.v. „*hiciv*“, *Türkçe Sözlük* 1988, Bd. 1, S. 643, s.v. „*hiciv*“, und §[EMSEDDİN] SAMİ 1317, S. 1506, s.v. „هجویه“; zur Übersetzung als 'Satire' siehe STEUERWALD 1972, S. 389, s.v. „*hiciv*“, und *Redhouse Yeni Türkçe-İngilizçe Sözlük* 1992, S. 482 s.v. „*hicv*“.

¹⁸ Dieser Ansicht ist auch *TDEA*, Bd. 6, S. 385.

nung *mizah gazetesi* dürfte ein Herausgeber seiner Zeitschrift m.E. vor allem deshalb gegeben haben, weil *mizah* wesentlich positiver belegt war als *hicv*. Aus einem ähnlichen Grund griff *Karagöz* wahrscheinlich auf den einschlägigen Begriff aus der *Tanzimat*-Zeit zurück und nannte sich in den ersten eineinhalb Jahren des Erscheinens *eğlence gazetesi* („Unterhaltungszeitung“).¹⁹ In beiden Fällen ist die Selbstcharakterisierung vergleichsweise unverfänglich.

Aus heutiger Sicht scheint mir der Terminus ‘Satirezeitschrift’ das Phänomen am besten zu benennen. Die drei charakteristischen Funktionen von Satire, so wie ich sie oben beschrieben habe, sind in den Blättern durchweg anzutreffen. Entsprechende Bezeichnungen – nämlich ‘*journal satirique*’ und ‘*satirical gazette*’ – werden auch in der neueren französischen und englischen Sekundärliteratur verwendet.²⁰

1.2 Welche Bedeutung hat die satirische Presse für den Historiker ?

In den letzten Jahren ist die osmanische satirische Presse zunehmend ins Blickfeld der historischen Wissenschaft gelangt. Die veröffentlichten Forschungsbeiträge lassen sich dabei in zwei große Gruppen gliedern. Auf der einen Seite sind die Werke zu sehen, die im weitesten Sinne als Bestandsaufnahmen bezeichnet werden können. Dazu ist der umfangreiche dreibändige Katalog der Periodika und ihrer Mitarbeiter von ÇEVİKER zu rechnen.²¹ Er wird ergänzt durch eine Reihe von Aufsätzen, die sich mit den Biographien einzelner Karikaturisten oder der Geschichte bestimmter Zeitschriften befassen.²² Auf der anderen Seite erschienen eine Anzahl von Aufsätzen, die sich jeweils mit der Interpretation einiger Karikaturen befassen. GEORGEON und ŞENİ widmen sich hier vor allem der satirischen Presse der *Tanzimat*-Zeit.²³ Mit den Satirezeitschriften der zweiten Ver-

¹⁹ Die Satirezeitschriften der *Tanzimat*-Zeit nannten sich *eğlence gazetesi* oder *eğlence ve udhukeye dair gazete*. Die Bezeichnung *mizah gazetesi* wurde von den Herausgebern kein einziges Mal verwendet; vgl. die Appositionen der von ÇEVİKER 1986, S. 117-135, katalogisierten Zeitschriften. Das Verb *eğlenmek* heißt zwar nicht nur ‘sich vergnügen’, sondern als *biriyle eğlenmek* auch ‘über jemanden scherzen’ oder ‘spotten’, das daraus gebildete Nomen *eğlence* ist in der entsprechenden Bedeutung aber nur selten anzutreffen.

²⁰ GEORGEON 1986, ŞENİ und GEORGEON 1992, ŞENİ 1992 und BRUMMETT 1995.

²¹ ÇEVİKER 1986, 1988 und 1991.

²² Dazu zählen KOCABAŞOĞLU 1987, PAMUKCIYAN 1987, TOROS 1984, TOROS 1990.

²³ GEORGEON 1986, ŞENİ und GEORGEON 1992 und ŞENİ 1992. GEORGEON 1992 widmet sich dagegen der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg.

fassungsperiode (*İkinci Meşrutiyet*) beschäftigt sich BRUMMETT.²⁴ Darüber hinaus sind schon seit längerer Zeit immer wieder Anthologien von satirischen Texten und Zeichnungen sowie Sammlungen von Zeitungsartikeln zu den Biographien der Satiriker und Karikaturisten erschienen.²⁵ Die Werke enthalten im allgemeinen zwar keinen wissenschaftlichen Kommentar, sie sind aber nützlich, da sie teilweise schwer zugängliches Quellenmaterial wiedergeben.

Es liegt auf der Hand, daß die satirische Presse in erster Linie Einblick in die Gedankenwelt ihrer Autoren und Zeichner bietet. Das ist deshalb von besonderem Interesse, da es sich bei diesen um eine Elite von Künstlern und Intellektuellen handelt, die eine wichtige Rolle im gesellschaftlichen und kulturellen Leben der Hauptstadt des Osmanischen Reiches, Istanbul, spielte. In Kapitel 3 wird beleuchtet, in welchen Kreisen sich die Herausgeber und Mitarbeiter der drei Zeitschriften *Karagöz*, *Kalem* und *Cem* bewegten und welch weit gefächertes Spektrum an Tätigkeiten sie ausübten. Auf diese Weise will ich versuchen, ihre gesellschaftliche und künstlerische Bedeutung aufzuzeigen.

Der Begriff „gesellschaftliche und künstlerische Bedeutung“ bleibt dabei zugegebenermaßen etwas vage. Das liegt vor allem daran, daß konkrete Informationen zu den Lesern der Zeitschriften nur schwer zu finden sind. Dadurch sind Aussagen über ihre Rezeption durch zeitgenössische Leser nur in begrenztem Umfang möglich. Daß das so ist, wird den Geschichtswissenschaftler nicht verwundern, denn Informationen über die Verbreitung von Druckwerken sind grundsätzlich schwierig zu erhalten – gerade, was das Osmanische Reich betrifft, und insbesondere, wenn man konkrete Zahlen erwartet. Doch auch in den gerade skizzierten Grenzen scheint es mir lohnend, die drei Satirezeitschriften zu untersuchen. Beziehen sich die Ergebnisse der Studie auch größtenteils nur auf eine kleine Elite von Künstlern und Intellektuellen, so liefern sie doch einige neue Mosaiksteinchen für unser Verständnis der osmanischen Gesellschaft zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

Zunächst sei aber kurz das Wichtigste zusammengefaßt, was sich über die Verbreitung und die Leserschaft der drei untersuchten Satirezeitschriften sagen läßt. Leider habe ich nur zur Auflage von *Kalem* eine konkrete Zahl. Sie betrug, wie die Redaktion im November 1908 ihren Anzeigenkunden mitteilte, 13 000 Exemplare.²⁶ Wirft man einen Blick auf den

²⁴ BRUMMETT 1990 und 1995.

²⁵ Siehe etwa YÜCEBAŞ 1959 oder ŞAHİN 1994.

²⁶ *Kalem* 11, 12. November 1908, S. 15. ARSEVEN 1993, S. 105, spricht von einer Auflage von 20 000.

Erfolg der Zeitschrift *Karagöz*, so ist anzunehmen, daß auch deren Auflagenhöhe zumindest in derselben Größenordnung lag. Die Zahlen sind für osmanische Verhältnisse durchaus beachtlich, wenn man bedenkt, daß die Auflage gängiger Tageszeitungen wie *Sabah* oder *İkdam* zur selben Zeit auch nur 40 000 bis 60 000 Exemplare betrug.²⁷

Leserreaktionen, wie etwa Leserbriefe, die von den Blättern abgedruckt wurden, sind extrem selten.²⁸ Auf diese Weise lassen sich also keine Rückschlüsse auf das Leserprofil ziehen. Einen vagen Eindruck von der Meinung der Leser vermitteln jedoch zwei Umfragen, in denen die Zeitschrift *Kalem* ihre Leser bat, die Karikatur zu nennen, die ihnen am besten gefiel.²⁹ Da in beiden Fällen eine Zeichnung gewählt wurde, die mit dem Thema Balkankrise in Verbindung steht, werde ich darauf später ausführlicher eingehen.³⁰

Man sollte nun aber keinesfalls die Art der Leserreaktion vergessen, die für die Herausgeber der Zeitschriften mit Abstand die größte Bedeutung hatte: das Käuferverhalten. Nur wenn der Inhalt der Zeitschriften für den Leser interessant und nachvollziehbar war, konnte der Herausgeber damit rechnen, auch weiterhin ein gutes Geschäft zu machen. Ein Ausbleiben der Käufer mußte zumindest auf lange Sicht dazu führen, daß die Zeitschrift einging. Insofern ist die Tatsache, daß es sich bei *Karagöz* und *Kalem* im Zeitraum zwischen 1908 und 1914 um die langlebigsten Satirezeitschriften handelt, ein Indiz dafür, daß sie für den Leser bzw. den Käufer attraktiv waren.³¹

Es müssen noch einige Worte zur Deutung der Bilder und Texte gesagt werden. Bei der satirischen Presse besteht – vielleicht in noch größerem Umfang als bei anderen historischen Quellen – die Gefahr der Fehlinterpretation. Das macht beispielsweise der jüngst erschienene Aufsatz von BRUMMETT deutlich.³² Die Autorin weist ganz richtig darauf hin,

27 DUMONT und GEORGEON 1989, S. 584. Vor der Jungtürkischen Revolution 1908 druckte *İkdam* nur 15 000 und *Sabah* nur 12 000 Exemplare, vgl. GEORGEON 1989, S. 556.

28 Fragen zur Authentizität solcher Briefe können deshalb hier unberücksichtigt bleiben. Nur im ersten Jahrgang von *Karagöz* wurden gelegentlich Leserbriefe abgedruckt; in *Kalem* und *Cem* überhaupt nicht. *Karagöz* 3, 17. August 1908, S. 3-4, ist mit Sicherheit fingiert. Möglicherweise echt sind *Karagöz* 41, 14. Dezember 1908, S. 4, *Karagöz* 73, 5. April 1909, S. 4, *Karagöz* 97, 1. Juli 1909, S. 4, und *Karagöz* 98, 5. Juli 1909, S. 4.

29 *Kalem* 9, 29. Oktober 1908, S. 11, und *Kalem* 14, 3. Dezember 1908, S. 10.

30 Siehe S. 100-101 und S. 124.

31 Nähere Informationen dazu und auch zur Zeitschrift *Cem*, die in dieser Hinsicht nicht unbedingt überdurchschnittlich war, finden sich in Kapitel 3.

32 BRUMMETT 1995.

daß nicht alle osmanischen Zeitungen und Zeitschriften nach dem Juli 1908 die Jungtürkische Revolution und die konstitutionelle Regierungsform uneingeschränkt als Ideale gesehen haben. Doch ihr Versuch zu zeigen, daß insbesondere die satirische Presse die Angst vor einer Chaosherrschaft des Parlaments, vor Verwestlichung und dem Verlust traditioneller osmanischer und islamischer Werte ausdrücke, beruht m.E. weitgehend auf einer Fehlinterpretation.³³ Obwohl BRUMMETT eingesteht, daß *Kalem* möglicherweise nicht repräsentativ für die satirische Presse insgesamt sein könnte, versucht sie ihre These fast ausschließlich anhand von Karikaturen aus dieser Zeitschrift zu belegen. Nun scheint es mir aber gerade so zu sein, daß *Kalem* (wie übrigens *Karagöz* und *Cem* auch) die Ideale der Jungtürkischen Revolution und die konstitutionelle Verfassung als unantastbare, positive Werte anerkennt und diejenigen angreift, die diese Ideale vorsätzlich oder unbewußt gefährden. Diese These werde ich in Kapitel 4 belegen. Der Grund für BRUMMETTs falsche Deutung ist m.E. darin zu suchen, daß sie 1.) mit wenigen Ausnahmen nicht beachtet, wer die Zeichner der untersuchten Karikaturen sind,³⁴ 2.) die schriftlichen Beiträge der Zeitschriften unberücksichtigt läßt und damit auf wichtige Hinweise zum Verständnis verzichtet und 3.) die tagespolitischen Ereignisse nicht genügend in die Betrachtung einbezieht und deshalb dem Zeitgenossen selbstverständliche Anspielungen übersieht.

BRUMMETT analysiert hauptsächlich Karikaturen, die das tägliche Leben in Istanbul zum Gegenstand haben. Einen Schwerpunkt legt sie dabei auf die Darstellungen von Frauen und Frauenmode. Da diese Thematik meine Untersuchung nur am Rande betrifft, kann ich ihre Argumentation

³³ BRUMMETT 1995, S. 433-434. Auch bei BRUMMETT 1989, S. 40, ist diese These schon zu finden. In beiden Aufsätzen verweist BRUMMETT als Parallele auf das 1962 erschienene Buch *Garbzadagi* von Ğalāl Ğl-i Aĥmad, vgl. BRUMMETT 1989, S. 40, und BRUMMETT 1995, S. 459, Anm. 65. Eine ideologische Verwandtschaft von osmanischer Satire der Jahre 1908 bis 1914 und iranischer Satire der 60er Jahre anzunehmen, ist aber aufgrund der unterschiedlichen politischen Rahmenbedingungen alles andere als naheliegend und bedürfte einer näheren Begründung.

³⁴ BRUMMETT 1995, S. 456, Anm. 18, unterschätzt offensichtlich den Einfluß Pariser Künstler auf *Kalem* und übersieht deshalb, daß einige der Karikaturen, an denen sie belegen will, daß die satirische Presse den „Kulturkolonialismus“ des Westens und den Verlust traditioneller osmanischer Werte kritisiert, von ehemaligen Mitarbeitern der Pariser Zeitschrift *L'Assiette au Beurre* stammen. (Zu diesen Künstlern siehe S. 80ff.) Selbst wenn die Tendenz der Karikaturen von BRUMMETT richtig eingeschätzt wird, was ich bezweifle, so bedürfte die Tatsache, daß es sich dabei um Arbeiten von Künstlern handelt, die nicht osmanische Untertanen waren, zumindest der Erwähnung. Dann wären die Karikaturen Ausdruck eines Orientalismus nach dem Muster von Pierre Loti, gegen den *Kalem* an anderer Stelle scharf polemisiert, *Kalem* 2, 10. September 1908, S. 9-10: „*Les regrets de Loti*.“

im folgenden nicht Punkt für Punkt überprüfen. In Kapitel 4.5 werde ich jedoch anhand einer Karikatur, die auch für mein Themengebiet relevant ist, ihre These nochmals besprechen.³⁵ Zunächst aber gebe ich nicht nur einen Überblick über die politische Situation zwischen 1908 und 1914, sondern auch über die Zeichner und Autoren der Zeitschriften. Letzterer ist verhältnismäßig umfangreich, da ich oft, wenn die Sekundärliteratur Ungenauigkeiten aufweist, auf das Quellenmaterial zurückgreifen muß.



Karte: Der Balkan im August 1908.

³⁵ Siehe S. 150.

2 DIE BALKANKRISE 1908 BIS 1914 - EIN GESCHICHTLICHER ÜBERBLICK

2.1 Die 'Orientalische Frage' zwischen 1774 und 1908

Im Jahr 1774 beendete der Friedensvertrag von Küçük Kaynarca³⁶ den bereits sechs Jahre andauernden osmanisch-russischen Krieg, in dem das Osmanische Reich schwere militärische Niederlagen hatte hinnehmen müssen. Es hatte die Unabhängigkeit der Krim zu akzeptieren, einige Gebiete nördlich des Schwarzen Meeres an Rußland abzutreten und der russischen Handelsflotte freie Durchfahrt durch die Meerengen zu gestatten. Außerdem war es gezwungen, Rußland als Schutzmacht der im Osmanischen Reich lebenden orthodoxen Christen anzuerkennen. Bereits 1740 hatte Frankreich dieselbe Funktion für die katholischen Christen übernommen. Die Stellung als Schutzmacht der christlichen Bevölkerung erlaubte es den beiden Staaten in der Folgezeit immer wieder, in die inneren Angelegenheiten des Osmanischen Staates einzugreifen.³⁷

Kurz darauf, im Jahr 1781, entwarfen die russische Zarin Katharina II. (1762-1796) und der habsburgische Kaiser Joseph II. (1765-1790) in einem Briefwechsel Pläne zu einer Aufteilung des Osmanischen Reiches zwischen dem Russischen Reich, der Habsburgermonarchie, Frankreich und Venedig: das sogenannte 'Griechische Projekt'.³⁸ In der Folgezeit war die Frage, was aus dem Osmanischen Reich werden sollte oder, konkreter, wie es aufzuteilen sei, immer wieder Anlaß zu kontroversen Diskussionen unter den europäischen Staaten. Dieser Konflikt erhielt die Bezeichnung 'Orientalische Frage'. Allerdings verhinderte die Rivalität der europäischen Staaten, daß es bereits im 19. Jahrhundert zu einer vollständigen Zerschlagung des Osmanischen Reiches kam.

Die schweren militärischen Niederlagen auf dem Balkan setzten im Osmanischen Reich einen Prozeß des Umdenkens in Gang. Man hoffte, durch Reformen nach europäischem Vorbild den Niedergang des Reiches aufzuhalten. 1793 begann Sultan Selim III. (1789-1807) eine neue Truppenorganisation mit dem Namen *Nizam-ı Cedid* zu schaffen. Dieser erste Anlauf fand jedoch 1807 ein Ende, als Militärs, die um ihre Privilegien fürchteten, den Sultan absetzten und wenig später töteten. Einige Zeit

³⁶ Ortschaft im Nordosten des heutigen Bulgarien.

³⁷ ANDERSON 1966, S. xi-xii, und MATUZ 1985, S. 202-203.

³⁸ ANDERSON 1966, S. 8-9, MATUZ 1985, S. 209, HÖSCH 1988, S. 116-117, und MANTRAN 1989, S. 425. Die Pläne trugen den Namen 'Griechisches Projekt', da die Schaffung eines neuen Byzantinischen Reiches als russische Sekundogenitur vorgesehen war.

danach gelang es Sultan Mahmud II. (1808-1839), die Militärreform fortzusetzen. Mahmud II. plante außerdem noch weitreichendere Reformen (*Tanzimat-ı Hayriye*). Sein Sohn Abdülmecid I. (1839-1861) garantierte schließlich 1839 im Erlaß von Gülhane (*Hatt-ı Şerif*) die Sicherheit von Leben und Eigentum der Untertanen und die prinzipielle Gleichheit von Muslimen und Nichtmuslimen. Bisher war der Status der nichtmuslimischen Untertanen im Osmanischen Reich durch das *millet*-System geregelt, das den jüdischen und christlichen Glaubensgemeinschaften eine weitgehend autonome Verwaltung und Rechtsprechung zusicherte, ihnen als Schutzbefohlenen (*zimmi*) aber beispielsweise höhere Steuerabgaben aufbürdete.³⁹ Der Erlaß von Gülhane war ein erster Schritt zur Ablösung des *millet*-Systems durch eine Regierungsform, die in letzter Konsequenz hätte säkular sein müssen. Diesen Prozeß versuchten die folgenden Reformen des 19. Jahrhunderts fortzusetzen, ohne jedoch den Islam als Staatsreligion aufzugeben. In der Praxis blieben wesentliche Prinzipien des *millet*-Systems bis 1908 und teilweise auch noch darüber hinaus bestehen.

Seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts breitete sich unter der christlichen Bevölkerung des Balkans die Idee aus, die osmanische Herrschaft abzuschütteln und eines jener Großreiche wiedererstehen zu lassen, die vor der osmanischen Eroberung existiert hatten. Aus regionalen Unruhen entstanden die nationalen Unabhängigkeitsbewegungen der Griechen und der Serben.⁴⁰ Als erster unabhängiger Staat entstand 1829 nach einem Kampf, der teilweise von Europäern unterstützt worden war, das Königreich Griechenland.

Bereits 1812 hatte Rußland das Osmanische Reich gezwungen, den Serben eine eigenständige Ziviladministration zuzugestehen. Diese Autonomie wurde 1829, nach einem weiteren osmanisch-russischen Krieg, ausgeweitet. Seitdem war Serbien nur noch verpflichtet, einige osmanische Militärstützpunkte auf seinem Territorium zu dulden und Tributzahlungen zu leisten. 1867 zog das Osmanische Reich seine Truppen aus Serbien ab, wodurch dieses de facto unabhängig wurde.

Sowohl der griechische als auch der serbische Staat umfaßten aber nur einen kleinen Teil der von Griechen beziehungsweise Serben besiedelten Gebiete. Das war die Voraussetzung dafür, daß sich in Griechenland, Serbien und im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts auch in Bulgarien nationalistische Vereinigungen bildeten, die es sich zum Ziel setzten, die aus-

³⁹ Zum *millet*-System siehe etwa URSINUS 1989, passim.

⁴⁰ Zur Genese der Unabhängigkeitsbewegungen auf dem Balkan siehe HÖSCH 1988, S. 141-149 und 164-170, und ANDERSON 1966, S. 48-52.

serhalb der Staatsgrenzen lebenden 'Landsleute zu befreien', das heißt, deren Siedlungsgebiet dem Territorium des jeweiligen Staates anzugliedern. Das führte zu weiteren Konflikten mit dem Osmanischen Reich, das nicht gewillt war, auf diese Weise seine europäischen Provinzen zu verlieren. Es waren aber auch Spannungen zwischen den neu entstandenen Nationalstaaten vorprogrammiert, wenn es um die Verteilung von Gebieten ging, die sowohl von Griechen als auch von Slawen bewohnt waren. Das traf insbesondere auf Makedonien zu, das sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts zu einem ständigen Unruheherd entwickelte.⁴¹

Neben ihrer staatlichen Unabhängigkeit vom Osmanischen Reich versuchten die slawischen Christen des Balkans auch ihre religiöse Selbständigkeit zurückzugewinnen. Nach der osmanischen Eroberung des Balkans waren sukzessive alle orthodoxen Kirchen dem griechischen Patriarchen von Konstantinopel unterstellt worden. Zuletzt hatte die Hohe Pforte 1766 die Eingliederung des serbisch-orthodoxen Patriarchats von Peć⁴² und der Eparchie von Ochrid⁴³ in die griechisch-orthodoxe Kirche verfügt.⁴⁴ Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts setzten sich die Bulgaren für die Gründung einer selbständigen bulgarisch-orthodoxen *millet* ein. 1870 hatten sie mit ihren Bemühungen Erfolg. Die osmanische Regierung beschloß die Einrichtung des bulgarischen Exarchats. Die Eparchien, die dem Exarchat zugeordnet werden sollten, lagen mit wenigen Ausnahmen nördlich des Balkangebirges, also in der Gegend von Vidin⁴⁵ und Tarnowo⁴⁶. Die Bevölkerung anderer Gebiete hatte allerdings die Möglichkeit, mit einer Zweidrittelmehrheit den Beitritt zur bulgarisch-orthodoxen Kirche zu beschließen. Auf diese Weise unterstellten sich bereits 1872 die Eparchien von Ochrid und Üsküb dem Exarchat. Im selben Jahr erklärte ein griechisch-orthodoxes Konzil die bulgarisch-orthodoxe Kirche für schismatisch.⁴⁷ Die Regelung, daß die Gemeinden durch Mehrheitsentscheidungen beschließen konnten, welcher Kirche sie angehören wollten, barg in sich den Stoff für weitere Konflikte in Makedonien.

⁴¹ ANDERSON 1966, S. 268-274, ADANIR 1979, S. 116-133, und HÖSCH 1988, S. 180-181.

⁴² Peć (osm. İpek): Stadt im Kosovo an der montenegrinischen Grenze.

⁴³ Ochrid (osm. Ohri, heute Ohrid): Stadt am Ufer des gleichnamigen Sees westlich von Monastir (Bitola).

⁴⁴ HÖSCH 1988, S. 97-98, und VEINSTEIN 1989, S. 339.

⁴⁵ Vidin (osm. Vidin): Stadt im Nordwesten des heutigen Bulgarien.

⁴⁶ Tarnowo (osm. Tırnova, heute Veliko Tărново): Stadt im Nordosten des heutigen Bulgarien.

⁴⁷ DAKIN 1972, S. 121-122, und ADANIR 1979, S. 42-72.



Unterdessen trat immer deutlicher zutage, daß im Osmanischen Reich die Interessen Großbritanniens und Rußlands aufeinanderstießen. Rußland versuchte, seine Einflußsphäre auf dem Balkan und in Ostanatolien auszuweiten und unterstützte deshalb die Unabhängigkeitsbewegungen der christlichen Bevölkerung. Auf diese Weise trug Rußland direkt zum Zerfall des Osmanischen Reiches bei. Von besonderem Interesse war für das Zarenreich, sich dauerhaft freien Zugang zum Mittelmeer zu sichern. Deshalb war die russische Regierung bestrebt, die Meerengen (den Bosphorus und die Dardanellen) in der Hand eines von Rußland abhängigen griechischen oder slawischen Staates zu sehen.

Großbritannien war im Gegensatz dazu daran interessiert, das Osmanische Reich in seiner damaligen Form zu erhalten, da es als Absatzmarkt für die expandierende englische Industrie dienen sollte. 1838 wurden im Abkommen von Baltalimanı⁴⁸ die bisherigen britischen Handelsprivilegien erneuert und die osmanischen Zölle auf einem extrem niedrigen Niveau festgeschrieben. In der Folgezeit wurden diese Privilegien auch auf andere europäische Staaten ausgeweitet.⁴⁹

Zu einer direkten Konfrontation zwischen Rußland einerseits sowie Großbritannien und Frankreich andererseits kam es 1853, als Rußland die unter osmanischer Oberhoheit befindlichen Donaufürstentümer Moldau und Walachei besetzte und damit einen weiteren osmanisch-russischen Krieg auslöste. Nach den ersten Niederlagen der Osmanen griffen Großbritannien und Frankreich auf Seiten der Pforte ein und begannen im September 1854 eine Invasion auf der Krim. Am 30. März 1856 setzte der Friedensvertrag von Paris dem Krimkrieg, in dem beide Seiten schwere Verluste erlitten hatten, ein Ende. Der Vertrag sah keine territorialen Veränderungen vor, die Donaufürstentümer blieben weiterhin unter osmanischer Hoheit, aber er beinhaltete insofern eine Neuerung, als das Osmanische Reich in das europäische Staatensystem aufgenommen, und die Integrität seines Staatsgebietes garantiert wurde.

Bereits einige Tage vor Beginn der Friedensverhandlungen, am 18. Februar 1856, hatte Sultan Abdülmecid I. ein zweites wichtiges Reformedikt (*Hatt-ı Hümayun*) erlassen. Es konkretisierte die bisherige prinzipielle Gleichberechtigung von Muslimen und Nichtmuslimen in vielen Punkten.⁵⁰

Während des Krimkrieges mußte das Osmanische Reich in England und Frankreich zu sehr ungünstigen Bedingungen Kredite aufnehmen. Das

⁴⁸ Ortschaft am europäischen Bosphorusufer.

⁴⁹ ADANIR 1979, S. 73, MATUZ 1985, S. 231, und OWEN 1992, passim.

⁵⁰ ADANIR 1979, S. 63-64, MATUZ 1985, S. 230, und DUMONT 1989, S. 508.

führte dazu, daß es immer mehr in finanzielle Abhängigkeit von diesen beiden Staaten geriet. Knapp zwanzig Jahre später erreichte die osmanische Staatsverschuldung ein bedrohliches Ausmaß, und man mußte schließlich mit der völligen Zahlungsunfähigkeit rechnen. Das osmanische Vorhaben, den Staatshaushalt durch eine Erhöhung der Importzölle zu sanieren, wurde von den europäischen Staaten aber strikt abgelehnt, da diese nicht bereit waren, auf ihre Handelsprivilegien zu verzichten. Deshalb entschloß sich die Hohe Pforte 1874 zu einer allgemeinen Steuererhöhung. Diese traf die christliche Bevölkerung besonders stark, weil unter anderem die Wehrersatzsteuer angehoben wurde.⁵¹

Daraufhin kam es 1875 zu Unruhen in der Herzegowina, die den Auftakt zu einem weiteren osmanisch-russischen Konflikt bildeten. Obwohl Österreich-Ungarn und Rußland in der sogenannten Andrassy-Note⁵² Reformen und eine Verbesserung der Situation der christlichen Bevölkerung im Unruhegebiet verlangt hatten, ließ die osmanische Regierung den Aufstand mit Waffengewalt niederschlagen. Als im April 1876 unter der bulgarischen Bevölkerung des *sancak* Plovdiv Unruhen ausbrachen, wurden auch diese von irregulären osmanischen Truppen (*başıbozuk*) blutig beendet.⁵³

Veranlaßt durch die Aufstände in Bosnien-Herzegowina forderten der serbische Fürst Milan Obrenović (1868-1889) und der montenegrinische Fürst Nikola (1860-1918) von der osmanischen Regierung, daß Bosnien in das serbische und die Herzegowina in das montenegrinische Fürstentum eingegliedert werden sollten. Nach einer abschlägigen Antwort erklärten sie der Pforte am 2. Juli 1876 den Krieg. Doch die beiden Staaten waren dem Osmanischen Reich militärisch nicht gewachsen und insbesondere Serbien mußte schwere Verluste hinnehmen. Um einen völligen Zusammenbruch Serbiens zu verhindern, griff Rußland Ende Oktober in den Konflikt ein und forderte die Osmanen ultimatив zur Beendigung der Kampfhandlungen auf. Daraufhin wurde ein osmanisch-serbischer Waffenstillstand unterzeichnet, sowie Ende des Jahres 1876 eine internationale Botschafterkonferenz nach Istanbul einberufen. Dort sollte nicht nur ein Friedensvertrag zwischen den Kriegsparteien ausgehandelt werden, sondern auch nochmals über Reformen in den europäischen Provinzen des Osmanischen Reiches beraten werden.⁵⁴

⁵¹ ADANIR 1979, S. 72-75. Trotzdem mußte der osmanische Staat 1875 seine Zahlungsunfähigkeit erklären.

⁵² Benannt nach dem österreichisch-ungarischen Außenminister Gyula Andrassy (Amtszeit 1871 bis 1879), vgl. HÖSCH 1988, S. 315.

⁵³ CRAMPTON 1983, S. 19-20, und DUMONT 1989, S. 513.

⁵⁴ ANDERSON 1966, S. 184-193, und DUMONT 1989, S. 515-519.

Serbien und das Osmanische Reich schlossen am 1. März 1877 einen Friedensvertrag, aber über die Reformen in den Balkanprovinzen erreichten die Hohe Pforte und die europäischen Staaten keine Einigung. Das nahm Rußland am 24. April 1877 zum Anlaß, dem Osmanischen Reich den Krieg zu erklären und gleichzeitig auf dem Balkan und in Ostanatolien anzugreifen. Die Osmanen erlitten in den Kämpfen verheerende Niederlagen. Im Februar 1878 waren die Russen vom Balkan her bis nach San Stefano, einer kleinen Ortschaft am Marmarameer, etwa zehn Kilometer westlich von Istanbul, vorgedrungen.⁵⁵ Großbritannien war über den Vormarsch der russischen Truppen äußerst besorgt. Es gab zu verstehen, daß es die Besetzung Istanbuls durch das Zarenreich als *casus belli* betrachten würde, und entsandte seine Mittelmeerflotte ins Marmarameer.

Am 3. März 1878 unterzeichneten Rußland und das Osmanische Reich in San Stefano einen Friedensvertrag. Die Bedingungen dieses Friedensvertrages verletzten jedoch massiv die Interessen von Großbritannien und Österreich-Ungarn, die deshalb auf eine Revision drängten.⁵⁶ Schließlich entschlossen sich die europäischen Mächte, die Regelung der Situation auf dem Balkan in die Hände eines internationalen Kongresses in Berlin zu legen. Das dort im Juni und Juli 1878 ausgehandelte Vertragswerk wurde zur Basis für die Balkanpolitik der folgenden dreißig Jahre. Aus diesem Grunde sei zumindest auf die wichtigsten Vereinbarungen hingewiesen:⁵⁷ Serbien und Montenegro wurden unabhängig. Sowohl diese beiden Staaten, als auch Griechenland erzielten Gebietsgewinne auf Kosten des Osmanischen Reiches. Aus den Donaufürstentümern Moldau und Walachei entstand der von der Pforte unabhängige Staat Rumänien. Bosnien-Herzegowina und der *sancak* Novipazar kamen unter österreichisch-ungarische Verwaltung, blieben aber offiziell Teil des Osmanischen Reiches. Aus dem *vilâyet* Sofia und dem Donau-*vilâyet* wurde das autonome Fürstentum Bulgarien, das der Hohen Pforte gegenüber tributpflichtig war. Südlich des Balkangebirges entstand das *vilâyet* Ostrumelien mit einer eigenständigen Ziviladministration. Kreta, Makedonien, Albanien und Thrakien blieben weiterhin unter direkter osmanischer Herrschaft. An Rußland mußte das Osmanische Reich Bessarabien und die ostanatolischen *sancaks* Kars, Ardahan (Çıldır) und Batum abtreten. Großbritannien

⁵⁵ San Sefano (osm. Ayastefanos) trägt heute den Namen Yeşilköy.

⁵⁶ Unter anderem sollte laut Friedensvertrag von San Stefano das Staatsgebiet von Montenegro fast verdreifacht werden und ein autonomes Fürstentum Bulgarien entstehen, das nicht nur das Territorium des heutigen Bulgariens umfassen sollte sondern auch große Teile von Makedonien, vgl. ANDERSON 1966, S. 203-204.

⁵⁷ Vgl. auch die Karte, S. 20. Die Grenzen der Staaten änderten sich bis August 1908 nicht.

erzwang sich von der osmanischen Regierung die Erlaubnis, Zypern besetzen und als Militärstützpunkt ausbauen zu dürfen. Im Gegenzug versprach es, die osmanischen Provinzen in Asien gegen einen eventuellen Zugriff Rußlands zu schützen.⁵⁸

Der im Berliner Abkommen festgeschriebene *status quo* erfuhr bis zur Jungtürkischen Revolution 1908 nur zweimal kleinere Änderungen. 1885 versuchten nationalistische Gruppen im Fürstentum Bulgarien und im *vilâyet* Ostrumelien, einen Zusammenschluß der beiden Gebiete zu erreichen. Als der bulgarische Fürst Alexander von Battenberg (1879-1886) am 20. September 1885 in Personalunion den Titel des *vali* von Ostrumelien annahm, war der Zusammenschluß de facto erreicht. Der offizielle Status der beiden Landesteile blieb dabei jedoch unangetastet. Der serbische König Milan forderte allerdings Gebiete im Westen Bulgariens als Kompensation für die Vereinigung der beiden bulgarischen Landesteile und begann noch im selben Jahr einen Krieg.⁵⁹ Er erlitt jedoch eine Niederlage und mußte seine Expansionspläne aufgeben. 1897 unternahm Griechenland den Versuch, Kreta zu annektieren, und entsandte Truppen auf die Insel. Daraufhin erklärten die Osmanen Griechenland den Krieg, und nach der Niederlage der Griechen wurden die Vorkriegsgrenzen wiederhergestellt. Doch abweichend vom Berliner Vertrag wurde nun auch Kreta zu einem autonomen *vilâyet*, in dem ein griechischer Prinz als Gouverneur regierte.

Mit den Kämpfen auf dem Balkan ging eine innenpolitische Krise des Osmanischen Reiches einher. Am 30. Mai 1876 zwangen reformwillige Mitglieder des Kabinetts Sultan Abdülaziz (1861-1876) in einem Staatsstreich zum Rücktritt, nachdem dieser sich ihrem Ansinnen, eine Verfassung einzuführen, entgegengestellt hatte. Der neue Sultan Murad V. litt an einer Geisteskrankheit und wurde nach einer nur dreimonatigen Regierungszeit von seinem Bruder Abdülhamid II. (1876-1909) abgelöst. Abdülhamid versprach, die Einführung einer Verfassung zu unterstützen, und so kam es schließlich am 23. Dezember 1876, dem ersten Tag der Botschafterkonferenz in Istanbul, zur Proklamation des neuen Grundgesetzes. Der Zeitpunkt war bewußt gewählt, um den europäischen Staaten die Reformwilligkeit der osmanischen Regierung zu demonstrieren.

Weniger als ein Vierteljahr später, am 19. März 1877, fand die erste Sitzung des durch die Verfassung institutionalisierten osmanischen Parlaments statt. Doch die erste Periode der konstitutionellen Regierung währte nicht lange. Sultan Abdülhamid nahm die Bedrohung Istanbuls durch die

⁵⁸ ANDERSON 1966, S. 205-219, und DUMONT 1989, S. 515-522.

⁵⁹ Milan Obrenović trug seit 1882 den Königstitel, vgl. HÖSCH 1988, S. 328.



russischen Truppen zum Anlaß, am 13. Februar 1878, kurz vor dem Ende des osmanisch-russischen Krieges, das Parlament aufzulösen und die Verfassung außer Kraft zu setzen.

In den folgenden dreißig Jahren bis zur Jungtürkischen Revolution 1908 regierte Abdülhamid als autokratischer Herrscher. Er setzte zwar die Reformpolitik seiner Vorgänger fort und bemühte sich beispielsweise sehr um die Verbesserung des Bildungssystems, war aber gleichzeitig bestrebt, alle Versuche der Opposition, die Verfassung wieder einzuführen, im Keim zu ersticken. Zu diesem Zweck führte er eine strenge Presse- und Postzensur sowie ein ausgedehntes Spitzelsystem ein. Die Regierungszeit Abdülhamids wurde aus diesem Grund von seinen politischen Gegnern als 'Zeit der Willkürherrschaft' (*devr-i istibdad*) bezeichnet.⁶⁰

Die erste ernstzunehmende oppositionelle Bewegung gegen die Herrschaft Abdülhamids formierte sich im Jahr 1889 unter Studenten der militärischen Hochschule für Medizin (*Mekteb-i Tıbbiye-i Askeriye*), die eine Geheimorganisation mit dem Namen *İttihad-ı Osmanî Cem'iyeti* („Komitee für osmanische Einheit“) gründeten. Der Name der Vereinigung gibt Auskunft über das wichtigste Ziel ihrer Mitglieder. Es ging ihnen vor allem darum, den Zerfall des Osmanischen Reiches zu verhindern; dies ließ sich ihrer Ansicht nach nur erreichen, indem man die Willkürherrschaft Abdülhamids beenden und die Verfassung von 1876 wieder in Kraft setzen würde. Das *İttihad-ı Osmanî Cem'iyeti* war die Keimzelle einer Anzahl oppositioneller Gruppen, die sich überall im Reich ausbreiteten und bald als 'Jungtürkische Bewegung' bekannt wurden.⁶¹ Besonders aktiv waren die jungtürkischen Gruppen im europäischen Exil. Dort konnten sie mit Einschränkungen offen agieren, indem sie beispielsweise Zeitungen herausgaben.⁶²

1902 veranstalteten die im Exil lebenden Jungtürken in Paris einen Kongreß, um die Organisation der verschiedenen Gruppierungen zu koordinieren. Bei dem Treffen traten Meinungsverschiedenheiten zutage, die vier Jahre später zur Spaltung in zwei Parteien führten. Das *İttihad ve*

⁶⁰ GEORGEON 1989, S. 528-533, und ZÜRCHER 1984, S. 10-11.

⁶¹ SİNA AKŞİN weist darauf hin, daß im europäischen Ausland auch schon die oppositionellen Politiker, die den Sturz von Abdülaziz herbeiführten und die Verfassung von 1876 ausarbeiteten, als 'Jungtürken' bezeichnet wurden. Im osmanisch-türkischen Sprachgebrauch wird die Bezeichnung 'Jungtürken' erst nach 1889 für die Bewegung gegen Abdülhamid verwendet, vgl. SİNA AKŞİN: „Jön Türkler“, in: *TCTA*, Bd. 3, S. 832.

⁶² Versuche Abdülhamids, bei der französischen Regierung ein Verbot der in Paris erscheinenden jungtürkischen Zeitung *Meşveret* zu erwirken, blieben erfolglos, HANİOĞLU 1982, S. 284.

Terakki Cem'iyeti („Komitee für Einheit und Fortschritt“, im folgenden İTC genannt), eine Nachfolgeorganisation des 1889 in Istanbul gegründeten *İttihad-ı Osmanî Cem'iyeti*, plante, das Osmanische Reich durch eine Stärkung der Zentralgewalt vor dem Zerfall zu retten. Im Unterschied dazu setzte sich das 1906 gegründete *Adem-i Merkeziyet ve Teşebbüs-i Şahsi Cem'iyeti* („Komitee für Dezentralisierung und selbständiges Handeln“), wie der Name schon besagt, für eine Dezentralisierung der Verwaltung ein. Seine Mitglieder waren der Ansicht, daß die verschiedenen Bevölkerungsgruppen nur dann im Osmanischen Reich zu halten seien, wenn ihnen größtmögliche Freiheit zugestanden würde. Die beiden Parteien stimmten aber weiterhin darin überein, daß es das vorrangige Ziel bleiben mußte, die Willkürherrschaft Abdülhamids zu beenden. In den folgenden Jahren fand insbesondere das İTC beim Militär in Makedonien viele Anhänger.

2.2 Die Jungtürkische Revolution 1908

Im Juli 1908 probten jungtürkische Offiziere in Makedonien offen den Aufstand und forderten von Sultan Abdülhamid die Wiedereinführung der Verfassung und die Durchführung von Parlamentswahlen. Die Aufständischen erhielten Unterstützung von der lokalen Bevölkerung, so daß die Regierung in Istanbul die Situation nach kurzer Zeit nicht mehr im Griff hatte.

Es waren wahrscheinlich mehrere Faktoren, die die jungtürkischen Offiziere im Sommer 1908 dazu veranlaßten zu handeln. Zum einen gibt es Anzeichen dafür, daß Inspektoren Abdülhamids ihrer Verschwörung auf die Spur gekommen waren, und daß die Offiziere deshalb einer Aufdeckung zuvorzukommen suchten.⁶³ Zum anderen hatte es 1907 eine katastrophale Mißernte gegeben. So ist es nicht auszuschließen, daß die Jungtürken die daraus resultierende allgemeine Unzufriedenheit in der Bevölkerung für ihre Zwecke nutzen wollten. Die schlechte Finanzlage der osmanischen Regierung hatte außerdem zur Folge, daß anatolische Truppen, die zur Niederschlagung der Meuterei nach Makedonien geschickt werden sollten, sich weigerten, irgendetwas zu unternehmen, bevor ihnen nicht der rückständige Sold ausbezahlt würde.⁶⁴ Von Seiten der jungtürkischen Offiziere wurde darauf hingewiesen, daß das Treffen König Edwards VII. von Großbritannien (1901-1910) mit dem Zaren Nikolaus II. (1894-1917), das Anfang Juni 1908 in Reval (Estland) stattfand, der entscheidende

⁶³ AHMAD 1969, S. 1-11.

⁶⁴ QUATAERT 1993a, S. 43. Laut DUMONT und GEORGEON 1989, S. 577, schlossen sich die anatolischen Truppen sogar den Aufständischen an.

Auslöser für die Jungtürkische Revolution gewesen sei.⁶⁵ Es soll die Befürchtung geweckt haben, daß die beiden Herrscher sich auf ein gemeinsames Vorgehen in der Makedonischen Frage geeinigt haben könnten, was nach Ansicht der Jungtürken eine weitere Schwächung der osmanischen Herrschaft auf dem Balkan zur Folge gehabt hätte.⁶⁶

Am 23. Juli gab Abdülhamid schließlich dem Druck der Aufständischen nach, setzte per Dekret die Verfassung von 1876 wieder in Kraft und versprach baldige Wahlen. Schon einen Tag früher hatte Abdülhamid das alte Kabinett entlassen und als neuen Großwesir Said Paşa, der dieses Amt zuvor schon sechsmal inne hatte, ernannt. Die Wiedereinführung der Verfassung löste im ganzen Reich Freudenkundgebungen aus. Innerhalb weniger Tage trat ein Wandel des öffentlichen Lebens ein. Am 27. Juli wurde eine Amnestie für die politischen Gefangenen verkündet. Sehr schnell entstand auch eine reiche Presselandschaft. Die Zahl der im Osmanischen Reich veröffentlichten Zeitungen und Zeitschriften stieg im Jahr nach der Jungtürkischen Revolution auf 350 an.⁶⁷ Außerdem begann man nun, die Vertreter des *ancien régime* zur Rechenschaft zu ziehen und ihrer Ämter zu entheben. Da Sultan Abdülhamid rechtzeitig eingelenkt hatte und somit unantastbar blieb, wurde die Hauptschuld für die dreißig Jahre währende Zeit der Willkürherrschaft den Beamten seiner Kanzlei zugeschoben.

Bereits am 5. August 1908 zwangen die jungtürkischen Offiziere Großwesir Said Paşa wegen einer Auseinandersetzung um einen Erlaß des Sultans zum Rücktritt.⁶⁸ Sein Nachfolger wurde Kâmil Paşa. Auch dieser war vor der Jungtürkischen Revolution schon einmal Großwesir gewesen. Wegen seiner anglophilen Politik war er jedoch 1891 bei Abdülhamid in Ungnade gefallen.

⁶⁵ AHMAD 1969, S. 2-3, und QUATAERT 1993a, S. 43, verweisen z.B. auf die Memoiren des Offiziers Niyazi Bey. Die Interpretation der Jungtürken, daß das Treffen von Reval die Revolution ausgelöst habe, übernehmen beispielsweise auch ANDERSON 1966, S. 273, und HANIOĞLU 1982, S. 299.

⁶⁶ Zur Frage nach dem Anlaß und damit eng verbunden dem Charakter der Jungtürkischen Revolution siehe QUATAERT 1993a, *passim*.

⁶⁷ TOPUZ 1973, S. 105, und DUMONT und GEORGEON 1989, S. 585. Viele dieser Periodika waren sehr kurzlebig. In den folgenden Jahren bis zum Ersten Weltkrieg schwankte ihre Zahl zwischen 45 und 130.

⁶⁸ Der Sultan wollte eine Regelung durchsetzen, die es ihm erlaubt hätte, nicht nur wie von der Verfassung vorgesehen den Großwesir und den *şeyhülislâm* sondern auch den Kriegs- und Marineminister zu ernennen. Said Paşa nahm den Erlaß widerspruchslos hin. Die jungtürkischen Offiziere fürchteten jedoch, daß dadurch der Einfluß des Sultans auf das Militär zu groß würde, und forderten den Rücktritt Said Paşas.

Im November und Dezember 1908 fanden die Wahlen zum osmanischen Parlament statt. Aus ihnen ging das İTC als klarer Sieger hervor. Es war die einzige Partei, der es gelang, in allen Wahlkreisen einen Kandidaten zu stellen. Als einzige Oppositionspartei nahm an der Wahl die *Osmanlı Ahrar Fırkası* („Osmanische Partei der Liberalen“) teil, die im September 1908 von Mitgliedern des *Adem-i Merkeziyet ve Teşebbüs-i Şahsî Cem'iyeti* gegründet worden war. Sie erlangte jedoch nur einen einzigen Sitz.⁶⁹

2.3 Die bulgarische Unabhängigkeitserklärung und die bosnische Annexionskrise

Am 5. Oktober 1908 erklärte der bulgarische Herrscher Ferdinand von Sachsen-Coburg-Gotha-Koháry (1887-1918) die Unabhängigkeit Bulgariens und Ostrumeliens vom Osmanischen Reich und nahm den Titel 'Zar' an. Zu diesem Schritt hatte ihn die Befürchtung bewogen, daß die neue Regierung in Istanbul versuchen könnte, ihre Machtposition über das autonome Fürstentum wieder zu stärken.⁷⁰

Österreich-Ungarn verhandelte bereits seit April 1908 mit Rußland über eine Verständigung in der Balkanpolitik. Am 2. Juli hatte der russische Außenminister Izvol'skyj erklärt, daß Rußland eine Annexion Bosnien-Herzegowinas akzeptieren würde, wenn Österreich-Ungarn die Bestrebungen des Zarenreichs, die Meerengen für russische Kriegsschiffe zu öffnen, nicht behindern würde.⁷¹ Ohne daß es zuvor zu einem formellen Abkommen gekommen war, kündigte der österreichisch-ungarische Außenminister Aehrenthal seinem russischen Amtskollegen Ende September die Annexion Bosnien-Herzegowinas für den 7. Oktober 1908 an.⁷² Tatsächlich annektierte Österreich-Ungarn Bosnien-Herzegowina schon am 6. Oktober, einen Tag nach der Unabhängigkeitserklärung Bulgariens.

⁶⁹ AHMAD 1969, S. 27-28, DUMONT und GEORGEON 1989, S. 580-581, TUNAYA 1984, S. 144, und TUNAYA 1989, S. 163-164. Da es sich bei den Abgeordneten nicht nur um Mitglieder der betreffenden Parteien handelte, sondern vielfach einfach um Sympathisanten der einen oder der anderen Seite, kann man nicht von festen Mehrheitsverhältnissen sprechen. Es kam in der Folgezeit immer wieder vor, daß Abgeordnete vom İTC zur Opposition überwechselten.

⁷⁰ CRAMPTON 1983, S. 307-312. Die bulgarische Regierung befürchtete unter anderem, daß Ostrumelien, das offiziell noch zum Osmanischen Reich gehörte, an den Wahlen zum osmanischen Parlament teilnehmen könnte.

⁷¹ Alexander Izvol'skyj war von 1906 bis 1910 russischer Außenminister.

⁷² Aloys Lexa Graf von Aehrenthal war von 1906 bis 1912 österreichisch-ungarischer Außenminister.

Die Annexion Bosnien-Herzegowinas und die Unabhängigkeitserklärung Bulgariens waren für die osmanische Regierung ein schwerer Schlag und bedeuteten einen enormen Prestigeverlust. Von vornherein hielt man militärische Maßnahmen gegen Österreich-Ungarn für ausgeschlossen.⁷³ Großwesir Kâmil Paşa setzte seine Hoffnung darauf, von Bulgarien und Österreich-Ungarn wenigstens Entschädigungszahlungen zu erhalten.

Unter der Bevölkerung Istanbuls und einiger anderer großer Städte des Osmanischen Reiches löste die Annexion Bosnien-Herzegowinas große Bestürzung aus. So fand sich in Istanbul am 8. Oktober 1908 eine riesige Menschenmasse vor dem Kriegsministerium zu einer Demonstration ein, in der der Boykott österreichisch-ungarischer Waren gefordert wurde. Am folgenden Tag hinderten Gruppen von Demonstranten überall in Istanbul Kunden am Betreten österreichischer Geschäfte. Kurz darauf schlossen sich die Hafenarbeiter Istanbuls dem Boykott an und weigerten sich, österreichische Schiffe zu entladen.⁷⁴

Wie QUATAERT hervorhebt, waren am Zustandekommen des Boykotts eine Vielzahl von Faktoren beteiligt. Unter ihnen spielte die Propagandatätigkeit der Presse eine wichtige Rolle. So vermuteten schon Zeitgenossen, daß es ein Artikel der Zeitschrift *Servet-i Fünun* vom 7. Oktober war, der die Idee zum Boykott gab.⁷⁵ Eine detaillierte Untersuchung zur Rolle der Presse gibt es aber bislang noch nicht.

Österreich-Ungarn versuchte die osmanische Regierung dazu zu bewegen, den Boykott zu beenden. Am 17. November drohte es, die diplomatischen Beziehungen abubrechen, wenn der Boykott nicht ein Ende fände. Großwesir Kâmil Paşa versprach Entgegenkommen und empfahl der österreichischen Lloyd, ihre Schiffe von eigenen Arbeitern entladen zu lassen. Daraufhin besetzten die Hafenarbeiter die Zollgebäude. Es zeigte sich, daß die osmanische Regierung unter Kâmil Paşa nicht in der Lage war den Boykott zu beenden, vielmehr eskalierte die Situation. Bereits am 3. November war ein Boykott-Syndikat (*boykotaj sendikası*) gegründet worden, dessen Aufgabe es war, die Aktionen zu koordinieren und die Einhaltung des Boykotts durch die Händler sowie die Herkunft zweifelhafter Waren zu überprüfen. Ab dem 19. November 1908 wurden an Händler, die dem Syndikat beitraten, Zertifikate ausgegeben.

⁷³ Eine Anfrage Kâmil Paşas an den Kriegsminister, ob militärische Maßnahmen möglich seien, wurde von diesem abschlägig beantwortet, vgl. AHMAD 1969, S.24-25.

⁷⁴ Zum Boykott österreichisch-ungarischer Waren siehe QUATAERT 1983, S. 121-145, und EMİROĞLU 1994, passim.

⁷⁵ QUARAERT 1983, S. 121-125.

Anfang Januar 1909 bahnte sich zwischen der osmanischen und der österreichisch-ungarischen Regierung eine Einigung in der Bosnienfrage an. Die Osmanen erkannten die Annexion Bosnien-Herzegowinas an und erhielten dafür von Österreich-Ungarn eine Entschädigung in Höhe von zweieinhalb Millionen osmanischen Lira.⁷⁶ Gleichzeitig erwartete Österreich, daß der Boykott abgebrochen würde. Doch erst am 27. Februar 1909, als das Abkommen vom osmanischen Parlament ratifiziert wurde, beschloß das Syndikat, österreichisch-ungarische Waren nicht länger zu boykottieren.

Im April 1909 akzeptierte die osmanische Regierung auch die Unabhängigkeit Bulgariens. Im Gegenzug zahlte Bulgarien dem Osmanischen Reich als Entschädigung für die zukünftig unterbleibenden Tributleistungen und die Übernahme der ostrumelischen Eisenbahnlinien, sowie als einmalige Tilgung des bulgarischen Anteils an der osmanischen Staatsschuld (*Düyun-ı Umumiye*) insgesamt 3,6 Millionen osmanische Lira. Am Zustandekommen des osmanisch-bulgarischen Abkommens war Rußland maßgeblich beteiligt. Es stellte der bulgarischen Regierung die zu zahlende Summe als Darlehen zur Verfügung und erleichterte damit deren Entschluß, die osmanischen Forderungen zu erfüllen. Gegenüber der osmanischen Seite honorierte Rußland die Unterzeichnung des Vertrages mit dem Verzicht auf noch ausstehende Reparationszahlungen aus dem Krieg von 1877/1878.⁷⁷

Die Bosnienkrise brachte die europäischen Staaten an den Rand eines Krieges. Serbien, das selbst Ansprüche auf Bosnien-Herzegowina geltend machte, forderte die Rücknahme der österreichischen Annexion oder Kompensation durch andere Gebiete und traf Kriegsvorbereitungen. Österreich-Ungarn war jedoch nicht gewillt, Serbien Zugeständnisse zu machen, und drohte seinerseits mit Krieg. Aufgrund der europäischen Bündnissysteme bestand schon 1908 die Gefahr, daß ein Waffengang zwischen Serbien und Österreich-Ungarn zu einem gesamteuropäischen Krieg hätte führen können. Aber internationaler Druck zwang Serbien, auf Kompensation zu verzichten.⁷⁸

⁷⁶ 2,5 Millionen osmanische Lira entsprechen ungefähr 46,1 Millionen Goldmark (1 osmanische Lira $\approx$ 7,2 g Gold $\approx$ 18,5 Goldmark).

⁷⁷ CRAMPTON 1983, S. 313-314.

⁷⁸ SCHÖLLGEN 1984, S. 264-266, und HÖLZLE 1978, S. 56-64.

2.4 Die Ereignisse vom 13. April 1909 (*31 Mart vak'ası*)⁷⁹

Im Frühjahr 1909 formierten sich in Istanbul mehrere Oppositionsgruppen gegen das inzwischen sehr mächtig gewordene İTC, und am 13. April kam es schließlich zu einem offenen Aufstand, der unter der Bezeichnung *31 Mart Vak'ası* („Vorfall vom 13. April“) bekannt wurde.

In der Nacht vom 12. auf den 13. April 1909 entwaffneten in Istanbul stationierte Soldaten ihre zum Teil dem İTC angehörenden Vorgesetzten und zogen vor das Parlamentsgebäude. Sie forderten den Rücktritt des Großwesirs Hüseyin Hilmî Paşa und die Entlassung ihres Kommandanten. Am Morgen stießen Studenten der religiösen Hochschulen zu den Meuturern und forderten die Wiedereinführung der Scharia, was de facto einer Suspension der Verfassung gleichgekommen wäre. Hüseyin Hilmî reichte daraufhin beim Sultan ein Rücktrittsgesuch ein, das dieser akzeptierte. Abdülhamid ließ die Entlassung des Großwesirs sofort bekanntmachen, um die Aufständischen zu beschwichtigen, und forderte die Parlamentsabgeordneten auf, die Scharia zu achten. Das brachte ihm später den Vorwurf ein, den Meuturern gegenüber zu entgegenkommend gewesen zu sein oder sie gar zu ihrem Tun angestiftet zu haben, und führte dazu, daß die Ereignisse des 13. April von den Jungtürken als Konterrevolution bewertet wurden. Daß Abdülhamid zu den Anstiftern der Meuterei gehörte, ist aber unwahrscheinlich. Es ist eher anzunehmen, daß er von den Ereignissen profitieren wollte, ohne sie selbst geplant zu haben, da er hoffte, auf diese Weise seine Macht wieder zu festigen.⁸⁰

Es ist insgesamt schwer zu beurteilen, welche Gruppen in welchem Maße an der Vorbereitung der Ereignisse vom 13. April mitwirkten. So ist beispielsweise nicht ganz klar, ob die Oppositionspartei *Osmanlı Ahrar Fırkası* an der Organisation des Aufstandes beteiligt war. SİNA AKŞİN hält es durchaus für möglich, daß sie das İTC durch einen Staatsstreich stürzen wollten, daß aber sehr bald die Entwicklung außer Kontrolle geriet, als verfassungsfeindliche Gruppierungen auf den Plan traten. Von verschiedenen Seiten wurden außerdem seit der Niederschlagung des Aufstandes immer wieder die Thesen aufgestellt, daß die Ereignisse vom 13. April 1909 entweder vom İTC oder aber vom *Osmanlı Ahrar Fırkası* mit dem Ziel inszeniert worden seien, Abdülhamid abzusetzen, nachdem dies im Juli 1908 nicht möglich gewesen war. Allerdings zeigt die Tatsache, daß in den Tagen zwischen dem 13. April und dem Ende des Aufstandes am

⁷⁹ Das Ereignis ist nach dem *maliye*-Datum benannt. Der 31 Mart 1325 entspricht dem 13. April 1909 des gregorianischen Kalenders.

⁸⁰ So beurteilt beispielsweise SİNA AKŞİN: „Siyasal Partiler“, in: *TCTA*, Bd. 5, S. 1423-1425, die Rolle Abdülhamids.

24. April die Verlage der dem İTC nahestehenden Zeitungen *Tanin* und *Şura-yı Ümmet* zerstört und viele Parlamentsabgeordnete, die Mitglieder des İTC waren, ermordet wurden, daß sich die Aggression der Aufständischen offensichtlich gegen das İTC gerichtet haben.⁸¹

Am 24. April 1909 marschierte die in Makedonien stationierte III. Armee, die seither *Hareket Ordusu* („Armee der Aktion“) genannt wurde, unter der Führung ihres Generals Mahmud Şevket Paşa in Istanbul ein und schlug den Aufstand mit Waffengewalt nieder. Mahmud Şevket proklamierte in Istanbul den Ausnahmezustand, der abgesehen von einer kaum einmonatigen Unterbrechung im Jahr 1912 bis zum Ende des Ersten Weltkrieges galt.⁸² Die Anführer der Meuterei wurden abgeurteilt und hingerichtet. Am 27. April 1909 beschloß eine aus Parlament und Senat bestehende Nationalversammlung, Sultan Abdülhamid abzusetzen und seinen Bruder Mehmed V. Reşad (1909-1918) auf den Thron zu bringen.⁸³

Mahmud Şevket Paşa wurde in der Folgezeit zu einem der mächtigsten Männer im osmanischen Staat. Im Mai 1909 ernannte man ihn zum Generalinspekteur der in den europäischen Provinzen und Istanbul stationierten Armeen. Er hatte damit ein Amt inne, das es in dieser Form zuvor gar nicht gegeben hatte und das nicht der Kontrolle des Parlaments unterlag. Als am 12. Januar 1910 İbrahim Hakkı Paşa Großwesir wurde, berief dieser Mahmud Şevket Paşa außerdem noch zum Kriegsminister.

2.5 Die kretische Frage

Zwischen 1908 und 1912 war das osmanisch-griechische Verhältnis in einem Zustand ständiger Spannung. Bereits im Oktober 1908 hatte das kretische Parlament den Anschluß Kretas an Griechenland erklärt. Diese Erklärung blieb aber ohne Folgen. Die Schutzmächte, allen voran die Briten, lehnten eine Änderung des *status quo* ab.

Im August 1909 verlangten die Osmanen von der griechischen Regierung eine schriftliche Zusage, daß sie keine Eingliederung Kretas in das griechische Königreich anstrebten. Die Schutzmächte wiesen jedoch darauf hin, daß die Osmanen nicht berechtigt seien, sich in dieser Angelegenheit direkt an Athen zu wenden. Infolgedessen wurde die gewünschte Zusage nicht gegeben.⁸⁴

⁸¹ AKŞİN 1994, S. 229-260.

⁸² Am 23. Juli 1912 wurde der Ausnahmezustand aufgehoben und am 6. August 1912 erneut proklamiert, vgl. TUNAYA 1989, S. 267-270, und AHMAD 1969, S. 109.

⁸³ AHMAD 1969, S. 40-45, DUMONT und GEORGEON 1989, S. 581-584, und NECDET SAKAOĞLU: „Otuz Bir Mart Olayı“, in: *DBİA*, Bd. 6, S. 184-188.

⁸⁴ DAKIN, S. 178.

Wenig mehr als ein Jahr später, im November 1910, leistete das kretische Parlament einen Eid auf König Georg I. von Griechenland (1863-1913). Doch auch dieser Vorfall hatte keine weiteren Auswirkungen. Die Situation auf Kreta spitzte sich erst zu, als im Sommer 1911 der Gouverneursposten von Kreta neu besetzt werden mußte. Die osmanische Regierung erinnerte daran, daß die Ernennung des neuen Gouverneurs von ihr zu bestätigen sei. In dieser Situation beschlossen die Schutzmächte, den Posten bis auf weiteres unbesetzt zu lassen. Auf diese Weise sollte eine Stärkung der osmanischen Oberhoheit über Kreta vermieden werden.

Im November 1911 entschied das kretische Parlament, Abgeordnete in das neu zu wählende griechische Parlament zu entsenden. Als dieses im Juni 1912 eröffnet wurde, schloß die griechische Regierung jedoch die kretischen Abgeordneten aus, um eine Eskalation des Konfliktes mit dem Osmanischen Reich zu verhindern. Damit waren alle drei Versuche des kretischen Parlaments, eine Vereinigung der Insel mit dem griechischen Königreich herbeizuführen, gescheitert.⁸⁵

2.6 Der Kirchenstreit in Makedonien

Ein weiterer Unruheherd des Osmanischen Reiches lag in Makedonien, das in den Jahren vor der Jungtürkischen Revolution zum Zankapfel zwischen den Nationalbewegungen der Griechen, Bulgaren und Serben geworden war. Diesen ging es darum, vor der von ihnen angestrebten Aufteilung Makedoniens den Einfluß der eigenen Gruppe auf die Bevölkerung zu vergrößern, das heißt in Makedonien ein griechisches, bulgarisches oder aber serbisches Nationalbewußtsein zu verbreiten. Das geschah in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts vor allem durch Schulneugründungen von Seiten der drei Nationalkirchen.⁸⁶ Die Schulen boten nämlich die Möglichkeit, den Schülern die Lehre derjenigen Religionsgemeinschaft nahezubringen, der die Schule gehörte, und sie so an die entsprechende Nation zu binden. Das griechische Patriarchat hatte dabei aus der Zeit vor der Gründung des Exarchats noch einen bedeutenden Vorsprung vor den anderen beiden Kirchen; Ende des 19. Jahrhunderts war in Makedonien selbst die Mehrzahl der rein slawischen Gemeinden noch griechisch-orthodox.

⁸⁵ Zur kretischen Frage zwischen 1908 und 1912 siehe DAKIN 1972, S. 178-179 und 190-191.

⁸⁶ Das sind die griechisch-orthodoxe, die bulgarisch-orthodoxe und die seit 1879 wieder vom griechisch-orthodoxen Patriarchen von Konstantinopel unabhängige serbisch-orthodoxe Kirche.

In den 90er Jahren bildeten sich in Bulgarien, Griechenland und Serbien Nationalorganisationen, die sich nicht mehr damit zufrieden gaben, ihre Ziele in Makedonien durch Propaganda voranzutreiben, sondern begannen, bewaffnete Banden nach Makedonien einzuschleusen. Diese Banden bekämpften sich in den folgenden Jahren gegenseitig. Sie überfielen aber jeweils auch die Bevölkerung, die sich nicht zu der Nationalität bekannte, der sie selbst angehörten. Als schließlich bulgarische Banden anfangen, griechisch-orthodoxe Gemeinden so lange zu terrorisieren, bis sie zum bulgarisch-orthodoxen Glauben konvertierten, gingen auch griechische Gruppen dazu über, exarchistische Siedlungen zur Konversion zu zwingen. So entwickelte sich Makedonien zum Schauplatz ständiger Bandenkämpfe.⁸⁷

Erstaunlicherweise kam es nach der Jungtürkischen Revolution zu einer Entspannung der Situation in Makedonien, denn eigentlich war diese Entwicklung nicht im Interesse der Nationalbewegungen in Griechenland, Bulgarien und Serbien, da es von Anfang an erklärtes Ziel der Jungtürken war, den Zerfall des Osmanischen Reiches zu verhindern. Doch die Ruhepause dauerte nicht lange und schon nach wenigen Monaten wurde der bewaffnete Kampf fortgesetzt.⁸⁸

Eine der wichtigsten Streitfragen der Kirchen in Makedonien war Anfang des 20. Jahrhunderts, ob sich die Kirchen- und Schulgebäude im Besitz der örtlichen Gemeinden oder im Besitz des Patriarchats oder des Exarchats befanden, das heißt, ob beispielsweise eine griechisch-orthodoxe Gemeinde, die mehrheitlich zum Exarchat konvertierte, weiterhin ihre Kirche und ihre Schule benutzen durfte, oder ob die Immobilien dem Patriarchat gehörten und somit weiterhin der griechisch-orthodoxen Minderheit zur Verfügung standen.⁸⁹

In den Jahren 1909 und 1910 befaßte sich das osmanische Parlament mit dieser Frage und verabschiedete am 3. Juli 1910 schließlich ein „Gesetz über die umstrittenen Kirchen und Schulen in Rumelien“. Die Parlamentarier entschieden sich dafür, daß die Immobilien im Besitz der Nationalkirchen und nicht der örtlichen Gemeinden waren. Das Gesetz sah aber eine einmalige Ausgleichsaktion vor, bei der dann, wenn Zweidrittel einer Gemeinde konvertiert waren, auch die Kirche und die Schule der neuen Religionsgemeinschaft zufielen. Waren es weniger als Zweidrittel, dann

⁸⁷ DAKIN 1972, S. 166-175, ADANIR 1979, S. 116-133, CRAMPTON 1983, S. 229-238 und 271-286, und HÖSCH 1988, S. 181.

⁸⁸ DAKIN 1972, S. 175, und ADANIR 1979, S. 248-249, CRAMPTON 1983, S. 321-322, und ADANIR 1979, S. 247-252. Laut DAKIN begannen die Kämpfe bereits im Oktober 1908 wieder, laut CRAMPTON erst 1910.

⁸⁹ ADANIR 1979, S. 221.

sollten die Gebäude bei ihrem bisherigen Besitzer verbleiben. In beiden Fällen sah das Gesetz für die Minderheit Finanzhilfen von Seiten des osmanischen Staates zum Neubau einer Kirche oder einer Schule vor. In größeren Ortschaften, in denen es mehrere Kirchen- und Schulgebäude gab, waren diese proportional unter den Kirchengemeinden zu verteilen.⁹⁰

Welche Auswirkungen das Gesetz auf die Situation in Makedonien hatte, ist mir allerdings nicht bekannt, da ich in der Sekundärliteratur leider keine Hinweise darauf finden konnte, wie die betroffenen Religionsgemeinschaften auf das Gesetz reagierten, oder ob es vor dem Ausbruch des Balkankrieges 1912 überhaupt zur Anwendung kam.

2.7 Die albanischen Unruhen

Erste Anzeichen für einen albanischen Nationalismus zeigten sich, als im Juni 1878, kurz vor Beginn des Berliner Kongresses in Prizren eine *Albanische Liga* gegründet wurde.⁹¹ Die Liga wollte erreichen, daß keine von Albanern besiedelten Gebiete des Osmanischen Reiches an die Nachbarstaaten abgetreten werden sollten. Die albanischen Repräsentanten fanden auf dem Kongreß jedoch kein Gehör, und der Vertrag von Berlin sah schließlich doch Gebietsgewinne von Montenegro, Serbien und Griechenland auf Kosten der Albaner vor. Letztere mußten bei dieser Gelegenheit erkennen, daß die osmanische Regierung nicht in der Lage war, sich für ihre Interessen einzusetzen. Als in den betroffenen Gegenden Proteste laut wurden, zwangen die europäischen Staaten das Osmanische Reich sogar, die albanischen Untertanen mit Waffengewalt zur Anerkennung der beschlossenen Gebietsabtretungen zu bewegen. Seitdem kam es in den albanischen Provinzen des Osmanischen Reiches immer wieder zu Unruhen.⁹²

Die Regierung in Istanbul setzte jedoch weiterhin auf die Loyalität der Albaner. In ihnen, die im Gegensatz zu ihren Nachbarn zu einem großen Teil muslimisch sind, sah man natürliche Verbündete im Kampf gegen die christlichen Balkanvölker. Deshalb gewährte Istanbul ihnen immer wieder Privilegien.⁹³ Tatsächlich waren viele Albaner davon überzeugt, daß sie ihre kulturelle Identität im osmanischen Vielvölkerreich eher entfalten könnten, als in einem slawischen oder griechischen Staat. Das änderte

⁹⁰ *Düstur* 1330, Bd. 2, S. 431-433.

⁹¹ Die Vereinigung wird nach dem Gründungsort auch *Liga von Prizren* genannt. Prizren war bis 1912 das Verwaltungszentrum des gleichnamigen *sancaks* im Südwesten des *vilâyet* Kosovo.

⁹² BARTL 1968, S. 115-129, und BARTL 1995, S. 94-110.

⁹³ ADANIR 1979, S. 98-99, und LANDAU 1990, S. 38, 49.

jedoch nichts daran, daß von den Albanern immer konkretere Autonomieforderungen vorgebracht wurden. So wollten albanische Aufständische 1896 den Zusammenschluß der *vilâyet*s Skutari, Kosovo, Monastir und Janina zu einer albanischen Provinz erreichen, in der Albanisch Verwaltungs- und Unterrichtssprache sein sollte.⁹⁴ Um die Jahrhundertwende wurde im Gegenzug die osmanische Albanienpolitik zunehmend restriktiver, so daß schließlich sogar der Besitz von Schriftstücken in albanischer Sprache verboten wurde.

1908 unterstützten große Teile der albanischen Bevölkerung die Jungtürken bei ihrer Forderung nach der Wiedereinführung der Verfassung. Das erweckte den Anschein, daß sie wieder Vertrauen zum osmanischen Staat geschöpft hatten. In Wirklichkeit hatten die jungtürkischen Offiziere und die Albaner aber ganz unterschiedliche Erwartungen an die Verfassung. Die Albaner hofften, durch sie endlich eine administrative Autonomie innerhalb des osmanischen Staatsverbundes zu erhalten. Das İTC begann aber nach der Jungtürkischen Revolution damit, die Macht der Zentralregierung zu stärken. So brachen schon im Frühjahr 1909 erneut Aufstände aus. In erster Linie veranlaßten Steuererhöhungen die Unruhen, doch gleichzeitig taten religiöse Kreise auch ihre Empörung über die Absetzung Abdülhamids kund.⁹⁵

In den folgenden drei Jahren konnte die osmanische Regierung die Aufständischen nur mit Mühe unter Kontrolle halten. Selbst wenn es einmal gelang, die Unruhen mit militärischen Maßnahmen oder durch kleinere Zugeständnisse zu beenden, so brachen sie doch stets wenige Monate später wieder aus. Im Februar 1911 nahm der Konflikt ein bisher nicht gekanntes Ausmaß an, als die Osmanen in den albanischen Provinzen Rekruten ausheben wollten, um sie in eines der anderen Unruhegebiete des Reiches, den Jemen, zu schicken. Daraufhin setzten sich viele Wehrpflichtige in die Berge und über die Grenze nach Montenegro ab. Von der montenegrinischen Regierung mit Geld, Lebensmitteln und Waffen versehen, kehrten sie bald zurück, und überfielen mehrere osmanische Militärstützpunkte. Die Aufständischen forderten von der Regierung wie zuvor schon eine Verwaltungsreform, Albanisch als Verwaltungs- und Unterrichtssprache, die Möglichkeit, den Wehrdienst im europäischen Teil des

⁹⁴ Skutari (osm. *İşkodra*, heute Shkodër) war die Hauptstadt eines *vilâyet* im Norden des heutigen Albanien. Im Osten davon lag das *vilâyet* Kosovo (osm. *Kosova*) mit der Hauptstadt Üsküb (heute Skopje), und im Südosten das *vilâyet* Monastir mit dem gleichnamigen Verwaltungszentrum (osm. *Manastır*, heute Bitola). Das *vilâyet* Janina mit der gleichnamigen Hauptstadt (osm. *Yanya*, heute Ioannina) umfaßte Gebiete im Norden des heutigen Griechenland und im Süden des heutigen Albanien.

⁹⁵ BARTL 1968, S. 153-166 und BARTL 1995, S. 110-114 und 121-123.

Reiches ableisten zu können, eine Entschädigung für die während des Aufstandes entstandenen Schäden und eine Amnestie für alle am Aufstand Beteiligten.

Die Osmanen hatten 1911 noch mehr Mühe, Herr der Lage zu werden, als in den Jahren zuvor. Obwohl im April Verstärkungstruppen aus Anatolien eintrafen, gelang es nicht, die Unruhen militärisch niederzuschlagen. Schließlich besuchte im Juni 1911 Sultan Mehmed Reşad die *vilâyet* Saloniki,⁹⁶ Monastir und Kosovo, um seine Fürsorge für die Bevölkerung zu demonstrieren, und auf seine Veranlassung gab man den Aufständischen am 17. Juni 1911 eine zehntägige Frist, die Waffen niederzulegen, und garantierte eine vollständige Amnestie. Als die Osmanen Anfang August versprachen, auch auf die übrigen Bedingungen der Albaner einzugehen, beendeten diese ihren Aufstand.

2.8 Der Tripoliskrieg 1911-1912

Ende September 1911 spitzte sich die Lage in einer anderen Region des Osmanischen Reiches, im *vilâyet* Tripolis (Tripolitanien) und dem selbständigen *sancak* Benghazi (Cyrenaika), zu. Italien sah durch den deutsch-französischen Marokkovertrag, in dem Frankreich die Errichtung eines Protektorates über Marokko zugestanden wurde, die eigenen Interessen in Nordafrika gefährdet und beschloß, seinen Einflußbereich auszudehnen.⁹⁷ Es hatte schon seit längerer Zeit Tripolitanien und die Cyrenaika als Kompensation für den wachsenden Einfluß Frankreichs in Nordafrika und Österreich-Ungarns auf dem Balkan ins Auge gefaßt. Am 27. September 1911 forderte Italien die osmanische Regierung auf, innerhalb von vierundzwanzig Stunden einer Besetzung dieser Gebiete zuzustimmen. Nach einer abweisenden Antwort der Osmanen erklärte Italien am 29. September dem Osmanischen Reich den Krieg und eroberte innerhalb von wenig mehr als einem Monat die Stadt Tripolis und die Küstengebiete.

Großwesir İbrahim Hakkı Paşa übernahm die alleinige Verantwortung dafür, daß die italienische Kriegserklärung das Osmanische Reich diplomatisch und militärisch völlig unvorbereitet getroffen hatte, und trat am 30. September 1911 zurück. Sein Nachfolger wurde Said Paşa, der damit bereits zum achten Mal das Amt des Großwesirs bekleidete. Die Ausgangsposition für seine Politik war denkbar schlecht, da die Konflikte

⁹⁶ Saloniki (osm. Selânik, heute Thessaloniki): Provinzhauptstadt an der Ägäisküste Makedoniens.

⁹⁷ Die Verhandlungen zum deutsch-französischen Marokkovertrag begannen im Juli 1911. Am 4. November 1911 wurde das Abkommen unterzeichnet, FISCHER 1969, S. 117-137.

zwischen den Parlamentsparteien eskalierten. Im November 1911 gründeten Gegner des İTC die Partei *Hürriyet ve İ'tilâf* („Freiheit und gegenseitiges Einvernehmen“). Als eines ihrer wichtigsten Ziele betrachteten sie die Dezentralisierung der Reichsverwaltung.⁹⁸ Bis Dezember 1911 schlossen sich der neuen Partei 70 der 275 Abgeordneten an, womit sie binnen kurzem zur stärksten Oppositionspartei gegen das İTC geworden war.⁹⁹ Nachdem *Hürriyet ve İ'tilâf* in einer Nachwahl, die im Dezember 1911 in Istanbul stattfand, einen beachtlichen Erfolg verbuchen konnte,¹⁰⁰ erzwang das İTC vorgezogene Parlamentswahlen, die im April 1912 durchgeführt wurden. In ihnen erlangte das İTC durch massive Wahlfälschungen eine überwältigende Mehrheit von 255 der insgesamt 270 Sitze.¹⁰¹

In den folgenden Monaten bestimmte noch eine andere Gruppierung die politische Entwicklung in Istanbul entscheidend mit. Im Mai 1912 bildeten in Istanbul stationierte Offiziere die Vereinigung der *Halâskâr Zâbitân* („Befreiungsoffiziere“), die in enger Verbindung zur Partei *Hürriyet ve İ'tilâf* stand, und deren erklärtes Ziel es war, den Einfluß des Militärs aus der Politik zurückzudrängen, weswegen sie sich auch verpflichteten, selbst keine politischen Ämter anzunehmen.¹⁰² Auf ihren Druck hin mußte am 9. Juli 1912 Kriegsminister Mahmud Şevket Paşa zurücktreten. Danach fand sich kein Kandidat, der bereit war, das Amt des Kriegsministers zu übernehmen. Sowohl dies als auch die erneuten Unruhen in Albanien veranlaßten Großwesir Said Paşa am 17. Juli zu der Entscheidung, sein Amt niederzulegen. Kurz darauf kam Sultan Mehmed Reşad einer ultimativen Forderung der *Halâskâr Zâbitân* nach und löste das Parlament auf.¹⁰³

An der Spitze des neuen Kabinetts stand Ahmed Muhtar Paşa, ein Veteran aus dem osmanisch-russischen Krieg von 1877/1878, der in den Parteienstreit bis dahin noch nicht verstrickt war und bei der Bevölkerung

⁹⁸ *Hürriyet ve İ'tilâf* ist insofern als Nachfolgeorganisation der *Osmanlı Ahrar Fırkası* zu betrachten, auch wenn es formell keine Verbindung zwischen den beiden gab.

⁹⁹ AHMAD 1969, S. 99-100, und TUNAYA 1984, S. 6 und S. 263-285.

¹⁰⁰ Es war ein Nachfolger für den Abgeordneten Rif'at Paşa zu wählen, der als Botschafter nach Paris (AHMAD) oder London (TUNAYA) ging. Der Sieg von *Hürriyet ve İ'tilâf* mit einem völlig unbekannten Kandidaten wurde als Sensation gewertet, siehe AHMAD 1969, S. 100, und TUNAYA 1989, S. 164.

¹⁰¹ AHMAD 1969, S. 101-106, und TUNAYA 1989, S. 164-165. Laut AHMAD 1969, S. 104, wurden 284 Abgeordnete gewählt.

¹⁰² TUNAYA 1984, S. 313-336.

¹⁰³ Siehe AHMAD 1969, S. 106-107, und DUMONT und GEORGEON 1989, S. 602. Laut AHMAD 1969, S. 110, und DUMONT und GEORGEON 1989, S. 602, wurde das Parlament am 5. August 1912 aufgelöst, laut TUNAYA 1989, S. 169, am 4. Juli 1912 (julianisch) also am 17. Juli 1912 (gregorianisch).

großes Ansehen genoß. Doch schon an der Zusammensetzung seines Kabinetts zeigte sich, daß er nicht, wie erwartet, der neutrale Schlichter zwischen den Parteien sein würde, denn die neuen Minister standen alle dem İTC kritisch gegenüber, und einige sympathisierten sogar mehr oder weniger offen mit *Hürriyet ve İ'tilâf*.¹⁰⁴

Die schwierige Lage auf dem Balkan veranlaßte die neue osmanische Regierung, sich intensiv für ein Ende des Krieges mit Italien einzusetzen. Am 15. Oktober 1912 unterzeichneten die beiden Staaten den Friedensvertrag von Ouchy (bei Lausanne), in dem das Osmanische Reich Tripolitanien und die Cyrenaika an Italien abtrat.

2.9 Die Balkankriege 1912-1913

Seit dem Frühjahr 1912 verschärfte sich die Situation auf dem Balkan ernstlich. Zwischen März und September 1912 schlossen Griechenland, Serbien, Bulgarien und Montenegro verschiedene bilaterale Verteidigungsbündnisse ab, die unter dem Namen 'Balkanbund' bekannt wurden. Die vier Staaten hofften auf eine endgültige Lösung der makedonischen Frage in ihrem Sinne und wollten die europäischen Gebiete des Osmanischen Reiches unter sich aufteilen. In einem geheimen Zusatzprotokoll hatten sich Serbien und Bulgarien sogar schon über die künftige Grenzziehung geeinigt.¹⁰⁵

Im März 1912 brachen wieder Aufstände im *vilâyet* Kosovo aus. Nach der Parlamentswahl im April 1912 weiteten sich die Unruhen auf die *vilâyet*s Monastir und Skutari aus. Die aufständischen Albaner waren empört über die Manipulationen des İTC und forderten die Durchführung freier Wahlen, den Rücktritt des Kabinetts von Said Paşa und Autonomie für die albanischen *vilâyet*s.¹⁰⁶ Als Said Paşa im Juli 1912 zurücktrat, ließ der neue Großwesir Ahmed Muhtar Paşa sofort Verhandlungen mit den Albanern aufnehmen. Die Unruhen fanden am 4. September 1912 ein En-

¹⁰⁴ AHMAD 1969, S. 108-109, und TUNAYA 1989, S. 105-118. Laut AHMAD 1969, S. 108, soll Ahmed Muhtar Paşa (1839-1918) dafür bekannt gewesen sein, daß er über der Parteipolitik stand. TUNAYA 1989, S. 107, urteilt jedoch, daß seine Feindschaft gegenüber dem İTC nur etwas weniger stark war als die seiner Kabinettsmitglieder oder konkret als die Kâmil Paşas, der in Ahmed Muhtar Paşas Kabinett Vorsitzender des Staatsrates war.

¹⁰⁵ DALKIN 1972, S. 191-195, HÖSCH 1988, S. 183, DUMONT und GEORGEON 1989, S. 604-606.

¹⁰⁶ Die Autonomieforderungen entsprachen in etwa denen der Jahre 1910 und 1911. Zentrale Punkte waren der freie Gebrauch des Albanischen, auch als Unterrichtssprache, Albanisch sprechende Beamte, Ableistung des Wehrdienstes in den albanischen Provinzen.

de, als die osmanische Regierung fast alle albanischen Forderungen akzeptierte.¹⁰⁷

Am 30. September schritten die Staaten des Balkanbundes zur Tat und mobilisierten ihre Armeen. Einen Tag später folgte die Mobilmachung im Osmanischen Reich. Am 8. Oktober 1912 nahm die montenegrinische Regierung Grenzverletzungen durch osmanische Truppen, die es während der albanischen Aufstände gegeben hatte, zum Anlaß, den Osmanen den Krieg zu erklären. Zwei Tage später unternahmen die europäischen Mächte einen Versuch den Krieg auf dem Balkan zu verhindern. Sie forderten die Hohe Pforte in einer Kollektivnote auf, in den makedonischen und albanischen Provinzen eine autonome Ziviladministration zu schaffen. Außerdem betonten sie gegenüber dem Balkanbund, daß sie eine Änderung des *status quo* mit militärischen Mitteln auf keinen Fall zulassen würden. Am 13. Oktober schlossen sich die Staaten des Balkanbundes der Forderung nach Reformen in Makedonien an. Da das daraufhin von der Hohen Pforte gemachte Reformversprechen ihren Ansprüchen nicht genügte, erklärten sie ihr am 17. Oktober 1912 den Krieg.¹⁰⁸

Innerhalb kurzer Zeit wurden die Osmanen von den Staaten des Balkanbundes an allen Fronten geschlagen. Bulgarische Verbände drangen tief nach Thrakien ein und standen Anfang November bereits bei der Stadt Çatalca, vierzig Kilometer westlich von Istanbul. Die griechischen Truppen eroberten den Süden Makedoniens und am 8. November die Stadt Saloniki. Bis dahin hatten Serbien und Montenegro schon den ganzen Kosovo besetzt. Ende November konnten nur noch die Städte Edirne, Skutari und Janina sowie das Gebiet zwischen Janina und Berat¹⁰⁹ dem Balkanbund nennenswerten Widerstand leisten.

¹⁰⁷ BARTL 1968, S. 179-183, und BARTL 1995, S. 131-133. Ahmed Muhtar Paşa wies lediglich die Forderungen zurück, ein Gerichtsverfahren gegen die Kabinettsmitglieder von İbrahim Hakkı Paşa und Said Paşa in die Wege zu leiten und die in Albanien konfiszierten Waffen zurückzuerstatten.

¹⁰⁸ FISCHER 1969, S. 218-219, DAKIN 1972, S. 195, ARTUÇ 1988, S. 77-96, DUMONT und GEORGEON 1989, S. 604-607, und TUNAYA 1989, S. 460-462. Es ist sehr schwierig, eine einheitliche Chronologie der Ereignisse, die zum Ausbruch des ersten Balkankrieges führten, aufzustellen, da die genannten Autoren jeweils unterschiedliche Fakten und Daten für nennenswert halten. Das erschwert eine Bewertung des Vorgefallenen ungemein. ARTUÇ 1988, S. 95-97, geht davon aus, daß die Hohe Pforte ihrerseits schon am 16. Oktober 1912 Serbien und Bulgarien den Krieg erklärte, sich gleichzeitig jedoch bereit fand Kreta an Griechenland abzutreten. Er vermutet, daß die Regierung von Ahmed Muhtar Paşa hoffte, auf diese Weise den Balkanbund zu spalten. Allerdings ist ARTUÇ der einzige, der diesen Sachverhalt erwähnt.

¹⁰⁹ Stadt im Süden des heutigen Albanien.

Schließlich unterzeichneten die kriegführenden Parteien am 3. Dezember 1912 einen Waffenstillstandsvertrag und zwei Wochen später begannen im Rahmen einer internationalen Konferenz in London die Friedensverhandlungen. Dort konnte man sich zwar in einigen wichtigen Punkten verständigen – so erklärte sich das Osmanische Reich bereit, den Balkanstaaten die von ihnen eroberten Gebiete abzutreten, und alle beteiligten Seiten einigten sich auch darauf, ein unabhängiges Fürstentum Albanien anzuerkennen – doch in einer Frage bahnte sich lange Zeit keine Einigung ab; die osmanische Regierung war nicht bereit, die von bulgarischen Truppen belagerte Stadt Edirne zu räumen. Schließlich forderten die europäischen Mächte am 17. Januar 1913 in einer Kollektivnote das Osmanische Reich auf, Edirne an Bulgarien abzutreten.

Kâmil Paşa, der bereits kurz nach Beginn des Balkankrieges Ahmed Muhtar Paşa als Großwesir abgelöst hatte, wollte eine so gewichtige Entscheidung, wie die über die Räumung von Edirne, nicht alleine treffen und erreichte, daß Sultan Mehmed Reşad einen Kronrat (*Şura-yı Saltanat*) einberief. Der Kronrat entschied sich am 22. Januar 1913 dafür, Edirne abzutreten. Am Tag darauf stürmte eine Gruppe von bewaffneten Mitgliedern des İTC unter der Führung des Oberstleutnant Enver die Hohe Pforte, wo das Kabinett tagte. Sie erschossen Kriegsminister Nâzım Paşa und zwangen Kâmil Paşa, ein von ihnen vorbereitetes Rücktrittsgesuch zu unterschreiben.¹¹⁰ Dieser Vorfall erhielt die Bezeichnung *Bab-ı Âli Baskını* („Überfall auf die Hohe Pforte“). Sultan Mehmed Reşad nahm das Rücktrittsgesuch Kâmil Paşas an. An der Spitze des neuen Kabinetts stand Mahmud Şevket Paşa als Großwesir und Kriegsminister.¹¹¹

Die Londoner Friedensverhandlungen brachen ab, da die osmanische Delegation von der neuen Regierung keine Instruktionen erhielt, und als am 3. Februar 1913 der Waffenstillstandsvertrag auslief, setzten die Staaten des Balkanbundes die Kämpfe fort. Allerdings konnte auch die neue osmanische Regierung nicht verhindern, daß am 6. März Janina von Griechenland besetzt wurde, die Bulgaren am 26. März Edirne eroberten und am 28. April Skutari in montenegrinische Hände fiel. Schließlich mußte sie die Forderungen der Balkanstaaten akzeptieren, und am 30. Mai 1913 wurde in London ein Friedensvertrag unterzeichnet. Das Osmanische Reich verzichtete darin auf die Ägäischen Inseln, Kreta und alle europäischen Gebiete mit Ausnahme eines schmalen Streifens um Istanbul.

¹¹⁰ Hüseyin Nâzım Paşa (1848-1913) war am 17. Juli 1912 osmanischer Kriegsminister geworden, vgl. AHMAD 1969, S. 109, 175.

¹¹¹ AHMAD 1969, S. 114-120, ARTUÇ 1988, S. 244-251, DUMONT und GEORGEON 1989, S. 608-609, und TUNAYA 1989, S. 422-427.

Kurz darauf, am 11. Juni 1913, wurde Großwesir Mahmud Şevket Paşa auf offener Straße erschossen. Die Schuld für das Attentat schob man der liberalen Opposition zu, und diese Beschuldigung diente dem İTC als Vorwand, die Opposition ganz auszuschalten. Zwölf führende Mitglieder von *Hürriyet ve İ'tilâf* wurden zum Tode verurteilt, und viele Oppositionelle, die nicht schon aus eigenem Entschluß aus Istanbul geflohen waren, wurden verbannt. Als Nachfolger des ermordeten Mahmud Şevket wurde zum ersten Mal ein Mitglied des İTC Großwesir: Said Halim Paşa.¹¹² Außerdem wurden mehrere Ministerposten durch Parteimitglieder besetzt. Der Londoner Friedensvertrag hatte die Gebietsverteilung unter den Balkanstaaten allerdings nicht zur Zufriedenheit aller gelöst. Die Streitigkeiten zwischen Serbien, Griechenland und Bulgarien führten am 30. Juni 1913 zum Ausbruch des zweiten Balkankriegs. Dieses Mal griff auch Rumänien ein, das Anspruch auf den zu Bulgarien gehörigen südlichen Teil der Landschaft Dobrudscha und die Stadt Silistria erhob. Die Bulgaren mußten sich nun gleichzeitig nach drei Seiten hin verteidigen. Diese Situation nutzte das Osmanische Reich, um Ende Juli 1913 Edirne zurückzuerobern.

Der zweite Balkankrieg fand nach kurzer Zeit ein Ende. Am 10. August 1913 einigten sich die Balkanstaaten im Vertrag von Bukarest über die neuen Grenzen und am 29. September schlossen auch Bulgarien und das Osmanische Reich Frieden. Serbien und Montenegro teilten sich den *sancak* Novipazar. Serbien erhielt den Nordwesten von Makedonien bis einschließlich der Stadt Monastir, Griechenland den Süden Makedoniens bis auf die Höhe der Hafenstadt Kawala und Rumänien den Süden der Dobrudscha und die Stadt Silistria. Das Osmanische Reich behielt die Stadt Edirne sowie die Gebiete östlich des Flusses Maritza.¹¹³ Der Nordosten Makedoniens und die Ägäisküste zwischen Kawala und der Mündung der Maritza fielen an Bulgarien.¹¹⁴

Bis Anfang August 1913 dauerte es auch, bis sich die europäischen Staaten in London zumindest in groben Zügen über die Grenzen des neuen Staates Albanien einigten. Wenig später wurde auch ein Herrscher gefunden, den alle europäischen Regierungen akzeptieren konnten. Die Wahl fiel unter den vielen Bewerbern für dieses Amt nämlich auf den deutschen Prinzen Wilhelm von Wied, der die Kandidatur nach längerer Bedenkzeit

¹¹² Mehmed Said Halim Paşa (1863-1921) war ein Enkel des ägyptischen Herrschers Muḥammad 'Alī (reg. 1805-1848) und seit 1888 Mitglied des osmanischen Staatsrates (*Şura-yı Devlet*), AHMAD 1969, S. 171.

¹¹³ Maritza (Osm.-türk. Meriç): Heute Grenzfluß zwischen Türkei und Griechenland.

¹¹⁴ ANDERSON 1966, S. 292-300, HÖSCH 1988, S. 183-184, und DUMONT und GEORGEON 1989, S. 610-611.

im November 1913 annahm.¹¹⁵ Am 7. März 1914 trat der neue Fürst schließlich seine Regierung an, nachdem die Staaten des Balkanbundes ihre Truppen aus allen Albanien zugesprochenen Territorien abgezogen hatten. Es gelang Wilhelm von Wied jedoch trotz militärischer und finanzieller Hilfe aus Europa nicht, das von verschiedenen lokalen Notabeln beherrschte Land ganz unter Kontrolle zu bringen.

Zu Beginn des ersten Weltkrieges erklärte Wilhelm von Wied die Neutralität Albaniens. Kurz darauf stellten alle europäischen Staaten ihre Hilfeleistungen ein. Das führte dazu, daß der Fürst am 3. September 1914 das Land verlassen mußte.¹¹⁶

2.10 Der Beginn des ersten Weltkrieges

Am 28. Juni 1914 wurden in Sarajewo der österreichisch-ungarische Thronfolger Franz Ferdinand und seine Frau von einem serbischen Schüler ermordet. In Wien vermutete man die Urheber des Attentats in Belgrad. Die österreichisch-ungarische Regierung betrachtete die Aktivitäten pan-slawistischer Gruppen in Serbien als erhebliche Bedrohung für den Fortbestand des Vielvölkerreiches und gedachte die Gelegenheit zu nutzen, um diesen Unruheherd auszuschalten. Daß ein solches Vorgehen einen gesamteuropäischen Krieg heraufbeschwören würde, nahm man bewußt in Kauf.¹¹⁷

Am 23. Juli stellte Österreich-Ungarn der serbischen Regierung ein Ultimatum. Da darin die Preisgabe wesentlicher Hoheitsrechte gefordert wurde, hielt man es in Wien für unannehmbar. Obwohl Serbien zu Konzessionen bereit war, erklärte ihm Österreich-Ungarn am 28. Juli 1914 den Krieg. Anfang August traten das Deutsche Reich auf österreichisch-ungarischer Seite, Rußland, Frankreich und England auf serbischer Seite in den Krieg ein.

Bereits am 22. Juli hatte der osmanische Kriegsminister Enver Paşa einen ersten Vorstoß in Richtung eines osmanisch-deutschen Bündnisses getan.¹¹⁸ Obwohl es auf deutscher Seite anfänglich Bedenken gegeben hatte, ob das Osmanische Reich überhaupt bereit war, sich ernsthaft an einem Krieg zu beteiligen, kam es am 2. August zur Unterzeichnung eines osmanisch-deutschen Geheimbündnisses. TRUMPENER betont, daß das

¹¹⁵ Zu Prinz Wilhelm von Wied (lebte von 1876-1945) siehe BARTL 1995, S. 289-290.

¹¹⁶ LÖHR 1992, S. 140-331, und BARTL 1995, S. 137-143, 157-160 und 177-181.

¹¹⁷ FISCHER 1969, S. 682-694, und HÖLZLE 1978, S. 56-64.

¹¹⁸ ANDERSON 1966, S. 310-314, und TRUMPENER 1968, S. 15.

osmanisch-deutsche Bündnis nicht als Endpunkt einer konsequent betriebenen, langfristigen Politik angesehen werden kann.¹¹⁹

Innerhalb von 24 Stunden nach der Unterzeichnung des Geheimabkommens ordnete die Hohe Pforte zwar die Generalmobilmachung an, erklärte nach außen jedoch ihre Neutralität. Im osmanischen Kabinett gab es heftige Diskussionen um den Kriegseintritt. Kriegsminister Enver Paşa wollte dem deutschen Drängen nachgeben und so bald wie möglich Rußland den Krieg erklären. Großwesir Said Halim Paşa und Finanzminister Cavid Bey hielten dagegen einen Kriegseintritt zum damaligen Zeitpunkt für verfrüht. Die Verhandlungen mit Bulgarien über ein Verteidigungsbündnis waren noch nicht abgeschlossen, und das osmanische Heer schien nach ihrer Einschätzung noch nicht in der Lage, einem Entente-Angriff standzuhalten.

Schließlich erhielt am 24. Oktober 1914 der Oberkommandierende der osmanischen Flotte, Admiral Souchon, von Enver Paşa und Cemal Paşa den schriftlichen Befehl, die russische Flotte bei nächster Gelegenheit anzugreifen. Am 29. Oktober bombardierten Einheiten der osmanischen Schwarzmeerflotte die russischen Häfen Sewastopol, Noworossijsk und Odessa. Daraufhin erklärte Rußland dem Osmanischen Reich den Krieg. Am 5. November folgten die Kriegserklärungen Großbritanniens und Frankreichs. Zur selben Zeit begannen die Kämpfe an der russischen Grenze im Kaukasus und im Irak.

Während des Ersten Weltkriegs spielte der Balkan für die osmanische Regierung eine weit geringere Rolle als während der langen kriegerischen Auseinandersetzungen in der Zeit zwischen der Jungtürkischen Revolution 1908 und dem Ende der Balkankriege 1913. Aus einem Zusatz vom 6. August 1914 zum osmanisch-deutschen Geheimabkommen geht hervor, daß das Osmanische Reich im Falle eines Sieges eine Rückerstattung der Ägäischen Inseln und eine Grenzkorrektur im Kaukasus, die eine „unmittelbare Fühlung“ zu den „muslimischen Elementen in Rußland“ ermöglichen sollte, erwartete.¹²⁰

Gebietsansprüche auf dem Balkan bestanden offenbar nicht mehr. Im Laufe des Krieges unterstützte das Osmanische Reich das verbündete Bulgarien zwar mit Truppenkontingenten zur Stärkung der Front auf dem Balkan, doch der Großteil der militärischen Aktionen des osmanischen Heeres fand in den arabischen Provinzen und an der Grenze zum Kaukasus statt.

¹¹⁹ TRUMPENER 1968, S. 16 und 366.

¹²⁰ TRUMPENER 1968, S. 28, und JÄSCHKE 1941, S.10-11.

3 SATIRISCHE PRESSE IM OSMANISCHEN REICH – DIE ZEITSCHRIFTEN *KARAGÖZ*, *KALEM*, *CEM*, IHRE HERAUSGEBER UND IHRE AUTOREN

3.1 Überblick über die satirische Presse im Osmanischen Reich von den Anfängen bis 1914

Satirische Presse gibt es im Osmanischen Reich seit der *Tanzimat*-Zeit. Es handelt sich dabei um die Adaption eines europäischen Phänomens. Bei der Vermittlung spielten Angehörige der christlichen Minderheiten im Osmanischen Reich und Osmanen, die sich für einige Zeit in Europa aufgehalten hatten, eine große Rolle.

Die erste satirische Zeitschrift im Osmanischen Reich war *Meğû* („Die Biene“). Sie erschien zwischen 1856 und 1874 vierzehntägig in armenischer Sprache.¹²¹ Im Jahr 1870 wurden die ersten osmanischsprachigen Satirezeitschriften veröffentlicht: *Terakki*¹²² („Fortschritt“), eine Beilage der gleichnamigen Tageszeitung, und *Diyojen* („Diogenes“), eine wöchentlich erscheinende Zeitschrift von Teodor Kassab.¹²³ Teodor Kassab ist unter den Autoren und Herausgebern der osmanischen satirischen Presse zwischen 1870 und 1877 der schöpferischste. Nach dem Verbot von *Diyojen* im Januar 1873 gab er weitere satirische Zeitschriften anderen Namens heraus – zunächst von April bis zum Juli 1873 *Çingiraklı Tatar* („Der Bote mit den Schellen“) und danach von Oktober 1873 bis Juni 1877 *Hayal* („Phantasie“ oder „Schattenspiel“). In den Karikaturen der Zeitschrift *Hayal* treten zum ersten Mal Karagöz und Hacivad, die Protagonisten des traditionellen osmanischen Schattentheaters, auf und geben der Zeitschrift einen spezifisch osmanischen Charakter. An diese Tradition sollte 1908 die Zeitschrift *Karagöz* anknüpfen.¹²⁴

Zwischen 1870 und 1877 erschienen insgesamt 20 osmanischsprachige satirische Zeitschriften von unterschiedlichen Herausgebern. Am 8. Mai 1877 beschloß das Parlament, satirische Zeitschriften zu verbieten.¹²⁵ Bis 1908 konnten daraufhin im Osmanischen Reich keine derartigen Blätter mehr veröffentlicht werden. In dieser Zeit gab es in verschiedenen Städten Europas und in Kairo jungtürkische Satirezeitschriften: beispiels-

¹²¹ ÇEVİKER 1986, S. 33.

¹²² Die satirische Zeitschrift *Terakki* erschien vermutlich bis 1871, vgl. ÇEVİKER 1986, S. 119.

¹²³ ÇEVİKER 1986, S. 87-106, und S. 119-122.

¹²⁴ Dazu siehe AND 1963/64, S. 39, und AND 1985, S. 298-299.

¹²⁵ Die Parlamentsdebatte ist in lateinschriftlicher Form wiedergegeben in ÇEVİKER 1986, S. 79-86.

weise *Dolap* in Folkstone 1900-1901, *Hayal* in London 1895, *Pinti* in Kairo 1898, *Tokmak* in Genf 1901.¹²⁶

Mit der Wiedereinführung der Verfassung im Osmanischen Reich entstand eine reiche Presselandschaft. Es konnten auch wieder satirische Zeitschriften herausgegeben werden. Zwischen August 1908 und dem Jahresende wurden mindestens 34 satirische Blätter gegründet. Ihr Niveau war meist sehr niedrig. Mit dem Stolz, hierbei eine Ausnahme darzustellen, schrieb *Karagöz* im August 1910 rückblickend: „Schon vom zweiten Tag der Verfassung an bekamen Schulkinder und alle von Wissen und Bildung Unbeleckten eine Konzession...“¹²⁷. Die geringe Qualität war sicherlich ein entscheidender Grund dafür, daß die meisten der Blätter nicht konkurrenzfähig waren und nach kurzer Zeit eingingen. Bis zum Jahreswechsel 1908/1909 blieben von den 34 neun Zeitschriften übrig, und bis zum Jahresende 1909 haben sich nur zwei halten können: *Karagöz* und *Kalem*.

Karagöz und *Kalem* heben sich in der Qualität der Zeichnungen und der Texte unter den übrigen Blättern heraus. Außerdem sind sie in dem von mir untersuchten Zeitraum zwischen 1908 und 1914 diejenigen, die insgesamt die längste Erscheinungsdauer vorzuweisen haben, denn auch die etwa 50 zwischen 1909 und 1914 neugegründeten Blätter waren recht kurzlebig. Im Höchstfall erschienen sie über einen Zeitraum von einem Jahr.¹²⁸

Was die Zeitschrift *Cem* unter anderen hervorhob, war nicht die Erscheinungsdauer – auch *Cem* erschien insgesamt nur etwa ein Jahr lang – sondern das Niveau der Beiträge. Der Herausgeber Cemil Cem war einer der brilliantesten osmanischen Karikaturisten zu Beginn des Jahrhunderts und der Chefredakteur Refik Halid [Karay] gehörte zu den besten humoristischen Schriftstellern der Zeit.

Im folgenden beschreibe ich *Karagöz*, *Kalem* und *Cem* etwas näher und stelle ihre Mitarbeiter, soweit bekannt, vor. Im Fall der Zeitschrift *Karagöz*, die über den von mir untersuchten Zeitraum hinaus erschien, beziehen sich die Informationen nur auf die Zeit zwischen August 1908 und Februar 1915.

¹²⁶ ÇEVİKER 1986, S. 269-298. Zur jungtürkischen Presse allgemein auch HANİOĞLU 1982, passim.

¹²⁷ *Karagöz* 215, 21 Temmuz 1326, S. 3.

¹²⁸ ÇEVİKER 1988, S. 158-204. Einzig die satirischen Zeitschriften *Cem*, *Cadaloğ*, *Gıdık* und *Köylü* brachten es in dieser Zeit auf eine Erscheinungsdauer zwischen sechs und zwölf Monaten.

3.2 *Karagöz*

Erscheinungszeitraum

Karagöz erschien vom 10. August 1908 bis 1951 zweimal die Woche.¹²⁹ Der Name *Karagöz* („Schwarzauge“) ist von dem witzigen, meist ziemlich ungehobelten Protagonisten des traditionellen osmanischen Schattentheaters übernommen.

Die Zeitschrift wechselte während der langen Spanne ihres Erscheinens zweimal den Besitzer. Ali Fuad, der Gründer der Zeitschrift, gab *Karagöz* bis zu seinem Tod 1919 heraus. Die Erbin, seine Schwester Fatma, verkaufte das Blatt 1935 an die *Cumhuriyet Halk Partisi* („Republikanische Volkspartei“).¹³⁰

Aufmachung und Stil

Karagöz ist in osmanischer Sprache geschrieben.¹³¹ Die Zeitschrift hat ein Format von 28 cm x 41 cm und einen Umfang von vier Seiten. Eine Ausgabe kostete 20 Para.¹³² Anzeigen wurden in *Karagöz* nur in geringem Umfang abgedruckt. Meist handelt es sich um Hinweise auf Theaterveranstaltungen oder Buchneuerscheinungen. Die Anzeigen nehmen insgesamt nie mehr als eine sechstel Seite ein.

Die Zeitschrift *Karagöz* hat einige formale und inhaltliche Merkmale ihres Namensgebers, des traditionellen Schattentheaters, übernommen.

¹²⁹ Nach ÇEVİKER 1988, S. 136, bestand *Karagöz* bis in die 1950er Jahre, nach BAYRAK 1994, S. 76, existierte die Zeitschrift bis 1951 [„Karagöz c) und d)“]. AND 1985, S. 297, bildet das Titelblatt einer Satirezeitschrift namens *Karagöz* aus dem Jahre 1961 ab. Die Zeitschrift beruft sich auf die Tradition des von 1908 bis 1951 herausgegebenen Namensvetters. Da ich jedoch keine Angaben über die Herausgeber und den Erscheinungszeitraum dieses Nachfolgeblattes finden konnte, bleibt fraglich, ob es außer dem Namen weitere Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Zeitschriften gibt. Während des Ramadan gab es drei bis vier *Karagöz*-Ausgaben in der Woche. Die Wochentage an denen die Zeitschrift erschien war bis zum Ramadan 1327 – September/Oktober 1909 – in der Regel Montag und Donnerstag, danach Samstag und Mittwoch. Gelegentlich kamen Ausgaben aber mit einigen Tagen Verspätung heraus.

¹³⁰ ÇAPANOĞLU 1970, S. 55, KOCABAŞOĞLU 1987, S. 34, und ORHAN KOLOĞLU: „Karagöz“, in: *DBİA*, Bd. 4, S. 448.

¹³¹ Diese sowie alle folgenden Informationen beziehen sich nur auf den von mir untersuchten Zeitraum von August 1908 bis Februar 1915.

¹³² Zum Vergleich: 1908 kostete eine Tageszeitung 10 Para, ein Brot 40 bis 50 Para, siehe QUATAERT 1993b, S. 56.

Deshalb seien an dieser Stelle ein paar Worte über das Schattentheater vorausgeschickt.¹³³

Die Vorstellungen des Karagöz-Schattentheaters finden in Kaffeehäusern oder Privathäusern insbesondere in den Nächten des Monats Ramadan oder anlässlich von Beschneidungsfeiern statt. Hinter einer Leinwand wird mit dünnen, transparenten Lederfiguren gespielt. Die Leinwand wird von hinten beleuchtet, so daß sich vom Zuschauerraum aus die Schatten der Figuren auf der Leinwand abzeichnen. Die Abbildungen zweier typischer Spielfiguren von Karagöz und seinem Freund Hacivad flankieren übrigens auch auf der jeweils ersten Seite den Titel der Zeitschrift *Karagöz*.

Karagöz und Hacivad sind die Hauptpersonen des Schattentheaters. Beide sind in den Stücken als Handwerker oder Kleinhändler tätig. In ihrem Charakter unterscheiden sich Karagöz und Hacivad sehr. Karagöz ist ungebildet, grobschlächtig, vorwitzig und immer zu Späßen aufgelegt. Hacivad ist gebildet, höflich und besonnen. Durch ihre unterschiedliche Sprache – Karagöz spricht die Sprache des einfachen Volkes, Hacivad dagegen ein gehobenes Osmanisch mit vielen arabischen und persischen Wörtern – entstehen viele Mißverständnisse, auf die sich die Komik der Dialoge gründet. Neben Karagöz und Hacivad treten noch einige andere Figuren auf, die jedoch je nach Stück wechseln.

Eine Karagöz-Aufführung gliedert sich in drei Teile: 1.) In der *mu-kaddeme* tritt Hacivad auf, singt ein Lied (*semaî*) und hält eine kurze moralische Ansprache an die Zuschauer in Form eines Gedichts (*gazel*). Dann ruft er seinen Freund Karagöz, um sich mit ihm zu unterhalten. Dieser ärgert sich über die Ruhestörung und prügelt sich mit Hacivad. 2.) Die *muhavere* ist ein Gespräch zwischen Karagöz und Hacivad. Oft berichtet einer der beiden über ein Erlebnis oder einen Traum. Manchmal stellt Hacivad Karagöz Rätsel, die dieser nicht lösen kann, aber trotzdem schlagfertig mit Späßen beantwortet. 3.) Als dritter Teil folgt der *fasıl*. In ihm vollzieht sich die eigentliche Handlung. Meistens gerät Karagöz durch seine Vorwitzigkeit in die Klemme und hat allerlei Abenteuer zu bestehen. Eine beliebte Rahmenhandlung ist, daß Hacivad für Karagöz, der oft arbeitslos ist, einen neuen Beruf sucht.

Doch nun zurück zur Zeitschrift *Karagöz*. Ein Teil der Texte der Zeitschrift *Karagöz* ist in die Rubriken *Muhavere* („Gespräch“), *Dahilî* („Internes“), *Takvim-i Ceraid* („Pressespiegel“) und – bis Januar 1910 – *Tel-*

¹³³ Zum Karagöz-Schattentheater siehe RITTER 1924, S. 1-14, AND 1985, S. 271-336, und die übersichtliche Zusammenfassung von P. N. BORATAV: „Karagöz“, in: *EL*², Bd. 4, S. 601-603.

graf („Kurzmeldungen“) gegliedert. Ab August 1911 kam noch die Rubrik *Hasb-ı Hal* („Besprechung der Situation“) hinzu, und von März bis Juni 1913 gab es die Kolumne *Küşterî Meydanı* („Platz des Küşterî“).¹³⁴

Das Herzstück von *Karagöz* ist die Rubrik *Muhavere*. Sie besteht wie im Schattentheater aus einem Dialog zwischen Karagöz und Hacivad. Der *Muhavere* ist in der Zeitschrift *Karagöz* stets die erste Textseite vorbehalten.¹³⁵ Karagöz und Hacivad diskutieren darin über ein Problem des täglichen Lebens oder über Tagespolitik. Manchmal berichtet Karagöz von einem seiner Erlebnisse, das die beiden dann besprechen. Gelegentlich übernimmt die Zeitschrift *Karagöz* in ihre *Muhavere* Themen und Motive des Schattentheaters. Beispielsweise denken Karagöz und Hacivad oft über einen neuen Beruf für Karagöz nach.¹³⁶ Oder Karagöz erzählt von einem Traum, der dann zu deuten ist.¹³⁷

Die Komik der *Muhavere* entsteht durch Wortspiele und Mißverständnisse. Die Mißverständnisse gehen aber nicht wie beim Schattentheater auf das unterschiedliche Bildungsniveau der beiden zurück, sondern Karagöz nimmt die Rolle des Spaßmachers bewußt an. Meistens nimmt Karagöz Hacivad absichtlich nicht ernst und dreht ihm das Wort im Munde herum. Es kommt sogar vor, daß Karagöz Unwissenheit lediglich vorspiegelt, um Hacivad auf die Probe zu stellen.¹³⁸ Im Laufe des Gesprächs offenbart sich Karagöz dann und belehrt Hacivad. In den meisten Gesprächen muß man von einem völlig gleichen Bildungsniveau der beiden ausgehen. Das gilt insbesondere dann, wenn Karagöz und Hacivad beide als Redakteure der Zeitung auftreten.¹³⁹

Eine große Bedeutung bei der Interpretation der *Muhavere* spielt die Frage, ob sich der Leser mit dem Protagonisten Karagöz identifizieren konnte und sollte. Karagöz hat nicht nur positive Züge. Doch seine negativen Eigenschaften, wie seine an Jähzorn grenzende Emotionalität oder seine den Leser manchmal vor den Kopf stoßende Offenheit geben ihm

¹³⁴ Şeyh Küşterî ist der legendäre Erfinder des Karagöz-Schattentheaters. Die Bühne (Leinwand) des Schattentheaters wird nach ihm „*Küşterî Meydanı*“ („Platz des Küşterî“) genannt, siehe RITTER 1924, S. 5, und CEVDET KUDRET 1968-1970, Bd. 1, S. 13.

¹³⁵ Nimmt das ganze Titelblatt eine Karikatur ein, so beginnt die *Muhavere* auf Seite 2.

¹³⁶ Eines von vielen Beispielen ist *Karagöz* 457, 15 Eylül 1328, S. 2: „*Meslek mes'elesi*“.

¹³⁷ Zum Beispiel *Karagöz* 507, 30 Mart 1329, S. 2: „*Bir Rü'ya*“; *Karagöz* 518, 8 Mayıs 1329, S. 2: „*Şalgam Hoca'nın rü'yası*“; *Karagöz* 592, 29 Kânun II 1329: „*Karagöz'ün yeni bir rü'yası*“.

¹³⁸ *Karagöz* 488, 23 Kânun II 1328, S. 1: „*Muhavere. Millet nasıl yaşar*“.

¹³⁹ Siehe beispielsweise *Karagöz* 424, 23 Haziran 1328, S. 2, oder *Karagöz* 465, 3 Teşrin II 1328, S. 2.

menschliche Züge und machen ihn eigentlich noch liebenswerter. Die gestellte Frage ist also sicher zu bejahen.

Damit ist aber noch nicht geklärt, ob Karagöz die Meinung der Redaktion vertritt. Wenn Karagöz in einer *Muhavere* rational argumentiert, ist man versucht, darin die Meinung der Redaktion zu sehen. Wenn Karagöz mit emotionalen Phrasen auftritt und dann von Hacıvad mit sachlichen Argumenten widerlegt wird, scheint er eher die Stimmung des Volkes wiederzugeben. In diesem Fall glaubt man in Hacıvads Darlegungen die Haltung der Redaktion zu erkennen. Die Rollenverteilung von Karagöz und Hacıvad ist also alles andere als einheitlich und wird im folgenden jeweils im Einzelfall abzuklären sein.

Aus gegebenem Anlaß konnte die *Muhavere* durchaus ernsten Charakter haben. Beispielsweise druckte *Karagöz* drei Tage nach dem Attentat auf den Großwesir Mahmud Şevket Paşa, am 14. Juni 1913 auf dem Titelblatt die schwarz umrahmten Photographien von Mahmud Şevket Paşa und seinem ebenfalls getöteten Adjutanten ab.¹⁴⁰ In der *Muhavere* unterhalten sich Karagöz und Hacıvad, die beide bitter weinen, über die Verdienste des getöteten Großwesirs und drücken auf diese Weise ihre Anteilnahme aus.¹⁴¹

Gerade während der Balkankriege kam es immer häufiger vor, daß in der *Muhavere* ernsthafte Themen behandelt wurden. So begann um die Jahreswende 1912/1913 das Gespräch oft mit der Feststellung, daß man ein wichtiges Problem oder eine ernste Sache zu besprechen habe. Danach konnte aber sowohl eine ernsthafte Diskussion über den besten Weg zu Reformen folgen als auch die aberwitzige Idee von Karagöz, schnell und sicher reich zu werden, indem er die Goldzähne ausgegrabener Leichen ausbeutet.¹⁴²

Die Rubrik *Dahilî* beschäftigt sich im weitesten Sinn mit 'Internem'. Das bedeutet, sie bringt Neuigkeiten aus Istanbul, Stellungnahmen zu neu erschienenen Presseerzeugnissen oder auch ganz konkret Informationen über die Zeitschrift *Karagöz* selbst. Auch Nachrichten aus den Provinzen oder aus dem Ausland wurden aufgenommen, wenn sie *Karagöz* selbst betreffen. So fällt beispielsweise der Kommentar zu einem Einfuhrverbot von *Karagöz* nach Bosnien-Herzegowina unter diese Rubrik.¹⁴³

¹⁴⁰ *Karagöz* 525, 1 Haziran 1329, S. 1: „Merhûm Mahmud Şevket Paşa hazretleri. Bahriye mülâzim-i evveli ve sadaret yaveri merhûm İbrahim Bey“.

¹⁴¹ *Karagöz* 525, S. 2: „Muhavere. Karagöz'ün gözyaşları“.

¹⁴² *Karagöz* 546, 5 Ağustos 1329, S. 2: „İdare-i memleket“ oder *Karagöz* 508, 3 Nisan 1329, S. 2: „Karagöz'ün hazinesi“.

¹⁴³ Siehe unten, S. 132.

In der Spalte *Takvim-i Ceraid* werden Texte aus der Tagespresse¹⁴⁴ zitiert und kommentiert. Der satirische Effekt entsteht meist dadurch, daß einzelne Sätze oder auch einzelne Worte aus dem Zusammenhang gerissen werden. Besonders wirkungsvoll ist dieses Vorgehen bei ungenau oder unglücklich formulierten Stellen.

Von zentraler Bedeutung ist die Frage, in welchem Maße die Zitate manipuliert wurden. Beispielsweise zitiert *Karagöz* einmal das Ergebnis einer Umfrage der satirischen Zeitschrift *Dalkavuk*¹⁴⁵, welches die beste satirische Zeitschrift sei. Das Ergebnis ist für *Karagöz* durchaus bemerkenswert: 18 Zuschriften hatten sich für *Boşboğaz [ile Güllâbî]*¹⁴⁶, 45 für *Kalem* und 64 für *Karagöz* ausgesprochen.¹⁴⁷ Für *Dalkavuk* ist die Veröffentlichung eines solchen Ergebnisses aber nicht gerade schmeichelhaft. In Fällen wie diesem stellt sich die Frage, ob die Zitate unter der Rubrik *Takvim-i Ceraid* nicht nur manipuliert, sondern gänzlich gefälscht sein könnten. Eine definitive Antwort darauf läßt sich noch nicht geben, doch ist m.E. grundsätzlich sowohl mit Originalzitaten, als auch mit verfälschten oder gefälschten Texten zu rechnen.

Die Rubrik *Telgraf* besteht aus satirischen Kurzmeldungen aus dem In- und Ausland. Meist handelt es sich dabei um groteske, erfundene Nachrichten. Gelegentlich sind aber auch echte Meldungen aufgenommen worden, die schon an sich ein gehöriges Maß an Absurdität aufweisen und nur in geringem Maße verfremdet werden mußten.

In der Kolumne *Hasb-ı Hal* werden Fragen des täglichen Lebens erörtert. Die Texte werden in der Regel *Karagöz* in den Mund gelegt.¹⁴⁸ Nur ein paarmal wird er von *Hacivad* 'vertreten'.¹⁴⁹ *Karagöz* versucht, die Probleme im allgemeinen durch irrsinnige Überlegungen oder verrückte Experimente zu lösen. Im Verlauf der Balkankriege dringen in die Rubrik *Hasb-ı Hal* auch der Krieg und die Balkannationen als Themen ein. Mit diesen beschäftigt sich der Autor meist in ernsthafter Weise.

Von März 1913 bis Juni 1913 gab es in *Karagöz* die Kolumne *Küşteri Meydanı*. In ihr wurden Witze und kurze Anekdoten veröffentlicht.

¹⁴⁴ Es handelt sich nicht ausnahmslos um die Tagespresse. Wochenzeitschriften kommen aber verhältnismäßig selten vor.

¹⁴⁵ Zu *Dalkavuk* siehe ÇEVİKER 1988, S. 147.

¹⁴⁶ Herausgeber von *Boşboğaz ile Güllâbî* war Hüseyin Rahmi [Gürpınar], siehe ÇEVİKER 1988, S. 135.

¹⁴⁷ *Karagöz* 41, 14. Dezember 1908, S. 4: „*Dalkavuk gazetesinden*“.

¹⁴⁸ Dies geschieht, indem die Texte mit „*Karagöz*“ unterzeichnet werden.

¹⁴⁹ *Karagöz* 387, 15 Şubat 1327, *Karagöz* 391, 29 Şubat 1327, und *Karagöz* 392, 3 Mart 1327. Die Texte sind mit „*Karagöz'e vekâleten Hacivad*“ unterzeichnet.

Bis zu einem Drittel der Texte von Karagöz ist keiner Rubrik zugeordnet. Dabei handelt es sich zu einem großen Teil um satirische Berichte, Kommentare oder Erzählungen. Gelegentlich wurden sogar Texte abgedruckt, die nicht einmal eine Überschrift haben – was in den Zeitungen und Zeitschriften der *Tanzimat*-Zeit noch der Normalfall gewesen war.

Von Beginn des Erscheinens bis Juni 1914 findet man in *Karagöz* nur sehr selten Gedichte (*kat'a* oder *gazel*) oder Liedertexte (*şarkı*). Zwischen Juni 1914 und Februar 1915 nahm der Anteil an Gedichten und Liedertexten zu. In dieser Zeit wurden ein bis zwei Gedichte oder Liedertexte pro Ausgabe abgedruckt.

Ernsthafte Nachrichten oder Kommentare wurden anfangs – egal ob sie unter einer Rubrik erschienen oder nicht – durch die Überschrift *Kısm-ı ciddî* („Seriöser Teil“) gekennzeichnet. Unter dieser Überschrift druckte *Karagöz* beispielsweise nach der Absetzung Abdülhamids und der Inthronisierung von Mehmed Reşad den Text des Fatwas, mit welchem der *şeyhülislâm* die Absetzung des Sultans für rechtmäßig erklärt hatte, und den entsprechenden Beschluß der Nationalversammlung ab.¹⁵⁰ Später scheint der Leser grundsätzlich darauf vorbereitet gewesen zu sein, daß es sich bei den Texten sowohl um einen ernsthaften Kommentar als auch um ironische oder absurde Spinnereien handeln konnte, so daß diese Kennzeichnung unterblieb.

Bis Mitte des ersten Jahrganges wurden in jeder *Karagöz*-Ausgabe ein bis zwei Karikaturen – eine davon auf der letzten Seite – veröffentlicht.¹⁵¹ Danach wurden stets zwei Karikaturen gedruckt, eine auf dem Titelblatt, eine auf der letzten Seite. Sie haben eine Gemeinsamkeit: fast immer tritt Karagöz – alleine oder zusammen mit seinem Freund Hacıvad – als handelnde oder kommentierende Person auf.

Zur Balkankrise erschienen in *Karagöz* über den gesamten von mir untersuchten Zeitraum hin zahlreiche Karikaturen und Texte in allen Rubriken. Während der Bosnienkrise 1908 bis 1909 und insbesondere während der Balkankriege 1912 bis 1913 stieg der Anteil der Beiträge zur Balkanproblematik stark an, so daß einzelne Ausgaben in diesen Zeitabschnitten ganz von diesem Thema dominiert werden.

¹⁵⁰ *Karagöz* 79, 29. April 1909, S. 2: „*Taraf-ı Meşihat-ı Celile'den verilen fetva-yı şerife suretidir*“ und „*Meclis-i Umumiye-i Millî kararnameşi*“. Der Text des Fatwas stimmt exakt mit dem von OSMAN NURİ 1327, S. 1195-1196, wiedergegebenen überein.

¹⁵¹ Zwischen *Karagöz* 50, 14. Januar 1909, und *Karagöz* 80, 3. Mai 1909, setzt sich die Praxis durch, zwei Karikaturen zu liefern.

Mitarbeiter

Von Beginn des Erscheinens bis August 1914 sind die Texte von *Karagöz*, abgesehen von wenigen Ausnahmen, nicht signiert.¹⁵² Wer die Autoren der Texte waren, läßt sich deshalb so gut wie nie nachvollziehen.

Auf dem Titelblatt werden jeweils die Chefredakteure genannt. Das sind in der von mir untersuchten Zeit Mahmud Nedim, Ali Haydar, Baha Tevfik, Aka Gündüz und M. Rif'at. Letzterer ist bislang nicht identifiziert worden. Für die anderen gebe ich unten eine Kurzbiographie.

Im folgenden führe ich die mir verfügbaren Informationen an, die Aufschluß über die Autoren von *Karagöz* geben. Laut ÇAPANOĞLU soll Ali Haydar Texte der Rubrik *Takvim-i Ceraid* geschrieben haben.¹⁵³ Außerdem nennt ÇAPANOĞLU die Namen von weiteren Autoren, die Texte für *Karagöz* verfaßt haben sollen.¹⁵⁴ Dabei handelt es sich um Ahmed Nebil, A. Rıfki und Mahmud Sadık. Letzterer war nach 1914 – also erst nach dem für meine Untersuchung relevanten Zeitraum – Chefredakteur von *Karagöz*.¹⁵⁵ A. Rıfki soll für *Karagöz* Gedichte unter dem Pseudonym „Baba“ („Vater“) geschrieben haben.¹⁵⁶ Tatsächlich wurden zwischen August und November 1912 einige Gedichte und Prosatexte unter diesem Pseudonym abgedruckt.¹⁵⁷ A. Rıfki war außerdem noch für andere satirische Zeitschriften tätig und wurde auch Şair Deli Rıfki („Verrückter Dichter Rıfki“) genannt.¹⁵⁸ Ahmed Nebil war ein enger Freund von Baha Tevfik und arbeitete für mehrere satirische Zeitschriften sowie für Baha

152 Bei den Ausnahmen handelt es sich um editorische Notizen, die von Ali Fuad oder Mahmud Nedim unterzeichnet wurden.

153 ÇAPANOĞLU 1970, S. 54.

154 ÇAPANOĞLU 1970, S. 53-55.

155 Mahmud Sadık (1864-1930) war ein bekannter Journalist; siehe *TDEA*, Bd. 6, S. 117. Laut Ahmed Rasim war Mahmud Sadık von 1914 bis 1918 Chefredakteur von *Karagöz*, siehe AHMED RASİM: „Matbuat tarihine dair. Karagöz 15 yaşında!“, in: *Vakit* 1533, 18. März 1922; abgedruckt bei ÇAPANOĞLU 1970, S. 59. Die Ausführungen von ÇAPANOĞLU 1970, S. 54, daß Mahmud Sadık Anfang des Ersten Weltkriegs gestorben und daß Aka Gündüz nach seinem Tod Chefredakteur von *Karagöz* geworden sei, sind falsch. Mahmud Sadık war offenbar noch im November 1923 in der *Karagöz*-Redaktion, wie aus dem Titelblatt von *Karagöz* 1632, 7 Teşrin II 1339, abgebildet bei KOCABAŞOĞLU 1987, S. 35, hervorgeht. Wann Mahmud Sadık also tatsächlich Chefredakteur von *Karagöz* war, ist noch zu überprüfen. Er war es jedenfalls nicht vor dem Frühjahr 1915.

156 ÇAPANOĞLU 1970, S. 54.

157 *Karagöz* 438, 8 Ağustos 1328, bis *Karagöz* 463, 27 Teşrin I 1328.

158 Siehe ÇEVİKER 1988, S. 22, 100, 138, 159f, 168 und 195. Er schrieb auch für die Zeitschrift *Falaka* von Mahmud Nedim, zu *Falaka* siehe S. 63.

Tevfiks Zeitschrift *Felsefe* („Philosophie“).¹⁵⁹ Er verfaßte und übersetzte aus dem Französischen – teilweise zusammen mit Baha Tevfik – Bücher philosophischen Inhalts.¹⁶⁰ Nach ÇAPANOĞLU soll er für *Karagöz* Texte der Rubrik *Hasb-ı Hal* verfaßt haben.¹⁶¹ Aus ÇAPANOĞLUS Formulierung geht aber weder hervor, daß Ali Haydar und Ahmed Nebil ausschließlich für die besagten Kolumnen, noch, daß ausschließlich die genannten Autoren für *Takvim-i Ceraid* beziehungsweise *Hasb-ı Hal* geschrieben haben. Es ist infolgedessen nicht möglich, den Autor eines konkreten Textes aus diesen Rubriken zu benennen.

Ab März 1912 begann man die Texte der Rubrik *Hasb-ı Hal* mit den Namen „*Karagöz*“ und – in seltenen Fällen – „*Hacivad*“ zu unterzeichnen.¹⁶² Zwischen August 1914 und Februar 1915 griff diese Praxis auf Texte außerhalb der Kolumne *Hasb-ı Hal* über. Zu dieser Zeit traten als Signaturen auch die Namen von anderen Figuren des Schattenspiels auf. Beispiele hierfür sind: die Zwergengestalt „*Beberuhi*“ oder die beiden ungezogenen Söhne von Karagöz und Hacivad, „*Afacan bin Karagöz*“ („Lausbub, Sohn des Karagöz“) und „*Yumurcak bin Hacivad*“ („Bengel, Sohn des Hacivad“). Die letzteren beiden sind zwar Figuren des Schattentheaters, tragen aber nicht die traditionellen Namen.¹⁶³ Ein paarmal kommen Abwandlungen des Namens „*Karagöz*“ vor, etwa „*Akgöz*“ („Weißauge“) oder „*Pekgöz*“.¹⁶⁴ Es ist unsicher, ob es sich bei diesen ‘Signaturen’ um einen Teil des satirischen Textes handelt, oder ob manche Autoren der Zeitschrift den Namen einer Figur des Schattentheaters als Pseudonym angenommen haben.

¹⁵⁹ Siehe ÇEVİKER 1988, S. 136-137 [mit Photographie], 182, 199, und *TCTA*, Bd. 1, S.128. Die Annahme Ahmed Nebil könnte ein Pseudonym von Baha Tevfik gewesen sein, vgl. ÜLKEN 1994, S. 234, Anm. 251, kann ich nicht nachvollziehen. Das hieße doch, der richtige Name wäre zusammen mit einem Pseudonym auf das Titelblatt eines Teils der von Baha Tevfik verfaßten Bücher gesetzt worden. Auf diese Weise verliert das Pseudonym seine Funktion, es sei denn es sollte vorgespiegelt werden, daß die betreffenden Bücher von mehreren Personen verfaßt worden seien, obwohl sie lediglich einen Autoren hatten. Aber auch diese Annahme entbehrt jeder Grundlage.

¹⁶⁰ Eine Bibliographie der Werke von Baha Tevfik, Ahmed Nebil und Memduh Süleyman findet sich in BAHÄ TEVFIK 1992, S. 29-30.

¹⁶¹ ÇAPANOĞLU 1970, S. 54.

¹⁶² Vgl. S. 55.

¹⁶³ Der Sohn von Hacivad heißt laut RITTER 1953, S. 3 und S. 17, Sivrikos. Der Name des Sohnes von Karagöz wird im Schattentheater nicht genannt.

¹⁶⁴ „*Pekgöz*“ heißt so viel wie „Der mit dem festen Blick“, oder im übertragenen Sinn „Der Unerschrockene“.

Zwischen August 1914 und Februar 1915 sind einige wenige Beiträge mit den Namen ihrer Autoren unterzeichnet. So schrieb der Dichter und Musiker Neyzen Tevfik [Kolaylı] im November und Dezember 1914 eine Handvoll Gedichte für *Karagöz*.¹⁶⁵ Zwischen November 1914 und Februar 1915 verfaßte ein gewisser Ahmed Kemal etwa zehn Gedichte.¹⁶⁶ Letzteren konnte ich bisher aber nicht identifizieren. Keiner der beiden Schriftsteller war ständiger Mitarbeiter von *Karagöz*, wie aus einer Anmerkung der Redaktion zum jeweils ersten Beitrag hervorgeht.

Schließlich müssen noch die 'verantwortlichen Direktoren' (*müdir-i mes'ul*) Mustafa Halil, A. Sami,¹⁶⁷ İsmail Neşat und Memduh Süleyman erwähnt werden.¹⁶⁸ Zumindest A. Sami, İsmail Neşat und Memduh Süleyman haben sich über ihr Engagement für *Karagöz* hinaus auch anderweitig schriftstellerisch betätigt. A. Sami, ein Bruder Mahmud Nedims, war Chefredakteur der satirischen Zeitschriften *Geveze*, *Yeni Geveze* und *Perde*.¹⁶⁹ İsmail Neşat schrieb 1911 einen Artikel für die Zeitschrift *Genç Kalemler*.¹⁷⁰ Memduh Süleyman gehörte zum engeren Kreis um Baha Tevfik und verfaßte unter anderem ein Kapitel zu dessen Werk *Felsefe-i Ferd* sowie ein Buch über den Darwinismus.¹⁷¹ Es ist deshalb unwahrscheinlich, daß sie das waren, was AHMED EMIN einen „*prison editor*“

¹⁶⁵ *Karagöz* 675, 29 Teşrin I 1330, bis *Karagöz* 696, 24 Teşrin II 1330. Zur Biographie von Neyzen Tevfik [Kolaylı] (1879-1953) siehe etwa *TDEA*, Bd. 5, S. 384-386, s.v. „Kolaylı, Tevfik (Neyzen)“, und ÖZKIRIMLI 1982, Bd. 3, S. 915, s.v. „Neyzen Tevfik (Kolaylı)“.

¹⁶⁶ *Karagöz* 688, 5 Teşrin II 1330, bis zum Ende der von mir untersuchten Jahrgänge (*Karagöz* 728, 6 Şubat 1330).

¹⁶⁷ Der erste Name ist mit dem arabischen Buchstaben 'ayn abgekürzt, was in der Sekundärliteratur meist mit „A.“ wiedergegeben wird. Allerdings kann 'ayn nicht nur für Namen, die mit dem Buchstaben a beginnen – wie Ali oder Abdullah – stehen, sondern auch für Ömer, Osman etc.

¹⁶⁸ Die genannten Personen hatten den Posten des 'verantwortlichen Direktors' in den folgenden Zeiträumen inne: [Ali Fuad (nicht als *müdir-i mes'ul* bezeichnet): August 1908-August 1909;] Mustafa Halil: August 1909 bis Januar 1910; Ali Haydar (der spätere Chefredakteur): Januar 1910 bis Februar 1911; A. Sami: März 1911 bis November 1911; Ali Haydar: November 1911 bis Februar 1913; Baha Tevfik (zusätzlich zum Posten des Chefredakteurs): März 1913 bis Juli 1913; İsmail Neşat: Juli 1913 bis September 1914; Memduh Süleyman: September 1914 mindestens bis zum Ende des von mir untersuchten Zeitraums [Februar 1915].

¹⁶⁹ ÇAPANOĞLU 1970, S. 59, Anm. 2, ÇAPANOĞLU 1970, S. 61, und ÇEVİKER 1988, S. 168.

¹⁷⁰ *Genç Kalemler*, Bd. 1, Nr. 4, o.D. [wahrscheinlich 1911], vgl. ARAI 1992, S. 101.

¹⁷¹ BAHA TEVFIK: *Felsefe-i Ferd*. Istanbul 1332, S. 88-94, und MEMDUH SÜLEYMAN: *Darvinizm*. Darwin [Darwin] mesleğinin ihtiva ettiği hakikatlar ve hatalar. Istanbul 1329. (Laut Titelblatt und Vorwort eine gekürzte Übertragung der französischen Übersetzung des deutschen Originals von Eduard Hartmann.)

nennt, also Stroh Männer, die nur dafür bezahlt wurden, daß sie bei Rechtsstreitigkeiten die volle Verantwortung für alles Gedruckte übernahmen und im Falle einer Verurteilung ins Gefängnis gingen.¹⁷² Vermutlich haben sie Texte für *Karagöz* verfaßt. Mustafa Halil ließ sich bisher nicht identifizieren. Auch zu einem gewissen Hüseyin Cemaleddin, der im August und September 1908 zweieinhalb Wochen lang Verwalter (*müdür-i umur*) war, konnte ich bisher keine Angaben finden.¹⁷³

Verglichen mit den schriftlichen Beiträgen sind die Karikaturen von *Karagöz* verhältnismäßig häufig signiert. Es ist aber zu beachten, daß es sich dabei nicht nur um die Signaturen der Karikaturisten handelt, sondern auch um die Namen der Firmen, die von den fertigen Karikaturen die Druckklischees herstellten.¹⁷⁴ Die Klischees für *Karagöz* fertigten der Betrieb von Krikor Ütüciyan (ab Juli 1909 M. Ütüciyan) und das *İttihad ve Terraki Atelyesi* an. Deren Namen finden sich oft gemeinsam mit den Signaturen der Zeichner auf den Abbildungen, sie kommen aber auch dann vor, wenn der Karikaturist selbst nicht signiert hat.

Während der ganzen Zeit von August 1908 bis Februar 1915 – und auch darüber hinaus – wird auf dem Titelblatt von *Karagöz* der Herausgeber Ali Fuad als Illustrator (*musavvir*) genannt. Tatsächlich zeichnete er in den ersten drei Monaten des Erscheinens, von August bis November 1908, fast alle Karikaturen. Es ist zwar nur eine einzige Zeichnung von ihm signiert, aber der Duktus der meisten nicht signierten Zeichnungen erlaubt eine Zuschreibung an Ali Fuad.¹⁷⁵ Nach dem November 1908 findet man nur noch sehr selten Karikaturen von ihm.¹⁷⁶ Von den etwa 1400 zwischen November 1908 und Februar 1915 erschienenen Zeichnungen haben mehr als 95% die beiden Karikaturisten Mehmed Baha und Halid Naci geschaffen. Viele Abbildungen sind von ihnen unterzeichnet, aber auch

¹⁷² AHMED EMIN 1968, S. 99.

¹⁷³ *Karagöz* 3, 17. August 1908 bis *Karagöz* 8, 3. September 1908. Vgl. ÇAPANOĞLU 1970, S. 53.

¹⁷⁴ Auf diese Verwechslungsmöglichkeit weist schon ÇEVİKER 1986, S. 109-114, hin. Trotzdem geht BRÜMMETT 1995, S. 436, davon aus, daß in Istanbul „cartoon ateliers“ existierten, in denen mehrere anonyme Zeichner Karikaturen für verschiedene Zeitschriften anfertigten. Sie nennt als Beispiele die Firma Soresco und das *İttihad ve Terraki Atelyesi*. In beiden Fällen handelt es sich jedoch um Betriebe, die von fertigen Karikaturen mittels eines Zinkätzverfahrens (*zinkografî*) Druckklischees herstellten, vgl. dazu auch die Anzeigen der Firma Soresco in *Kalem* 47, 5. August 1909, S. 15, *Kalem* 54, 23. September 1909, S. 15.

¹⁷⁵ ÇEVİKER 1988, S. 124, identifizierte ein Kürzel auf einer in *Karagöz* 3, 17. August 1908, S. 4, abgedruckten Karikatur als Signatur von Ali Fuad. Die Zuschreibung der übrigen Zeichnungen stammt von mir.

¹⁷⁶ Beispielsweise noch einmal im Juli 1911, *Karagöz* 321, 13 Temmuz 1327, S. 4.

die meisten nicht signierten Karikaturen lassen sich aufgrund ihres Zeichenstils diesen beiden Zeichnern zuordnen. Die verfügbaren Informationen über Mehmed Baha und Halid Naci gebe ich unten in Form von Kurzbiographien.

Außer Ali Fuad, Halid Naci und Mehmed Baha arbeiteten noch vier weitere Karikaturisten für *Karagöz*. Im Februar und Mai 1909 erschienen zwei Zeichnungen eines gewissen Mehmed Fazlî, der zur selben Zeit auch Mitarbeiter der Satirezeitschrift *Püsküllü Belâ* war und von August bis Oktober 1909 das Satireblatt *Lâklâk* herausgab,¹⁷⁷ im Mai und Juni 1909 acht Zeichnungen eines Künstlers namens Cemal,¹⁷⁸ sowie im Oktober 1909 drei Zeichnungen eines gewissen Necmeddin.¹⁷⁹ Über die letzteren beiden konnte ich nichts in Erfahrung bringen. Immerhin 40 Karikaturen, die *Karagöz* zwischen März und Mai 1911 veröffentlichte, stammen von einem Künstler, der mit „D.M.“ oder „D. Mazloun“ (in lateinischen Buchstaben) signierte.¹⁸⁰ Abgesehen von der Tatsache, daß er noch für zahlreiche andere satirische Zeitschriften zeichnete, ist mir über diesen Karikaturisten nichts bekannt.¹⁸¹ In sehr wenigen Ausnahmefällen sind in *Karagöz* auch unsignierte Karikaturen von anderer Hand zu finden.¹⁸²

Kurzbiographien

Ali Fuad:

Das Geburtsdatum Ali Fuads ist nicht bekannt.¹⁸³ Von 1875 bis 1878 zeichnete er Karikaturen für die Zeitschriften *Kahkaha*, *Letaif-i Âsar* und *Çaylak*.¹⁸⁴ Er gehörte also zur ersten Generation osmanischer Karikaturisten. ÇEVİKER 1986 bezeichnet ihn als „ersten türkischen Karikaturisten“,

¹⁷⁷ ÇEVİKER 1988, S. 116-117, 132-133 und 163. Mehmed Fazlî signierte sowohl mit dem arabischen Namenszug „م. فضلى“ (*Karagöz* 60, 18. Februar 1909, S. 4) als auch mit den lateinschriftlichen Initialen „M.F.“ (*Karagöz* 81, 6. Mai 1909, S. 1).

¹⁷⁸ *Karagöz* 86, 24. Mai 1909, bis *Karagöz* 89, 3. Juni 1909. ÇEVİKER 1988 erwähnt ihn nicht.

¹⁷⁹ *Karagöz* 127, 21 Eylül 1309 [fälschlich für 1325], *Karagöz* 128, 24 Eylül 1309 [fälschlich für 1325], und *Karagöz* 132, 3 Teşrin I 1325. Er ist nicht bei ÇEVİKER 1988 erwähnt. Necmeddin hat auch Karikaturen für *Kalem* gezeichnet.

¹⁸⁰ *Karagöz* 285, 9 Mart 1327, bis *Karagöz* 302, 7 Mayıs 1327.

¹⁸¹ ÇEVİKER 1988, S. 121.

¹⁸² Beispielsweise *Karagöz* 131, 1 Teşrin II 1325, S. 1.

¹⁸³ Zur Biographie von Ali Fuad siehe ÇEVİKER 1986, S. 112-113, ÇEVİKER 1988, S. 124-125 und ÇEVİKER 1991, S. 72-73.

¹⁸⁴ Zu den drei Zeitschriften siehe ÇEVİKER 1986, S. 129-131 und 133.

da alle anderen zu dieser Zeit in Istanbul arbeitenden Karikaturisten Armenier oder Griechen waren.¹⁸⁵

Über Ali Fuads Werdegang zwischen 1878 und 1908 ist nur sehr wenig bekannt. Er war in diesem Zeitraum eine Weile Direktor der Marine-Druckerei (*Bahriye Matbaası*).¹⁸⁶ Aus einer Photographie, die Ali Fuad zusammen mit Ahmed Rıza, dem Herausgeber der jungtürkischen Exilzeitung *Meşveret*, in dessen Arbeitszimmer in Paris zeigt, schließt ÇEVİKER, daß er sich um 1900 in Europa aufgehalten und Verbindungen zur Jungtürkischen Bewegung gehabt habe.¹⁸⁷ ÇEVİKER identifiziert ihn außerdem mit dem Herausgeber der 1901 in London hektographisch vervielfältigten satirischen Zeitschrift *Abdülhamid*.¹⁸⁸ Laut AKÜNAL war dieser ein Sekretär der Finanzabteilung des osmanischen Außenministeriums (*hariciye muhasebe kâtibi*) namens Ali Fuad.¹⁸⁹ Ob die Herausgeber von *Abdülhamid* und *Karagöz* tatsächlich identisch sind, bedarf m.E. noch weiterer Nachforschungen.

Von August 1908 bis August 1919 gab Ali Fuad *Karagöz* heraus. Zwischen August und November 1908 zeichnete er für die Zeitschrift auch Karikaturen.¹⁹⁰ Im Juni 1910 und im Juli 1911 erschien in *Karagöz* nochmals je eine einzelne Zeichnung von Ali Fuad.¹⁹¹ Von 1911 bis 1912 gab er außerdem zusammen mit Baha Tevfik die philosophische Zeitschrift *Felsefe* und das illustrierte Magazin *Yirminci Asırda Zekâ* („Intelligenz im zwanzigsten Jahrhundert“) heraus. Am 27. August 1919 starb Ali Fuad.¹⁹²

Mahmud Nedim:

Mahmud Nedim war der Sohn des Druckereibesitzers Bekir Efendi. Sein Geburtsdatum ist unbekannt. Er erbte die Druckerei des Vaters im Vezir Han in Çemberlitaş.¹⁹³ Dort wurde auch eine Zeitlang *Karagöz* ge-

¹⁸⁵ ÇEVİKER 1986, S. 112.

¹⁸⁶ Laut ÇAPANOĞLU 1970, S. 53, war Ali Fuad „in der Zeit der Autokratie“ („*mutlakiyet devrinde*“) – also vor 1908 – Direktor der Marine-Druckerei. ÇEVİKER 1988, S. 124-125, macht überhaupt keine Angaben über den Zeitraum von Ali Fuads Beschäftigung in der Marine-Druckerei.

¹⁸⁷ ÇEVİKER 1986, S. 112.

¹⁸⁸ ÇEVİKER 1991, S. 73.

¹⁸⁹ DÜNDAR AKÜNAL: „Jön Türk Gazeteleri“, in: *TCTA*, Bd. 3, S. 850-856.

¹⁹⁰ *Karagöz* 2, 13. August 1908, bis *Karagöz* 30, 5. November 1908. Vgl. S. 60.

¹⁹¹ *Karagöz* 197, 19 Mayıs 1326, S. 4, und *Karagöz* 321, 13 Temmuz 1327, S. 4.

¹⁹² ÇEVİKER 1991, S. 73. Dort die Transkription eines Artikels zum Tode Ali Fuads aus *İkdam* 8100, 28. August 1919.

¹⁹³ ÇAPANOĞLU 1970, S. 53. Çemberlitaş ist ein Stadtteil in Istanbul.

druckt.¹⁹⁴ Von August 1908 bis Juli 1911 – d.h. von Nummer 1 bis Nummer 321 – war Mahmud Nedim Chefredakteur der Zeitschrift *Karagöz*.¹⁹⁵ Außerdem gab er noch zwei weitere satirische Zeitschriften heraus: *İncili Çavuş* (1908/1909) und *Falaka* (1911).¹⁹⁶ Möglicherweise kam es wegen dieser beiden ‘Konkurrenzblätter’ zu Unstimmigkeiten mit Ali Fuad. Dafür spricht, daß Mahmud Nedim im März 1909 in *Karagöz* dementierte, etwas mit irgendeiner anderen satirischen Zeitschrift zu tun zuhaben.¹⁹⁷ Offensichtlich hatte es Bedarf gegeben, diesen Sachverhalt zu klären. Ob zu diesem Zeitpunkt *İncili Çavuş* noch existierte, und die Notiz sich somit auf dieses Blatt bezieht, konnte ich allerdings nicht feststellen.¹⁹⁸

Im April 1910 wurde in *Karagöz* das baldige Erscheinen von *Falaka* angekündigt.¹⁹⁹ Doch erst mehr als ein Jahr später, im August 1911, sollte sie das erste Mal herauskommen. Am 29. Juli 1911 schrieb Ali Fuad, daß der Vertrag mit dem bisherigen Chefredakteur Mahmud Nedim aufgelöst worden sei und fürderhin keinerlei Beziehung mehr zu ihm bestehe.²⁰⁰ Diese scharfe Äußerung Ali Fuads scheint auf ernsthafte Streitigkeiten zwischen ihm und Mahmud Nedim hinzuweisen. Am 7. August erschien die erste Ausgabe von *Falaka*. Sie trägt die Aufschrift „Numara 1 – 322“, womit Mahmud Nedim sie zur ‘legitimen Erbin’ von *Karagöz*, deren Chefredakteur er ja bis zur Nummer 321 gewesen war, machen wollte.²⁰¹ *Falaka* erschien bis September 1911. Wann Mahmud Nedim starb, ist mir nicht bekannt.

¹⁹⁴ *Karagöz* 65, 9. März 1909, bis *Karagöz* 292, 2 Nisan 1327. Vgl. jeweils die Notiz auf S. 4.

¹⁹⁵ *Karagöz* 1, 10. August 1908 bis *Karagöz* 321, 13 Temmuz 1327. In der Zeit vom 20. August bis zum 3. September 1908 wurde er von einem gewissen Hüseyin Cemalettin vertreten.

¹⁹⁶ Zu den beiden Zeitschriften siehe ÇEVİKER 1988, S. 157 und 195, BAYRAK 1994, S. 66, und ÇAPANOĞLU 1970, S. 44-52.

¹⁹⁷ *Karagöz* 67, 15. März 1909, S. 4.

¹⁹⁸ Laut DUMAN 1986, S. 176-177, BAYRAK 1994, S. 66, und *Eski Harfli Türkçe Süreli Yayınlar Kataloğu* 1987, S. 116, erschienen 32 Nummern von *İncili Çavuş*. Allerdings sind die letzten Nummern in keiner Bibliothek in Istanbul oder Ankara vorhanden.

¹⁹⁹ *Karagöz* 182, 27 Mart 1326, S. 2 und *Karagöz* 184, 3 Nisan 1326, S. 2: „*Falaka*“.

²⁰⁰ *Karagöz* 322, 16 Temmuz 1327, S. 2: „*İhtar-ı mahsus*“. Die Notiz ist mit dem Namen Ali Fuad unterzeichnet.

²⁰¹ ÇEVİKER 1988, S. 195 schließt aus der Aufschrift „Numara 1– 322“, daß *Falaka* zuvor unter irgendeinem anderen Namen existierte. Die tatsächliche Erklärung scheint mir zu sein, daß Mahmud Nedim sich auf *Karagöz* und nicht auf irgendeine andere Zeitschrift unbekannten Namens bezog. War er doch wenige Tage zuvor aus der Redaktion von *Karagöz* ausgeschieden.

Ali Haydar:

Ali Haydar war von August 1911 bis Juni 1912 Chefredakteur von *Karagöz*.²⁰² Danach blieb er noch bis Februar 1913 verantwortlicher Direktor.²⁰³

Über Ali Haydar konnte ich nur sehr wenige Informationen finden. Laut ÇAPANOĞLU soll Ali Haydar Korrektor bei der Tageszeitung *Alemdar* gewesen sein.²⁰⁴ Später sei er in eine Stadt der Marmararegion gezogen und dort Direktor einer öffentlichen Bibliothek geworden. ÇAPANOĞLU teilt weder mit, wie lange Ali Haydar Mitarbeiter bei *Alemdar* war, noch, wann er aus Istanbul wegzog. *Alemdar* wurde nach dem Putsch des İTC im Januar 1913 (*Bab-ı Âli Baskını*) verboten.²⁰⁵ Dieses Ereignis fällt ziemlich genau mit dem Zeitpunkt von Ali Haydars endgültigem Ausscheiden aus der Redaktion von *Karagöz* zusammen. Das gibt Anlaß zu der Vermutung, daß Ali Haydar Istanbul in dieser Zeit verließ.

Baha Tevfik:

Baha Tevfik wurde 1881 in Izmir geboren.²⁰⁶ Sein Vater war Zollbeamter.²⁰⁷ Baha Tevfik besuchte die Hochschule für Verwaltungsbeamte (*Mekteb-i Mülkiye*) in Istanbul und machte 1907 sein Examen.²⁰⁸ Nach der Revolution 1908 arbeitete er als Schriftsteller und Herausgeber. In seinen Schriften vertrat er eine materialistische und positivistische Weltanschauung.²⁰⁹ In seinem posthum veröffentlichten Werk *Felsefe-i Ferd* („Philosophie des Individuums“) bringt er zum Ausdruck, daß er in der Anarchie den künftigen Idealzustand der Menschheit sehe.²¹⁰ Wir besitzen

²⁰² *Karagöz* 329, 10 Ağustos 1327, bis *Karagöz* 421, 13 Haziran 1328.

²⁰³ *Karagöz* 358, 5 Teşrin II 1327, bis *Karagöz* 494, 13 Şubat 1328.

²⁰⁴ ÇAPANOĞLU 1970, S. 54.

²⁰⁵ BAYRAK 1994, S. 5.

²⁰⁶ Zur Biographie von Baha Tevfik siehe ÇEVİKER 1988, S. 89, *TDEA*, Bd. 1, S. 286-287, ÇANKAYA 1968-1971, Bd. 3, S. 1116-1120, und ÖZKIRIMLI 1982, Bd. 1, S. 179-180, SUBHİ EDHEM: „Baha Tevfik“, in: *Serbest Fikir* 3-15, 15 Mayıs 1330, S. 1-4, und das Vorwort zu BAHA TEVFIK 1992, S. 23-24. Abweichend nennt SUBHİ EDHEM 1330, S. 2, in seinem Nachruf auf den kurz zuvor verstorbenen Baha Tevfik den April 1884 als Geburtsmonat.

²⁰⁷ Laut SUBHİ EDHEM 1330, S. 2, war Baha Tevfiks Vater Schreibwarenhändler.

²⁰⁸ ÇANKAYA 1968-1971, Bd. 3, S. 1116.

²⁰⁹ ÜLKEN 1994, S. 233-246, und EKREM İŞİN: „Osmanlı Materyalizmi“, in: *TCTA*, Bd. 2, S. 363-370.

²¹⁰ BAHA TEVFIK: *Felsefe-i Ferd*. Istanbul 1332 [1916]. Das Buch wurde 1992 von Burhan Şaylı in einer 'neutürkischen' Übersetzung herausgegeben: BAHA TEVFIK: *Birey Felsefesi*. (Anarşizmin Osmanlıcası – 1) Hg. und Übers. Burhan Şaylı. Istanbul 1992.

jedoch keine Schrift aus der ersichtlich würde, wie Baha Tevfiks anarchistische Utopie konkret aussah.²¹¹

Baha Tevfik war 1910 eines der Gründungsmitglieder der Osmanischen Sozialistischen Partei (*Osmanlı Sosyalist Fırkası*).²¹² Von 1910 bis 1912 veröffentlichte er die sehr kurzlebigen satirischen Zeitschriften *Eşek* [1], *Elma'lûm* und *Eşek* [2].²¹³ Von Juli 1912 bis Mai 1914 war Baha Tevfik Chefredakteur von *Karagöz*.²¹⁴ Außerdem gab er im selben Zeitraum zusammen mit Ali Fuad die philosophische Zeitschrift *Felsefe* und das illustrierte Magazin *Yirminci Asırda Zekâ* heraus.²¹⁵ Er unterrichtete auch einige Zeit Philosophie an der *Rehber-i İttihad-ı Osmanî Mektebi*.²¹⁶ Am 19. Mai 1914 starb Baha Tevfik an einem Blinddarmdurchbruch.²¹⁷

Aka Gündüz:

Enis Avni, der später den Namen Aka Gündüz annahm,²¹⁸ wurde 1886 in Katerina im *vilâyet Saloniki* geboren.²¹⁹ Sein Vater war Major (*binbaşı*). Aka Gündüz begann ein Studium an der Militäarakademie (*Mekteb-i Harbiye*) in Istanbul, das er aus gesundheitlichen Gründen abbrach. Er studierte daraufhin in Paris drei Jahre Rechtswissenschaft und Kunst. Ohne diese Studien abzuschließen, kehrte er nach Istanbul zurück. Dort arbeitete er im Zollamt. Aka Gündüz wurde vor der Jungtürkischen Revolution nach Saloniki verbannt.²²⁰ Im April 1909 nahm er als Freiwilliger in der *Hareket Ordusu* an der Einnahme von Istanbul teil.

²¹¹ Baha Tevfik beabsichtigte unter dem Titel *Yıkılan Esaslar* eine ausführliche Schrift zum Anarchismus zu verfassen, vgl. BAHATEVFIK 1332, S. 120. Durch seinen frühen Tod konnte er diesen Plan aber nicht ausführen.

²¹² TUNAYA 1984, S. 247.

²¹³ Zu den Zeitschriften siehe ÇEVİKER 1988, S. 166, 178 und 199.

²¹⁴ *Karagöz* 427, 4 Temmuz 1328 bis *Karagöz* 620, 7 Mayıs 1330.

²¹⁵ BAYRAK 1994, S. 40 und 168. DUMAN 1986, S. 471.

²¹⁶ Weder ÇEVİKER 1988, S. 89, noch TDEA, Bd. 1, S. 286-287, oder ÖZKIRIMLI 1982, Bd. 1, S. 179-180, geben Auskunft darüber, wann er dort unterrichtete. Doch geht aus SUBHİ EDHEM 1330, S. 2, hervor, daß er noch als Lehrer beschäftigt war, als er im Mai 1914 starb.

²¹⁷ SUBHİ EDHEM 1330, S. 2. Siehe außerdem den Nachruf in: *Karagöz* 621, 10 Mayıs 1330, S. 2. ÇEVİKER 1988, S. 89, gibt fälschlicherweise 1916 als Todesdatum.

²¹⁸ Spätestens seit 1912 schrieb Enis Avni unter dem Namen Aka Gündüz. Das geht aus der Inhaltsübersicht von *Genç Kalemler* hervor, die ARAI 1992, S. 100-109, zusammengestellt hat. Auch seine in der Zeitschrift *Karagöz* veröffentlichten Texte sind mit dem Namen Aka Gündüz unterzeichnet.

²¹⁹ Zur Biographie von Aka Gündüz siehe ÇEVİKER 1991, S. 75-78, AKYÜZ 1964/1965, S. 592, TDEA, Bd. 1, S. 83-84, ÖZKIRIMLI 1982, Bd. 1, S. 68-69.

²²⁰ Der Zeitpunkt seiner Verbannung ist mir leider nicht bekannt.

Schon vor der Revolution hatte Aka Gündüz Beiträge für die in Saloniki erschienene literarische Kinderzeitschrift *Çocuk Bağçesi* geschrieben. Von 1911 bis 1912 veröffentlichte er einige Artikel in der ebenfalls in Saloniki erschienenen Zeitschrift *Genç Kalemler* und ist seither als ein wichtiger Vertreter der literarischen Richtung *Millî Edebiyat* bekannt.²²¹ Von Dezember 1914 bis Januar 1915 war er Chefredakteur von *Karagöz*.²²² Schon etwa einen Monat zuvor am 11. November 1914 war der erste Beitrag von Aka Gündüz in *Karagöz* gedruckt worden.²²³ Die von ihm geschriebenen Texte gehören zu den wenigen Ausnahmen, die mit dem Namen eines Autors unterzeichnet sind.

1919 wurde Aka Gündüz von den alliierten Siegermächten nach Malta verbannt. Von Januar bis April 1920 gab er zusammen mit Ercüment Ekrem [Talû] in Istanbul die satirische Zeitschrift *Alay* heraus.²²⁴ Zwischen 1927 und 1946 veröffentlichte er zahlreiche Romane und Erzählungen. Von 1932 bis 1946 war er Abgeordneter in der Nationalversammlung in Ankara. Am 6. November 1958 starb Aka Gündüz in Ankara.

Halid Naci:

Halid Naci wurde 1875 in Istanbul geboren.²²⁵ Sein Vater war Fabrikbesitzer. Halid Naci studierte an der Militäarakademie (*Mekteb-i Harbiye*). Dort fiel er durch seine außergewöhnliche künstlerische Begabung auf. Man ließ ihn drei Jahre an der Akademie der Schönen Künste (*Sanayi-i Nefise Mektebi*) in Istanbul studieren. Da er in der damals im Aufbau befindlichen großherrlichen Fayencemanufaktur im Istanbul Stadtteil Yıldız arbeiten sollte, wurde er zur Weiterbildung nach Frankreich geschickt.²²⁶ Nach seiner Rückkehr war er Chefmaler in der Yıldız-Fayencemanufaktur. Nebenher gab er Zeichenunterricht an der Marinehochschule (*Mekteb-i Bahriye*) und malte großformatige Historienbilder. 1906 schied er im Rang eines Major (*binbaşı*) aus dem Militärdienst aus.

²²¹ Die Autoren der *Millî Edebiyat* bemühten sich, eine schlichte, volksnahe Literatur zu schreiben, vgl. AKYÜZ 1964/1965, S. 573-600.

²²² *Karagöz* 696, 24 Teşrin II 1330 bis *Karagöz* 707, 20 Kânun I 1330.

²²³ *Karagöz* 685, 29 Teşrin I 1330, S. 2: „Yıkılm hemta ... temelden yıkılm!“.

²²⁴ Zu *Alay* siehe ÇEVİKER 1991, S. 147-148, zu Ercüment Ekrem [Talû] ÇEVİKER 1991, S. 78-81.

²²⁵ Zur Biographie von Halid Naci siehe ÇEVİKER 1988, S. 114-115.

²²⁶ Die noch heute existierende Fayencemanufaktur befindet sich im Yıldız-Park. Sie begann 1895 mit der Produktion, siehe ÖNDER KÜÇÜKERMEN: „Yıldız Çini Fabrikası“, in: *DBİA*, Bd. 7, S. 515-516, und ÇELİK 1986, S. 132.

Von November 1909 bis März 1911 zeichnete Halid Naci regelmäßig Karikaturen für *Karagöz*.²²⁷ Außerdem arbeitete er für die satirischen Zeitschriften *Coşkun Kalender*, *Yeni Geveze*, *Arz-ı Hal*, *Hayal-i Cedit*, *Falaka* und *Köylü*.²²⁸ Während des Ersten Weltkrieges war er in der Druckerei des Kriegsministeriums tätig. Nach dem Krieg arbeitete er als Illustrator für verschiedene Zeitschriften.²²⁹ Halid Naci starb 1927.

Mehmed Baha:

Mehmed Bahas Geburtsdatum und Geburtsort sind nicht bekannt.²³⁰ Er diente in der osmanischen Marine als Maschinenoffizier (*makine subayı*) und arbeitete als Illustrator in der Marine-Druckerei.²³¹ 1897 schied er aus dem Militärdienst aus. Ob er danach noch in der Marine-Druckerei tätig war, konnte ich nicht herausfinden.

Zwischen November 1908 und November 1909 zeichnete Mehmed Baha Karikaturen für *Karagöz*.²³² Danach erschienen in der Zeitschrift etwa eineinhalb Jahre keine Zeichnungen mehr von ihm. Es ist offensichtlich zu einer Unterbrechung seiner Mitarbeit gekommen. Während dieser Zeit war Mehmed Baha für zahlreiche andere Satirezeitschriften tätig, wie etwa *Yeni Geveze*, *Hayal-i Cedit* und die kurzlebigen Satireblätter von Baha Tevfik, *Eşek* [1] und *Eşek* [2].²³³ Zwischen Mai 1911 und Februar 1915 stammen wieder fast alle Karikaturen der Zeitschrift *Karagöz* von ihm.²³⁴ Da mir die späteren Jahrgänge von *Karagöz* nicht alle zugänglich waren, kann ich nicht beurteilen, wie häufig er später für sie zeichnete.

²²⁷ *Karagöz* 139, 28 Teşrin I 1325 bis *Karagöz* 286, 12 Mart 1328. Eine erste Zeichnung war bereits im Mai 1909 erschienen, *Karagöz* 83, 13. Mai 1909, S. 4.

²²⁸ Siehe ÇEVİKER 1988, S. 162, 167, 168, 169, 195, 201-202.

²²⁹ Welche Zeitschriften das waren, konnte ich nicht herausfinden.

²³⁰ Zur Biographie von Mehmed Baha siehe ÇEVİKER 1988, S. 115.

²³¹ Laut ÇEVİKER 1988, S. 115, arbeitete Mehmed Baha in der *Bahriye Matbaası* (Druckerei der Marine). ÇEVİKER verwendet den Neologismus *Deniz Matbaası*. Eine Tätigkeit in der Druckerei der Marine ließe sich gut mit Mehmed Bahas militärischer Karriere vereinbaren. Es besteht die Möglichkeit, daß er dort dem späteren Herausgeber von *Karagöz*, Ali Fuad, begegnete.

²³² Die erste von ihm signierte Karikatur wurde in *Karagöz* 51, 18. Januar 1909, S. 4, abgedruckt. Davor erschienen aber schon einige unsignierte Karikaturen von ihm. Die erste Zeichnung, die ich ihm mit Sicherheit zuschreiben kann, wurde in *Karagöz* 37, 30. November 1908, S. 4, veröffentlicht.

²³³ ÇEVİKER 1988, S. 412.

²³⁴ *Karagöz* 303, 11 Mayıs 1327, bis *Karagöz* 728, 6 Şubat 1330. Davon sind zwar nur noch sehr wenige Zeichnungen signiert, aber aufgrund ihres Duktus lassen sich mehr als neunzig Prozent der in diesem Zeitraum veröffentlichten Karikaturen Mehmed Baha zuordnen.

Aus einer in *Karagöz* veröffentlichten Todesanzeige geht hervor, daß Mehmed Baha im März 1928 starb.²³⁵

3.3 *Kalem*

Erscheinungszeitraum

Kalem („Die Feder“) erschien wöchentlich vom 3. September 1908 bis zum 29. Juni 1911. Während dieser Zeit gab es mehrere Unterbrechungen. Zuerst fiel die Ausgabe vom 15. April 1909 aus.²³⁶ Dann wurde vom 19. Mai bis zum 11. August 1910 das Erscheinen vorübergehend eingestellt, nachdem schon seit Anfang 1910 der Seitenumfang geschrumpft war. Außerdem blieben die Ausgaben vom 1. und 8. Dezember 1910 aus.

Zwischen 1927 und 1929 erschien eine Zeitschrift namens *Yeni Kalem*. Der Herausgeber war Orhan Seyfi [Orhon].²³⁷ Daß diese Zeitschrift an die Tradition des älteren Vorbildes *Kalem* anknüpfen wollte, zeigt eine Karikatur aus *Kalem*, die unter der Überschrift „*Eski «Kalem» koleksiyonundan*“ („Aus der Sammlung alter *Kalem*-Hefte“) von *Yeni Kalem* übernommen wurde.²³⁸ Zwischen September und November 1930 erschien nochmals eine satirische Zeitschrift unter dem Namen *Kalem*. Der Herausgeber war wieder Orhan Seyfi [Orhon].²³⁹

Aufmachung und Stil

Kalem hat einen osmanischen und einen französischen Teil. Die Texte der Karikaturen sind zweisprachig,²⁴⁰ die übrigen schriftlichen Beiträge sind entweder Osmanisch oder Französisch. Sie wurden im allgemeinen nicht in die jeweils andere Sprache übersetzt. Die Zeitschrift hat ein Format von 21 cm x 30 cm und einen Umfang von acht bis sechzehn Seiten.²⁴¹ Etwa

²³⁵ *Karagöz* 2086, 14. März 1928, S. 2: „*Ressamlarımızdan Baha Bey'in ziyat*“.

²³⁶ *Kalem* entschuldigt sich damit, daß die Arbeiter während des Osterfestes nicht gearbeitet hätten; siehe *Kalem* 33, 22. April 1909, S. 3.

²³⁷ Zu *Yeni Kalem* siehe BAYRAK 1994, S. 160, und ORAL o.J.b, S. 295. Zu Orhan Seyfi [Orhon] siehe AKYÜZ 1964/1965, S. 582.

²³⁸ *Yeni Kalem* 3, 20. Oktober 1927, S. 14.

²³⁹ Siehe *Periodicals in Turkish and Turkic Languages* 1993, S. 46, und BAYRAK 1994, S. 75. Es erschienen zwölf Nummern vom 11. September 1930 bis zum 26. November 1930.

²⁴⁰ Für kurze Zeit, von *Kalem* 53, 16. September 1909, bis *Kalem* 58, 21. Oktober 1909, waren die Karikaturen dreisprachig: Osmanisch, Französisch und Arabisch. Artikel in arabischer Sprache gab es aber nie.

²⁴¹ Zwischen *Kalem* 1 und *Kalem* 7 wurde der Umfang von 8 auf 16 Seiten gesteigert.

die Hälfte davon nehmen die Karikaturen ein. In *Kalem* wurden auch Anzeigen abgedruckt. Der Anteil an Werbung stieg von ungefähr einer halben Seite im Herbst 1908 bis auf 4 Seiten im Sommer 1911. Bei den Inserenten handelt es sich vor allem um Kaufhäuser und Modehäuser mit europäischen Importwaren in Pera und Galata. Der Preis einer Ausgabe von *Kalem* betrug in der Regel 50 Para.²⁴²

Zwischen dem 17. Februar (Nr. 74) und dem 19. Mai 1910 (Nr. 87) umfaßte *Kalem* nur 8 Seiten, hatte keinen französischen Teil und kostete lediglich 30 Para. Auch vom 16. Februar 1911 (Nr. 113) bis zum Ende des Erscheinens gab es keine französischen Beiträge.

Der Anteil von Texten, die unter einer ständigen Rubrik gedruckt wurden, ist im osmanischen und im französischen Teil sehr unterschiedlich. Im osmanischen Teil gibt es nur eine Rubrik: *Haftalık Dedikodu* („Wöchentlicher Klatsch“). *Haftalık Dedikodu* erschien durchgängig von September 1908 bis Juni 1911. In dieser Rubrik werden aktuelle politische und kulturelle Ereignisse kommentiert. Es kann sich dabei um einen längeren Artikel von etwa einer Seite handeln oder auch um mehrere kurze Beiträge, die insgesamt auf dieselbe Länge kommen. Die übrigen Texte des osmanischen Teils – kurze Erzählungen, Gedichte, satirische Berichte und Kommentare zu den unterschiedlichsten Themen – sind in keinen festen Kolumnen erschienen.

Im französischen Teil gibt es eine Vielzahl von Rubriken, doch keine davon existierte über den gesamten Erscheinungszeitraum von *Kalem*. Im September und Oktober 1908 erschien die Rubrik *Le Côté Drôle* („Die Lustige Seite“).²⁴³ Sie war das französische Pendant zu *Haftalık Dedikodu*: ein satirischer Kommentar zur Tagespolitik oder zu aktuellen kulturellen Ereignissen. Zwischen April 1909 und Februar 1910 übernahm diese Funktion die Kolumne *Revue Hebdomadaire* („Wöchentliche Rundschau“), die fast immer mit „*Le Chamelier*“ („Der Kameltreiber“), einem Pseudonym von Henri Yan, dem Chefredakteur des französischen Teils, unterzeichnet ist.²⁴⁴

Zwischen August 1910 und Februar 1911 erschien die Spalte *Coups de Kalem* („Sticheleien von *Kalem*“). Auch in ihr wurden satirische Kommentare zu aktuellen politischen und kulturellen Ereignissen veröffentlicht.

²⁴² Ein Brot kostete zwischen 40 und 50 Para, eine Tageszeitung 10 Para, siehe QUATAERT 1993b, S. 56.

²⁴³ *Kalem* 1, 3. September 1908, bis *Kalem* 9, 29. Oktober 1908.

²⁴⁴ Zum Pseudonym „*Le Chamelier*“ siehe unten, S. 73.

In der Kolumne *Choses de Péra* („Angelegenheiten aus Pera“) wurden von Oktober 1910 bis Februar 1911 Lokalgeschehnisse aus Pera, dem Griechen- und Europäerviertel von Istanbul, besprochen.

Die Rubrik *Carillons* („Geläute“) brachte von Oktober 1908 bis Februar 1909 satirische ‘Kurzmeldungen’ aus dem In- und Ausland.

Zusätzlich gibt es in *Kalem* noch zwei Rubriken mit Gedichten und Liedertexten: von Oktober 1908 bis Juli 1909 *Kalem ... Bredaines*²⁴⁵ und von März bis Dezember 1909 *Chansons Rosses de Catacloum* („Sarkastische Lieder des Catacloum“).²⁴⁶ Der Inhalt der Lieder und Gedichte ist sehr unterschiedlich. Einerseits handelt es sich um Spottverse auf Personen des kulturellen und politischen Lebens in Istanbul, andererseits werden auch aktuelle Ereignisse thematisiert.

Außerdem wurden kurze lustige Erzählungen, satirische Berichte und Gedichte abgedruckt, die keiner Kolumne zugeordnet sind. Teilweise erschienen solche Texte in Fortsetzungen.

Als besondere Attraktion für die Leser veranstaltete *Kalem* zwischen Oktober 1908 und Oktober 1909 Preisausschreiben. Die Rätsel, die die Teilnehmer lösen mußten, waren oft speziell auf den osmanischsprachigen Leserkreis ausgerichtet, doch manchmal wurden sie auch zweisprachig verfaßt. Zweimal bestand die Aufgabe der Teilnehmer darin, unter den Karikaturen von *Kalem* diejenige auszuwählen, die ihnen am besten gefalle.²⁴⁷

Die Karikaturen von *Kalem* haben eine viel größere Bandbreite als die von *Karagöz*. Zusätzlich zu der ‘klassischen’ politischen Karikatur, das heißt Zeichnungen, die ein politisches Ereignis oder eine politische Konstellation kommentieren, gibt es beispielsweise Portraitkarikaturen oder lustige kleine Bildergeschichten. Die Karikaturen von *Kalem* sind stark von europäischen Vorbildern beeinflusst. Einen Teil der Abbildungen zeichneten europäische Künstler für *Kalem*. Außerdem wurden unter der Rubrik *Ecnebi Karikatürlerinden – La Caricature à l’Étranger* („Ausländische Karikaturen“) Zeichnungen aus europäischen Zeitschriften wiedergegeben. Diese Rubrik erschien in sehr unregelmäßigen Abständen – zeitweise wöchentlich, manchmal aber auch mit Unterbrechungen von mehreren Monaten.

Das Thema ‘Balkankrise’ kommt in den schriftlichen Beiträgen von *Kalem* nur sehr vereinzelt vor, meist in Form von Kurzkommentaren oder satirischen Kurzberichten, wie sie beispielsweise in den Kolumnen *Haf-*

²⁴⁵ Die Bedeutung von „Bredaines“ konnte ich nicht herausfinden.

²⁴⁶ Das *Catacloum* war ein Nachtclub in Galatasaray/Beyoğlu, vgl. S. 78.

²⁴⁷ Zu diesen beiden Preisausschreiben siehe S. 100-101 und 124.

talık Dedikodu oder *Carillons* erschienen. Aber für die Karikaturisten ist die Balkankrise ein Dauerbrenner. Über den ganzen Erscheinungszeitraum von *Kalem* verteilt wurden zahlreiche Karikaturen zu den verschiedensten Aspekten der Balkanproblematik veröffentlicht.

Mitarbeiter

Herausgegeben wurde *Kalem* von Salâh Cimcoz und Celâl Esad. Der Name [Celâl] Esad steht jedoch nur bis zur dritten Ausgabe auf dem Titelblatt. Wie Celâl Esad selbst mitteilte, durfte er wegen seiner militärischen Karriere nicht öffentlich für *Kalem* arbeiten. Er hat aber wahrscheinlich einen großen Teil des Kapitals beigesteuert.²⁴⁸ Von August 1910 bis Juni 1911 wird auf dem Titelblatt von *Kalem* ein gewisser Réchid Benaiâd (رشيد بن عياض) als verantwortlicher Direktor genannt.²⁴⁹ Eine Person dieses Namens ist mir allerdings nicht bekannt.

Die schriftlichen Beiträge des osmanischen Teils von *Kalem* sind meist mit Pseudonymen unterzeichnet. So schrieb Cenab Şihabeddin von November 1908 bis März 1909 sechs Texte unter dem Pseudonym, „*Dahhak-ı Mazlum*“²⁵⁰ und Hüseyin Suad [Yalçın] von Februar 1909 bis Dezember 1910 etwa 30 Artikel, die er mit „*Kâve-i Zalim*“²⁵¹ unterzeichnete.²⁵² Im Mai und Juni 1909 erschienen fünf Beiträge von Mahmud Sadık, die mit „*Mirnav*“ („Miau“) signiert sind.²⁵³ Refik Halid [Karay] verfaßte zwischen Februar und November 1910 etwa 30 Texte für *Kalem*, dann wechselte er zu *Cem* über.²⁵⁴ Er unterzeichnete entweder mit seinem Na-

²⁴⁸ Dazu ARSEVEN 1993, S. 102-106.

²⁴⁹ Ich gebe hier die zeitgenössische Umschrift des französischen Titelblatts an, da die Vokalisierung der *künje* nicht ganz klar ist.

²⁵⁰ Dahhak (Aḍ-Ḍaḥḥāk) ist die arabische Namensform des für seine Grausamkeit berühmten legendären persischen Usurpatoren Zuhāk. Siehe *El*², Bd. 4, S. 775, s.v. „Kāwah“. Vgl. die folgende Anmerkung.

²⁵¹ Legendärer Schmied aus Isfahan. Leitete nach der Legende (in sasanidischer Zeit) einen Aufstand gegen den herrschenden Usurpator Zuhāk, setzte ihn ab und verhalf dem rechtmäßigen Herrscher Farīdūn auf den Thron. Siehe *El*², Bd. 4, S. 775, s.v. „Kāwah“.

²⁵² Vgl. *TDEA*, Bd. 6, S. 385, s.v. „Mizah“, und ARSEVEN 1993, S. 51 und 105. Zur Biographie von Cenab Şihabeddin (1870-1934) siehe AKYÜZ 1964/1965, S. 518-521, *El*², Bd. 2, S. 439-440, s.v. „Djanāb Şihāb al-Dīn“; zu Hüseyin Suad [Yalçın] (1867-1942) siehe *TCTA*, Bd. 2, S. 426, und AKYÜZ 1964/1965, S. 521-522.

²⁵³ Zu dem Journalisten Mahmud Sadık (1864-1930) siehe *TDEA*, Bd. 6, S. 117, und ÖZKIRIMLI 1982, Bd. 3, 802. In *TDEA*, ebd., findet sich auch der Hinweis, daß Mahmud Sadık unter dem Pseudonym „*Mirnav*“ schrieb.

²⁵⁴ Zu Refik Halid [Karay] siehe unten, S. 88.

men oder mit dem Pseudonym „*Kirpi*“ („Der Igel“).²⁵⁵ Außerdem schrieben Celâl Sahir [Erozan], Ahmed Rasim, Mithat Cemal [Kuntay] und Süleyman Nazif jeweils ein bis zwei Beiträge für *Kalem*, die alle unter dem Namen des Autors veröffentlicht wurden.²⁵⁶ Ein Teil der Schriftsteller sind Vertreter der literarischen Strömungen *Edebiyat-ı Cedide* und *Fecr-i Âti*.²⁵⁷ Ich habe aber keine Hinweise darauf finden können, daß *Kalem* einer dieser Gruppen näher verbunden war. Die genannten Personen gehörten offensichtlich auch nicht zu den festen Mitarbeitern von *Kalem*.

Nur ein einziger Artikel in *Kalem* ist von Salâh Cimcoz signiert.²⁵⁸ Aus den Memoiren Celâl Esads geht jedoch hervor, daß Salâh Cimcoz nicht nur Herausgeber von *Kalem* war, sondern auch regelmäßig Artikel schrieb.²⁵⁹ Möglicherweise verwendete er eines der Pseudonyme, die ich bislang noch nicht identifizieren konnte.

Verhältnismäßig häufig (mehr als fünfmal) kommen die Pseudonyme „*Ahfeş*“ („Der Tagblinde“), „*Ali Ravi*“ („Ali der Erzähler“), „*Beyaz Kedi*“ („Weiße Katze“), „*Ferhan Ziyad*“ und „*Huşyar*“ („Der Vernünftige“) vor. Wer sich hinter ihnen verbirgt, ist mir nicht bekannt. Darüber hinaus gibt es zahlreiche Signaturen, wie beispielsweise „*Lastik Top*“ („Gummiball“), „*Cin*“ („Dämon“), „*Yavuz*“ („Der Gestrenge“), „*Yok Canım*“ („Ach woher!“), die nur ein- oder zweimal vorkommen. Sie dienten nicht der Verschlüsselung des Autors, sondern sind Teil des satirischen Textes.

Von den Autoren der französischen Beiträge, die zwischen September 1908 und Februar 1910 für *Kalem* schrieben, konnte ich drei Personen identifizieren: Lucien Sciuto, Henri Yan und İzzet Melih [Devrim]. Lucien Sciuto und Henri Yan waren in diesem Zeitraum die beiden – zeitlich aufeinanderfolgenden – Chefredakteure des französischen Teiles. Das geht aus einer editorischen Notiz in *Kalem* hervor.²⁶⁰ Henri Yan signierte mit

²⁵⁵ Zu „*Kirpi*“ als Pseudonym von Refik Halid siehe YÜCEBAŞ 1959, S. 9.

²⁵⁶ Zu den Biographien der Autoren siehe: Celâl Sahir [Erozan] (1883-1935): *TCTA*, Bd. 2, S. 426, und AKYÜZ 1964/1965, S. 525-526; Ahmed Rasim (1864-1932): *El²*, Bd. 1, S. 293-294, s.v. „Ahmad Râsim“, und *DBİA*, Bd. 1, S. 130-131; Midhat Cemal [Kuntay] (1885-1956): ÖZKIRIMLI 1982, Bd. 3, S. 776, und AKYÜZ 1964/1965, S. 581.; Süleyman Nazif (1869-1927): ÖZKIRIMLI 1982, Bd. 4, S. 1055, und AKYÜZ 1964/1965, S. 523-525.

²⁵⁷ Beide Gruppierungen bemühten sich um eine Erneuerung der osmanischen Literatur und orientierten sich vor allem an französischen Vorbildern. Als Forum ihrer literarischen Diskussion diente die Zeitschrift *Servet-i Fünun*, vgl. AKYÜZ 1964/1965, S. 465-573.

²⁵⁸ *Kalem* 8, 22. Oktober 1908, S. 2-3: „*Nasıl oldu?*“.

²⁵⁹ ARSEVEN 1993, S. 51 und 105.

²⁶⁰ *Kalem* 32, 8. April 1909, S. 15: „*A nos lecteurs*“.

seinem Namen oder dem Pseudonym „*Le Chamelier*“ („Der Kameltreiber“).²⁶¹ Lucien Sciuto unterzeichnete seine Beiträge mit seinem Namen. Alle weiteren verfügbaren Informationen über Lucien Sciuto und Henri Yan führe ich unten in den Kurzbiographien an. İzzet Melih [Devrim] schrieb zwischen September und Oktober 1908 fünf Texte für *Kalem*, die er mit den lateinschriftlichen Namenszügen „*Izzet Melih*“ oder „*Izzet Mélyh*“ unterzeichnete.²⁶² Drei französische Texte sind mit „*Ali Samy*“ signiert.²⁶³ Da es mehrere Personen dieses Namens gab, die als Autor in Frage kommen, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen, wer von ihnen die Texte tatsächlich verfaßte.²⁶⁴

Zwischen Februar und August 1910 hatte *Kalem* keinen französischen Teil.²⁶⁵ Von den Autoren der französischen Texte, die zwischen August 1910 und Februar 1911 in *Kalem* veröffentlicht wurden, konnte ich mit den mir zur Verfügung stehenden Mitteln keinen einzigen identifizieren. Wer sich hinter den häufig vorkommenden Signaturen „*O. Leuvil Ingrault*“, „*O. Xenos*“ („Der Fremde“), „*Gheur Ghetch*“ oder „*A. [oder R.] Hausmann*“ verbirgt, ist mir nicht bekannt.

Wie im osmanischen Teil gibt es auch im französischen Teil über den ganzen Zeitraum zwischen September 1908 und Februar 1911 hin eine Reihe von Unterschriften, die nur einmal vorkommen und nicht zur Verschlüsselung des Autors dienen, sondern Teil des satirischen Textes sind. Dazu gehören beispielsweise „*Le Loup Blanc*“ („Der weiße Wolf“), „*Jean Loyal*“ („Jean der Treue“), „*Pierre Le Goff*“, „*Atchik Koulak*“ („Offenes Ohr“), „*Boch-Boghaz*“ („Das Schwatzmaul“), „*K.D'Aïf*“ („Kadayıf“),²⁶⁶ „*Y. Hégémonidés*“.

Über die Karikaturisten von *Kalem* sind wir dank der Nachforschungen von ÇEVİKER 1988 besser informiert als über die Schriftsteller. Etwa

²⁶¹ Vgl. *Cem* 6, 15. Dezember 1910, S. 13: „*Déclics de Kodak*“, signiert mit „*Gros-pierre*“. Der Autor des Textes macht sich darüber lustig, daß Henri Yan in einem Programmheft seines Nachtclubs das Pseudonym „*Le Chamelier*“ („Der Kameltreiber“) verwende. Das sei für die Damen, die bei ihm „in Pension wohnen“ [die Re-vuetänzerinnen], wenig schmeichelhaft.

²⁶² *Kalem* 1, 3. September 1908, bis *Kalem* 7, 15. Oktober 1908.

²⁶³ *Kalem* 1, 3. September 1908, *Kalem* 2, 10. September 1908, und *Kalem* 27, 4. März 1909.

²⁶⁴ Der Maler und Karikaturist Ali Sami [Boyar] (vgl. ÇEVİKER 1988, S. 113-114), der Fotograf Ali Sami [Aközer] (vgl. ENGİN ÇİZGEN: *Fotografçı Ali Sami 1866-1936*. Istanbul 1989, 155 S.) und A. Sami, der Chefredakteur der satirischen Zeitschriften *Karagöz*, *Geveze*, *Yeni Geveze* und *Perde*, vgl. Anm. 169, S. 59.

²⁶⁵ *Kalem* 74, 17. Februar 1910, bis *Kalem* 87, 19. Mai 1910. *Kalem* 88 erschien erst am 11. August 1910.

²⁶⁶ Eine Süßspeise.

42% der fast 900 in *Kalem* veröffentlichten Karikaturen stammen von identifizierbaren Künstlern. Darin sind noch nicht die Karikaturen der griechischen Zeichner Rigopoulos und Papatrehas enthalten. Diese beiden zeichneten zusammen 22% der Karikaturen von *Kalem*. Zu beiden Personen konnte ich unten zumindest minimale Informationen zusammentragen. Es bleiben also nur 22% Zeichnungen, die signiert sind, deren Zeichner aber nicht identifiziert ist, und 14% Karikaturen ohne Signatur.²⁶⁷

Zu den Karikaturisten, von denen in *Kalem* mehr als 15 Zeichnungen gedruckt wurden, gehören neben Papatrehas und A. Rigopoulos auch Cemil Cem, İzzet Ziya [Turnagil], Sedat Nuri [İleri], d'Ostoya, Plaček und Scarselli. Von ihnen gebe ich unten eine Kurzbiographie.

Es bleiben noch 52 Zeichnungen, die mit den Initialen „C.P.“²⁶⁸, 22, die mit dem Namen L. Andrès²⁶⁹ und 31, die mit dem Pseudonym „Jon“ signiert sind. Keiner der drei Zeichner ist mir bekannt.

Zu den nur gelegentlich, d.h. weniger als 15 Mal, für *Kalem* zeichnenden Karikaturisten gehört Damad Fahir Bey, der Gatte von Abdülhamids Tochter Şadiye [Osmanoğlu],²⁷⁰ und ein bisher nicht identifizierter Künstler namens Necmeddin. Letzterer ist der einzige Karikaturist, der sowohl für *Kalem* als auch für *Karagöz* zeichnete – wenn auch in beiden Fällen nur sehr kurz.²⁷¹ Der Duktus von elf Zeichnungen, die mit dem Pseudonym „Idis“ signiert sind, ähnelt in auffallender Weise dem Duktus der Karikaturen, die mit „Jon“ unterzeichnet wurden. Es könnte sich in beiden Fällen um denselben Urheber handeln.

Etwa 20 verschiedene Signaturen kommen jeweils weniger als fünfmal vor. Es handelt sich dabei um Namen wie „Receb“, „İskender“ oder „Rebi Civan“. Nur in einem Fall scheint mir eine Zuschreibung zu einem bekannten Künstler möglich zu sein. „Lâl“ („Der Stumme“) könnte mei-

²⁶⁷ Auch auf den Karikaturen von *Kalem* sind genau wie bei *Karagöz* häufig die Signaturen der Firmen zu finden, die die Klischees herstellten. Es handelt sich dabei um Soresco und M. Ütüciyan, vgl. S. 60.

²⁶⁸ *Kalem* 100, 3. November 1910, bis *Kalem* 130, 29. Juni 1911.

²⁶⁹ *Kalem* 6, 8. Oktober 1908, bis *Kalem* 17, 24. Dezember 1908.

²⁷⁰ Damad Fahir Bey zeichnete 11 Karikaturen für *Kalem*, zu seiner Person siehe ÇEVİKER 1988, S. 117-120. Zur Identifikation von Damad Fahir Bey trug die Autobiographie seiner Gattin Şadiye bei: OSMANOĞLU, ŞADIYE – Sultan Abdülhamid'in Kızı: *Hayatının Acı ve Tatlı Günleri*. Istanbul 1966. [Zitiert nach ÇEVİKER 1988, S. 431.]

²⁷¹ Von Necmeddin sind sechs Karikaturen in *Kalem* abgedruckt: *Kalem* 97, 13. Oktober 1910, bis *Kalem* 99, 27. Oktober 1910, und *Kalem* 103, 24. November 1910. In *Karagöz* 127, 128 und 132 erschienen insgesamt drei Zeichnungen von Necmeddin, vgl. S. 61.

ner Einschätzung nach ein Pseudonym von Celâl Esad sein.²⁷² Das Pseudonym steht unter einer Karikatur, die Celâl Esad in seinen Memoiren explizit als sein eigenes Werk bezeichnet.²⁷³ Der Vergleich dieser Karikatur mit einigen, allerdings schlecht reproduzierten Aquarellen in ARSEVEN 1993 bestätigt die Vermutung, daß „Lâl“ ein Pseudonym von Celâl Esad sein könnte.²⁷⁴

Kurzbiographien

Salâh Cimcoz:

Salâh Cimcoz entstammt einer Beamtenfamilie und wurde 1877 in Istanbul geboren.²⁷⁵ Er wurde zunächst von Privatlehrern unterrichtet und besuchte dann die Schule für Rechtswissenschaft (*Mekteb-i Hukuk*) in Istanbul. Salâh Cimcoz hatte großes Interesse an französischer Literatur und war ein begeisterter Sammler von antiker Kunst.

Von September 1908 bis Juni 1911 gab Salâh Cimcoz die Zeitschrift *Kalem* heraus. Die Ereignisse vom 13. April 1909 veranlaßten ihn zur Flucht nach Paris. Dort scheint er sich nicht so lange wie Celâl Esad aufgehalten zu haben. Doch der Zeitpunkt seiner Rückkehr nach Istanbul ist mir nicht bekannt. Eine längere Unterbrechung im Erscheinen von *Kalem* hatte die Flucht nicht zur Folge.²⁷⁶

Am 6. September 1910 fand in Beyoğlu die Uraufführung des Theaterstückes *Selim-i Salis* („Selim III.“)²⁷⁷, das Salâh Cimcoz zusammen mit Celâl Esad noch vor der Jungtürkischen Revolution geschrieben hatte, statt.²⁷⁸

1917 war Salâh Cimcoz Abgeordneter auf dem internationalen Sozialistenkongress in Stockholm.²⁷⁹ Da er 1919 İTC-Mitglied war, wurde er nach Malta verbannt. Später wurde er zweimal (1931 und 1946 als Mit-

²⁷² „Lâl“ ist vermutlich auch eine Anspielung an den Namen ‘Celâl’.

²⁷³ ARSEVEN 1993, S. 105. Die besagte Karikatur erschien in *Kalem* 2, 10. September 1908, S. 1.

²⁷⁴ ARSEVEN 1993, unnummerierte Tafeln am Ende des Buches.

²⁷⁵ Die folgenden biographischen Angaben basieren auf ÇEVİKER 1988, S.83-87. Laut ÇEVİKER 1988, S. 83, war der Großvater von Salâh Cimcoz İbrahim Paşa, ein Nachkomme von Topal Osman Paşa (Großwesir zwischen September 1731 und März 1732).

²⁷⁶ Es fiel lediglich die Ausgabe vom 15. April 1909 aus, S. 68.

²⁷⁷ Zu den gescheiterten Reformversuchen Sultan Selims III. siehe S. 21.

²⁷⁸ EYİCE 1972, S. 180.

²⁷⁹ ÇAPANOĞLU 1970, S. 35, und TUNCAY 1967, S. 45-47.

glied der *Cumhuriyet Halk Partisi* (C.H.P.)) in die Nationalversammlung gewählt.²⁸⁰ Am 15. Oktober 1947 starb Salâh Cimcoz.

Celâl Esad [Arseven]:

Celâl Esad wurde 1875 in Istanbul geboren.²⁸¹ Sein Vater war der Großwesir Esad Paşa.²⁸² Von 1885 bis 1889 besuchte Celâl Esad die *Galatasaray Mekteb-i Sultanîsi* - das spätere *Galatasaray Lisesi*. Zwischen 1889 und 1891 studierte er an der Hochschule für Verwaltungsbeamte (*Mekteb-i Mülkiye*) und der Akademie der Schönen Künste (*Sanayi-i Nefise Mektebi*), machte jedoch an keiner der beiden einen Abschluß. Schon seit seiner Kindheit war Celâl Esad an Zeichnung und Malerei interessiert. Während seiner Zeit an der *Mekteb-i Mülkiye*, stellte er eine Schülerzeitschrift mit dem Namen *Kahkaha* her, die Karikaturen enthielt. Heimlich verteilte er sie an seine Mitschüler.²⁸³

1891 mußte Celâl Esad - auf persönlichen Wunsch Sultan Abdülhamids - eine militärische Ausbildung an der *Mekteb-i Harbiye* beginnen. Er erreichte den Rang eines *kolağası*²⁸⁴ und gehörte zeitweilig zu den Adjutanten des Sultans. Noch im Militärdienst war er 1903 an der Gestaltung des osmanischen Pavillons für die Weltausstellung in Saint Louis in den Vereinigten Staaten beteiligt. Im selben Jahr erschien seine erste Erzählung in Buchform: *Sevda Çağı*.²⁸⁵ Es ist nicht ganz sicher, ob er kurz vor oder nach der Jungtürkischen Revolution 1908 den Dienst quittierte.²⁸⁶

1908 traf Celâl Esad zusammen mit Salâh Cimcoz Vorbereitungen für eine 'Flucht' nach Frankreich.²⁸⁷ Einen direkten Anlaß für die Fluchtvorbereitungen hatte es nicht gegeben. Es war ganz allgemein die Einschränkung der persönlichen Freiheit durch das Regime Abdülhamids, die in den beiden den Wunsch erweckt hatte, das Osmanische Reich zu verlassen.

²⁸⁰ ÇAPANOĞLU 1970, S. 35. Ähnliche Informationen ohne Jahreszahlen bei ÇEVİKER 1988, S. 84. Dort der Abdruck eines Artikels von HÜSEYİN CAHİT YALÇIN: „Tanıdıklarım“, in: *Yedigün*, 15. Januar 1936, 3. Jahrgang, Bd. 6, Nr. 147, S. 10.

²⁸¹ Zur Biographie von Celâl Esad [Arseven] gibt es verhältnismäßig viel Literatur. Die folgenden Angaben stützen sich hauptsächlich auf ÇEVİKER 1988, S. 88, und EYİCE 1972, passim. Wichtig sind auch Celâl Esads 1955 in der Zeitschrift *Yeni İstanbul* und 1960 in der Zeitschrift *Dünya* veröffentlichte Memoiren. Die beiden Texte wurden 1993 unter dem Titel *Sanat ve Siyaset Hatıralarım* neu gedruckt (ARSEVEN 1993).

²⁸² Ahmed Esad Paşa war 1873 und 1875 Großwesir, siehe İNAL 1964, S. 415-435.

²⁸³ Vgl. ARSEVEN 1993, S. 39 und 105.

²⁸⁴ Offiziersrang zwischen Hauptmann und Major.

²⁸⁵ EYİCE 1972, S. 196, und ARSEVEN 1993, S. 17.

²⁸⁶ EYİCE 1972, S. 176, ARSEVEN 1993, S. 51, und ARSEVEN 1989a, S. 15, Anm. 17.

²⁸⁷ Celâl Esad spricht selbst von 'Flucht', siehe ARSEVEN 1993, S. 102-104.

Celâl Esad und Salâh Cimcoz hatten schon ihren gesamten Grundbesitz verkauft, als sie von der Jungtürkischen Revolution überrascht wurden. Sie beschlossen daraufhin, mit dem Erlös aus dem Immobilienverkauf eine Zeitschrift herauszugeben: *Kalem*.

Nun konnte Celâl Esad endlich wieder seiner künstlerischen Neigung nachgehen und Karikaturen für die neue Zeitschrift zeichnen. Da Celâl Esad seine in *Kalem* erschienenen Karikaturen nicht mit seinem Namen signierte, ist es mir weder möglich zu sagen, wieviele er zeichnete, noch, in welchem Zeitraum sie veröffentlicht wurden.

Ende des Jahres 1908 oder Anfang des Jahres 1909 griff Celâl Esad seinen früheren Plan, nach Paris zu gehen, wieder auf. Er wäre sogar bereit gewesen, die Zeitschrift *Kalem* dafür an andere Herausgeber abzutreten.²⁸⁸ Salâh Cimcoz wollte *Kalem* aber nicht aufgeben und blieb in Istanbul. So verabredeten die beiden, daß Salâh Cimcoz weiterhin *Kalem* herausgeben, und Celâl Esad in Paris Karikaturisten als Mitarbeiter für die Zeitschrift gewinnen solle. Ich vermute, daß Celâl Esad nicht lange vor März/April 1909 nach Paris abreiste, denn Beiträge von in Paris lebenden oder aus Paris nach Istanbul kommenden Künstlern erschienen erst ab April 1909 in *Kalem*.

1909 veröffentlichte Celâl Esad in Paris sein erstes wichtiges kunstgeschichtliches Buch, *Constantinople de Byzance à Stamboul*. Er hatte es selbst ins Französische übersetzt. Außerdem verkaufte er einige seiner Zeichnungen an *L'Illustration* und *Le Matin*.²⁸⁹ Wann genau Celâl Esad nach Istanbul zurückkehrte, konnte ich mit den mir zur Verfügung stehenden Mitteln nicht herausfinden.

1913 wurde Celâl Esad Assistent des Leiters der Abteilung für technische Angelegenheiten und Statistik in der Stadtverwaltung von Istanbul.²⁹⁰ Etwas später übernahm er die Leitung der Stadtverwaltung in Kadıköy.²⁹¹ Gegen Ende des Ersten Weltkrieges war er als Propagandist der osmanisch-deutschen Freundschaft in Deutschland tätig.²⁹² Er organisierte eine Ausstellung mit Werken osmanischer Maler in Berlin, München und Wien sowie eine Konzertreise des großherrlichen Orchesters. Nach dem Krieg drehte er 1918 in München den Film *Die Tote wacht*.²⁹³

²⁸⁸ ARSEVEN 1993, S. 108-109.

²⁸⁹ Es handelt sich dabei um Zeichnungen, die die Ereignisse vom 13. April 1909 thematisieren. ARSEVEN 1993, S. 59f. und 113f.

²⁹⁰ EYİCE 1972, S. 176.

²⁹¹ Kadıköy liegt am asiatischen Ufer des Bosphorus und gehörte zum *vilâyet* Istanbul. Heute ist es ein Stadtteil von Istanbul.

²⁹² ARSEVEN 1993, S. 127-135.

²⁹³ ARSEVEN 1993, S. 66, S. 144-145, sowie Tafel 7.

Von 1920 bis 1941 war Celâl Esad Dozent für Architektur und Städtebau an der *Sanayi-i Nefise Mektebi* in Istanbul und schrieb in der Folgezeit zahlreiche Werke zur türkischen Kunst in französischer und türkischer Sprache.²⁹⁴ Außerdem hatte er zeitweilig noch andere Ämter inne. Von 1942 bis 1950 saß er als Abgeordneter von Istanbul und später Giresun²⁹⁵ in der Nationalversammlung in Ankara. Von 1951 bis 1958 war er Leiter der Antikenverwaltung (*Gayrimenkul Eski Eserler ve Anıtlar Yüksek Kurulu*). Am 13. November 1971 starb Celâl Esad.

Lucien Sciuto und Henri Yan (Redakteure des französischen Teils):

Lucien Sciuto wurde 1858 in Saloniki geboren. Zwischen 1908 und 1922 gab er in Istanbul die französischsprachige, jüdische Wochenzeitschrift *L'Aurore* heraus.²⁹⁶ Außerdem soll er 1908 eine vierzehntägige Zeitschrift namens *Travail* publiziert haben.²⁹⁷ 1922 emigrierte Sciuto nach Kairo, wo er am 5. Februar 1947 starb.²⁹⁸

Lucien Sciuto schrieb von September 1908 bis April 1909 Texte für *Kalem*. Ab wann er Chefredakteur war, ist mir nicht bekannt. Aus einer editorischen Notiz in *Kalem* geht hervor, daß Lucien Sciuto bis zur Ausgabe 31 vom 1. April 1909 Chefredakteur des französischen Teils war und danach durch seine Mitarbeit bei der Zeitung *L'Indépendant* so beansprucht wurde, daß er seine Stellung bei *Kalem* an Henri Yan abgab.²⁹⁹

Geburts- und Sterbedatum von Henri Yan sind mir nicht bekannt. Nach der Jungtürkischen Revolution war Yan Inhaber des Nachtclubs „Catacloum“ in Galatasaray/Beyoğlu. Dort sang er auch selbst. Gegen Ende des Jahres 1910 kehrte er nach Frankreich zurück, das wahrscheinlich seine Heimat war.³⁰⁰

²⁹⁴ Vgl. ARSEVEN 1993, S. 22f.

²⁹⁵ Hauptstadt des gleichnamigen Regierungsbezirks am Schwarzen Meer.

²⁹⁶ BENBANASTE 1988, S. 61, GROG und ÇAĞLAR 1985, S. 168, Nr. 49, und SILVYO OVADYA: „Yahudi Basını“, in: *DBİA*, Bd. 7, S. 399.

²⁹⁷ GROG und ÇAĞLAR 1985, S. 178, Nr. 501. Einzige Referenz dafür, daß es eine Zeitschrift namens *Travail* gab und daß Lucien Sciuto ihr Herausgeber war, ist *RMM*, Nr. 8, S. 113.

²⁹⁸ BENBANASTE 1988, S. 287.

²⁹⁹ *Kalem* 32, 8. April 1909, S. 15: „*A nos lecteurs*“. Eine 1909 in Istanbul erschienene Zeitung oder Zeitschrift mit dem Namen *L'Indépendant* ist bei GROG und ÇAĞLAR 1985 nicht aufgeführt. GROG und ÇAĞLAR 1985, S. 114, Nr. 233 kommt nicht in Frage, da es sich dabei um das offizielle Organ des im zweiten Balkankrieg nur kurzzeitig existierenden unabhängigen türkischen Staates in Westthrakien handelt.

³⁰⁰ Anzeigen des Kabarets wurden in den Ausgaben *Kalem* 26, 25. Februar 1909 bis *Kalem* 40, 17. Juni 1909 abgedruckt. Zu Henri Yan und dem „Catacloum“ siehe auch ÜSDİKEN 1995, S. 33-34, und METİN AND: „Katakulum“, in: *DBİA*, Bd. 4, S. 488-489.

Am 11. März 1909 erschienen die ersten Beiträge von Henri Yan in *Kalem*. Vier Wochen später, Anfang April 1909, wurde er Chefredakteur des französischen Teils von *Kalem*. Bis wann er Chefredakteur blieb, ist mir nicht bekannt. Bis Februar 1910 veröffentlichte *Kalem* Texte von ihm.

Cemil Cem:

Der Karikaturist Cemil Cem zeichnete zwischen Oktober 1908 und November 1909 118 Karikaturen für *Kalem*. Er zählt somit zu den produktivsten Karikaturisten dieser Zeitschrift. Später gab er eine eigene Zeitschrift, *Cem*, heraus. Seine Lebensdaten werden unten gegeben.³⁰¹

İzzet Ziya [Turnagil]:

İzzet Ziya wurde 1880 geboren.³⁰² Sein Vater Turnazade Ziya Bey war Beamter bei der Hohen Pforte.³⁰³ İzzet Ziya ging in Benghazi (Cyrenaika) zur Schule. Ab 1897 studierte er sechs Jahre an der *Sanayi-i Nefise Mektebi* in Istanbul. Nach einem kurzen Studienaufenthalt in Frankreich wurde er Hofmaler des Sultans.³⁰⁴ Ich konnte nicht herausfinden, wann er aus diesem Amt ausschied. Nach seinem Abschied als Hofmaler arbeitete er als freischaffender Künstler.

Zwischen März und September 1909 zeichnete İzzet Ziya 65 Karikaturen für *Kalem*. Im selben Jahr arbeitete er außerdem für die sehr kurzlebige satirische Zeitschrift *Kartal*.³⁰⁵ Nach dem Ersten Weltkrieg war er als Buchillustrator und Karikaturist tätig. 1934 starb İzzet Ziya.

Sedat Nuri [İleri]:

Sedat Nuri [İleri] wurde 1888 auf Chios (Sakız) geboren.³⁰⁶ Sein Großvater Abidin Paşa war 1879 Innenminister und später Gouverneur der Ägäi-

³⁰¹ Siehe S. 87.

³⁰² Zur Biographie von İzzet Ziya siehe ÇEVİKER 1988, S. 112, und ÇEVİKER 1991, S. 96-99.

³⁰³ Leider habe ich keine konkreteren Angaben über die Stellung des Vaters, vgl. ÇEVİKER 1991, S. 96.

³⁰⁴ Laut ÇEVİKER 1991, S. 96, war İzzet Ziya Chefsekretär des Sultans (*mabeyn başkâtibi*). Das ließ sich nicht verifizieren. Ich vermute, daß eine Verwechslung mit İzzet Holo Paşa vorliegt. Allerdings war auch dieser nur zweiter Sekretär (*kâtib-i sani*). Chefsekretär war von 1891 bis 1909 – also in der in Frage kommenden Zeit – Tahsin Paşa, siehe OSMAN NURI 1327, Bd. 2, S. 509 und SHAW und SHAW 1977, S. 214. Letztere verwechseln aber İzzet Holo Paşa mit Ahmed İzzet Paşa, der auch nicht zweiter Sekretär von Abdülhamid gewesen sein kann, vgl. İNAL 1964, S. 1974-1981.

³⁰⁵ ÇEVİKER 1988, S. 164.

³⁰⁶ Zur Biographie von Sedat Nuri siehe ÇEVİKER 1988, S. 107-110, und ÇEVİKER 1991, S. 99-101.

schen Inseln (*Cezair-i Bahr-i Sefid valisi*).³⁰⁷ Sein Vater Mustafa Nuri war nach 1908 Mitglied des Senats (*Meclis-i Âyan*).³⁰⁸ Sedat Nuri studierte von 1908 bis 1911 in Gembloux (Belgien) an der Hochschule für Landwirtschaft. In dieser Zeit begann er, Karikaturen zu zeichnen. Anfang 1911 gab er zusammen mit seinem Cousin Ali Dino in Gembloux eine satirische Schülerzeitschrift in französischer Sprache mit dem Namen *La Barbe* heraus. Außerdem schickte er Zeichnungen nach Istanbul. Zwischen September 1910 und Juni 1911 wurden fast 50 Karikaturen von Sedat Nuri in *Kalem* veröffentlicht.³⁰⁹

1911 kehrte Sedat Nuri nach Istanbul zurück und wurde Landwirtschaftsinspektor in der Verwaltung des großherrlichen Privatbesitzes (*Hazine-i Hassa ziraat müfettişi*). Nach dem Ersten Weltkrieg zeichnete Sedat Nuri Karikaturen für *Âti* und *İleri*, zwei von seinem Bruder Celâl Nuri [İleri] herausgegebene Tageszeitungen,³¹⁰ für die satirischen Zeitschriften *Akbaba* sowie *Karikatür* und das illustrierte Magazin *Yedigün*. Im Zweiten Weltkrieg gründete Sedat Nuri an der französischen Atlantikküste eine Firma, um gesunkene Schiffe zu heben und zu verkaufen. In Ausübung dieser Tätigkeit kam er am 22. September 1943 ums Leben.

Georges d'Ostoya:

Im Jahre 1909 gestaltete Georges d'Ostoya(-Sochinsky)³¹¹ viermal – am 6. Mai, 24. Juni, 15. Juli und am 22. Juli – farbige Umschlagseiten für *Kalem*. Celâl Esad Arseven hatte ihn während seines Parisaufenthaltes kennengelernt.³¹² D'Ostoya war Illustrator und Karikaturist für verschiedenen Zeitschriften, unter anderem für *L'Assiette au Beurre*.³¹³

Wann und wo d'Ostoya geboren wurde, ist bislang nicht bekannt. Auch seine Herkunft ist nicht restlos geklärt. Möglicherweise entstammte

³⁰⁷ ÇEVİKER 1988, S. 107, und GÖVSA o.J., S. 14.

³⁰⁸ ÇEVİKER 1988, S. 107, und GÖVSA o.J., S. 288.

³⁰⁹ Eine einzelne Karikatur von Sedat Nuri wurde bereits am 17. Dezember 1908 in *Kalem* 16, S. 5, gedruckt.

³¹⁰ ÇEVİKER 1991, S. 142-143.

³¹¹ Zum Doppelnamen d'Ostoya-Sochinsky siehe DIXMIER 1974, S. 327, und OSTERWALDER 1992, S. 875. Den Vornamen Georges kennt nur OSTERWALDER 1992, S. 875.

³¹² ARSEVEN 1993, S. 54.

³¹³ Der Titel der Zeitschrift *L'Assiette au Beurre* („Teller mit Butter“) ist eine vor allem Anfang des 20. Jahrhunderts gebräuchliche Redewendung und heißt soviel wie „einträgliche Beschäftigung“ oder „profitable Quelle“. Die Zeitschrift erschien wöchentlich von April 1901 bis Dezember 1912 und hatte einen Umfang von 16 Seiten. D'Ostoya gestaltete 33 Ausgaben von *L'Assiette au Beurre* alleine und war an 43 weiteren Nummern beteiligt, vgl. DIXMIER 1974, S. 15-37.

d'Ostoya einer Familie des polnischen Adels.³¹⁴ Sein Vater diente im russischen Heer. Georges d'Ostoya selbst floh im Alter von sechzehn Jahren aus Rußland und diente in der osmanischen Armee, der französischen Fremdenlegion und der polnischen Armee. Danach begann in Paris seine Karriere als Zeichner. Die Themen seiner Karikaturen waren durch sein bisheriges Leben geprägt - die Armee spielt in ihnen eine große Rolle. Aber auch die politische Situation in Rußland, Deutschland, dem Osmanischen Reich und Nordafrika greift er als Thema immer wieder auf.

Etwas später betätigte er sich auch als Schriftsteller. 1913 erschien sein Roman *L'Amour d'une Russe*, 1923 *L'Île de la survie*. Zwischen 1924 und 1927 veröffentlichte er Übersetzungen und Adaptionen aus dem Russischen von Tolstoj und Dostojewskij. 1936 erschien das historische Werk *Les Militaires polonais dans les armées françaises*. Über seinen Verbleib nach 1936 ist nichts bekannt.

Celâl Esad Arseven hatte nach eigenen Angaben während seines Aufenthaltes in Paris mit d'Ostoya einen Vertrag abgeschlossen, der diesen verpflichtete, wöchentlich eine farbige Karikatur nach der Themenvorgabe Celâl Esads anzufertigen. Diese Karikaturen ließ Celâl Esad in Paris drucken und schickte sie dann nach Istanbul, wo sie *Kalem* beigegeben wurden.³¹⁵ Da bei den genannten vier farbigen Umschlägen das Datum nicht auf der Titelseite steht, und die osmanischen Bildunterschriften nicht gesetzt, sondern lithographisch gedruckt sind, kann man davon ausgehen, daß sie tatsächlich in Paris hergestellt worden waren. Die Qualität der Titelseiten ist ausgezeichnet, vor allem, wenn man sie mit gleichzeitig in Istanbul hergestellten Farbdrukken vergleicht.³¹⁶ Zu einer längeren Zusammenarbeit zwischen d'Ostoya und Celâl Esad ist es aber anscheinend doch nicht gekommen, denn außer den bereits erwähnten farbigen Titelblättern zwischen Mai und Juli 1909 hat d'Ostoya keine weiteren Karikaturen für *Kalem* gezeichnet.

³¹⁴ Zur Biographie d'Ostoyas siehe DIXMIER 1974, S. 327-328, und OSTERWALDER 1992, S. 875. DIXMIER, ebd., zur Herkunft d'Ostoyas aus dem polnischen Adel. OSTERWALDER, ebd., gibt Okoclavech als Geburtsort und 1875 als Geburtsjahr an und nennt d'Ostoya einen Franzosen russischer Herkunft. ARSEVEN 1993, S. 54, hält d'Ostoya für einen Tschechen.

³¹⁵ ARSEVEN 1993, S. 54.

³¹⁶ Es gab nicht viele satirische Zeitschriften mit farbigen Titelblättern. Als Vergleich können beispielsweise die satirische Zeitschrift *Davul* oder einige wenige farbige Titelblätter von *Karagöz* dienen. Zwischen 1908 und 1914 hatte *Karagöz* insgesamt nur fünfmal ein farbiges Titelblatt: *Karagöz* 103, 10 Temmuz 1325, *Karagöz* [Sondernummer], 19 Ağustos 1325, *Karagöz* 212, 10 Temmuz 1326, *Karagöz* 221, 11 Ağustos 1326, *Karagöz* 320, 9 Temmuz 1327.

Plaček:

Celâl Esad erwähnt auch den Karikaturisten Plaček, einen Polen, der Mitarbeiter der Pariser Satirezeitschrift *Le Rire* war.³¹⁷ Als er ihm in Paris begegnete, habe er ihn nach Istanbul eingeladen und gegen ein festes Monatsgehalt für *Kalem* verpflichtet. Plaček arbeitete von Juli 1909 bis März 1910 regelmäßig für *Kalem*.³¹⁸ Laut DIXMIER hat Plaček außerdem an sieben Ausgaben von *L'Assiette au Beurre* mitgearbeitet.³¹⁹

Scarselli:

Scarselli zeichnete von Januar bis Juni 1911 Karikaturen für *Kalem*.³²⁰ Da er laut DIXMIER im September 1901 für *L'Assiette au Beurre* arbeitete,³²¹ ist anzunehmen, daß er sich auch noch im Frühjahr 1909 in Paris aufhielt, dort Celâl Esad traf und genauso wie Plaček auf dessen Einladung hin nach Istanbul kam, um für *Kalem* zu zeichnen. Die Regelmäßigkeit, mit der Scarsellis Karikaturen in *Kalem* erschienen, legt zumindest die Vermutung nahe, daß er sich als fester Mitarbeiter in Istanbul aufhielt.

Die griechischen Karikaturisten Rigopoulos und Papatrehas:

1910 bis 1911 zählten zu den Mitarbeitern von *Kalem* zwei Karikaturisten, die einen griechische Namen tragen. Über beide gibt es bislang kaum Informationen, abgesehen von einigen Hinweisen darauf, für welche Zeitschriften außer *Kalem* die beiden noch tätig waren. Der eine von ihnen signierte mit A. Rigopoulos (in lateinischen Buchstaben). Er war von August 1910 bis Juni 1911 Mitarbeiter von *Kalem* und zeichnete fast 80 Karikaturen. Später arbeitete er unter anderem auch für *Cem*.³²²

Der andere heißt Papatrehas. Sein Name wurde von ÇEVİKER irrtümlich als Pahatrekas gelesen.³²³ Papatrehas zeichnete von Februar 1910 bis Juni 1911 für *Kalem* 116 Karikaturen. Daneben arbeitete er auch noch für

³¹⁷ ARSEVEN 1993, S. 105.

³¹⁸ *Kalem* 45, 22. Juli 1909, bis *Kalem* 76, 18 Şubat 1325 [kein greg. Datum].

³¹⁹ DIXMIER 1974, S. 369. Plaček arbeitete zwischen August 1907 und Dezember 1910 an sieben Nummern von *L'Assiette au Beurre* mit.

³²⁰ *Kalem* 107, 5. Januar 1911, bis *Kalem* 129, 15. Juni 1911.

³²¹ DIXMIER 1974, S. 369. Es handelt sich um *L'Assiette au Beurre* 23, 5. September 1901.

³²² Rigopoulos zeichnete auch für die Zeitschriften *Cici* und *Latife*, vgl. ÇEVİKER 1988, S. 192 und 194. Außerdem stammt eine Titelzeichnung des griechischen Almanachs *Ēmerologion Satan* (Ημερολογιον Σαταν) aus dem Jahres 1912 von ihm, vgl. ÜSDİKEN 1995, S. 32. Dort die Abbildung des Titelblattes ohne Kommentar.

³²³ ÇEVİKER 1988, S. 127, 142 und passim.

andere Zeitschriften.³²⁴ Eine im Februar 1910 in *Kalem* wiedergegebene Karikatur hat er entgegen seiner sonstigen Gewohnheit, mit lateinischen Buchstaben zu signieren, mit dem griechischen Namenszug unterzeichnet.³²⁵ Diese Karikatur wurde der griechischen satirischen Zeitschrift *Embros* (Ἐμπρός) entnommen.³²⁶ Papatrehas scheint also auch für diese gearbeitet zu haben.

3.4 Cem

Erscheinungszeitraum

Die Wochenzeitschrift *Cem*³²⁷ ist sowohl als Konkurrenzblatt als auch als Nachfolgezeitschrift von *Kalem* anzusehen. Wie diese hatte *Cem* einen osmanischen und einen französischen Teil. Der Name *Cem* ist der Beiname (*lakab*) seines Herausgebers Mehmed Cemil Cem.³²⁸

Cem erschien zum ersten Mal am 10. November 1910. Nach 32 Ausgaben, Anfang Juli 1911, stellte *Cem* das Erscheinen für mehr als ein Jahr „freiwillig“ ein.³²⁹ Laut ÇEVİKER 1988 veranlaßte der Druck des İTC Cemil Cem zu dieser Unterbrechung.³³⁰ Gegen eine offene Konfrontation zwischen dem Karikaturisten und dem İTC sprechen aber Cemil Cems eigene Aussagen in einem Interview, das 1936 die Zeitschrift *Yedigün* veröffentlichte.³³¹ Cem betont darin, daß sein persönliches Verhältnis zu den führenden Mitgliedern des İTC sehr gut gewesen sei. Als Beispiel führt er Tal'at an, dem er mehrmals begegnet sei, und der sich stets aner-

³²⁴ Papatrehas war Mitarbeiter von *Gıdık* und *Gece Kuşu*, vgl. ÇEVİKER 1988, S. 172 und 200.

³²⁵ *Kalem* 73, 10. Februar 1910, S. 6.

³²⁶ Zu *Embros* siehe CANNER 1995.

³²⁷ Der osmanische Teil ist mit Cemil Cems Signatur, einer Verbindung der Schriftzüge „Ç.“ (in arabischer Schrift) und „Djém“ (in lateinischer Schrift) überschrieben. Der französische Teil trägt den Titel „DJEM“.

³²⁸ 'Cem' ist die Kurzform von 'Cemsid', dem legendären persischen Schah aus grauer Vorzeit, der das Königtum nach einer Zeit der Usurpation wieder zu neuer Blüte brachte. Diese Figur spielte in der klassischen persischen und osmanischen Literatur eine große Rolle. In *Cem* habe ich allerdings keine Anspielung auf diese Figur finden können. Zu Cemsid siehe *EF*², Bd. 2, S. 438-439, s.v. „Djamshīd“.

³²⁹ *Cem* 33, 12. August 1912, S. 2: „Kariat ve Kariine: «Cem» bir sene kadar evvel ihtiyar-ı ta'tile mecbur oldu.“.

³³⁰ ÇEVİKER 1988, S. 176.

³³¹ KANDEMİR, FERİDUN: „Üstad Cem“, in: *Yedigün* Bd. 6, Nr. 154, 19.2.1936, S. 20-25. Nachdruck in: YÜCEBAŞ 1959, S. 6-8, ÇEVİKER 1988, S. 102-107.

kennend über Cem und seine Arbeit geäußert habe.³³² Das Verhältnis von Cem zum İTC wird aber später noch einmal anzusprechen sein.³³³

Am 10. August 1912, etwa drei Wochen nach dem Putsch der *Halâs-kâr Zâbitân*, begann Cem von neuem zu erscheinen. Bis zum 19. Oktober 1912 gab Cemil Cem die Nummern 33 bis 43 heraus.³³⁴ Der Grund dafür, daß Cemil Cem die Zeitschrift nicht länger herausgab, war der Verlauf des Balkankrieges. Das geht aus dem bereits erwähnten Interview von 1936 hervor:

Da ich, als der Balkankrieg begann, dachte, daß wir siegen würden, zeichnete ich entsprechende Karikaturen. Eines schlimmen Tages bekam ich die Nachricht, daß wir an der Front vernichtet worden waren. Das Volk hatte noch keine Ahnung. Die Hälfte der Zeitung war schon gedruckt. Trotzdem ließ ich sofort die Maschine anhalten und stellte das Erscheinen der Zeitung ein.³³⁵

Vom 15. Dezember 1927 bis 2. Mai 1929 gab Cemil Cem nochmals eine satirische Zeitschrift mit dem Namen Cem heraus.³³⁶ Französische Beiträge enthielt diese nicht mehr.

Aufmachung und Stil

Cem gleicht *Kalem* in Format (20 cm x 28 cm), Umfang (16 Seiten) und Aufmachung. Fünf oder sechs Seiten sind den Karikaturen gewidmet. Jeweils die Hälfte der Texte ist in Osmanisch und in Französisch geschrieben. Die Unterschriften der Karikaturen sind zweisprachig. Cem hat einen Kartonschutzumschlag,³³⁷ der außen mit dem Titel, der Adresse, dem Preis und dem Datum der Zeitschrift und innen mit Anzeigen bedruckt ist. Die Inserenten sind gleichbleibend ein Schuhgeschäft und eine Teppichmanufaktur in Pera sowie eine österreichisch-ungarische Versicherungsgesellschaft. Der Preis für eine Ausgabe betrug 50 Para.

³³² Mehmed Tal'at (1874-1921), ein Mitglied des İTC, war von Anfang August 1909 bis 10. Februar 1910 Innenminister, AHMAD S. 53, 86 und 179-180.

³³³ Kapitel 6.1.

³³⁴ Cem 33, 10. August 1912, bis Cem 43, 19. Oktober 1912.

³³⁵ YÜCEBAŞ 1959, S. 6-7, und ÇEVİKER 1988, S. 104.

³³⁶ Siehe *Periodicals in Turkish and Turkic Languages* 1993, S. 21. Die 49 Nummern erschienen vom 15 Kânun I 1927 bis zum 2 Mayıs 1929. ORAL o.J.b, S. 269 schreibt irrtümlich „28 Ekim 1927-2 Mayıs 1929“. BAYRAK 1994, S. 21, ist bei seinen Informationen zu Cem sehr ungenau.

³³⁷ Zusätzlich zu den 16 Seiten.

Die einzige ständige Rubrik des osmanischen Teils ist *Haftalık Lâf-ü Güzaf* („Wöchentlicher Klatsch“). In ihr werden auf ein bis zwei Seiten aktuelle politische oder kulturelle Ereignisse in satirischer Weise kommentiert. Zwischen November 1910 und Juli 1911 gab es außerdem noch die Rubrik *Haftaî Tagazzûl* („Wöchentliches *gazel*-Dichten“). In dieser Kolumne wurden Spottgedichte auf Personen oder Personengruppen veröffentlicht.

Bei den übrigen Texten des osmanischen Teils handelt es sich um kurze Erzählungen, kurze szenische Texte, Anekdoten und Witze. Themen sind Probleme des täglichen Lebens, politische Ereignisse und kulturelle Entwicklungen. Außerdem findet man auch längere politische Essays. In der Zeit nach dem August 1912 wurden einige scharfe Angriffe gegen das ITC veröffentlicht.

Das französische Pendant zur Kolumne *Haftalık Lâf-ü Güzaf* änderte mehrmals seinen Namen. Die Rubrik hieß anfangs *Pêle-Mêle de la Semaine* („Vermischtes der Woche“) und *Les Joies de la Semaine* („Freuden der Woche“), später *Djem – Echos* („Cem – Lokales“) und *La Politique* („Die Politik“). Wie im osmanischen Teil werden auch hier aktuelle politische oder kulturelle Ereignisse aus Istanbul besprochen. Ab August 1912 gab es zusätzlich die Rubrik *Ragotage* („Klatsch“) mit fiktiven Kurzmeldungen. Diese befassen sich meist mit dem Ausland. Im Januar 1911 waren bereits zweimal Kurzmeldungen unter der Überschrift „*Nouvelles de L'Étranger*“ („Nachrichten aus dem Ausland“) erschienen.³³⁸

Die übrigen Texte sind kurze humorvolle Erzählungen, kleine szenische Texte, Anekdoten oder Witze. Die Spannweite der Themen reicht wie im osmanischen Teil von Alltäglichem über Kulturelles bis zu Politischem.

Die Tatsache, daß Ereignisse aus dem Ausland meistens in humoristischen Kurzmeldungen behandelt werden, trifft auf die drei Zeitschriften *Karagöz*, *Kalem* und *Cem* gleichermaßen zu – in *Karagöz* unter der Rubrik *Telgraf*, in *Kalem* und *Cem* unter wechselnden Überschriften.

Das Thema 'Balkankrise' fällt in *Cem* sowohl im osmanischen als auch im französischen Teil meist unter die Auslandsmeldungen und wird somit in Kurzmeldungen abgehandelt. Im Oktober 1912 dringt auch in die längeren Texte das Thema 'Balkankrieg' ein. Ähnliches gilt für die Karikaturen in *Cem*. Im Gegensatz zu *Karagöz* und *Kalem* sind in *Cem* auch die Karikaturen zur Balkankrise selten. Erst in den letzten drei Heften, im

³³⁸ Bezeichnenderweise sind die Rubriken mit Pseudonymen wie „*Tel Est Graf*“ („Telegraf“) oder „*Paul Itik & Tranjair*“ („Außenpolitik“) unterzeichnet. Zu derlei Pseudonymen siehe unten S. 87.

Oktober 1912, kommen sie häufig vor. Allerdings zeichnen sich die wenigen Karikaturen zur Balkankrise, die in *Cem* vor dem Oktober 1912 gedruckt wurden, in vielen Fällen durch ihre ungewöhnliche Art aus, an das Thema heranzugehen.

Mitarbeiter

Fast alle der etwa 250 Karikaturen, die von der Zeitschrift *Cem* veröffentlicht wurden, stammen von ihrem Herausgeber Cemil Cem. Bei den wenigen Ausnahmen handelt es sich um fünf Karikaturen von Rigopoulos und sieben von dem nach dem Ersten Weltkrieg sehr bekannt gewordenen Sedat Süleyman Simavi.³³⁹ Außerdem wurden vier Karikaturen aus ausländischen Zeitschriften übernommen. Die Zeichner von sechs Karikaturen, die die Signaturen „*N. Flèche*“ [auch „*N.F.*“] oder „*Ménélas*“ tragen, konnte ich nicht identifizieren.

Chefredakteur für die Textbeiträge war Refik Halid [Karay].³⁴⁰ Von ihm stammen die meisten osmanischsprachigen Texte. Diese sind mit wechselnden Pseudonymen unterzeichnet – unter anderem „*Kirpi*“ („Der Igel“), „*Vak'anüvis*“ („Der Chronist“)³⁴¹ und „*Daranda*“³⁴². Am 17. August 1912 verwies eine Notiz darauf, daß auch alle Texte ohne Signatur von ihm seien.³⁴³

Im Dezember 1910 und im Januar 1911 erschienen in *Cem* unter dem Pseudonym „*Âmâ*“ („Der Blinde“) zwei Gedichte von Hamdullah Suphi [Tanrıöver].³⁴⁴ In den Monaten Juni und Juli 1911 wurden drei Folgen einer „Komödie“ von Hüseyin Rahmi [Gürpınar] abgedruckt.³⁴⁵ Sie blieb

³³⁹ Zu Rigopoulos siehe S. 82; zu Sedat Süleyman Simavi siehe ÇEVİKER 1988, S. 122-123, und ÇEVİKER 1991, S. 99-103.

³⁴⁰ Von Ausgabe 2 bis 29 (November 1910-Juni 1911) wird er als Chefredakteur (*sermuharir*) auf dem Titelblatt genannt. Alles spricht jedoch dafür, daß er auch danach noch Chefredakteur von *Cem* war. Siehe dazu den Nachruf auf Cemil Cem von Refik Halid Karay aus dem Jahr 1950, abgedruckt bei YÜCEBAŞ 1959, S. 9-10.

³⁴¹ YÜCEBAŞ 1959, S. 9 und ÇAPANOĞLU 1970, S. 36.

³⁴² Es kommen die Schreibungen داراندا, داراندا und درندا vor. ÇEVİKER 1988, S. 174 schlägt die Lesung „*Dürenda*“ vor.

³⁴³ *Cem* 34, 17. August 1912, S. 6.

³⁴⁴ *Cem* 7, 22. Dezember 1910, S. 3, unter der Rubrik *Haftalık Lâf-ü Güzaş* und *Cem* 9, 5. Januar 1911, S. 3-4, unter der Rubrik *Haftaî Tagazzül*.

³⁴⁵ *Cem* 30, 22. Juni 1911, bis *Cem* 32, 8. Juli 1911: „*İlk devre-i* [in *Cem* 30 دورۂ, in *Cem* 31 und 32 دورۂ] *hürriyet gazetacılık komedisi*.“ Zu Hüseyin Rahmi [Gürpınar] (1854-1944) siehe AKYÜZ 1964/1965, S. 556-558. Er gab von August 1908 bis Dezember 1908 die satirische Zeitschrift *Boşboğaz ile Güllâbî* („Das Schwatzmaul und der Speichellecker“) heraus, dazu ÇEVİKER 1988, S. 133-135.

unvollendet und wurde auch im August 1912, als nach über einjährigen Unterbrechung *Cem* wieder erschien, nicht mehr fortgesetzt.

Viele Signaturen, wie etwa „*Ağaçkakan*“ („Der Specht“), „*Kıvılcım*“ („Der Funke“) oder „*Musahib Efendi*“ („Der Herr Gesellschafter“), konnte ich bislang nicht entschlüsseln.

Die Autoren der französischen Texte von *Cem* sind mir, abgesehen von ganz wenigen Fällen, in denen sie von Cemil Cem unterzeichnet wurden, unbekannt. Eine große Anzahl von Texten sind mit den Pseudonymen „*Gros-Pierre*“³⁴⁶, „*Politicos*“ („Politiker“), „*L'un et l'autre*“ („Der eine und der andere“) oder „*Abdal*“ („Dummkopf“) (lateinschriftlich im französischen Teil) unterzeichnet. Wer sich hinter diesen Unterschriften verbirgt, konnte ich nicht herausfinden. Wie in *Kalem* gibt es aber auch viele Signaturen, die nicht der Verschlüsselung des Autors dienen, sondern Teil des satirischen Textes selbst sind, wie etwa „*Don Quichotte*“, „*Koss-Métick*“ („Kosmetik“), „*Paul Itik & Tranjair*“ („Außenpolitik“) oder „*Le vieux Caiman*“ („Der alte Kaiman“). Sie kommen jeweils nur ein einziges Mal vor.

Letztendlich läßt sich nur von zwei Personen mit Sicherheit sagen, daß sie dauerhaft und maßgeblich an der Zeitschrift *Cem* beteiligt waren: Cemil Cem und Refik Halid.

Kurzbiographien

Cemil Cem:

Mehmed Cemil Cem wurde 1882 in Istanbul geboren.³⁴⁷ Sein Vater war der Militärarzt Cemal Paşa.³⁴⁸ Cemil Cem studierte an der Schule für Rechtswissenschaft (*Mekteb-i Hukuk*) in Istanbul. Ab 1903 war er Kanzler und Vizekonsul in den osmanischen Konsulaten von Nizza und Toulon.³⁴⁹ Auf persönliche Empfehlung des osmanischen Botschafters wurde er nach Paris versetzt und konnte dort an der Universität mit dem Jurastudium fortfahren. In Paris erfuhr er von der Jungtürkischen Revolution. Cemil

³⁴⁶ „*Gros-Pierre*“ heißt „Großer Stein“ oder „Großer Peter“, spielt aber auch mit dem Wort „*Grand-Père*“ („Großvater“).

³⁴⁷ Zum Lebenslauf Cemil Cems siehe ÇEVİKER 1988, S. 101-102, TOROS 1984, S. 32-35, und TOROS 1990, S. 30-33. Die Informationen von ÇAPANOĞLU 1970, S. 34-35 sind sehr unzuverlässig. Er bezeichnet Cemil Cem als Gründer von *Kalem*, was er offensichtlich nicht war.

³⁴⁸ TOROS 1984, S. 33.

³⁴⁹ Die Stellungen werden als *konsoles yardımcılığı* und *kançılırya* bezeichnet. Weder ÇEVİKER 1988, S. 101, noch TOROS 1984, S. 33, nennen die originalen Bezeichnungen der Stellung, die er innehatte.

Cem wurde 1909 nach Wien und 1910 nach Rom versetzt. In Rom wurde er ein enger Vertrauter des Botschafters und späteren Großwesirs İbrahim Hakkı Bey, der in Istanbul bereits zu seinen Jura-Professoren gehört hatte.³⁵⁰ Ende des Jahres 1910 schied Cemil Cem aus dem auswärtigen Dienst aus, um sich den lange gehegten Wunsch, eine satirische Zeitschrift herauszugeben, erfüllen zu können.

Schon zwischen Oktober 1908 und Ende September 1909 hatte Cemil Cem regelmäßig Karikaturen für die Zeitschrift *Kalem* gezeichnet.³⁵¹ Er hatte sie von Paris und Wien aus nach Istanbul geschickt. Von November 1910 bis Oktober 1912 gab er in Istanbul die Zeitschrift *Cem* heraus. Womit Cemil Cem zwischen 1912 und 1921 beschäftigt war, ist mir nicht bekannt.

Von 1921 bis 1925 war Cemil Cem Direktor der *Sanayi-i Nefise Mektebi* in Istanbul. Von 1927 bis 1929 gab er nochmals die Zeitschrift *Cem* heraus. Wegen einer seiner Karikaturen wurde er zu einer einjährigen Haftstrafe verurteilt.³⁵² Danach beschäftigte er sich mit Ölmalerei. Cemil Cem starb im April 1950.

Refik Halid [Karay]:

Refik Halid wurde 1888 in Istanbul geboren.³⁵³ Er stammte aus einer osmanischen Beamtenfamilie. Bis 1906 besuchte er die *Galatasaray Mekteb-i Sultanîsi*. Ohne einen Abschluß gemacht zu haben, nahm er eine Stellung im Finanzministerium an und studierte Jura an der *Mekteb-i Hukuk* in Istanbul.

Nach der Jungtürkischen Revolution gab er sein Studium und die Stellung im Finanzministerium auf und begann für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften zu schreiben. Darunter waren sowohl die Tageszeitung *Tercüman-ı Hakikat* als auch die Wochenzeitschriften *Servet-i Fünun* und *Kalem*. Von 1910 bis 1912 arbeitete er als Chefredakteur für *Cem*.

³⁵⁰ YÜCEBAŞ 1959, S. 6, und ÇEVİKER 1988, S. 103.

³⁵¹ Von *Kalem* 8, 22. Oktober 1908 bis *Kalem* 54, 23. September 1909 erschienen meist mehrere Karikaturen wöchentlich von Cem.

³⁵² Es handelt sich um das Titelblatt der Nummer 1, 15. Dezember 1927. Einem Mann werden von Straßenhunden die Kleider vom Leibe gerissen. Die Überschrift ist: „Ach, wenn es ein Land ohne Steuern gäbe“ – „Ah, vergisiz bir memleket olsa.“ Von einem Berufungsgericht wurde er eineinhalb Jahre später freigesprochen, siehe TOROS 1990, S. 32.

³⁵³ Zur Biographie von Refik Halid [Karay] siehe ÇEVİKER 1991, S. 82-85, *TDEA*, Bd. 5, S. 192-194 und ÖZKIRIMLI 1982, Bd. 3, S. 729-730; zu seinem literarischen Werk AKYÜZ 1964/1965, S. 564, 570, 590-592 und SPIES 1963, S. 359. Besonders informativ ist FAHRİ İZ: „Karay, Refik Khâlid“, in: *ET*², Bd. 4, S. 635-637.

In dieser Zeit gehörte Refik Halid der literarischen Gruppe *Fecr-i Âti* an.³⁵⁴ Es zeigt sich aber, daß seine literarischen Ambitionen eher in eine andere Richtung gingen. Seine Erzählungen zeichnen sich durch eine schlichte Sprache aus, so daß sein Werk schon in dieser Zeit – vor dem Ersten Weltkrieg – der literarischen Richtung *Millî Edebiyat* zuzuordnen ist.

1912 wurde Refik Halid Chefsekretär (*başkatib*) in der Stadtverwaltung von Beyoğlu. Nach dem Attentat auf Mahmud Şevket Paşa wurde er wegen seiner Verbindungen zu *Hürriyet ve İ'tilâf*³⁵⁵ und wegen seiner scharfen Angriffe gegen das İTC, die er in der Zeitschrift *Cem* veröffentlicht hatte, nach Sinop³⁵⁶ und später in die Hauptstädte der anatolischen *sancaks* Çorum, Ankara und Bilecik verbannt.

1918 konnte Refik Halid nach Istanbul zurückkehren. Damals trat er in die Partei *Hürriyet ve İ'tilâf* ein. Er war einige Zeit als Lehrer am *Robert College*³⁵⁷ tätig und arbeitete wieder für verschiedene Zeitungen wie *Tesvir-i Efkar*, *Zaman*, *Sabah* und *Alemdar*. 1919 erschien zum ersten Mal eine Sammlung seiner Erzählungen unter dem Titel *Memleket Hikâyeleri*. Einige dieser Erzählungen stammen aus der Zeit vor 1913, die meisten hatte er aber in der Verbannung geschrieben. 1920 erschien sein erster Roman *İstanbul'un İç Yüzü*. 1922 gab er die satirische Zeitschrift *Aydede* heraus. Als Generaldirektor des Post- und Telegraphenamtes unter der Regierung von Damad Ferid Paşa und Gegner von Mustafa Kemal [Atatürk] gehörte er zu den *Yüzellilikler* – den 150 „Unerwünschten“ – und mußte im November 1922 das Land verlassen. Er verbrachte 15 Jahre bis 1938 in Güniyya (Libanon) und Aleppo. Dort veröffentlichte er einige Bücher – beispielsweise *Bir Avuç Saçma* (Aleppo 1932) – und schrieb für die Zeitschrift *Doğru Yol*. Nach seiner Rückkehr in die Türkei 1938 arbeitete er wieder für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften und brachte zahlreiche Erzählungen und Romane heraus. Er war Vorsitzender des türkischen PEN-Clubs. Im Juli 1965 starb Refik Halid.

³⁵⁴ Zu *Fecr-i Âti* siehe Anm. 257, S. 72.

³⁵⁵ Er war zu diesem Zeitpunkt aber noch nicht Mitglied der Partei.

³⁵⁶ Hauptstadt eines *sancak* am Schwarzen Meer.

³⁵⁷ 1853 gegründete Schule des *American Board of Commissioners for Foreign Mission*, Vorläufer der heutigen *Boğaziçi Üniversitesi*, vgl. UYGUR KOCABAŞOĞLU: „Amerikan Okulları“, in: *TCTA*, Bd. 2, S. 495-500.

Zusammenfassend möchte ich die Gemeinsamkeiten und die Unterschiede der drei Zeitschriften *Karagöz*, *Kalem* und *Cem* hervorheben. Es fällt auf, daß sowohl der Herausgeber von *Karagöz* als auch die beiden Herausgeber von *Kalem* schon vor der Jungtürkischen Revolution in irgendeiner Weise in Opposition zum Regime Abdülhamids standen. Ali Fuad hatte möglicherweise Kontakt zu jungtürkischen Exilgruppen in Paris. Salâh Cimcoz und Celâl Esad bereiteten kurz vor der Revolution 1908 ihre Emigration nach Europa vor, um den ihrer Ansicht nach bedrückenden politischen Verhältnissen im Osmanischen Reich zu entkommen. Cemil Cem, der Herausgeber von *Cem*, befand sich zwischen 1903 und 1910 im osmanischen auswärtigen Dienst und mußte sich infolgedessen in dieser Zeit mit persönlichen Stellungnahmen zur innenpolitischen Entwicklung weitgehend zurückhalten. Doch auch er veröffentlichte schon zwischen 1908 und 1910 in *Kalem* Karikaturen, aus denen eindeutig hervorgeht, daß er den Wandel im Osmanischen Reich begrüßte.

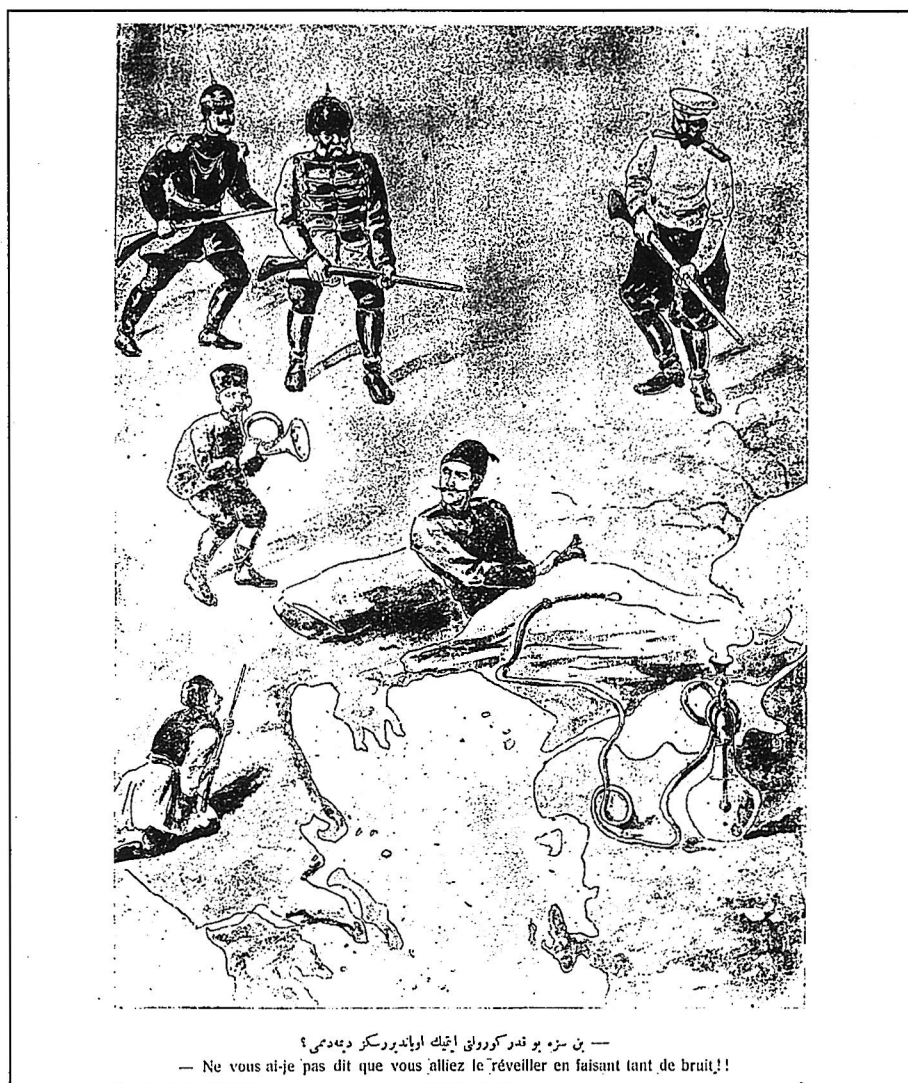
Allgemein fällt auf, daß viele Autoren und Zeichner, bevor sie begannen für Satirezeitschriften zu arbeiten, bereits eine Karriere beim Militär oder als Beamte hinter sich hatten. Das heißt, daß sie sich weitgehend mit der politischen Situation vor 1908 arrangieren konnten und gewisse 'Nischen' fanden, wie etwa Halid Naci, der im Rahmen seiner militärischen Laufbahn Maler in der großherrlichen Fayencemanufaktur war.

Die analysierten Zeitschriften lassen sich in zwei Gruppen teilen. *Karagöz* gibt sich traditionell. Die Zeitschrift lehnt sich in ihrer Aufmachung an Vorbilder aus der *Tanzimat*-Zeit an. Sie ist rein osmanischsprachig und ihre Karikaturen sind meist in einem sehr detailreichen traditionellen Stil gezeichnet. Der Mitarbeiterstab von *Karagöz* ist sehr homogen, es handelt sich meines Wissens ohne Ausnahme um osmanische Muslime. *Kalem* und *Cem* gehören gemeinsam zur anderen Gruppe. Sie haben ein für damalige Verhältnisse modernes Layout. Die Texte der Zeitschriften sind in osmanischer oder französischer Sprache verfaßt. Die Karikaturisten orientieren sich an zeitgenössischen europäischen Vorbildern. *Kalems* Mitarbeiter gehören verschiedenen ethnischen Gruppen des Osmanischen Reiches an oder kommen aus dem europäischen Ausland. Was die Zeitschrift *Cem* betrifft, so ist unsicher, ob zusätzlich zu Cemil Cem und Refik Halid [Karay] noch andere Personen in nennenswertem Umfang Beiträge verfaßt haben. Vielleicht war sie im großen ganzen ein Zweimannunternehmen.³⁵⁸

Die unterschiedliche Aufmachung erlaubt wiederum Rückschlüsse auf die Gruppe der Leser. *Kalem* und *Cem* wandten sich an ein Publikum, das

³⁵⁸ ÇEVİKER 1988, S. 17-21, weist darauf hin, daß sich auch die meisten anderen Satirezeitschriften zwischen 1908 und 1918 einer dieser beiden Gruppen zuordnen lassen.

mit europäischer Kultur vertraut war oder dieser zumindest aufgeschlossen gegenüberstand. Durch die Zweisprachigkeit kamen als Käufer auch nichttürkische osmanische Untertanen oder im Osmanischen Reich lebende Europäer in Frage. Letztere dürften im allgemeinen nicht zu den Lesern von *Karagöz* gehört haben. *Karagöz* hat seine Leser wohl größtenteils unter Osmanen gefunden, auch solchen, die mit dem Kulturleben Europas nicht sehr viel zu tun hatten.

Abb. 1: *Kalem* 3, 18. September 1908, S. 6.

4.1 Der Balkan am Vorabend der Bosnienkrise

Am 18. September 1908 erschien in *Kalem* eine Karikatur zur Balkanproblematik (Abb. 1).³⁵⁹ Wir sehen eine Landkarte. Bis zur Hüfte in sein Bettuch gehüllt liegt in Thrakien ein osmanischer Soldat. Direkt neben ihm in Westanatolien steht seine Wasserpfeife, deren Schlauch er eben zur Seite gelegt hat, um zu seinem Säbel zu greifen. Er ist offenbar gerade aus einem betäubenden Rausch erwacht. Wer hat ihn denn aufgeweckt? Ein Bulgare steht neben ihm und stößt in sein Jagdhorn. Links unten liegt ein Grieche auf der Lauer, und am oberen Rand des Bildes stehen mit Gewehren in der Hand abwartend Kaiser Wilhelm II. von Deutschland (1888-1918), Kaiser Franz Joseph I. von Österreich-Ungarn (1848-1916) und Zar Nikolaus II. von Rußland (1894-1917). Der Text der Karikatur lautet:

Habe ich euch nicht gesagt: Macht keinen solchen Lärm, ihr weckt ihn auf?

Es wird weder mitgeteilt, wer diese Warnung ausgesprochen hat, noch, an wen sie sich richtet. Am wahrscheinlichsten ist es anzunehmen, daß einer der Vertreter der Großmächte sich an den Bulgaren und den Griechen, die beide mehr oder weniger laut zugange sind, gewendet hat. Doch die Frage, wer der Mahner war, ist zweitrangig, die Warnung wurde ja offensichtlich nicht befolgt. Von zentraler Bedeutung ist es hingegen, die Figur des erwachenden Osmanen zu interpretieren.

Die naheliegende Annahme, daß es sich um einen Jungtürken handeln könne, ist irreführend. Zwar sprechen der Ort, an dem er liegt, Thrakien, seine jugendliche Gestalt und seine Kleidung dafür, doch das ihm beigegebene Attribut – die Wasserpfeife (*nargile*) – weist auf einen etwas anderen Aspekt der Figur hin. Die *nargile* taucht zwischen August 1908 und März 1909 in den Karikaturen von *Kalem* häufig auf. Sie symbolisiert Gleichgültigkeit, Teilnahmslosigkeit und Apathie und ist ein Attribut derer, die sich um das Wohl ihres Landes nicht kümmern und die der Jungtürkischen Revolution mit Desinteresse oder gar Mißtrauen gegenüberstehen.³⁶⁰ Es ist also schlüssiger, den in Thrakien liegenden Soldaten nicht

³⁵⁹ *Kalem* 3, 18. September 1908, S. 6: „Ben size bu kadar gürültü etmeyin, uyandırır-sınız demedim mi?“, keine Signatur.

³⁶⁰ Beispielsweise *Kalem* 8, 22. Oktober 1908, S. 12: Ein Wasserpfeife rauchender Alter hält einem Jungen, der eine kleine Palme mit der Aufschrift „*meşrutiyet*“ („Verfassung“) gießt, vor: „Ach Junge, tut's dir nicht Leid um die Mühe, der Dattelbaum, den

einfach als Vertreter der Jungtürkischen Bewegung, sondern als ein Sinnbild des Osmanischen Reiches als Ganzes zu interpretieren. Der Betrachter sieht den Soldaten gewissermaßen kurz nach einer Verwandlung, wie er, indem er die Wasserpfeife zur Seite gelegt hat und zur Waffe greift, wieder jung und lebendig geworden ist. Das alte, träge Osmanische Reich ist zur 'Neuen Türkei' („*Yeni Türkiye*“) geworden.

Schon in dieser ersten Karikatur wird ein direkter Zusammenhang zwischen der Balkanproblematik und dem Erwachen des Osmanischen Reiches hergestellt. Die Unruhen auf dem Balkan erscheinen als Auslöser der Jungtürkischen Revolution. Darüber hinaus versucht die Karikatur zu veranschaulichen, daß die Großmächte Deutschland, Österreich-Ungarn und Rußland kein Interesse daran hatten, daß das Osmanische Reich erwacht. Aus diesem Grund ermahnten sie die Balkanstaaten, nicht zuviel Unruhe zu machen.

Die eben vorgeschlagene Interpretation basiert allerdings auf dem Postulat, daß sich der Zeichner und die Betrachter der Karikatur mit den Zielen und Werten der Jungtürkischen Bewegung weitgehend identifizierten. Nur dann ist es sinnvoll anzunehmen, daß sie den jungtürkischen Offizier als Sinnbild der 'Neuen Türkei' verstanden haben. Die große Zahl von Karikaturen, in denen *Kalem* im September 1908 für die neuen Entwicklungen Partei ergriff und das *ancien régime* lächerlich machte, spricht für diese Annahme.³⁶¹

du gießt, bringt frühestens in siebzig Jahren Frucht.“ Darauf antwortet der Junge ihm vorwurfsvoll: „Wenn du ihn zu seiner Zeit, in meinem Alter, gegossen hättest, äßen wir jetzt gemeinsam seine Früchte, aber so Gott will, esse ich sie, wenn ich in dein Alter komme, zusammen mit meinen Kindern.“ In dieser Karikatur wird die Bedeutung des Attributes 'Wasserpfeife' sogar durch die Aufschrift „*atalet/apathie*“ („Trägheit/Teilnahmslosigkeit“) verdeutlicht. Aus der Fülle von Karikaturen, in denen die Wasserpfeife als Attribut erscheint, sei noch *Kalem* 8, S. 5, genannt: Der Vorsteher eines Stadtviertels beklagt sich, daß die Aufgabe, Wählerlisten zu erstellen, ihn dabei störe, in Ruhe seine *nargile* zu rauchen.

³⁶¹ In der Zeit zwischen dem 3. September und dem 1. Oktober 1908 (Ausgabe 1-5) widmen sich die meisten Karikaturen in *Kalem* den Themen 'Die neuerworbene Freiheit' oder 'Das Ende des *ancien régime*'.

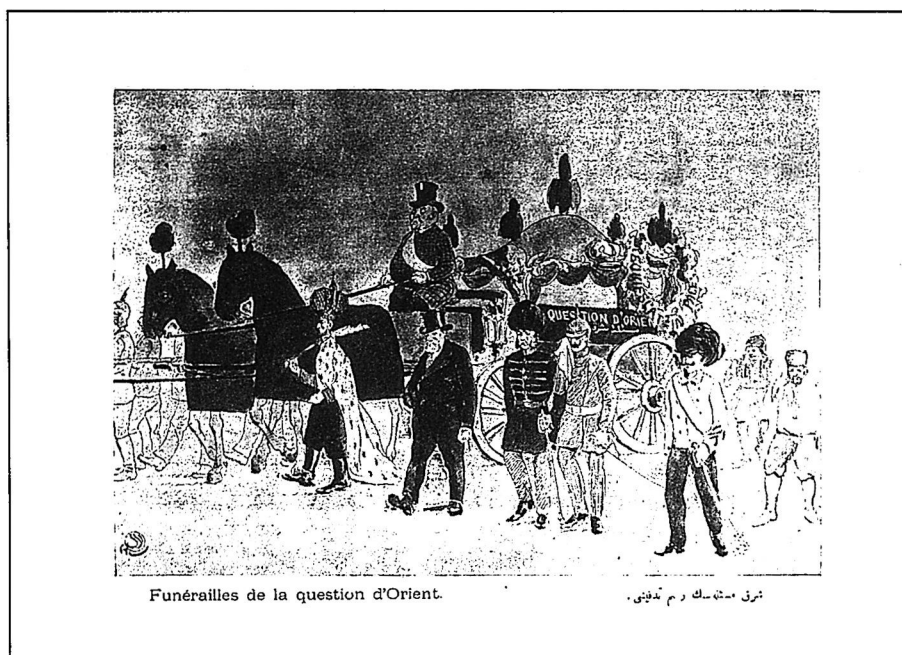


Abb. 2: *Kalem* 3, 18. September 1908, S. 12.

Auf der letzten Seite derselben Ausgabe vom 18. September bringt *Kalem* eine Karikatur mit der Bildunterschrift: „Das Begräbnis der Orientalischen Frage“ (Abb. 2).³⁶² Auf einem von König Edward VII. geführten Leichenwagen liegt die Orientalische Frage. Den Trauerzug begleiten Zar Nikolaus, der französische Präsident Fallières, Franz Joseph I. von Österreich-Ungarn, Wilhelm II. von Deutschland, der italienische König Victor Emmanuel III. (1900-1946), ein Bulgare und ein Grieche. Doch während Edward, Nikolaus, Fallières und Victor Emmanuel Fassung zeigen, geht der Verlust Franz Joseph, Wilhelm, dem Bulgaren und dem Griechen sichtlich nahe. Franz Joseph schaut sehr ernst, Wilhelm und die Repräsentanten von Griechenland und Bulgarien wischen sich Tränen aus den Augen.

Wenn die Zeichnung König Edward VII., begleitet von Zar Nikolaus, als denjenigen zeigt, der die Orientalische Frage zu Grabe trägt, so spielt sie damit wahrscheinlich auf das Treffen der beiden in Reval im Juni 1908

³⁶² *Kalem* 3, 18. September 1908, S. 12: „Şark mes'elesinin resm-i tedfini“, Signatur: „Lâl“.

an. Die Ergebnisse des Treffens waren geheim. Doch gerade das schien den Zeitgenossen Anlaß zu Spekulationen gegeben zu haben. Bei den jungtürkischen Offizieren in Makedonien erweckte das Treffen in Reval Befürchtungen, daß Edward und Nikolaus eine gemeinsame Vorgehensweise Englands und Rußlands in der Orientpolitik, eine gemeinsame Intervention zugunsten einer Autonomie der christlichen Bevölkerung Makedoniens oder sogar eine Aufteilung des Osmanischen Reiches verabredet haben könnten. Von vielen Zeitgenossen wurde deshalb das Treffen in Reval als einer der Anlässe für die Jungtürkische Revolution angesehen.³⁶³

Wie wird in der Zeichnung die Rolle von Edward und Nikolaus beim 'Begräbnis der Orientalischen Frage' dargestellt? Edward sitzt als Kutscher auf dem Leichenwagen. Er hält die Zügel in der Hand. Man sieht in ihm also denjenigen, der aktiv an einer Lösung der Orientalischen Frage arbeitet. Die übrigen Personen begleiten den Leichenzug, ohne selbst aktiv zu sein. Eine Sonderrolle spielt Zar Nikolaus, der direkt neben einem Pferd des Leichenwagens hergeht, so, als wolle er es führen. Durch einen Palmzweig, den Nikolaus über der Schulter trägt, demonstriert er seine friedlichen Absichten. Es muß allerdings offen bleiben, ob der zeitgenössische osmanische Betrachter Nikolaus' Friedensbekundungen traute, oder ob er sie als Heuchelei interpretierte. Deutschland, Österreich-Ungarn, Bulgarien und Griechenland sind traurig, denn es ist nicht in ihrem Interesse, daß die Orientalische Frage aus der Welt scheidet. Unklar bleibt aber, wer von der Lösung der Orientfrage profitiert und welche Rolle das Osmanische Reich, dessen Repräsentanten wir in der Karikatur vergeblich suchen, bei der Beerdigung spielt. Nichts in der Karikatur deutet darauf hin, daß Edward und Nikolaus die Absicht zur Aufteilung des Osmanischen Reiches zugeschrieben wird. Auf dem Leichenwagen liegt ja die Orientalische Frage und nicht das Osmanische Reich.

³⁶³ Siehe AHMAD 1969, S. 2-3, HANIOĞLU 1982, S. 299, und QUATAERT 1993a, S. 43.



Abb. 3: *Kalem* 4, 25. September 1908, S. 12.

Die folgende Ausgabe vom *Kalem* erschien am 25. September 1908. Auf der Rückseite thematisiert eine Karikatur die Haltung der Osmanen zur 'Beerdigung der Orientalischen Frage' (Abb. 3).³⁶⁴ An einem Waldrand liegt das frische Grab der Orientalischen Frage. Diesem nähert sich eine Hyäne. Will sie etwa den Leichnam wieder aus der Erde zerren? Hinter einem Baum steht ein osmanischer Uniformierter um das zu verhindern.

³⁶⁴ *Kalem* 4, 25. September 1908, S. 12: „Mes'ele-i Şarkiyeh“, keine Signatur.

wird bezahlen müssen (Abb. 4).³⁶⁵ Edward tritt in der Zeichnung als Garant des Vertrags von Berlin auf, und er droht, jeden Bruch desselben zu ahnden.

In einer anderen Karikatur sieht man Edward neben einem Schild mit der Aufschrift „*King Edward Insurance London*“.³⁶⁶ Die Bildunterschrift lautet: „Fürchtet euch nicht, der Balkan ist versichert.“ Auch hier fungiert der englische König als Garant des *status quo* auf dem Balkan. Aber eine gewisse Skepsis ist angebracht, denn eine Versicherung kann Unglücksfälle ja nicht verhindern. Sie kann nur im nachhinein für eine Entschädigung sorgen.



Abb. 5: *Kalem* 4. 25. September 1908, S. 1.

³⁶⁵ *Kalem* 7, 15. Oktober 1908, S. 11: „Ferdinand – Aaaaaooooo, Bükülen Bulgaristan gülleleri yaşasın Balkan şarabı. Edvar – Bu camı ödemeli yoksa!!“, Signatur: „Jon“

³⁶⁶ *Kalem* 10, 5. November 1908, S. 12. „Korkmayın Balkan sigortalıdır.“, Signatur: L. Andrès.

Ein weiterer wichtiger Aspekt der Balkankrise wird auf dem Titelblatt der *Kalem*-Ausgabe vom 25. September 1908 thematisiert (Abb. 5).³⁶⁷ Ein bärtiger älterer Mann, offenbar ein Würdenträger, sitzt an seinem Schreibtisch. Die Gesichtszüge könnten sowohl die des Großwesirs Kâmil Paşa als auch die des Außenministers Tevfik Paşa sein.³⁶⁸ Ihm tritt *Tarih*, die Allegorie der Geschichte, entgegen. Die allegorische Figur zeigt in die Ferne, wo der Kriegsschauplatz von 1877 zu sehen ist und sagt zu dem osmanischen Würdenträger: „Mein Sohn, Friede ... Friede. Denkt an 1877!“³⁶⁹

Die Figur *Tarih* weist den Osmanen also auf den osmanisch-russischen Krieg von 1877/1878 hin und ermahnt zum Frieden. Die Unruhen und Unabhängigkeitsbestrebungen auf dem Balkan hatten damals zu einem Krieg mit Rußland geführt, der in einer katastrophalen Niederlage der Osmanen und dem Friedensvertrag von San Stefano endete. Möglicherweise sollte dem Betrachter auch in Erinnerung gerufen werden, daß im Verlauf des Krieges, am 13. Februar 1878, die etwa ein Jahr zuvor eingeführte Verfassung wieder außer Kraft gesetzt wurde.³⁷⁰ Der Betrachter könnte dann zu dem Schluß gekommen sein, daß die gegenwärtige Entwicklung einen ähnlichen Verlauf nehmen könnte wie die der Jahre 1877/1878. *Tarih* warnt also nicht nur davor, noch einmal eine militärische Niederlage wie die von 1877 heraufzubeschwören, sondern fordert auch dazu auf, die Verfassung nicht noch einmal durch einen Krieg aufs Spiel zu setzen. Die Befürchtung, daß die neue Verfassung durch einen Krieg gefährdet wäre, wird *hier* nur unterschwellig angedeutet. Wie wir im nächsten Kapitel sehen werden, sollte aber etwa zwei Wochen später in *Karagöz* offen ausgesprochen werden, daß durch die Entwicklung auf dem Balkan die neue Verfassung bedroht ist.³⁷¹

Die eben besprochene Karikatur über *Tarih* und den osmanischen Würdenträger wurde im Rahmen einer von *Kalem* durchgeführten Umfra-

³⁶⁷ *Kalem* 4, 25. September 1908, S. 1: „*Tarih - Oğlum sulh ... sulh. 1293ü hatırlayınız.*“, keine Signatur.

³⁶⁸ Tevfik Paşa hatte das Amt des Außenministers vom 22. Juli 1908 bis zum 14. Februar 1909 inne, vgl. *Salname-i Servet-i Fünun* 1326, S. 127-130. Zu Kâmil Paşa siehe S. 30.

³⁶⁹ Die osmanische Version – „Denkt an [das *maliye*-Jahr] 1293“ – ist korrekter als die französische – „Denkt an 1877“. Das *maliye*-Jahr 1293 ging bis zum 11. März 1878. Der Krieg wurde am 3. März 1878 durch den Friedensvertrag von San Stefano beendet.

³⁷⁰ Auch dieses Ereignis fällt zwar nicht in das Jahr 1877, wohl aber in das *maliye*-Jahr 1293.

³⁷¹ Siehe Kapitel 4.2.

ge zur besten Karikatur der ersten vier Hefte gewählt.³⁷² Es ist zwar fraglich, ob das Ergebnis der Umfrage repräsentativ für alle *Kalem*-Leser ist, da sich insgesamt nur 90 Personen beteiligten und die Auflage von *Kalem* zu dieser Zeit schon um die 10 000 Exemplare gelegen haben dürfte.³⁷³ Doch da Leserreaktionen insgesamt sehr spärlich sind, ist es interessant festzustellen, daß die Zeichnung zumindest dem Geschmack beziehungsweise der politische Einstellung der Einsender entgegenkam.

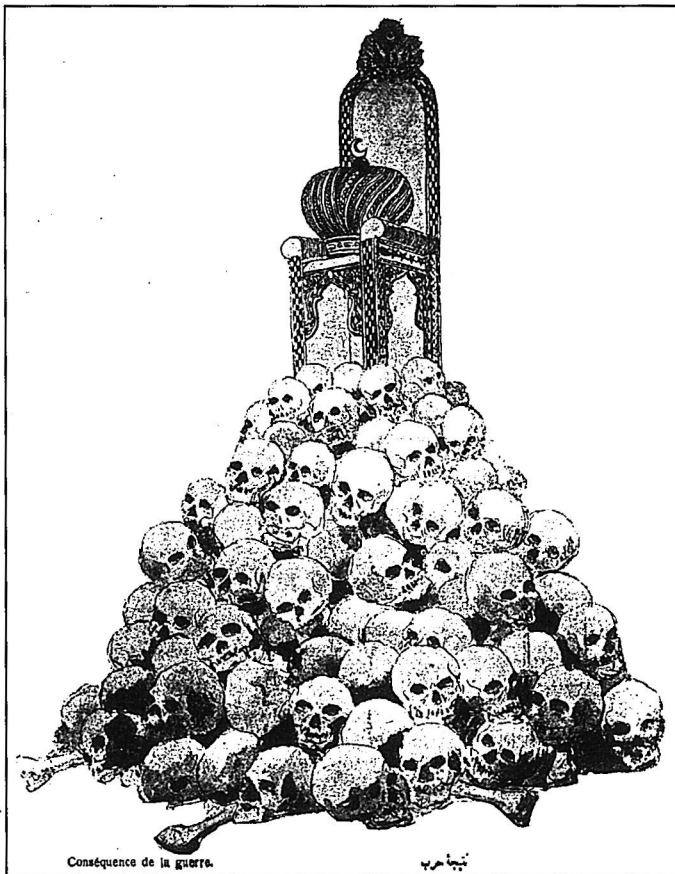


Abb. 6: *Kalem* 7, 15. Oktober 1908, S. 1.

³⁷² *Kalem* 9, 29. Oktober 1908, S. 11: „Aylık resim müsabakası“ („Monatlicher Bilderwettbewerb“). Die Umfrage wurde entgegen der Ankündigung nicht monatlich durchgeführt.

³⁷³ Diese Information gibt *Kalem* den Anzeigenkunden, vgl. *Kalem* 7, 15. Oktober 1908, S. 15.

Kalem spricht die drohende Kriegsgefahr noch in einigen weiteren Karikaturen an. Auf diese möchte ich hier – zeitlich etwas vorgehend – kurz eingehen. Am 15. Oktober 1908 führt eine Karikatur die Schrecken des Krieges vor Augen und ruft zum Frieden auf: Auf einem Berg von Totenschädeln steht ein reich verzierter Thron (Abb. 6).³⁷⁴ Auf diesem wiederum liegt die von einem Halbmond bekrönte Kopfbedeckung eines Herrschers. Vage erkennt man an dem Thron die Tuğra des Sultans. Der Thron könnte also der Thron des osmanischen Herrschers sein, aber er könnte genausogut den Thron aller Despoten symbolisieren. Die Bildunterschrift lautet: „Das Resultat des Krieges“. Der Zeichner weist darauf hin, daß ein Krieg einzig und allein dazu dient, die Macht der despotischen Herrscher oder konkreter des despotischen Herrschers Abdülhamid zu festigen. Konsequenter weitergedacht warnt also auch diese Karikatur den verfassungstreuen Osmanen vor einem Krieg, da ein solcher der Restauration der alten Machtverhältnisse dienen und die neue freiheitliche Verfassung gefährden würde.



Abb. 7: *Kalem* 19, 7. Januar 1909, S. 16.

³⁷⁴ *Kalem* 7, 15. Oktober 1908, S. 1: „*Netice-i harb*“, keine Signatur.

Am 7. Januar 1909 blickt dem Betrachter des französischen Titelblattes von *Kalem* ein geflügelter, nackter Junge entgegen (Abb. 7).³⁷⁵ Er sitzt auf einem riesigen, bedrohlich in den Himmel hineinragenden Kanonenrohr auf einem Berg von Waffen, Munition und Pulver. Ihn umgibt eine düstere Landschaft. Einen Gegensatz zu der dunklen Landschaft bildet die aufgehende Sonne, die den Himmel hell erleuchtet. Sie trägt die Aufschrift „1909“ und erstrahlt um das Haupt des Jungen wie eine Aureole. Die Aureole deutet darauf hin, daß es sich bei dem Jungen um eine Personifikation des Jahres 1909 handeln könnte. Andererseits hat er auch Züge eines Friedensengels. Der Gesichtsausdruck des Jungen schwankt zwischen Skepsis und geringschätziger Teilnahmslosigkeit, so, als wollte er sagen: ‘Mal sehen, was ihr mit mir, dem Jahre 1909, anstellen werdet.’

Die düstere untere Bildhälfte und der hell erleuchtete Himmel scheinen gegeneinander anzukämpfen. Noch halten sie sich die Waage, aber die Kriegsgefahr ist sehr groß. Die Entscheidung, ob es zum Krieg kommen wird oder nicht, steht genau auf der Kippe.



Abb. 8: *Kalem* 85, 5. Mai 1910, S. 5.

³⁷⁵ *Kalem* 19, 7. Januar 1909, S. 16: „1909“, Signatur: Ion.

Am 5. Mai 1910 zeigt eine Karikatur eine Mutter an der Wiege ihres neugeborenen Kindes (Abb. 8).³⁷⁶ Auf dem Kopf trägt das Kind einen Fes und in der Hand hält es ein Spielzeuggewehr. Zwei Frauen kommen gerade zu Besuch und fragen: „Gott möge [dem Kind langes Leben] geben, Schwester, ist es ein Junge oder ein Mädchen?“ Die Mutter antwortet: „*Maşaallah*, ein Soldat.“ Die Zukunft des neugeborenen Kindes scheint schon vorherbestimmt zu sein. Mit einer gehörigen Portion Zynismus wird festgestellt, daß ein Krieg in Zukunft sowieso unausweichlich sein wird.

Die vorgestellten Karikaturen spiegeln die immer größer werdende Sorge vor einem nahenden Krieg wider. Im Herbst fordert *Kalem* noch dazu auf, einen Krieg unbedingt zu vermeiden. Um die Jahreswende 1908/1909 sieht man die Hoffnung auf eine friedliche Zukunft schon wesentlich skeptischer, und in der Zeichnung vom 5. Mai 1910 scheint ein Krieg unvermeidlich zu sein.

In *Karagöz* kommt die Frage, ob es auf dem Balkan Krieg geben wird, erst im Jahr 1912, am Vorabend des ersten Balkankrieges, zur Sprache. Darauf werde ich in Kapitel 6.1. zurückkommen.

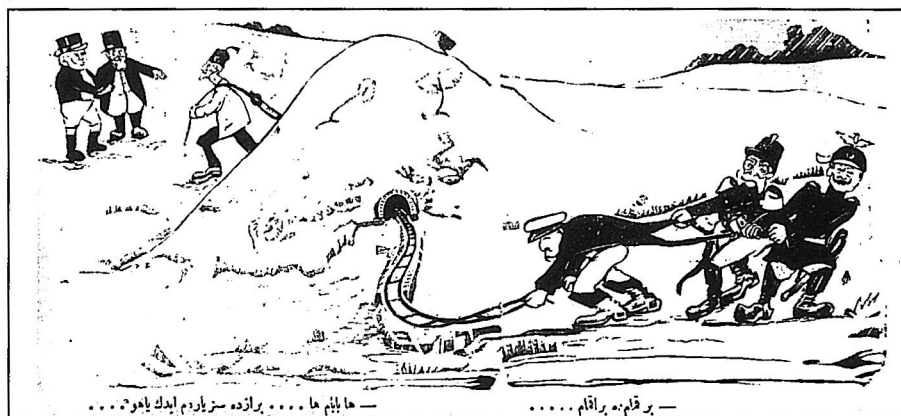


Abb. 9: *Karagöz* 17, 3. Oktober 1908, S. 4.

Am 3. Oktober 1908 nahm sich erstmals eine Karikatur in *Karagöz* der Balkanproblematik an. Thema der Zeichnung sind die Eisenbahn und die Eisenbahnkonzessionen (Abb. 9).³⁷⁷ In der Zeichnung dient ein Eisen-

³⁷⁶ *Kalem* 85, 5. Mai 1910, S. 5: „*Nesli cedit*.“, Signatur: Papatrehas.

³⁷⁷ *Karagöz* 17, 3. Oktober 1908, S. 4: „– *Bırakmam, bırakmam...* – *Ha babam, ha... Bırak da siz yardım edin, yahu...*“, keine Signatur.

bahngleis als Tau für ein Tauziehen zwischen dem bulgarischen Fürsten Ferdinand und dem osmanischen Großwesir Kâmil Paşa. Im Vordergrund zieht der Bulgare. Unterstützt wird er vom österreichisch-ungarischen Kaiser Franz Joseph I. und dem deutschen Kaiser Wilhelm II., die helfen, indem sie an Ferdinands Rockschoßen zerren. Die Bahnlinie führt durch einen Tunnel. Auf der anderen Seite muß Kâmil Paşa allein das Gegengewicht halten, denn der französische und der britische Vertreter halten ihm zwar ihre Hände entgegen, doch sie sind so weit weg, daß Kâmil Paşa sie nicht erreichen kann. Der Bulgare ruft: „Ich laß nicht los, ich laß nicht los...“; der Osmane wendet sich mit der Aufforderung „Auf, auf! ... Helft doch auch etwas mit ...“ an seine beiden Gefährten.

Die Karikatur spielt auf ein Ereignis an, das unmittelbar zur Unabhängigkeitserklärung Bulgariens führte. Im September streikten in Istanbul die Mitarbeiter der Orientalischen Eisenbahngesellschaft (*Compagnie Générale pour l'Exploitation des Chemins de Fer en Turquie d'Europe*), zu der die Bahnlinien in den europäischen Teilen des Osmanischen Reiches gehörten. Einige osmanische Beamte sollten verhindern, daß der Streik auf die Linien Ostrumeliens, die ebenfalls der besagten Gesellschaft gehörten, übergriffe. Diesen Beamten wurde durch die Bulgaren allerdings das Betreten von ostrumelischem Gebiet verwehrt. Daraufhin bot die Orientalische Eisenbahngesellschaft der bulgarischen Eisenbahngesellschaft an, für die Zeit des Streiks die ostrumelischen Linien zu befahren. Dies wurde sofort in die Tat umgesetzt. Als der Streik in Istanbul wenige Tage später beendet war, war die bulgarische Eisenbahngesellschaft nicht bereit, die Linien wieder zurückzugeben. Um vollendete Tatsachen zu schaffen und nicht den Verlust von Hoheitsrechten an das Osmanische Reich zu riskieren, entschloß sich die bulgarische Regierung zur Unabhängigkeitserklärung am 5. Oktober 1908.³⁷⁸

Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung der Karikatur hatte Bulgarien seine Unabhängigkeit noch nicht erklärt. Der Karikaturist beklagt in dieser Zeichnung, daß die Osmanen bei dem Kampf um die Macht auf dem Balkan von Frankreich und England völlig im Stich gelassen werden. Die beiden halten dem Osmanen zwar ihre Hände hin, doch gehen sie nicht die Gefahr ein, sich ihm so weit zu nähern, daß er die Hände erreichen könnte. Bulgarien dagegen wird von seinen 'Verbündeten' nicht im Stich gelassen.

³⁷⁸ Zu den Vorfällen um die Eisenbahngesellschaften in Ostrumelien siehe CRAMPTON 1983, S. 242-245 und S. 310-314.



Abb. 10: *Karagöz* 24, 19. Oktober 1908, S. 4.

Um das Englandbild von *Karagöz* etwas zu relativieren, erlaube ich mir einen kleinen Vorgriff. Eine am 19. Oktober 1908, also etwa zwei Wochen nach der bulgarischen Unabhängigkeitserklärung, veröffentlichte Zeichnung weist darauf hin, daß *Karagöz* sich trotz der in der gerade besprochenen Karikatur geäußerten Bedenken am ehesten von England Unterstützung in der Balkanfrage erhoffte (Abb. 10).³⁷⁹ Der neu gekrönte bulgarische Zar sitzt hier auf einem nach oben gerichteten Kanonenrohr. Hinter ihm steht ein Mann mit kariert Hose und einem Zylinder auf dem Kopf – unverkennbar ein Engländer. Er ist gerade dabei, Feuer an die Lunte zu legen. *Karagöz* steht daneben und verspottet Ferdinand:

Mensch, hast du daran auch mal gedacht? Du bist auf [die Kanone] gestiegen und sitzt jetzt da... Hast du überhaupt nicht um dich herum geschaut?...

Der Engländer wird in der Zeichnung als derjenige dargestellt, der in der Lage ist, den bulgarischen Herrscher als Konsequenz für sein unüber-

³⁷⁹ *Karagöz* 24, 19. Oktober 1908, S. 4: „– *Ayol! Oraya düşündün de mi? Çıktın oturuyorsun... Hiç etrafına bakmadın mı?...?*“, keine Signatur.

legtes Handeln 'auf den Mond zu schießen'. Er ist es, der Ferdinand von seinem Thron herunterstürzen kann.

Schon vor der Unabhängigkeitserklärung Bulgariens am 5. Oktober 1908 wird die Balkanproblematik von *Kalem* und *Karagöz* kommentiert. *Kalem* nimmt sich in dieser Zeit des Themas 'Balkankrise' etwas häufiger an.

Von Anfang an wird die enge Verbindung zwischen der Balkankrise und der Innenpolitik des Osmanischen Reiches hervorgehoben. Eine Karikatur in *Kalem* zeigt die Unruhen auf dem Balkan sogar als Auslöser für die Jungtürkische Revolution. Im September 1908 deuten zwei Zeichnungen in *Kalem* an, welch große Gefahr die Unruhen auf dem Balkan für die wieder in Kraft gesetzte Verfassung bedeuten könnte, und sprechen sich vehement gegen einen Krieg aus. Die Karikaturen der folgenden zwei Jahre sollten zeigen, daß die Hoffnung auf eine friedliche Lösung der Balkanproblematik zunehmend schwand.

Die Balkanpolitik Deutschlands und Österreich-Ungarns wird sowohl von *Kalem* als auch von *Karagöz* negativ eingeschätzt: *Kalem* ist überzeugt, daß sie an einer Beendigung der Orientproblematik kein Interesse haben. *Karagöz* sieht sie als Verbündete Bulgariens im Streit um die Eisenbahnlinien in Ostrumelien. Die Rolle Frankreichs und Rußlands in der Balkankrise wird nur am Rande behandelt. Die beiden Zeitschriften nehmen dabei im allgemeinen eine indifferente Haltung ein. In einigen Fällen werden Frankreich und Rußland aber auch negativ dargestellt. Dagegen hat man von der Orientpolitik Englands genauere Vorstellungen. Von England erwartet man am ehesten die Vertretung osmanischer Interessen. Den englischen König sieht man als den Garanten des Vertrages von Berlin. Dennoch wird auch die Rolle Englands von Anfang an kritisch kommentiert. In einer Karikatur von *Karagöz* unterläßt es der Engländer bewußt, dem Osmanen beim Tauziehen um die Eisenbahnlinien aktiv Hilfe zu leisten. In den Karikaturen von *Kalem* scheint der englische König zwar bemüht zu sein, den *status quo* auf dem Balkan zu erhalten oder wiederherzustellen, doch seine Erfolgsaussichten werden schon im Oktober 1908 skeptisch beurteilt.

Abb. 11: *Karagöz* 18, 5. Oktober 1908, S. 4.

4.2 Die Unabhängigkeitserklärung Bulgariens

Am 5. Oktober 1908 erklärte der bulgarische Fürst Ferdinand die Unabhängigkeit seines Landes vom Osmanischen Reich und nahm den Titel 'Zar' an. Die Balkanproblematik wurde damit hochaktuell.

Die *Karagöz*-Ausgabe vom 5. Oktober 1908 brachte eine Karikatur, in der ein diffuses Unbehagen über die Situation auf dem Balkan zum Ausdruck kommt (Abb. 11).³⁸⁰ Karagöz steht mit Geldbörse und Einkaufstasche vor dem Verkaufsstand eines kräftig gebauten Händlers, der Käse und Wurstwaren anbietet. Der Händler hält Karagöz eine Wurst entgegen, auf dem Tisch liegen mehrere Laibe Kaşar, eines ursprünglich aus Thrakien stammenden, festen Käses. Mit wenigen Strichen sind weitere Händler und eine dörfliche Umgebung angedeutet. Neben Karagöz warten eine zerzauste Katze und ein verwahrlost aussehender Hund darauf, sich irgendetwas Eßbares schnappen zu können. Der Händler preist seine Waren an:

³⁸⁰ *Karagöz* 18, 5. Oktober 1908, S. 4: „– *Al ağam, al ... aha, ne böyle Balkan gasharı, ne de böle sucuk bi yerde bulaman. – Sucuk fena değil ama Balkan kurtlanmış! ...*“, keine Signatur. Ich nehme an, daß Ali Fuad der Zeichner ist. Die groben, etwas klobigen Gliedmaßen der Figuren und der mit wenigen Linien angedeutete Hintergrund sind typisch für seinen Zeichenstil.

- Kauf, mein Herr, kauf ... Ah, so 'nen Balkan-Käse und so 'ne Wurst kannst du sonst nirgends finden...
- Die Wurst ist nicht schlecht, aber der Balkan ist madig!...

Der Käse steht stellvertretend für den Balkan an sich. Karagöz beanstandet ihn, weil er madig ist. Wahrscheinlich hat der Betrachter, veranlaßt durch sein Unbehagen über die gegenwärtige Situation, zustimmend genickt. Dann wäre aber zu fragen, ob der Leser, der sich mit Karagöz identifiziert, den Balkan nicht haben will, oder ob er mit ihm nichts *zu tun* haben will. Die erste Lösung wäre radikal und einfach, würde sie doch bedeuten, daß man bereit wäre, den Balkan abzutreten. Die andere Interpretation ginge davon aus, daß der Balkan zum Osmanischen Reich gehört und auch in Zukunft gehören wird. Mit der Balkanproblematik würde man infolgedessen zwangsläufig konfrontiert, auch wenn das extrem unangenehm ist. Für welche der beiden Interpretationen sich der Betrachter nach der Meinung des Zeichners entscheiden sollte, bleibt offen. Es ist nicht einmal zweifelsfrei zu klären, ob der Zeichner diese Frage offen ließ, oder ob er sie gar nicht so gestellt hat.

Aus all den Texten, die bis zu den Balkankriegen, das heißt bis zum tatsächlichen Verlust der balkanischen Gebiete, in *Karagöz* noch erscheinen sollten, geht meiner Meinung nach hervor, daß ein Verzicht des Osmanischen Reiches auf die europäischen Gebiete für *Karagöz* im Oktober 1908 noch undenkbar ist. Aber es ist natürlich nicht auszuschließen, daß die Karikatur von manchen Lesern anders interpretiert wurde, nämlich dahingehend, daß man am besten diese Gebiete abtreten, das heißt, den Käse gar nicht mehr anrühren sollte.

In der Karikatur sind noch zwei zerzauste, verwilderte Haustiere – eine Katze und ein Hund – dargestellt. Sie schauen gierig wartend auf Karagöz. Es sieht so aus, als würden sie alles fressen, solange es nur genießbar ist. Gerne würden sie sich über ein Stück vom Balkankäse hermachen, auch wenn er madig ist. Für wen der Hund und die Katze stehen, ist nicht mit letzter Sicherheit zu entscheiden. Der Karikaturist hat sich keiner eindeutigen Anspielungen, wie es etwa der Doppeladler der Donaumonarchie oder der russische Bär gewesen wäre, bedient. So kann man nur vermuten, daß die verwilderten Haustiere die ehemals zum Osmanischen Reich gehörigen Balkannationen symbolisieren sollen. In der Folgezeit werden Bulgarien, Serbien und Montenegro noch oft mit wilden oder dreckigen Tieren verglichen.

Beim Erscheinen dieser Karikatur war in Istanbul noch nicht bekannt, daß Bulgarien seine Unabhängigkeit erklärt hatte. Das geht aus der *Muhavere*

der folgenden *Karagöz*-Nummer vom 8. Oktober 1908 hervor.³⁸¹ Den Text gebe ich wegen seiner Wichtigkeit vollständig wieder:

- Bravo Karagöz...
- Was ist denn?
- Das Bild vom Händler in deiner jüngsten Ausgabe...
- Holla...
- Was daran gut ist ... Du hast in der an jenem Morgen veröffentlichten Ausgabe gesagt, daß der Balkan madig sei ... und als am Abend die Telegramme in Sachen Unabhängigkeit kamen...
- O mein Lieber, wie konnte man das nicht wissen? Das sieht doch ein Blinder! Hast du [den Artikel] „Die Enthüllung der Wahrheit“ in der Dienstagsausgabe³⁸² von *İkdam*³⁸³ nicht gelesen?
- Nein.
- Jemand, der begriffen hat, daß das der Effekt einer von jeher betriebenen Politik ist, hatte es freilich erwartet.
- Ach!
- Was dachtest du, du Einfaltspinsel ... Wenn du's nicht weißt, find einen, der es weiß und frag ihn ... Seinerzeit hat sich in so einer Situation das Parlament aufgelöst, und flugs war die Verfassung aufgehoben...
- Gott bewahre.
- Ja, ... jetzt hat man begriffen, daß das ein abgekartetes Spiel ist, und es kommt darauf an, demgemäß vernünftig und weitblickend zu handeln und sich zu bemühen, daß wir uns das, was wir am meisten fürchten, nicht wiederum einhandeln... Schau, was sie berichten:
 «Bulgarien hat seine Unabhängigkeit nicht heute erlangt. Was man heute getan hat, ist lediglich eine Proklamation und gibt der Sache einen offiziellen Charakter. Bulgarien hat doch schon vor fünfzehn Jahren, an dem Tag, als Fürst Ferdinand an führende Staatsmänner Orden verlieh und Goldmünzen und Briefmarken mit seinem Portrait angefertigt wurden, die Unabhängigkeit erklärt. Wenn uns etwas zu tun bleibt, dann ist das, die konstitutionelle Staatsform und die Verfassung mit ganzer Kraft festzuhalten...» Hast du verstanden?
- O Karagöz, ich erinnere mich. Die Sache kam am Montag ans Licht, ist es nicht so?
- Ja.

³⁸¹ *Karagöz* 19, 8. Oktober 1908, S. 1-2.

³⁸² Der 6. Oktober 1908 war ein Dienstag.

³⁸³ Die Tageszeitung *İkdam* erschien zwischen 1896 bis 1928 in Istanbul, vgl. BAYRAK 1994, S. 64-65.

- Am Sonntag³⁸⁴ sind der ehemalige Kämmerer Ragıb, sein inniger Freund Faik³⁸⁵ und einige weitere verräterische Helfershelfer auf die Pendik gegenüberliegende Insel Mavri³⁸⁶ gefahren und haben, trotz des segensreichen Ramadan, am hellichten Tage Alkohol getrunken, Musik aufspielen lassen und ihre Freude verkündet, indem sie Gewehrschüsse abgegeben haben.
- Ist das wahr?
- Wenn du es nicht glaubst, geh und frag...
- Hm ... Mein Lieber, es ist so, wie ich es sagte: jeder wußte, daß es so kommen würde...
- Was willst du damit sagen?
- Was werde ich schon sagen wollen? Weil sie sich gesagt haben, daß es losgeht und ihre despotische Zeit zurückkehrt, werden sie es aus Freude gemacht haben. Was kann es anderes sein. Hast du schon mal Leute gesehen, die an einem Tag des Ramadan ungeachtet all dessen, was dann passieren könnte, öffentlich und am hellichten Tage Alkohol trinken, [Freuden]schüsse abgegend tanzen und in die Luft springen?!
- Nein, mein Lieber, nein. Und Gott möge so etwas nie wieder zulassen.
- Amen.

Karagöz und Hacıvad beunruhigt es sehr, daß die bulgarische Unabhängigkeitserklärung der erste Schritt zur Restauration der alten Machtverhältnisse, der Anlaß für eine Wiederherstellung der alten Willkürherrschaft sein könnte. Den Vertretern des *ancien régime*, dem ehemaligen Kämmerer Abdülhamids und seinen Genossen, wird vorgeworfen, daß sie die Situation auszunützen gedenken und das schon im voraus auf schamlose, Anstand und Religion beleidigende Weise feiern.

Als eigentlicher Skandal wird aber hingestellt, daß sie bereits am Sonntag, das heißt einen Tag *vor* der bulgarischen Unabhängigkeitserklärung, feierten. Der Leser muß daraus schließen, daß sie mit den Bulgaren

- 384 Der Sonntag war der 4. Oktober 1908; das war einen Tag vor der bulgarischen Unabhängigkeitserklärung. Für das Verständnis der folgenden Zeilen ist es wichtig zu wissen, daß das der 8. Ramadan 1326 war.
- 385 Ragıb Efendi war der zweite Kämmerer (*karin-i sanı*) Abdülhamids. Sein Name findet sich auf der Amnestieliste der unter Ahmed Muhtar Paşa am 10. August 1912 (19 Temmuz 1328) begnadigten Würdenträger des *ancien régime*, TUNAYA 1984, S. 309. Nicht genau zu identifizieren ist Faik Efendi. Auf der oben genannten Liste begnadigter Personen steht ein Oberst Faik Efendi, ebd., S. 307.
- 386 Gegenüber von Pendik liegen die Prinzeninseln. Keine von ihnen trägt jedoch den Namen Mavri (ماوری) – weder als alten griechischen noch als modernen Namen. Aus dem Zusammenhang geht hervor, daß es sich durchaus um eine der Prinzeninseln handeln könnte.



unter einer Decke stecken, daß sie Mitwisser, wenn nicht gar Mittäter sind. In dem Gespräch zwischen Karagöz und Hacivad wird das Bild von skrupellosen Leuten entworfen, die bereit sind, aus Eigennutz und Machtgier alles, was heilig ist, ihren Staat und ihre Religion, zu verraten. Brave, verfassungstreue Osmanen müssen diese Leute in gleichem Maße wie die Bulgaren als Feinde betrachten.



Abb. 12: *Karagöz* 19, 8. Oktober 1908, S. 1.

Auf derselben Seite wie die eben besprochene *Muhavere* ist eine Karikatur Ferdinands von Bulgarien zu sehen (Abb. 12).³⁸⁷ Er steht links im Bild, hat eine Pelzmütze (*kalpak*) auf seinem Kopf und spielt erhobenen Hauptes Dudelsack. Hinter ihm öffnet sich eine weite Landschaft; im Hintergrund ist eine Ortschaft abgebildet. Ferdinand gegenüber steht Karagöz. Seine Mütze rutscht ihm fast vom Kopf, und er blickt Ferdinand hämisch

³⁸⁷ *Karagöz* 19, S. 1: „Oğlum sen ne dersin de ... senin şu kayafetin benim daha hoşuma gidiyor...“, keine Signatur.

an. In der Hand hält er eine Krone, an seiner Seite hängt ein Säbel. Karagöz sagt zu Ferdinand:

Sohnemann, sag was du willst ... mit diesen deinen Kleidern gefällst du mir besser ...

Karagöz hat die Krone, die er in der Hand hält, offenbar gerade mit großer Geschicklichkeit Ferdinand abgenommen. Dieser trägt jetzt wieder einen Kalpak, die Kopfbedeckung, die er als Herrscher des autonomen osmanischen Fürstentums Bulgarien trug, bevor er den Titel Zar annahm. Außerdem spielt Ferdinand Dudelsack. Dieses Instrument charakterisiert ihn einerseits als einen bäurischen Menschen, der nicht dazu geboren ist, einen unabhängigen Staat zu regieren, andererseits erlaubt ihm der Dudelsack aber auch, viel Lärm zu machen. Der Lärm, den Ferdinand mit dem Dudelsack erzeugt, steht ihm eher an, als der Lärm, den er verursacht, indem er sich in die große Politik einmischt und Bulgarien für unabhängig erklärt. Mit anderen Worten, Karagöz sagt zu Ferdinand: 'Schuster, bleib bei deinen Leisten!'

Die Motive 'Dudelsack' und 'Kalpak' greift Karagöz in der Folgezeit immer wieder auf, wie beispielsweise eine Woche später in einer Kurzmeldung unter der Rubrik *Telgraf*:³⁸⁸

Drahtlos (*telsiz*) [übermittelte] Telegramme von unserem vagabundierenden (*ipsiz*) Korrespondenten, den wir in spezieller Mission ausgeschiedt haben:

Sofia, 11. Oktober – Da die europäischen Hüte (*şapka*) an Boden gewinnen und die Kalpaks an Wertschätzung verlieren, werfen die Kalpakmacher ihre Felle auf die Straße. Die Schäfer vom Balkan kommen scharenweise hierher, um billige Schaffellmäntel machen zu lassen.

Plovdiv, 12. Oktober – Der Zar des *fin de siècle* hat weiterhin starke Kopfschmerzen.

Karagöz

Wenn eine Katze ungewohnterweise Essig trinkt, nennt man das Kopfschmerzen. Warum mußte er [Ferdinand] eine Krone aufsetzen, solange er noch einen leichten Kalpak hat?

Laut *Karagöz* hat Ferdinand völlig grundlos statt eines Kalpaks eine Krone aufgesetzt. Dieser voreilige Schritt bereitet ihm jetzt Kopfschmerzen. Soweit ist die Bedeutung klar. Ferdinand wird als leichtfertig und unüberlegt handelnder Herrscher dargestellt, der jetzt mit den Konsequen-

³⁸⁸ *Karagöz* 22, 15. Oktober 1908, S. 3: „*Telgraf*“.

zen seines Handelns nicht fertig wird. Etwas unsicherer ist die Interpretation der ersten Meldung: Die Kalpakmacher von Sofia haben in der gegenwärtigen Situation das Nachsehen. Sie müssen ihre Schaffelle zu Niedrigstpreisen verkaufen, da infolge der Unabhängigkeitserklärung keine Nachfrage mehr nach Schaffellmützen bestehe. Der Kalpak ist die traditionelle bulgarische Kopfbedeckung, und *Karagöz* unterstellt der bulgarischen Bevölkerung hier, daß sie durch das Tragen von europäischen Hüten demonstrieren wolle, daß Bulgarien nun ein europäischer Staat sei.³⁸⁹ Wahrscheinlich hat der osmanische Leser das Leid der bulgarischen Kalpakmacher mit Schadenfreude zur Kenntnis genommen, handelt es sich dabei doch um eine Berufsgruppe, die aufgrund des nationalistischen Strebens ihrer Regierung und ihrer Landsleute große Einbußen hinnehmen muß. Die lachenden Dritten sind die „Schäfer vom Balkan“, die zu billigen Schaffellmänteln kommen. Ich denke, wir müssen nicht lange nach einer tiefschürfenden Interpretation dieser Schäfer suchen, wahrscheinlich verfolgt *Karagöz* hier lediglich eine einmal aufgegriffene absurde, phantastische Gedankenkette weiter.

Ähnlich sieht *Kalem* die Unabhängigkeitserklärung des bulgarischen Herrschers. Auch *Kalem* ist der Auffassung, daß Ferdinand sich übernommen habe und den bevorstehenden Aufgaben eines bulgarischen Zaren nicht gewachsen sei. So zeigt beispielsweise eine Karikatur in der Ausgabe vom 29. Oktober 1908 Ferdinand mit einer riesigen Krone auf dem Kopf. Er klagt darüber, wie schwer doch diese Krone sei (Abb. 13).³⁹⁰ Die Bürden seines neuen 'Zarentums' sind ihm also offensichtlich zu groß geworden.

³⁸⁹ Laut REDHOUSE 1890, S. 1106, heißt *şapka giymek* „1. To become a pervert from Islam. 2. To become a subject of a European Power.“

³⁹⁰ *Kalem* 9, 29. Oktober 1908, S. 9: „Ferdinand – Ne ağır!“, keine Signatur.



Abb. 13: *Kalem* 9, 29. Oktober 1908, S. 9.

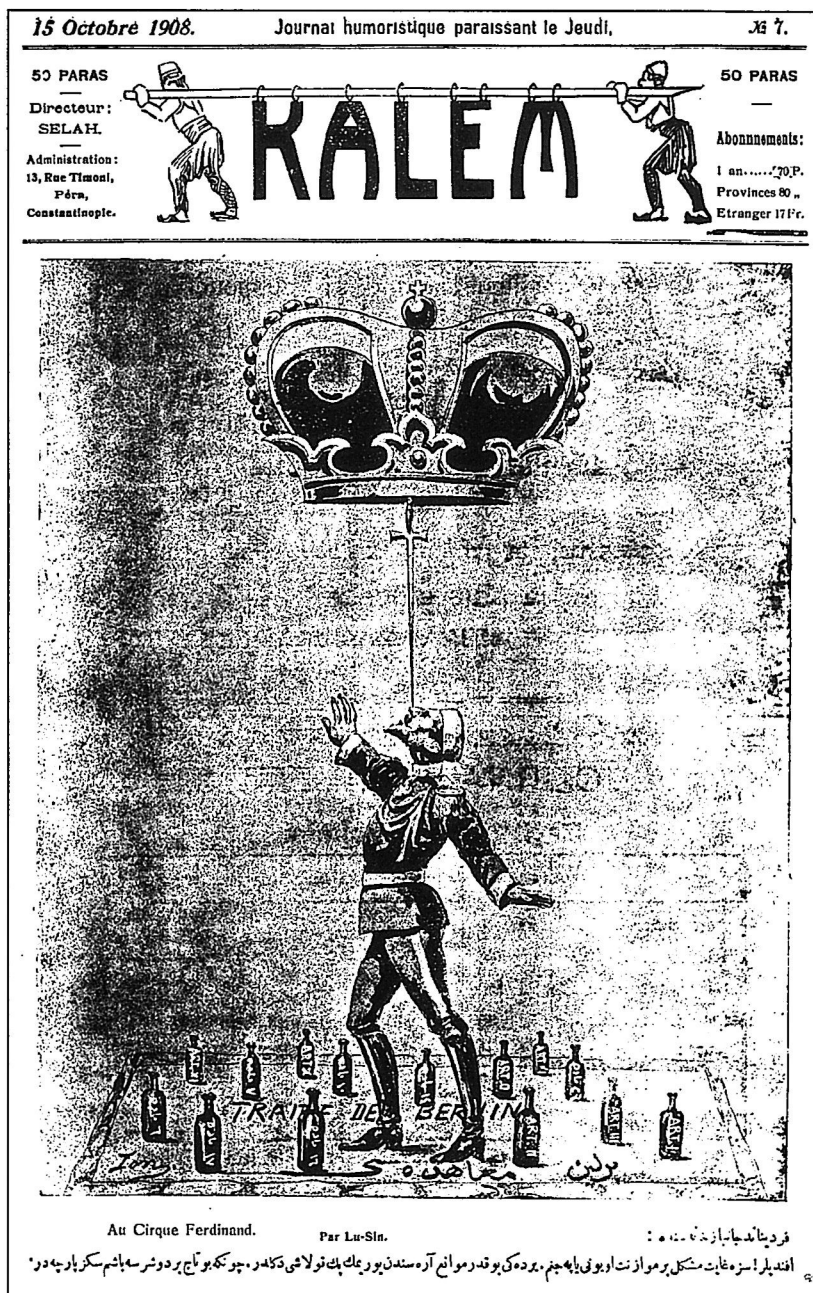


Abb. 14: Kalem 7, 15. Oktober 1908, S. 16.

Eine Zeichnung, die zwei Wochen zuvor, am 15. Oktober veröffentlicht wurde, stellt Ferdinand als Zirkusartisten dar (Abb. 14).³⁹¹ Er balanciert seine riesige Krone mittels eines spitzen Schwertes auf der Nase und ruft:

Herrschaften, ich führe ihnen eine überaus schwierige Balancenummer vor, zwischen so vielen Hindernissen umherzulaufen ist nicht leicht; wenn sie [die Krone] einmal herunterfällt, wird mein Kopf in acht Teile zertrümmert.

Auf dem Boden liegt ein Teppich mit der Aufschrift „Vertrag von Berlin“, auf dem einzelne Paragraphen als Flaschen stehen, um die herum der Akrobat Ferdinand seinen Weg finden muß. Der bulgarische Herrscher gibt selbst zu, daß sein Balanceakt äußerst riskant ist. Aber er scheint leichtsinnig genug zu sein, das Risiko einzugehen, einige Flaschen zu zerbrechen oder gar über eine Flasche zu stolpern und von der eigenen Krone erschlagen zu werden.

Der Topos 'Ferdinand und seine Krone' wird zwischen Oktober 1908 und April 1909 in zahlreichen Variationen immer wieder aufgegriffen. Als letztes Beispiel möchte ich auf eine Karikatur von Cemil Cem hinweisen, die am 14. Januar 1909 in *Kalem* erschien (Abb. 15):³⁹² Ferdinand ist scheinbar in Geldschwierigkeiten und will seine Krone bei einem Pfandleiher versetzen. Der Pfandleiher stellt fest, daß die Juwelen wohl nicht echt seien und fragt, wieviel Ferdinand denn dafür haben wolle. Ferdinand antwortet: „Nicht viel, nur so, daß es für die Entschädigungszahlung reicht.“ Der Pfandleiher erwidert darauf: „Gott gebe dir Verstand! Du mußt mal zum Wunderhodscha gehen, [damit er dich von deinem Schwachsinn befreit].“

391 *Kalem* 7, 15. Oktober 1908, S. 16: „*Ferdinand canbazhanesinde: Efendiler! Size gayet müşkil bir müvazene oyunu yapacağım. Yerdeki bu kadar mevani arasında yürümek pek kola[y] şey değildir. Çünkü bir düşerse başım sekiz parçadır.*“, Signatur: „*İon*“.

392 *Kalem* 20, 14. Januar 1909, S. 8: „*Bunu terhin etmek istiyorum, kabul eder misiniz? – (Ba'delmuayene) Taşlar gösterişi sahteye benziyor. Ne kadar istiyorsunuz? – Çok bir şey değil, bedelini ödeyecek kadar. – Allah akıllar versin. Pabucu büyüğe kadar yolun var.*“, Signatur: Cem.

Abb. 15: *Kalem* 20, 14. Januar 1909, S. 8.

Im Januar 1909 hatten die Verhandlungen zu einer osmanisch-bulgarischen Einigung bereits begonnen. Als Ausgleich für die künftig entfallenden Tributzahlungen und als Entschädigung für die der Orientalischen Eisenbahngesellschaft abgenommenen Eisenbahnlinien forderte das Osmanische Reich eine Zahlung von 5,7 Millionen osmanischen Lira.³⁹³ Laut Cemil Cem ist die bulgarische Krone soviel gar nicht wert. Ferdinand schneide bei diesem Geschäft sehr schlecht ab und wäre besser beraten gewesen, wenn er sich nicht für unabhängig erklärt hätte. Die Unabhängigkeit ist nach Meinung des Karikaturisten für Ferdinand sogar so unvorteilhaft, daß man an seinem Verstand zweifeln muß.

In den bereits besprochenen Karikaturen wird Ferdinand alleine gezeigt. Außer diesen gibt es in *Kalem* aber auch eine Anzahl von Abbildungen, in denen dem bulgarischen Zaren der österreichische Kaiser zur Seite gestellt wird. In Franz Joseph sehen die Zeichner den Komplizen Ferdinands. Ein

³⁹³ CRAMPTON 1983, S. 313.

sehr eindrückliches Beispiel ist eine Karikatur vom 15. Oktober 1908 mit der Überschrift „Größenwahn“ (Abb. 16).³⁹⁴



Abb. 16: *Kalem* 7, 15. Oktober 1908, S. 4.

Der Betrachter sieht, wie Franz Joseph mit einer Luftpumpe Ferdinand aufbläst, so daß dieser kugelrund wird. Die osmanische und die französische Bildunterschrift weichen etwas voneinander ab, deshalb zitiere ich sie beide:

³⁹⁴ *Kalem* 7, 15. Oktober 1908, S. 4: „Azametperestî“, keine Signatur.

[Osmanische Textvariante:]

Franz Joseph - Reichts?

[Französische Textvariante:]

Franz Joseph - Du mußt jedes Hindernis hinnehmen können wie ein Michelin-Reifen, verstehst du?

Ferdinand - Gnade, es reicht, sonst platze ich noch.

Ferdinand - Genug, genug, Franz; gleich platzt's!

Ferdinands Griff nach dem Zarentitel wird in der Karikatur als Größenwahn bezeichnet. Der bulgarische Herrscher versucht größer zu erscheinen, als er eigentlich ist; oder vielmehr er wird zu etwas größerem *gemacht*, als er eigentlich ist. Franz Joseph ist es, der ihn aufbläst, das heißt, ihm seinen Größenwahn einimpft.

Eine ähnliche Aussage haben auch zwei weitere Karikaturen der Ausgabe *Kalems* vom 15. Oktober 1908. In der einen wirft Ferdinand mit von Papier umwickelten Steinen eine Fensterscheibe ein, die die Aufschrift „Vertrag von Berlin“ trägt (Abb. 4).³⁹⁵ Er ist offenbar betrunken und jöhlt: „Aaaooo, [ein Hoch auf] die umwickelten Geschosse Bulgariens, es lebe der Balkanwein.“ Die Steine werden Ferdinand von Franz Joseph gereicht. Aus dem Fenster schaut der englische König Edward VII. heraus und sagt drohend: „Die Scheibe mußt du aber zahlen!!“.

Ferdinand tritt in der Zeichnung als Betrunkener auf. Das heißt, daß er nicht weiß, was er tut und unüberlegt handelt. Dieser Vorwurf ist uns bereits bekannt. Franz Joseph ist Ferdinands Helfer und wahrscheinlich auch der Anstifter seiner Untaten, denn er ist es, der Ferdinand die Geschosse, mit denen dieser die Scheibe einwerfen kann, in die Hand gibt. Auf die Rolle Edwards als Garant des Vertrags von Berlin bin ich bereits oben eingegangen.³⁹⁶

³⁹⁵ *Kalem* 7, 15. Oktober 1908, S. 11: „*Ferdinand – Aaaaoooo. Bükülen Bulgaristan gülleleri yaşasın Balkan şarabı. Edvar – Bu camı ödemeli yoksa!!*“, Signatur: „*Jon*“.

³⁹⁶ Siehe S. 99.



Abb. 17: *Kalem* 7, 15. Oktober 1908, S. 7.

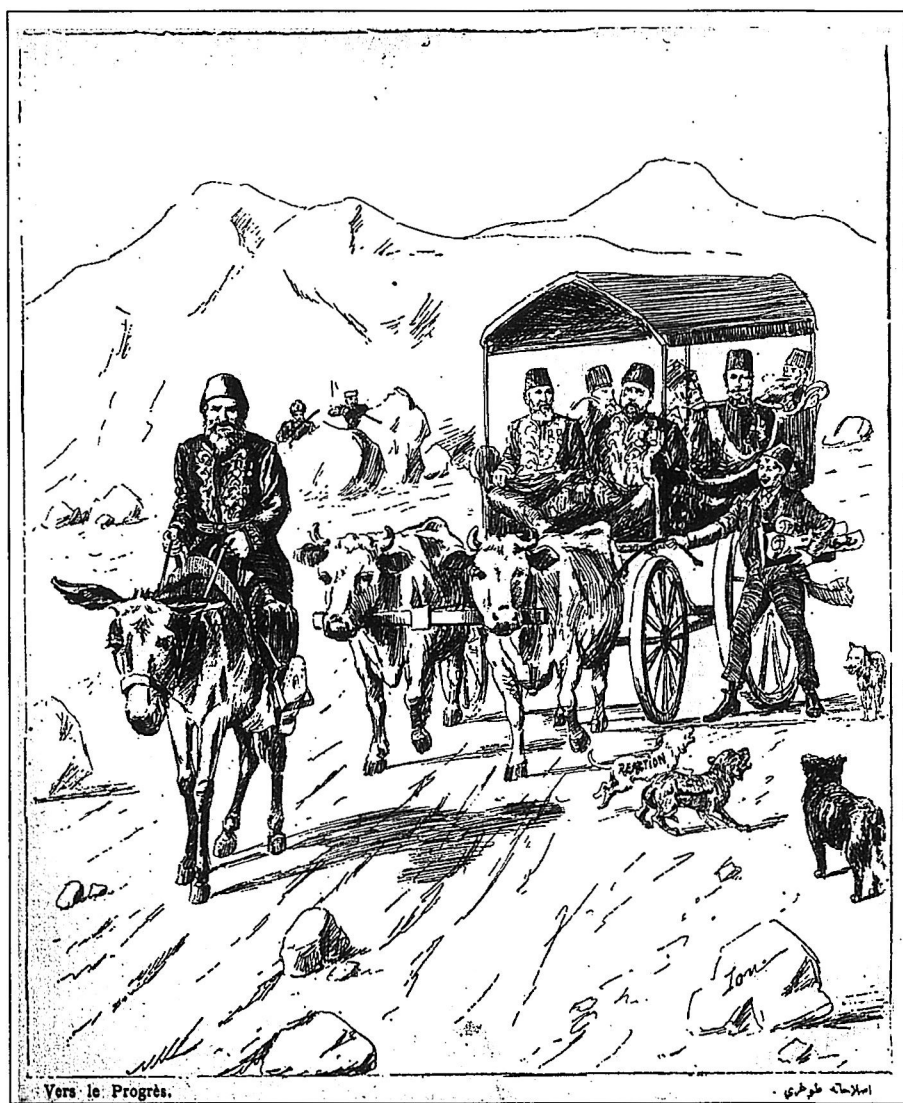
In der anderen Karikatur ist Ferdinand als riesiger gekrönter Ballon dargestellt, der den europäischen Großmächten Großbritannien, Frankreich, Deutschland, Italien und Rußland sowie dem Osmanischen Reich davon-

fliegt (Abb. 17).³⁹⁷ Im Korb des Ballons sitzt Franz Joseph und wirft zwei Sandsäcke mit den Aufschriften „Bosnien“ und „Kreta“ als Ballast ab. Die Abbildung trägt die Unterschrift: „Neuer lenkbarer Ballon von Franz Joseph“. Auch hier wird der bulgarische Herrscher als Instrument des österreichischen Kaisers gesehen, dessen sich dieser nach Belieben bedienen kann. Ungewöhnlich und ohne Parallele ist aber, daß die Bosnienkrise und die kretische Frage als Ablenkungsmanöver Franz Josephs bei der bulgarischen Unabhängigkeitserklärung dargestellt werden. Denn Bosnien und Kreta wirft dieser als Sandsäcke den europäischen Staaten und dem Osmanischen Reich vor die Füße, um dem bulgarischen Ballon ein schnelleres und sichereres Aufsteigen zu ermöglichen. Im allgemeinen räumen *Karagöz* und *Kalem* der österreichischen Annexion Bosnien-Herzegowinas einen ganz anderen Stellenwert ein. Darauf werde ich im nächsten Kapitel eingehen.

Doch zuvor will ich dieses Kapitel mit der Interpretation einer Karikatur aus *Kalem* abschließen, die genau wie die *Muhavere* der *Karagöz*-Ausgabe vom 8. Oktober 1908 die Balkanproblematik mit der osmanischen Innenpolitik in Verbindung bringt. Am 22. Oktober 1908 zeigt die Titelkarikatur des französischen Teils eine Gruppe von Osmanen auf einer Reise durch eine einsame Gebirgslandschaft. Die Zeichnung trägt die Bildunterschrift „In Richtung Reform“ (Abb. 18).³⁹⁸ Im Vordergrund reitet der Großwesir Kâmil Paşa auf einem Esel einem Ochsenkarren voraus, auf dem die Mitglieder des Kabinetts sitzen. Neben dem Karren geht ein Junge, der unter dem Arm ein Bündel Papier mit der Aufschrift „Presse“ trägt. Obwohl er als einziger zu Fuß laufen muß, treibt er den Ochsen zur Eile an. Auf dem Weg 'in Richtung Reform' liegen einige große Gesteinsbrocken. Das ist aber nicht das einzige Hindernis. Der Junge wird von vier bissigen Hunden angekläfft, die als „Reaktion“ („*réaction*“) beziehungsweise „Willkürherrschaft“ („*istibdad*“) gekennzeichnet sind. Doch er läßt sich von ihnen nicht beeindrucken. Diese Hindernisse sind vergleichsweise gering gegenüber einer anderen Gefahr, die noch keiner der Reisenden bemerkt hat. Im Hintergrund schauen zwei Wegelagerer hinter einem Felsblock hervor: Franz Joseph und Ferdinand. Ferdinand hat sein Gewehr schon zum Schuß angelegt, während Franz Joseph noch abwartet.

³⁹⁷ *Kalem* 7, 15. Oktober 1908, S. 7: „*Fransva Josef'in kabil-i sevk yeni balonu*“, keine Signatur.

³⁹⁸ *Kalem* 7, S. 16: „*Islahata doğru*“, Signatur: „*Jon*“.

Abb. 18: *Kalem* 7, 15. Oktober 1908, S. 16.

Die Karikatur kommentiert die Rolle von drei verschiedenen Personen-
gruppen im Reformprozeß. Da sind zunächst die osmanischen Regieren-
den, die sich für ihre Reise 'in Richtung Reform' mit einem Esel und ei-
nem Ochsenkarren nicht gerade die schnellsten Verkehrsmittel ausgesucht
haben. Demgegenüber ist es die 'junge' osmanische Presse, die sich be-
sonders für den Fortschritt engagiert, indem sie die Ochsen antreibt. Die
Presse ist auf der anderen Seite aber auch am meisten durch reaktionäre

Strömungen gefährdet. Doch als größte Bedrohung für den Reformprozeß im Osmanischen Reich sieht man nicht verfassungsfeindliche Bewegungen im eigenen Land an, sondern die Politik Bulgariens und Österreich-Ungarns.

Die Karikatur „In Richtung Reform“ wurde in der zweiten Meinungsumfrage im Dezember 1908 von den Lesern *Kalems* zur besten Karikatur gewählt.³⁹⁹ Die Teilnehmerzahl lag dieses Mal immerhin bei 331 Personen. Dabei entfiel eine klare Mehrheit von 192 Stimmen auf die gerade besprochene Abbildung – gegenüber 25 für das zweitplatzierte Bild. Es ist auffällig, daß die Leser damit schon zum zweiten Mal eine Zeichnung, die sich mit den Auswirkungen der Balkankrise auf die osmanische Innenpolitik beschäftigt, zur besten Karikatur wählten.⁴⁰⁰ Das ist ein Indiz dafür, daß diese Problematik nicht nur die Zeichner, sondern auch die Leser sehr beschäftigte.

Die bulgarische Unabhängigkeitserklärung wird von *Karagöz* und *Kalem* ähnlich kommentiert. Ferdinand wird als kurzsichtiger, größenwahnsinniger Herrscher gezeigt, der sich wissend oder unwissend auf ein großes Risiko einläßt und später mit den Folgen seines Handelns nicht fertig wird. *Kalem* bringt darüber hinaus den österreichisch-ungarischen Herrscher Franz Joseph mit der bulgarischen Unabhängigkeitserklärung in Verbindung und stellt ihn als Komplizen oder sogar Anstifter Ferdinands dar.

Außerdem wird in *Kalem* ein Gedanke wieder aufgegriffen, der zum ersten Mal schon vor der bulgarischen Unabhängigkeitserklärung geäußert wurde. Man glaubt, daß durch die Ereignisse auf dem Balkan die Verfassung und der Reformprozeß im Osmanischen Reich gefährdet sind. So zeigt *Kalem* die verfassungsfeindlichen Kräfte im eigenen Land (die bissigen Hunde) und die beiden Herrscher Ferdinand und Franz Joseph (die Wegelagerer) als Gefahren, die den Reformprozeß der Osmanen von zwei verschiedenen Seiten bedrohen. *Karagöz* sieht das im Grunde ähnlich, geht aber noch einen Schritt weiter und unterstellt, daß die Vertreter des *ancien régime* und die ausländischen Feinde unter einer Decke stecken und gemeinsam wieder alte Verhältnisse schaffen wollen.

³⁹⁹ *Kalem* 14, 3. Dezember 1908, S. 10: „İkinci resim müsabakamız“. Diese Umfrage war gleichzeitig auch die letzte, die *Kalem* durchführte.

⁴⁰⁰ Vgl. S. 101.

4.3 Die Annexion Bosnien-Herzegowinas und der Boykott österreichisch-ungarischer Waren

Am Tag nach der Unabhängigkeitserklärung Bulgariens, am 6. Oktober 1908, annektierte Österreich-Ungarn Bosnien-Herzegowina. Das rief unter der Bevölkerung Istanbuls starke Proteste hervor. Am 8. Oktober fanden in Istanbul Demonstrationen statt, in denen der Boykott österreichisch-ungarischer Waren propagiert wurde. Innerhalb der nächsten anderthalb Monate schlossen sich immer mehr Händler und Hafenarbeiter der Boykottbewegung an, so daß Mitte November der Handel mit österreichischen Waren in Istanbul und den meisten großen Hafenstädten des Osmanischen Reiches fast zum Erliegen kam.⁴⁰¹

Die Satirezeitschriften *Karagöz* und *Kalem* behandelten die Annexion Bosnien-Herzegowinas und den Boykott österreichischer Waren in dieser Zeit in noch umfangreicherem Maße als die Unabhängigkeitserklärung Bulgariens. Zum ersten Mal griff *Karagöz* das Thema Boykott österreichischer Waren am 15. Oktober 1908 auf und veröffentlichte unter der Rubrik *Telgraf* folgende Kurzmeldungen:⁴⁰²

Laibach,⁴⁰³ 13. Oktober: Nachdem man das Wesen der österreichischen Waren durchschaut hat, ist in den Futterläden (*giyah mağazaları*) sehr viel Ware übriggeblieben. Da sie wahrscheinlich ziemlich lange liegen bleiben wird, fürchtet man, daß sie fault.

Karagöz:

Frei nach dem Spruch: «Alles fängt einmal an zu stinken.»

Wien, 13. Oktober: Da die Kleiderfabriken ohne Aufträge bleiben, brauchen die Arbeiter nicht mehr zu streiken. Man ist besorgt, daß die Arbeiter die Futterläden (*giyah mağazaları*) stürmen und den Versuch unternehmen werden, sich satt zu essen.

Karagöz:

Man sagt: «Bevor man etwas tut, muß man ein bißchen nachdenken.»

⁴⁰¹ QUATAERT 1983, S. 125-129.

⁴⁰² *Karagöz* 22, 15. Oktober 1908, S. 3: „*Telgraf. Laybah*“.

⁴⁰³ Laibach (heute Ljubljana, Hauptstadt von Slowenien) gehörte bis 1918 zu Österreich-Ungarn.

Karagöz malt sich aus, welche Folgen der Boykott für die Untertanen Österreich-Ungarns haben könnte. Absurd ist dabei, daß die Zeitschrift als Beispiel ausgerechnet den Viehfutterhandel in Laibach heranzieht. Zu den Waren, die Österreich-Ungarn in das Osmanische Reich exportierte, gehörten nämlich hauptsächlich Zucker, Textilien und Fese.⁴⁰⁴ Jedenfalls legt *Karagöz* Wert darauf festzustellen, daß die Händler der Donaumonarchie auf ihren Erzeugnissen sitzenbleiben, und zwar im Idealfall so lange, bis die Waren verfaulen.

Außerdem stellt sich *Karagöz* in der zweiten Meldung vor, welchen sozialen Sprengstoff der Boykott in sich trägt. Voll Schadenfreude malt der Autor sich aus, wie die reichen österreichischen Unternehmer sich ängstigen, daß die Arbeiter, die wegen der ausbleibenden Aufträge arbeitslos geworden sind, ihre Geschäfte plündern wollen und damit anfangen, ausgerechnet die oben erwähnten Viehfutterläden zu überfallen, um sich die Bäuche vollzuschlagen. Der letzte Satz des Textes unterstreicht noch einmal den Grundtenor, wonach jetzt alle österreichisch-ungarischen Untertanen die Folgen des unüberlegten Vorgehens ihrer Regierung zu spüren bekommen. Im Herbst und Winter 1908/1909 druckte *Karagöz* zahlreiche solcher Unsinnsmeldungen über die Auswirkungen des Boykotts für Österreich-Ungarn.

Eine Karikatur, die am 14. Dezember 1908 in *Karagöz* erschien, zeigt Kaiser Franz Joseph, der im Nachthemd auf einem Sessel sitzt (Abb. 19).⁴⁰⁵ Sein Körper ist ganz aufgedunsen. *Karagöz* spielt die Rolle eines Arztes. Er ist elegant gekleidet, raucht eine Zigarre und fühlt seinem Patienten Franz Joseph den Puls. Von rechts kommt sein Freund *Hacivad* mit den Untersuchungsergebnissen:

Hacivad – Herr Doktor, haben Sie das Untersuchungsergebnis gesehen? Er hat achtzig Prozent Zucker...

[*Karagöz*] – Wenn es nur der Zucker wäre... Kleider aus Gras, Papier aus Hobelspänen, was es da nicht alles gibt? Man nennt das die Boykottkrankheit...

⁴⁰⁴ QUATAERT 1983, S. 123-124. Fese wurden in Österreich-Ungarn speziell für den osmanischen Markt hergestellt. Siehe auch ZAFER TOPRAK: „Fes Boykotu“, in: *DBİA*, Bd. 3, S. 297.

⁴⁰⁵ *Karagöz* 41, 14. Dezember 1908, S. 4: „*Hacivad – Doktor Bey... tahlil raporunu gördünüz mü?... Yüzde seksen şeker var... – Yalnız şeker olsa iyi ... Ottan elbise, talaştan kağıd ... neler yok neler... Buna Boykotaj hastalığı derler... – Demek ki ihracat olmazsa fena... – Şübhesiz... şübhesiz... tedavisine de imkân göremiyorum... tehlikeli... eccacıbaşı... tehlikeli...*“, keine Signatur. Die Karikatur ist wahrscheinlich von Mehmed Baha.

[Hacivad] – Das heißt, wenn nicht ausgeführt wird, steht's schlecht...

[Karagöz] – Zweifellos, zweifellos, ich sehe auch keine Möglichkeit zu einer Behandlung... gefährlich, gefährlich, Apothekermeister...



Abb. 19: *Karagöz* 41, 14. Dezember 1908, S. 4.

Franz Joseph kann nicht mehr aus- beziehungsweise abführen. All die Produkte, die eigentlich ins Osmanische Reich exportiert werden sollten, bleiben 'in seinem Körper', d.h. in Österreich-Ungarn. Weil Franz Joseph den Zucker, den er exportieren will, nicht los wird, diagnostizieren Karagöz und Hacivad Diabetes. Außerdem sammeln sich im österreichischen Kaiser aber auch Papier und Textilien von schlechter Qualität an.⁴⁰⁶ Das ist der Grund dafür, daß er so aufgedunsen aussieht.

⁴⁰⁶ Es handelt sich um Papier, das aus Hobelspänen, d.h. Holzfasern hergestellt wurde. Es ist weniger lange haltbar als Papier aus Hadern. Die Formulierung „Kleider aus

Karagöz hält den Gesundheitszustand des österreichischen Kaisers für sehr gefährlich und weiß kein Mittel, ihn zu kurieren. Das Gerät, das hinter Karagöz an der Wand hängt, deutet allerdings an, daß es möglicherweise doch ein Heilmittel gäbe: Franz Joseph könnte ein Klistier helfen – was auch immer das im übertragenen Sinn bedeuten soll. Aber Karagöz will den österreichischen Kaiser gar nicht kurieren, denn das würde der Absicht des Boykotts zuwiderlaufen. Karagöz ist in der Karikatur nicht, wie es scheint, ein hilfsbereiter Arzt, sondern er untersucht Franz Joseph nur, um festzustellen, daß der Boykott wirkt. Es ist nicht zu übersehen, daß der Karikaturist die peinliche Lage, in der sich der Herrscher befindet, mit Freude und Genugtuung ausmalt.

Karagöz nahm den Boykott aber nicht nur zum Anlaß, um sich über die Boykottierten lustig zu machen. Das Blatt trat auch gegenüber den Landsleuten als Propagandist des Boykotts auf. So erschien am 2. November 1908 ein Aufruf an die Mitarbeiter der anderen Zeitungen und Zeitschriften, auf die Straße zu gehen und die Einhaltung des Boykotts zu überprüfen.⁴⁰⁷ Wenig später, am 16. November 1908 veröffentlichte *Karagöz* unter der Überschrift „Wiederbelebung [alter] Werke“ einen Liedertext, der nach der Melodie des traditionellen Karagöz-Liedes „*Bağçeye kurdum asma salıncak*“ („Ich baute in den Garten eine Hängeschaukel“) gesungen werden sollte.⁴⁰⁸ Eine Abbildung zeigt Karagöz und Hacivad, die auf dem Blasinstrument *zurna* und dem Schlaginstrument *nakkare* musizieren (Abb. 20).

Gras“ [oder sonstigen pflanzlichen Fasern, Baumwolle?] scheint mir nicht sehr gebräuchlich; aus dem Zusammenhang geht aber hervor, daß es sich wie bei dem Papier um eine pejorative Charakterisierung handeln muß.

⁴⁰⁷ *Karagöz* 29, 2. November 1908, S. 4, Spalte 1, keine Überschrift.

⁴⁰⁸ *Karagöz* 33, 16. November 1908, S. 2: „*İhya-yi âsar*“. Zum Lied „*Bağçeye kurdum asma salıncak*“ siehe ÜNGÖR 1989, S. 146-148.



احیای آثار :

شرقی

[باغچه به قوردم آسمه صالینجاق] مقامنده

باشمه کییدم بر کوزل قالیاق
تویلری ، رنگیده بک پارلاق
ایچنه قایی رایی آلیاق
فسلرک آدی آرتق باته جق
نیمه تیجاری طوبی آته جق
نافله ، نافله ، نافله
کیمیک فسی ، نافله

فسلرک آرتق کچدی موداسی
آیچنه ووردی بقام بویاسی
میدانه چیقدی شمدی فویاسی
نافله ، نافله ، نافله
آلیک فسی ، نافله

Abb. 20: *Karagöz* 33, 16. November 1908, S. 2.

Das Lied preist die Vorzüge des Kalpak aus heimischer Produktion gegenüber dem aus Österreich importierten Fes und fordert die Leser auf, nur noch Kalpak zu tragen:

<i>Başıma giydim bir güzel kalpak.</i>	Ich setzte auf meinen Kopf einen schönen Kalpak.
<i>Tüyleri, rengi de pek parlak.</i>	Seine Wolle und auch seine Farbe sind prächtig.
<i>İçinde kaplı bir iyi alpak.</i>	Das Futter darinnen ist ein guter Alpakastoff.
<i>Feslerin adı artık batacak.</i>	Die Fese werden schließlich in Vergessenheit geraten.
<i>Nemse tüccarı topu atacak.</i>	Der österreichische Händler wird Bankrott machen.
<i>Nafile, nafile, nafile, Giymeyin fesi, nafile.</i>	Vergebens, vergebens, vergebens, trägt keinen Fes, vergebens.
<i>Feslerin artık geçti modası.</i>	Die Mode der Fese ist nun endlich vorbei.
<i>Açığa vurdu bakkam boyası.</i>	Ihre falsche Farbe ist entlarvt.
<i>Meydana çıktı şimdi foyası.</i>	Was dahinter steckt, kam nun an den Tag.
<i>Nafile, nafile, nafile, Almayın fesi, nafile.</i>	Vergebens, vergebens, vergebens, kauft keinen Fes, vergebens.

In der folgenden Ausgabe vom 19. November 1908 setzte *Karagöz* seine 'Einkaufsempfehlungen' fort. Unter der Überschrift „Einhaltung des Boykotts“ wird berichtet, daß am Vortag jemand in das Büro von *Karagöz* gekommen sei, der sich sehr für eine konsequente Durchführung der Boykottmaßnahmen einsetzte, und deshalb die Redaktion um Hilfe gebeten habe.⁴⁰⁹ Auf die Frage, wie sie denn dienen könnten, teilte diese Person den Mitarbeitern von *Karagöz* mit, daß sie berichten sollten, was es für einheimische Waren gebe, und ob sie in ausreichendem Maße vorhanden seien, um die Unabhängigkeit der Osmanen vom Ausland zu garantieren. Die Redaktion nahm diese Anregung auf und druckte eine Liste von regionalen Erzeugnissen und Spezialitäten des Osmanischen Reiches. Diese Aufzählung ist nicht etwa ein Scherz von *Karagöz*, sondern es handelt sich um Spezialitäten, die teilweise noch heute berühmt sind, wie etwa

⁴⁰⁹ *Karagöz* 34, 19. November 1908, S. 3: „Dahilî. Boykotaja riayet“.

Spielsachen aus Eyüb,⁴¹⁰ Poğaça aus Karaköy,⁴¹¹ Joghurt aus Kanlıca, Fese aus Hereke,⁴¹² Strümpfe aus Saloniki, Wolle aus Ankara, Maulbeerpastillen aus Malatya, Rakı aus Mürefte, Baklava aus Beirut, Silberwaren aus Medina, Kaffee aus dem Jemen. Die Aufzählung ist fast eine ganze Spalte lang. *Karagöz* folgert daraus, daß es im Osmanischen Reich so unzählig viele verschiedenen Produkte gebe, daß sie für den eigenen Bedarf völlig ausreichen. Gegen Ende des Textes kommt aber doch ein lustiger Kommentar. *Karagöz* will nämlich noch die Einwände der Modebewußten widerlegen, denen man die Worte „Unser Bauch ist nicht aus Glas, so daß die Leute von außen sehen könnten, was wir gegessen haben. Laßt uns [nur] Brot und Käse essen und [dafür] schick ausgehen“ in den Mund legt.⁴¹³ Ihnen wird vorgeschlagen, ein aus verschiedenen regionalen Trachten zusammengewürfeltes Kostüm zu tragen und sich für das dadurch gesparte Geld von den reichlich vorhandenen einheimischen Köstlichkeiten zu kaufen. So könne man es sich gut gehen lassen und außerdem die Landsleute wohlhabend machen.

Doch damit ist der Text noch nicht zu Ende. Das Schlußwort hat nämlich *Karagöz* persönlich, der alles mit der Bemerkung kommentiert, daß man das Eisen aus Samakov vergessen habe. Samakov war ein wichtiges Eisenabbaugebiet in der Nähe von Sofia.⁴¹⁴ Das von dort kommende Eisen ist also nicht ein heimisches Produkt, sondern ein Erzeugnis des Feindes. Will *Karagöz* damit sagen, daß man Bulgarien, das sich eben erst für unabhängig erklärt hat, wieder zurückerobern soll, oder will er darauf aufmerksam machen, daß man auf die heimischen Erzeugnisse in Zukunft nur dann zurückgreifen kann, wenn nicht noch weitere Provinzen vom Osmanischen Reich abgetrennt werden? Meines Erachtens trifft eher letzteres zu.

Es stellt sich nun die Frage nach der Tendenz dieses Textes. Versucht er wirklich, die Einhaltung des Boykotts zu propagieren? Wozu hätte *Karagöz* sonst die lange Liste von Spezialitäten veröffentlichen sollen, ohne auch nur einen einzigen 'Scherzartikel' einzuschmuggeln? Das Blatt ist davon überzeugt, daß die Bedürfnisse der osmanischen Bevölkerung weitgehend durch heimische Erzeugnisse gedeckt werden könnten. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß mancher Wunsch eines modebewußten

⁴¹⁰ Vgl. FÜSÜN KILIÇ: „Eyüp Oyuncakçılığı“, in: *DBİA*, Bd. 3, S. 252-253.

⁴¹¹ Poğaça: Gefüllte Teigtasche.

⁴¹² Bis hier Stadtteile von Istanbul und Ortschaften des *vilâyet* Istanbul. Anschließend Regionen und Städte des Osmanischen Reiches.

⁴¹³ *Karagöz* 34, S. 3.

⁴¹⁴ Ş[EMSEDDİN] SAMİ 1306-1311, Bd. 4, S. 2965, s.v. صاقو (Samacou)“. Ende des 19. Jahrhundert war laut Ş[EMSEDDİN] SAMİ die Eisenausbeute schon stark rückläufig.

Menschen nicht erfüllt werden kann; denn, so könnte man den Artikel interpretieren, diese ausgefallenen Bedürfnisse sollten den Zeitgenossen nicht als Maßstab dienen. Die Hauptsache ist nach Ansicht von *Karagöz* das leibliche Wohl, und dafür ist mehr als ausreichend gesorgt.

Es ist außerdem unverkennbar, daß der Boykott in den beiden gerade besprochenen Texten eine gewisse Eigendynamik entwickelt hat. Er ist nicht mehr nur eine Protestmaßnahme gegen die Annexion Bosnien-Herzegowinas, sondern durch ihn sollen auch österreichische Industrieprodukte, die genauso wie die Waren anderer europäischer Länder wegen der niedrigen osmanischen Importzölle eine starke Konkurrenz für die heimische Industrie bildeten, vom osmanischen Markt verdrängt werden. Vordergründig blieb der Boykott aber untrennbar mit der Bosnienfrage verbunden, und so wurde auch nie die Forderung erhoben, ihn auf andere europäische Staaten auszuweiten.

Einen der interessantesten Texte zum Boykott veröffentlichte *Karagöz* am 16. November 1908.⁴¹⁵ Er erschien in der Rubrik *Dahilî* und beginnt folgendermaßen:⁴¹⁶

Die Einfuhr unserer Zeitung nach Bosnien-Herzegowina ist durch die österreichische Regierung verboten worden... Sogar ein Brief, den wir in die Ortschaft Visoka⁴¹⁷ schickten, wurde freundlicherweise (!) ungeöffnet retourniert. Kann das Verbot, türkische Zeitungen zu importieren, aus den Herzen der Patrioten, aus ihren seit so langer Zeit schmerzenden und brennenden Herzen, die Vaterlandsliebe und den nationalen Gemeinsinn austreiben?

Es ist unmöglich, sich über dieses Verständnis (!) der österreichischen Beamten und ihr despotisches Vorgehen nicht zu wundern... Nimm die alte Türkei und wirf sie an Österreichs Schädel...

Gott sei Dank müssen sich die, die sich fragen, wo die bei uns verschwundene Despotie geblieben ist, keine Sorgen machen. Sie ist in Österreich...

Die Zeitschrift *Karagöz* berichtet ihren Lesern, wie sie Opfer eines Unrechtsaktes der österreichisch-ungarischen Regierung wurde. Ihre Mitarbeiter werden damit quasi zu persönlich Betroffenen der Annexion von Bosnien-Herzegowina. Der Text ist deshalb ein besonders prägnantes

⁴¹⁵ *Karagöz* 33, 16. November 1908, S. 2: „*Dahilî*“.

⁴¹⁶ Die Ausrufezeichen in runden Klammern sind aus dem Original übernommen.

⁴¹⁷ ويسوكه verschrieben für ويسوكه. Visoka (heute Visoko) war unter osmanischer Herrschaft Verwaltungszentrum eines *kaza* im *sancak* [Nefs-i] Saray (Sarajewo); vgl. ALI CEVAD 1313/1314, S. 838 und MCCARTHY 1993, S. 57.

Beispiel für die persönliche, aggressive Argumentationsweise, die der Satire, wie ich im Einleitungskapitel erläutert habe, eigen ist.⁴¹⁸ Das gegen *Karagöz* verhängte Einfuhrverbot der österreichischen Regierung wird mit ähnlichen Maßnahmen des osmanischen *ancien régime* verglichen. Genauso wie vor der Jungtürkischen Revolution im Osmanischen Reich soll jetzt in Österreich-Ungarn durch die Zensur verhindert werden, daß sich unbequemes Gedankengut ausbreitet. Im konkreten Fall wirft *Karagöz* der österreichisch-ungarischen Regierung vor, daß sie die Verbreitung einer Zeitschrift verbieten will, die in Bosnien-Herzegowina das Gefühl der Zugehörigkeit zum Osmanischen Reich stärken könnte.

Ein paar Zeilen später erklärt die Zeitschrift *Karagöz*, daß Österreich-Ungarn Bosnien-Herzegowina unter dem Vorwand annektiert habe, Zivilisation und Fortschritt zu bringen, und fährt dann fort, indem sie anhand einiger Beispiele Österreichs 'Zivilisation' der osmanischen 'Barbarei' anschaulich gegenüberstellt:

Wiederum von ihnen lernend – es gibt ja nicht einmal einen türkischen Ausdruck dafür – «boykottieren» wir ... Wieder sind sie zivilisiert ... wieder sind wir barbarisch ... Außerdem werden wir mit den ernstesten Konsequenzen dieses wirtschaftlichen Krieges bedroht ... Sie klauen unsere dreieinhalb Kuruş und passen genau auf, daß sie sie gegen Entrichtung von [ein paar] schmutzigen und dreckigen Lappen auf legale oder illegale Weise ihrem Land einverleiben, und warten darauf, daß das Innere unseres Geldbeutels sich leert. Und wenn sie sehen, daß er verschlossen ist, sagen sie, „Zieh sofort dein Messer, wir wollen einen Schlußstrich ziehen,“ und drohen, uns das Leben zu nehmen ... Wieder sind wir barbarisch ... und sie zivilisiert ... Sie verbieten die Einfuhr unserer Zeitung, da sie auf die Verbreitung von Wissen hoffen läßt ... Wieder sind sie die Weisen und wir die Dummen, oh falsche Zivilisation, oh falsche Freiheit ...

Die österreichische Zivilisation wird hier als falsch entlarvt. Österreich-Ungarn benimmt sich nach Ansicht von *Karagöz* wie ein Bandit und versucht, aus den Osmanen soviel herauszupressen, wie überhaupt möglich. Wenn die Osmanen sich aber gegen die Überfälle wehren wollten und sich dabei des Boykotts bedienten, der, wenn schon nicht eine österreichische, so doch zumindest eine europäische Erfindung sei, dann zeige sich die Donaumonarchie empört. Die Schlußfolgerung muß lauten, daß die eigentlichen Barbaren die Österreicher sind. Das Osmanische Reich sei dagegen, seit die Verfassung wiedereingeführt wurde, weit zivilisier-

⁴¹⁸ Vgl. S. 14.

ter. In den folgenden Monaten griff *Karagöz* das Thema der österreichischen Barbarei in vielen Variationen immer wieder auf.⁴¹⁹



Abb. 21: *Kalem* 16, 17. Dezember 1908, S. 1.

In wesentlichen Punkten wird die Annexion Bosnien-Herzegowinas und der Boykott österreichisch-ungarischer Waren von *Kalem* ganz ähnlich dargestellt wie von *Karagöz*. Beispielsweise zeigt eine Karikatur vom 29. Oktober 1908, wie Kaiser Franz Joseph mit Entsetzen feststellt, daß die

⁴¹⁹ Siehe beispielsweise *Karagöz* 35, 23. November 1908, S. 3: „*Telgraf*“, und *Karagöz* 41, 14. Dezember 1908, S. 3: „*Telgraf*“ und „*Takvim-i Ceraid*“.

für den Export in das Osmanische Reich bestimmten Produkte – Fese, Kleidung von der Stange, Zucker – auf kleinen Füßchen alle zu ihm zurückkehren.⁴²⁰ Der Zeichner malt sich voll Schadenfreude aus, welche Auswirkungen der Boykott auf Österreich-Ungarn hat. *Kalem* druckte zwischen Oktober 1908 und Februar 1909 eine Reihe von Beiträgen ab, die das Thema in vergleichbarer Weise behandelten. Besonders eindrücklich ist die von Cemil Cem gezeichnete Titelkarikatur der Ausgabe vom 17. Dezember 1908 (Abb. 21).⁴²¹ Wir sehen Franz Joseph in einem langen Militärmantel. Er blickt dem Betrachter entgegen und salutiert. Seine müden Augen, die er kaum offen halten kann, und seine Knollennase sorgen dafür, daß er ein lächerliches Bild abgibt. Das wird noch dadurch bekräftigt, daß er auf dem Kopf nicht etwa eine österreichische Uniformmütze hat, sondern einen Fes. Warum er diese für ihn ungewöhnliche Kopfbedeckung trägt, erklärt die Bildunterschrift:

Um die Fes-Fabriken zu unterstützen, hat der österreichische Kaiser für sich und die österreichische Armee den Fes als offizielle Kopfbedeckung angenommen.

Das heißt, um die durch den Boykott entstandenen Schäden zu begrenzen, ist Franz Joseph jedes Mittel recht, selbst wenn er dabei eine sehr schlechte Figur macht. Die osmanische Bevölkerung kann stolz sein, daß sie den Kaiser in diese Lage gebracht hat.

Die meisten Karikaturen, die *Kalem* veröffentlichte, haben allerdings in erster Linie zum Ziel, beim Betrachter Empörung gegenüber dem österreichischen Kaiser zu wecken. Das geschieht etwa, indem man das Geschehen auf eine 'menschliche' Ebene projiziert. Kaiser Franz Joseph wird als ein alter Mann gezeigt, der die beiden jungen Frauen – Bosnien und Herzegowina – belästigt.

⁴²⁰ *Kalem* 9, 29. Oktober 1908, S. 5: „*Boykotaj*“, Signatur: „*Jon par Lu-Siu*“.

⁴²¹ *Kalem* 16, 17. Dezember 1908, S. 1: „*Fes fabrikalarını sıyanet maksadıyla Avusturya imparatoru kendisi ve Avusturya ordusu için fesi serpuş-ı resmi olarak kabul etmiştir*“, Signatur: Cemil Cem.



Abb. 22: *Kalem* 10, 5. November 1908, S. 7.

Am 5. November 1908 zeigt eine Karikatur mit dem Titel „Österreich wirbt“, wie Franz Joseph versucht, die beiden an seiner Haustür vorbeigehenden Frauen hereinzulocken (Abb. 22).⁴²² Er spricht sie mit folgenden Worten an:

Mesdemoiselles, ich bitte schön! Auf Sie habe ich schon lange gewartet.

Es bleibt zunächst der Phantasie des Lesers überlassen, sich vorzustellen, wie die Geschichte weitergeht. Eine Woche später, am 12. November, nimmt eine Karikatur von Cemil Cem das Thema aber noch einmal auf (Abb. 23).⁴²³ Jetzt steht Franz Joseph vor einem internationalen Tribunal mit dem englischen König Edward als Vorsitzendem, dem französischen Präsidenten Fallières und Zar Nikolaus als Beisitzern und dem deutschen Kaiser Wilhelm als Protokollant:

⁴²² *Kalem* 10, 5. November 1908, S. 7: „L'Autriche racolle“, Signatur: „Jon par Lu-Siu“.

⁴²³ *Kalem* 11, 12. November 1908, S. 9: „Adalet“, Signatur: Cemil Cem.

Der Vorsitzende Edward – (Zu Franz Joseph) Sie werden beschuldigt, zwei Mädchen namens Bosnien und Herzegowina belästigt [franz.: vom rechten Weg abgebracht] zu haben. In Ihrem Alter!...

Der Angeklagte – Ja, Herr Vorsitzender, ich gestehe. Mein Herz ist nicht aus Stein.



Abb. 23: *Kalem* 11, 12. November 1908, S. 9.

Es ist jetzt klar, daß Franz Joseph sich Bosnien und Herzegowina 'unsittlich' genähert hat. Dafür soll er zur Verantwortung gezogen werden. Die Rechtfertigung, daß er das nur aus einer Gefühlsregung heraus getan habe, klingt in diesem Zusammenhang lächerlich. Selbst Edward stellt fest, daß das Verhalten des österreichischen Kaiser empörend ist, besonders für eine Person in seinem Alter. Ob es allerdings zu einer Verurteilung kommen wird, bleibt offen. Zwar ist auch hier Edward wieder als derjenige dargestellt, der sich in der Bosnienfrage am nachdrücklichsten für die Wiederherstellung des *status quo ante* einsetzt, aber genauso wie in einigen zuvor besprochenen Karikaturen zur bulgarischen Unabhängigkeitserklärung bleibt unsicher, ob Edward damit Erfolg haben wird.

Abb. 24: *Kalem* 20, 14. Januar 1909, S. 5.

Kalem versucht wie *Karagöz* zu veranschaulichen, daß Österreich-Ungarn bei der Annexion nicht etwa 'zivilisatorische' Ziele hatte. Am 14. Januar 1909 veröffentlichte *Kalem* eine Karikatur mit der Unterschrift „Vormarsch der Zivilisation in Bosnien-Herzegowina“ (Abb. 24).⁴²⁴ Sie zeigt zwei riesige Militärstiefel, die auf der Landkarte von Bosnien-Herzegowina stehen. Der Widerspruch zwischen Zeichnung und Unterschrift soll den Widerspruch zwischen den erklärten Zielen der Donau-

⁴²⁴ *Kalem* 20, 14. Januar 1909, S. 5: „Bosna-Hersek'te hatvat-ı medeniyet“, Signatur: „Jon“.

4.4 Die Rolle Deutschlands in der bosnischen Annexionskrise

Ab Oktober 1908 wurden in *Kalem* einige Beiträge, die sich mit der deutschen Rolle in der bosnischen Annexionskrise auseinandersetzen, veröffentlicht. Der erste dieser Beiträge ist eine Karikatur vom 8. Oktober 1908, die den deutschen Kaiser Wilhelm II. in zweierlei Gestalt zeigt (Abb. 25).⁴²⁶ Nach links wendet er sich einem jungen Osmanen und seiner Frau zu. Er trägt eine Toga und einen Lorbeerkranz und hält schützend seine Hand über die beiden. Der Osmane hat in seiner Hand eine kleine Spielzeugeisenbahn, die er wahrscheinlich gerade vom deutschen Kaiser erhalten hat. Nach rechts, im Harnisch und mit Pickelhaube, reicht Wilhelm einem Bulgaren, der gerade seinen Degen aus der Scheide zieht, eine kleine Spielzeugkanone. Die beiden Gestalten des Kaiser sind miteinander verbunden, was ihnen das Aussehen von siamesischen Zwillingen verleiht. Zu den „jungen Türken“ sagt Wilhelm „Friede, mein Sohn, Friede“; zu dem Bulgaren: „Erstklassige Gelegenheit, nur Mut!“ Der Hintergrund ist von einer düsteren Landschaft bestimmt. Minarette und Fabrikschlote ragen bis in die schwarzen Wolken hinein. Das ganze Szenario ist unheimlich und bedrohlich.

Die Karikatur prangert das zwiespältige Verhalten des deutschen Kaisers an. Obwohl er vorgibt, die Osmanen zu beschützen, ergreift er Partei für den Bulgaren, den er zum Handeln, mit anderen Worten zur Unabhängigkeitserklärung, ermuntert. Die Osmanen versucht Wilhelm zu beschwichtigen. Sie sollen nach seiner Ansicht die Verletzung ihrer Interessen widerstandslos hinnehmen. Daß der deutsche Kaiser aber beide Seiten nicht ernst nimmt, erkennt man daran, daß er ihnen wie kleinen Kindern Spielzeug schenkt.

Der düstere, bedrohliche Hintergrund hat hier eine ähnliche Funktion wie etwas später in der bereits erwähnten Karikatur zum Jahresbeginn 1909 (Abb. 7). Was am Horizont zu sehen ist, gibt einen Ausblick auf die Zukunft. Diese sieht in beiden Fällen sehr dunkel aus. In der Zeichnung vom 8. Oktober 1908 scheint sich den Figuren im Vordergrund, Kaiser Wilhelm, dem Bulgaren und den Osmanen, ein Unwetter zu nähern. Das deutet auf schwere Auseinandersetzungen, vielleicht sogar einen Krieg hin.

Am 15. Oktober 1908 wurde in der Rubrik *Haftalık Dedikodu* die Politik des deutschen Kaisers auf dem Balkan und im Osmanischen Reich ausführlich besprochen.⁴²⁷ Salâh Cimcoz bestätigte 1935 in einem Inter-

⁴²⁶ *Kalem* 6, 8. Oktober 1908, S. 7: „Gilyom – Genç Türklere – Sulh yavrum, sulh. Bulgarlara – Gayret, tam sırası.“, Signatur: L. Andrès.

⁴²⁷ *Kalem* 7, 15. Oktober 1908, S. 2: „Haftalık dedikodu“.

view mit HIKMET FERİDUN ES, daß er selbst der Autor dieses Artikels war.⁴²⁸ Der Text beginnt folgendermaßen:

Nur an seiner Freundschaft? ... Wir haben an allem gezweifelt, was mit ihm zusammenhängt, sogar an seiner Kaiserwürde. Deutschlands reisender Kaiser - der neutral ist, wenn es zu unserem Profit wäre, der Ratgeber zu unserem Schaden, der Feind unserer Stärke, der Freund unserer Schwäche, der Neider unserer Habe, der Erbe unseres Territoriums - ist in wirtschaftlichen Fragen ein gewöhnlicher Kommissionär und bei seinen Besuchen ein geschickter Schauspieler. Bei der Vertretung nationaler Interessen trennt er sich von den osmanischen Untertanen. Er bringt uns mit tausenderlei Späßen und Komödien zum Lachen, er katzbuckelt, nimmt sich, was er nehmen will, und geht. Wenn er zurück in sein Land kommt, versammelt er seine ganze Familie um sich und sagt mit stolzer Stimme: «Ich habe euch aus der Türkei Geschenke mitgebracht». Dem einen gibt er eine Eisenbahn, dem anderen einen Hafendamm, dem nächsten ein Bergwerk und wieder einem anderen Konzessionen. Während wir im Todeskampf wegen eines schlimmen Fiebers stöhnen, erwartet er von uns für die vergifteten Tropfen, die von seinem Brunnen auf unsere dürstenden Lippen spritzen, ein Gefühl der Dankbarkeit. Dabei gleicht der Brunnen einer Kanzel des Spottes (*kürsî-i istihza*), da sein Wasser auf unsere Kosten fließt.⁴²⁹

Getreu der Devise «Aus fremder Tasche opfert man sogar Kamele» hatte er Österreich-Ungarn Bosnien-Herzegowina, ja sogar Saloniki, und Italien Tripolis als Geschenk für den Dreibund versprochen. Es gibt keinen Türken, der das nicht weiß. Aber was ließ sich schon machen, da der arme Kranke die schädlichen Arzneien der Apotheke der Tyrannei schlucken mußte. Die chemischen Pillen, die in diese unheilbringende Apotheke kamen, sind alle Produkte Deutschlands. Endlich haben wir das überstanden. Und wir sind der Genesung näher gekommen. Aus Furcht, daß ihm der im alten Vermächtnis zugesprochene Anteil versagt bleiben könnte, und um die arme Türkei in den alten krankhaften Zustand zurückzuwerfen, hat es unser deutscher Freund für passend befunden, zur Unabhängigkeitserklärung Bulgariens zu schweigen und ihre Urheber damit zu ermuntern. Er hat den Krieg vorgeschlagen. Wir wußten ja, daß das Spiel, das man im Orient spielt, mit einer solchen Tragödie enden würde ...

⁴²⁸ HIKMET FERİDUN ES: „İnce Zevkli bir Antika Meraklısı: Salâh Cimcoz Bize Hatıralarını Anlatıyor.“, in: *Yedigün*, 4. September 1935, 3. Jahrgang, Bd. 6, Nr. 130, S. 3-4 und 24. Das Interview ist abgedruckt in ÇEVİKER 1988, S. 85-87.

⁴²⁹ Gemeint ist der deutsche Brunnen in Istanbul, auf dem Hippodrom.

Im ersten Absatz des Textes wird Kaiser Wilhelm vorgeworfen, daß er die Osmanen täusche und betrüge. Er heuchle Freundschaft, um sich wirtschaftliche Vorteile zu sichern und beispielsweise deutschen Firmen die Konzession zum Bau der Bagdadbahn zu verschaffen, aber immer dann, wenn die Osmanen seiner Hilfe bedürften, lasse er sie im Stich. Der deutsche Kaiser gehe sogar so weit, osmanische Gebiete an Österreich-Ungarn und Italien zu verteilen, wenn es seinen Interessen diene.⁴³⁰

Im zweiten Absatz werden die Vorwürfe gegen Wilhelm konkretisiert: Er habe die despotische Herrschaft im Osmanischen Reich unterstützt, weil er es dadurch schwach halten konnte. Als nach der Jungtürkischen Revolution die Gefahr bestanden habe, daß der osmanische Staat unter der neuen konstitutionellen Regierung erstarken könnte, habe er die Feinde der Osmanen auf dem Balkan unterstützt, um die alten Verhältnisse wieder herbeizuführen, die für ihn so profitabel waren.

Was *Kalem* zuvor schon in mehreren Karikaturen angedeutet hat, wird in diesem Text offen ausgesprochen. Hier werden Verbindungen zwischen dem inneren und dem äußeren Feind des neuen konstitutionellen Systems hergestellt. Der deutsche Kaiser, die bulgarische Unabhängigkeitsbewegung und das *ancien régime* im Osmanischen Reich haben nach Ansicht des Autors gemeinsame Interessen.

In den drei folgenden Absätzen beschreibt Salâh Cimcoz die Prunksucht des Kaisers bei seiner Reise ins Osmanische Reich 1898. In Damaskus habe er sich am Grabe Saladins verewigen müssen, und da er im Zentrum der Macht, in Istanbul, kein Denkmal von sich errichten durfte, habe er nach guter osmanischer Tradition einen Brunnen gestiftet. Als Standort sei mit Bedacht ein geschichtsträchtiger Ort – das Hippodrom – gewählt worden. Man habe den Brunnen genau an der Stelle der ehemaligen Loge der byzantinischen Kaiser errichtet.⁴³¹ Dann deutet Cimcoz Parallelen zwischen der Tyrannei des deutschen Kaisers und der der byzantinischen Kaiser an.

Die Abrechnung mit dem deutschen Kaiser hatte für den Herausgeber von *Kalem* ein gerichtliches Nachspiel. Am 18. Oktober wurde Salâh Cimcoz verhaftet. Nachdem er mehrere Stunden im Polizeipräsidium festgehalten

⁴³⁰ Deutsche Firmen hatten 1899 die Konzession zum Bau einer Eisenbahn von Konya nach Bagdad erhalten, vgl. ANDERSON 1966, S. 264-267, und GEORGEON 1989, S. 566-568. Auf die Bagdadbahn spielt wohl auch die Spielzeugeisenbahn in der zuvor besprochenen Karikatur an.

⁴³¹ Denselben Hinweis findet man auch in dem 1909 zum ersten Mal erschienenen Werk Celâl Esads über die byzantinischen Denkmäler von Istanbul, ARSEVEN: *Eski İstanbul*. 1989, S. 170 und 174.

worden war, wurde er wieder freigelassen.⁴³² Über die Gründe berichtet Salâh Cimcoz selbst in der Ausgabe vom 22. Oktober 1908 unter der Überschrift „Wie ist's passiert?“.⁴³³ Der Polizeipräsident selbst sei in sein Büro gekommen, um ihn aufgrund eines mündlichen Haftbefehls des Großwesirs Kâmil Paşa festzunehmen. Bei diesem hätte sich schon zuvor der deutsche Botschafter über den beleidigenden Artikel in *Kalem* beschwert.⁴³⁴ Nach der Freilassung von Salâh Cimcoz schoben sowohl der Großwesir als auch der Polizeipräsident die Verantwortung für diesen Vorfall von sich. Selbst der deutsche Botschafter stritt ab, eine Beschwerde beim Großwesir vorgetragen zu haben.⁴³⁵

Am 19. Dezember 1908 fand der Prozeß in erster Instanz vor der Strafkammer in Beyoğlu statt.⁴³⁶ Laut *Kalem* klagte der Staatsanwalt auf Veranlassung des Innenministers İbrahim Hakkı Bey gegen den Inhaber der Konzession (*sahib-i imtiyaz*), wegen des Artikels aus der Rubrik *Haf-talık Dedikodu*. Das Verfahren sei eingestellt worden, da Veröffentlichungen gegen den deutschen Kaiser nicht in die Zuständigkeit des öffentlichen Rechts fielen, und eine privatrechtliche Klage des deutschen Kaisers nicht vorgelegen habe.

Karagöz' Haltung zur deutschen Balkanpolitik ist bereits bei der Interpretation der Karikatur vom 3. Oktober 1908 zum Streit um die Eisenbahnkonzessionen auf dem Balkan zur Sprache gekommen (Abb. 9). Schon damals warf *Karagöz* Deutschland vor, gemeinsame Sache mit Österreich-Ungarn und Bulgarien zu machen. Nach der Annexion Bosnien-Herzegowinas durch Österreich-Ungarn drückte der deutsche Kaiser sein Mißfallen über das Vorgehen der österreichischen Regierung aus, und der deutsche Botschafter in Istanbul erklärte gegenüber der osmanischen Regierung offiziell, daß die deutsche Regierung vom Vorhaben Öster-

⁴³² Zum Datum der Verhaftung: *Kalem* 8, 22. Oktober 1908, S. 15; [Sonntag war der 18. Oktober.] Dieses Datum nennt auch *Karagöz*, Einbanddeckel des ersten Jahrgangs, 1908, Revers: „*Tarihçe-i sal li-cenab-ı* [ein Wort unleserlich] *Karagöz*“.

⁴³³ *Kalem* 8, 22. Oktober 1908, S. 2-3: „*Nasıl oldu?*“, unterzeichnet von Salâh Cimcoz; und ebd., S. 15: „*Une atteinte grave à la liberté de la presse. A qui la faute?*“, unterzeichnet mit „*Le Kalem*“.

⁴³⁴ Von 1897 bis 1912 war Adolf Freiherr Marschall von Bieberstein deutscher Botschafter in Istanbul, vgl. FISCHER 1969, S. 798.

⁴³⁵ Salâh Cimcoz beruft sich in seinem Bericht auf mündliche Angaben des Polizeipräsidenten Sami Bey. Der französische Bericht „*Une atteinte grave à la liberté de la presse. A qui la faute?*“ nennt als Quellen Zeitungsberichte in *Sabah* und *Takvim-i Vekayi*.

⁴³⁶ Darüber berichtet *Kalem* 17, 24. Dezember 1908, S. 3 und 6: „*Netice-i da'va*“.

reich-Ungarns nichts gewußt habe.⁴³⁷ Darauf reagierte Karagöz am 12. Oktober 1908 mit einem Kommentar in der Kolumne *Takvim-i Ceraid*.⁴³⁸

*Tercüman-ı Hakikat*⁴³⁹, 10. Oktober [1908]:

Aus der Erklärung des deutschen Botschafters: ... Die besagten Ereignisse sind geschehen, ohne daß die deutsche Regierung zuvor nach der Meinung gefragt worden ist.⁴⁴⁰

Tarabya,⁴⁴¹ 9. Oktober 1908

Karagöz:

Diese Erklärung ist, wenn sie unverfälscht in die Zeitungsspalte gelangte, beachtenswert. Impliziert nicht die beiläufige Klausel «es wurde zuvor nicht nach der Meinung gefragt», daß «danach die Meinung geäußert wurde, indem man es nicht für nötig erachtet hat, Einwände zu erheben»?...

Der Text entlarvt die Äußerung des Botschafters. Die Erklärung mußte von den Deutschen sehr vorsichtig formuliert werden, um einerseits die Osmanen zu beschwichtigen, andererseits aber die verbündeten Österreicher nicht zu brüskieren. Das hatte aber die Konsequenz, daß der Text von einer Unverbindlichkeit war, die die Osmanen vor den Kopf stoßen mußte. Die Erklärung der Botschafters wird deshalb von *Karagöz* dahingehend gedeutet, daß Deutschland die Aktion, wenn schon nicht im voraus, so doch im nachhinein gebilligt hat. Dies war allerdings die einzige Äußerung von *Karagöz* in dieser Sache.

4.5 Die österreichisch-osmanische Einigung und das Ende des Boykotts

Anfang Januar 1909 bahnte sich eine Einigung zwischen der osmanischen und der österreichisch-ungarischen Regierung in der Bosnienfrage an. Das Osmanische Reich erkannte die Annexion Bosnien-Herzegowinas an. Im Gegenzug sollte Österreich-Ungarn zweieinhalb Millionen osmanische Lira Entschädigung zahlen. Gleichzeitig erwartete Österreich-Ungarn, daß

⁴³⁷ ANDERSON 1966, S. 282-283, und FARAH 1993, S. 177-185.

⁴³⁸ *Karagöz* 21, 12. Oktober 1908, S. 3-4: „*Takvim-i Ceraid. Tercüman-ı Hakikat: 27 Eylül*“.

⁴³⁹ Die Tageszeitung *Tercüman-ı Hakikat* erschien von 1878 bis 1921 in Istanbul, vgl. *TCTA*, Bd. 1, S. 87-88.

⁴⁴⁰ Die originale Konstruktion „*Alman Hükümetinin reyî olmaksızın*“ ist offensichtlich ein Druckfehler von *Karagöz* für „*Alman Hükümetinin reyini almaksızın*“. Der folgende Kommentar von *Karagöz* basiert ja auf der Lesung „*almaksızın*“.

⁴⁴¹ Ort am Bosphorus, Sommersitz des deutschen Botschafters.

der osmanische Boykott österreichischer Waren beendet würde. Das Abkommen wurde erst am 26. Februar 1909 vom osmanischen Parlament ratifiziert. Bis zu diesem Zeitpunkt hielt auch der Boykott an.

Am 25. Januar 1909 äußerte sich *Karagöz* unter der Rubrik *Telgraf* zur Forderung, den Boykott zu beenden:⁴⁴²

An das Büro von *Karagöz*:

Bosnien, 15. Januar: Der Beschluß über das Einfuhrverbot der osmanischen Zeitung (*ceraid-i Osmaniye'den*) *Karagöz* besteht noch immer.

Karagöz:

Mit welcher Dreistigkeit fordert man, daß wir unseren Boykott abbrechen, obwohl der Boykott türkischer Zeitungen (*Türk gazeteler*) durch Österreich andauert.

Über das Einfuhrverbot von *Karagöz* nach Bosnien-Herzegowina hatte die Zeitschrift im November 1908 berichtet. Nun, im Januar 1909, erinnert sie daran, daß sich an diesem Umstand immer noch nichts geändert habe. Im Grunde gebe es also keinen Anlaß, den Boykott österreichischer Waren im Osmanischen Reich zu beenden. Indem die Zeitschrift *Karagöz* das Wort 'Einfuhrverbot' mit dem Wort 'Boykott' gleichsetzt, erinnert sie an die bereits häufig vorgebrachten Vorwürfe gegen die Donaumonarchie, daß sie nämlich mit zweierlei Maß messe und ungerechte Forderungen stelle. Warum, so fragt *Karagöz*, sollen wir den Boykott abbrechen, während Österreich weiterhin boykottieren darf?

Eine bemerkenswerte Ungenauigkeit der Formulierung bedarf allerdings noch einer Erklärung. Während Österreich, das die Unverschämtheit besitzt, weiterhin die Einfuhr osmanischer Zeitungen nach Bosnien zu verbieten, offen beim Namen genannt wird, bleibt der, der die Vermessenheit hat, ein Ende des osmanischen Boykotts zu fordern, ungenannt. Zwar ist die nächstliegende Interpretation die, daß es Österreich ist, das ein Ende des osmanischen Boykotts verlangt. Man sollte aber nicht übersehen, daß schon seit November 1908 auch die osmanische Regierung, allen voran der Großwesir Kâmil Paşa, darauf gedrängt hatte, den Boykott zu beenden.⁴⁴³ Dem Leser stand es offen, auch sie mit in die Kritik einzubeziehen.

⁴⁴² *Karagöz* 53, 25. Januar 1909, S. 3, Spalte 3: „*Karagöz idarehanesine*“.

⁴⁴³ Siehe QUATAERT 1983, S. 127-131.

Auch in der *Muhavere* vom 25. Januar 1909 fand der Boykott kurz Erwähnung.⁴⁴⁴ Karagöz und Hacivad kommen darin zu dem Schluß, daß momentan irgendetwas nicht mit rechten Dingen zugehe. Die Polizisten, die vor dem Zollgebäude stünden, seien nicht damit beschäftigt, Dieben das Handwerk zu legen, wie es ihre Pflicht sei. Es sei vielmehr völlig unklar, was überhaupt ihre Aufgabe sei. Ganz undurchsichtig sei auch, welche Waren als 'österreichisch' deklariert würden und liegenblieben, und welche als 'nicht österreichisch' abgefertigt würden. Eine nähere Erklärung für die Vorgänge im Zollgebäude bieten Karagöz und Hacivad nicht.

Die Kritik an der Haltung der Regierung in der Bosnienkrise beschränkt sich in *Karagöz* auf Andeutungen. Im ersten Beispiel bleibt derjenige, dem man die Unverschämtheit vorwirft, ein Ende des Boykottes zu fordern, unbenannt. Es kann sowohl Österreich als auch die osmanische Regierung gemeint sein. Im zweiten Beispiel wird durch den Hinweis auf die Anwesenheit der Polizisten vor dem Zollgebäude eine vage Verbindung zwischen den Vorgängen im Zollgebäude und der Regierung hergestellt. Unter dem Vorwand, die Vorgänge selbst nicht genau zu durchschauen, entledigt sich *Karagöz* der Aufgabe, diese Verbindung näher zu beschreiben oder zu kommentieren.

In *Kalem* hingegen wird die Regierung offen kritisiert. Unter den Karikaturen, die *Kalem* zwischen Dezember 1908 und Februar 1909 zur Bosnienkrise veröffentlichte, sind drei Karikaturen von Cemil Cem, in denen die Rolle des Großwesirs Kâmil Paşa beim Zustandekommen des osmanisch-österreichischen Vertrags thematisiert wird, besonders bemerkenswert. Am 31. Dezember 1908 zeigt eine mit „Banditentum des *fin de siècle*“ überschriebene Zeichnung Kâmil Paşa zusammen mit dem österreichisch-ungarischen Kaiser Franz Joseph (Abb. 26). Franz Joseph hat den Großwesir am Kragen gepackt, hält ihm eine Pistole vor die Nase und droht: „Kauf meine Waren, sonst garantiere ich für nichts.“⁴⁴⁵ Die ganze Empörung richtet sich in dieser Karikatur gegen Franz Joseph. In ihm sieht der Karikaturist einen Banditen, der sich an seinem Opfer bereichert. Franz Joseph will die Osmanen unter Androhung von Gewalt zwingen, den Boykott zu beenden und wieder österreichische Waren zu kaufen, damit weiterhin Geld in die österreichischen Kassen fließt. Kâmil Paşa ist als das hilflose, unbewaffnete Opfer seines Angriffs dargestellt.

⁴⁴⁴ *Karagöz* 53, S. 2.

⁴⁴⁵ *Kalem* 18, 31. Dezember 1908, S. 16: „*Âhir zaman haydudlukları*“, Signatur: Cem.

31 Décembre 1908 Journal humoristique et satirique paraissant le Jeudi N° 18

50 Paras

—

Directeur:
SELAH

—

Administration:
13, Rue Timoni,
Péra,
CONSTANTINOPLE



50 Paras

—

Abonnements

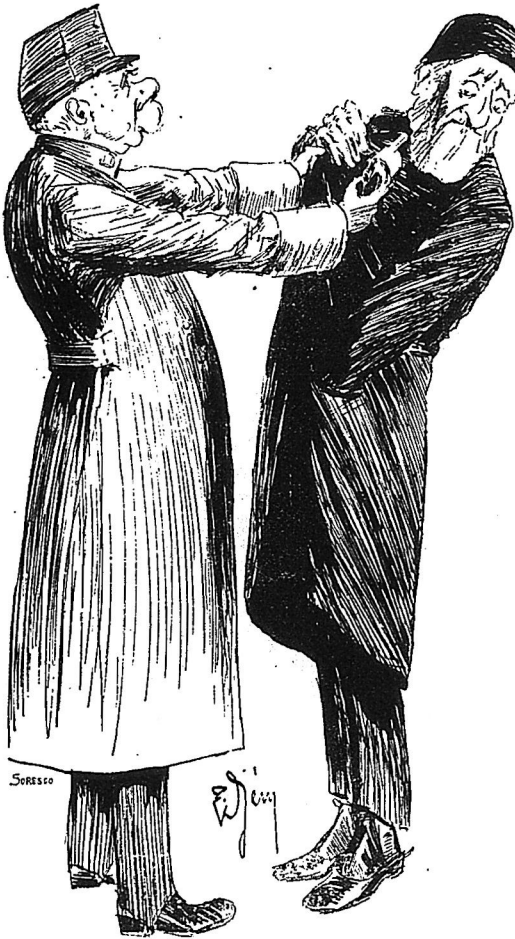
1 an.... 70 P.

Promesses. 10 »

Étranger.. 17 fr.

Brigandage fin de siècle.

آخر زمان چودولاری



Achète... ou tu auras affaire à moi.

یا مالاری می آبرسیک، یا خودتاریشام!

Abb. 26: *Kalem* 18, 31. Dezember 1908, S. 16.



Abb. 27: *Kalem* 22, 28. Januar 1909, S. 1.

Weniger als einen Monat später wird die Rolle von Kâmil Paşa wesentlich negativer beurteilt. Am 28. Januar 1909 ist auf dem Titelblatt von *Kalem* Kâmil Paşa dargestellt, wie er mit Franz Joseph einen Handel abschließt (Abb. 27).⁴⁴⁶ Die hagere Gestalt des Großwesirs ist in einen langen

⁴⁴⁶ *Kalem* 22, 28. Januar 1909, S. 1: „Kuzum, Ebüsaid Efendi! Böyle kelepirlir düşdükçe beni unutma.“, Signatur: Cem.

kaftan-ähnlichen Pelzmantel gehüllt. Der geduckte Kopf, der ihn leicht von unten auf Franz Joseph blicken läßt, und die zusammengekniffenen Lippen geben ihm ein verbissenes, serviles Aussehen. Kâmil trägt einen Fes, der mit einem Turban umwunden ist. Franz Joseph sitzt im *entari*, dem traditionellen osmanischen Gewand, auf einer Bank an der Wand. Kâmil Paşa übergibt Franz Joseph einen Schlüssel und erhält als Gegenleistung einen kleinen Beutel voll Geld. Der Kaufpreis muß offensichtlich sehr günstig gewesen sein, denn Franz Joseph sagt zu Kâmil Paşa: „Ebüsaid Efendi, mein Lämmchen, vergiß mich nicht, wenn sich wieder solche Gelegenheiten ergeben!“⁴⁴⁷

Der Schlüssel, den der 'Makler' Kâmil Paşa Franz Joseph übergibt, steht für eine ganz bestimmte 'Immobilie'. Angesichts der laufenden Verhandlungen um Entschädigungszahlungen für die Annexion Bosnien-Herzegowinas wird dem zeitgenössischen Betrachter sofort klar gewesen sein, daß es der Schlüssel zu Bosnien-Herzegowina ist, den Kâmil dem österreichischen Kaiser aushändigt. Die Karikatur wirft also dem Großwesir vor, daß er Bosnien-Herzegowina verschachert und osmanische Interessen verraten habe, indem er bereit war, die österreichisch-ungarische Annexion im Austausch für eine Geldentschädigung anzuerkennen.

Abschließend sind noch ein paar Worte über die auffälligen Kostüme von Kâmil Paşa und Franz Joseph zu sagen. Die Kleidung, in der die beiden dargestellt sind, ist ja nicht ihre normale, alltägliche Kleidung. Die Karikatur zeigt den Großwesir und den österreichischen Kaiser bewußt in einer altertümlichen osmanischen Tracht. Die eigentümliche Kostümierung signalisiert, daß die beiden immer noch die Politik von früher, die Politik des *ancien régime* betreiben.

Eine Woche später, am 4. Februar 1909, ist Kâmil Paşa auf einem Poster in der Heftmitte von *Kalem* als Sklavenhändler zu sehen (Abb. 28).⁴⁴⁸ Die Zeichnung wird dem Betrachter als Reproduktion eines Gemäldes aus dem Palais du Luxembourg in Paris präsentiert. Auf einer Terasse vor dem Hintergrund Istanbuls bietet Kâmil Franz Joseph zwei hübsche junge Sklavinnen an – der Betrachter erkennt sie unschwer als die Allegorien von Bosnien und Herzegowina.

⁴⁴⁷ Ebüsaid („Vater des Said“) ist eine vertrauliche Anrede für Kâmil Paşa, der einen Sohn namens Said hatte, vgl. AHMAD 1969, S. 44.

⁴⁴⁸ *Kalem* 23, 4. Februar 1909, S. 8-9: „Luksenburg Müzesi'nden: Esir taciri“, Signatur: Cem.



Abb. 28: *Kalem* 23, 4. Februar 1909, S. 8-9.

Der Hinweis auf den vorgeblichen Ausstellungsort im Palais du Luxembourg zeigt dem Betrachter, worauf der Zeichner Cemil Cem hinaus will. Die Karikatur spielt auf die orientalistische Malerei in Europa an. Im 19. Jahrhunderts hatten exotische Szenen aus dem Orient Malern wie etwa Jean Auguste Dominique Ingres oder Jean-Léon Gérôme Gelegenheit geboten, dem Betrachter schöne Frauenkörper zu präsentieren.⁴⁴⁹ Gerade auch das Motiv des 'Sklavenmarktes' war bei den orientalistischen Malern sehr beliebt.⁴⁵⁰ Solche Bilder zeigen nach Ansicht des Karikaturisten Cemil Cem den Orient von gestern. Einen Orient, in dem man mit Sklaven handelte, gab es früher einmal, aber 1857 wurde dieses Gewerbe im Osmanischen Reich verboten.⁴⁵¹ In der Karikatur wird der 'Sklavenhandel', d.h. die Praxis, osmanische Gebiete gegen eine Geldentschädigung an europäische Staaten abzutreten, als Unsitte gebrandmarkt, die in der 'Neu-

⁴⁴⁹ Zum Orientalismus in der europäischen Malerei siehe THORNTON 1989, S. 342-355.

⁴⁵⁰ Siehe etwa Gérômes Gemälde „Der Sklavenmarkt“ oder „The Marriage Market“ des englischen Künstlers E. Long (abgebildet bei THORNTON 1989, Abb. 430, S. 358 und Abb. 434, S. 363).

⁴⁵¹ Vgl. TOLEDANO 1982, S. 135-147.

en Türkei' nichts mehr zu suchen hat, sondern ins Museum gehört. Mit der längst vergangenen Zeit, die hier dargestellt wird, haben wahrscheinlich viele Leser der satirischen Presse im Jahr 1909 die Periode der Willkürherrschaft Abdülhamids assoziiert.

BRUMMETT schlägt eine etwas andere Interpretation vor. Sie erkennt in dem Sklavenhändler nicht Kâmil Paşa und deutet ihn deshalb als Repräsentanten für die Osmanen im allgemeinen. Die Schuld am Verlust osmanischen Territoriums wird ihrer Ansicht nach der zeitgenössischen, d.h. nachrevolutionären osmanischen Gesellschaft zugeschoben. BRUMMETT vermag aber nicht zu erklären, warum das Bild als Reproduktion eines Gemäldes aus dem Palais du Luxembourg präsentiert wird. Wie ich bereits ausführte, gibt die Nennung eines fiktiven Ausstellungsortes der Szene m.E. den Hauch des 'Musealen'; Kâmil Paşa wird als ein Großwesir angeklagt, der immer noch die Politik 'von gestern' verfolgt. Dann muß die Interpretation aber konsequenterweise lauten, daß Bosnien-Herzegovina *trotz* der neuen osmanischen Staatsverfassung verlorengegangen und nicht *wegen* ihr.⁴⁵²

In *Kalem* wird also im Gegensatz zu *Karagöz* offen Kritik an der Regierung geäußert. Die als unvorteilhaft empfundene Lösung der Krise mit Österreich-Ungarn bringt der osmanischen Regierung den Vorwurf ein, weiterhin eine überholte Politik zu verfolgen und ihre Untertanen an den österreichischen Kaiser zu verschachern. Man sollte die Schärfe des Vorwurfs an die neue Regierung, daß sie in der Bosnienfrage immer noch dieselbe Politik wie das *ancien régime* betreibe, nicht unterschätzen.

Für *Karagöz* ist die Beendigung des Boykotts selbst – am 27. Februar 1909 – nur eine Nebenbemerkung wert. Die *Muhavere* vom 12. März 1909 eröffnet *Karagöz* mit der Feststellung, daß es Neuigkeiten vom Zoll gebe.⁴⁵³ Hacıvad nimmt gleich an, daß es sich um das Ende des Boykotts handle. *Karagöz* aber sagt, daß er sich mit solchen unbedeutenden Kleinigkeiten nicht abgebe. Sie kommen dann auf ein völlig anderes Thema zu sprechen, nämlich einen aus Beirut vertriebenen Staatssekretär namens Mehmed Ali Bey, der eben im Hafen angekommen sei. Das Ende des Boykotts ist also nicht mehr als eine unbedeutende Kleinigkeit.

Zweieinhalb Wochen später, am 29. März 1909, greift *Karagöz* das Thema 'Ende des Boykotts' allerdings noch einmal auf.⁴⁵⁴ Der Text ist zur Beurteilung von *Karagöz* von großer Wichtigkeit, denn er bringt deutlich zum Ausdruck, mit welchen Idealen man sich identifiziert. Unter der

⁴⁵² BRUMMETT 1995, S. 446 und passim.

⁴⁵³ *Karagöz* 66, 12. März 1909, S. 2: „*Muhavere*“.

⁴⁵⁴ *Karagöz* 71, 29. März 1909, S. 3: „*Telgraf. Haricî*“.

Rubrik *Telgraf* lesen wir die Meldung, daß man sich in Wien fragt, warum Istanbul nach der osmanisch-österreichischen Einigung zwar wieder im selben Umfang wie früher Zucker, Fese, Kleider, Papier und Erze bestellt habe, warum aber keine Hüte für Kinder (*çocuk şapkaları*), nach denen früher eine große Nachfrage bestanden hatte, geordert würden. *Karagöz* erklärt das folgendermaßen:

Das ist nichts, worüber man sich wundern muß. Im Zeitalter der Tyrannei wußten die nichtmuslimischen Osmanen nicht, daß sie Osmanen waren, und um von der Ehrerbietung und dem Respekt, die den Ausländern entgegengebracht werden, zu profitieren, bemühten sie sich, wenn sie schon nicht ganz Europäer (*Frenk*) sein konnten, doch wie diese auszusehen und sich ihnen so weit wie möglich anzugleichen. Aber im Zeitalter der konstitutionellen Verfassung haben sie begriffen, daß sie Osmanen sind. Sollen sie, so-lange es noch den *Serpüş-i Milli*⁴⁵⁵ gibt, ihren Kindern einen Hut (*şapka*) aufsetzen? Na sieh mal an, gibt es jetzt also Gott sei Dank solche Erwachsenen?

Karagöz äußert also seine Überzeugung, daß sich endlich ein gemeinsames osmanisches Bewußtsein bei allen, auch bei den nichtmuslimischen Bevölkerungsgruppen des Osmanischen Reiches entwickelt hat. Als eines der höchsten Ideale der neuen Verfassung gilt auch bei *Karagöz*, daß alle Osmanen unabhängig von ihrer Sprache und ihrer Religion im Osmanischen Reich in Gleichheit und Freiheit leben können. Diese Überzeugung bringt *Karagöz* auch in den Jahren bis 1913 immer wieder zum Ausdruck. In den folgenden Kapiteln wird darauf noch mehrmals hinzuweisen sein.

4.6 Abdülhamid und die Balkankrise 1908 bis 1909

In zwei Karikaturen der Zeitschrift *Kalem* wird die Balkanpolitik Sultan Abdülhamids thematisiert. Zum besseren Verständnis gebe ich deshalb zuerst einen kurzen Überblick über die Abdülhamiddarstellungen der satirischen Presse in Istanbul in den Jahren 1908 und 1909.⁴⁵⁶

In der jungtürkischen Exilpresse vor 1908 hatte es zahlreiche Karikaturen von Abdülhamid gegeben. In ihnen drückten die Karikaturisten ihren Wunschtraum vom Ende der Herrschaft Abdülhamids aus und zeigen den

⁴⁵⁵ Nach dem Beginn des Boykotts österreichisch-ungarischer Waren hatten die osmanischen Feshersteller eine neue Fesform mit dem Namen *Serpüş-i Milli* („Nationale Kopfbedeckung“) auf den Markt gebracht, vgl. ZAFER TOPRAK: „Fes Boykotu“, in: *DBİA*, Bd. 3, S. 297.

⁴⁵⁶ Siehe zusätzlich auch ÇEVİKER, TURGUT: „II. Abdülhamid'in Karikatür Olarak Portresi.“ In: ÇEVİKER 1997, S. 16-25.

Sultan, wie er von einer Bombe zerfetzt wird oder auf eine andere grausame Art aus dem Leben scheidet.⁴⁵⁷ Zwischen der Jungtürkischen Revolution im Juli 1908 und der 'Konterrevolution' im April 1909 taucht Abdülhamid in der satirischen Presse des Osmanischen Reiches nur in sehr wenigen Einzelfällen auf. Der Sultan scheint immer noch ein Tabu für die Karikaturisten gewesen zu sein. Auch der deutsche Reisende ERNST JÄCKH machte 1908 diese Beobachtung und schrieb:

*„Fliegende Blätter“ werden jetzt überall in Konstantinopel ausgerufen; türkische Bilderbogen, die in der naiven Unbeholfenheit bisher unerlaubter und ungewohnter Zeichnungen, in der Technik primitiver Kinderfibeln die bisherigen Gewalthaber konterfeien - unter der einzigen Ausnahme des obersten Gewalthabers, des Sultans: der wird persönlich nicht aufs Korn genommen - auch in keiner Zeitung. Der Sultan ist hors de concours: er ist fürs fromme Volksempfinden der von seiner Kamarilla eingeschlossene und irregeleitete Padischah, der Böses weder gewollt noch gewußt hat.*⁴⁵⁸

Nach den Ereignissen vom 13. April 1909 (31 *Mart vak'ası*) stellte JÄCKH fest:

*Die Karikaturen der Presse schonen den Sultan nicht mehr, sondern verunglimpfen ihn als Haremsgreis und dergleichen.*⁴⁵⁹

Die von mir untersuchten satirischen Blätter bestätigen diese Aussagen. Zwischen Juli 1908 und März 1909 wurde in *Karagöz* keine und in *Kalem* eine einzige Karikatur über Abdülhamid abgedruckt. Die Zeichnung in *Kalem* zeigt Abdülhamid, wie er, nachdem er versucht hatte, mit den Ködern „Spionage“ und „Denunziation“ zu angeln, vor der plötzlich auftauchenden Meerjungfrau „Verfassung“ wegläuft (Abb. 29).⁴⁶⁰ Er ruft:

⁴⁵⁷ Siehe *Tokmak* 4, 25.4.1901, S. 1 oder *Beberuhi* 1, 1.2.1898, S. 4, zitiert nach ÇEVİKER 1986, S. 293-294. ÇEVİKER kombiniert gelegentlich das *maliye*-Datum mit der christlichen Jahreszahl. Ich konnte deshalb leider nicht feststellen, ob es sich bei den genannten Daten um gregorianische oder *maliye*-Daten handelt.

⁴⁵⁸ JÄCKH 1915, S. 40, das Kapitel ist überschrieben mit „Tagebuchblätter aus der Julirevolution 1908“.

⁴⁵⁹ JÄCKH 1915, S. 126.

⁴⁶⁰ *Kalem* 6, 8. Oktober 1908, S. 12: „Aman, pıyırtıyı toplamalı. Bu balık başka balık.“, Signatur: L. Andrès. Auch in den satirischen Zeitschriften, die ich in meine Untersuchung nicht einbezogen habe, gab es nur wenige Karikaturen über Abdülhamid, vgl. ÇEVİKER 1988, S. 134.

„Hilfe, ich muß meinen Kram zusammenpacken. Der Fisch ist ein ganz anderer Fisch [als der, den ich mir vorgestellt habe].“



Abb. 29: Kalem 6, 8. Oktober 1908, S. 12.

Nach seiner Absetzung am 27. April 1909 wurde Abdülhamid für mehr als ein Vierteljahr zu einem der beliebtesten Themen von *Kalem* und *Kara-göz*. Um den ehemaligen Sultan lächerlich zu machen, gab es drei häufig gebrauchte Motive: Erstens, Abdülhamid wird als verbitterter, sich selbst bemitleidender, die Situation völlig verkennender Greis dargestellt. Zweitens, es wird gezeigt, daß Abdülhamid auch nach seiner Absetzung immer noch nicht von seiner Geldgier ablassen kann. Oder er wird, drit-

tens, als grausamer Despot in eine Reihe mit dem russischen Zaren Nikolaus II. und dem iranischen Herrscher Muḥammad ‘Alī Šāh⁴⁶¹ gestellt.

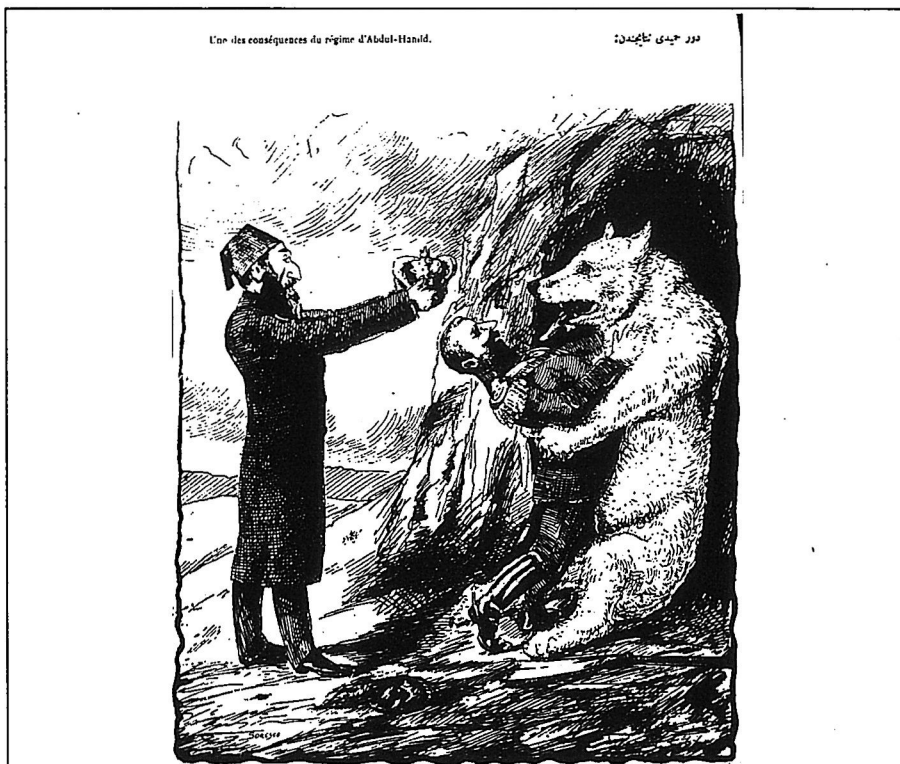


Abb. 30: *Kalem* 34, 29. April 1909, S. 4.

Wie wird nun die Rolle Abdülhamids in der Balkankrise dargestellt? Am 29. April 1909 erschien in *Kalem* eine unsignierte Karikatur mit der Überschrift „Eine der Folgen der Ära Hamid“ (Abb. 30).⁴⁶² Sie zeigt Ferdinand von Bulgarien in den Fängen eines Bären – des russischen Bären. Ferdinand wehrt sich mit aller Kraft dagegen, von dem Bären verschlungen zu werden. Aber es sieht nicht so aus, als könne er sich retten. Hinter dem bulgarischen Herrscher steht Abdülhamid mit einer Krone in der Hand. Die Krone hält er Ferdinand entgegen, um sie ihm aufs Haupt zu setzen. Das soll verdeutlichen, daß die Unabhängigkeitserklärung Bulgari-

⁴⁶¹ Muḥammad ‘Alī Šāh wurde am 19. Januar 1907 Schah von Iran. Am 6. Juli 1909 wurde er abgesetzt.

⁴⁶² *Kalem* 34, 29. April 1909, S. 4: „*Devr-i Hamidî netaicinden*:“, keine Signatur.

ens eine unausweichliche Folge der Politik des ehemaligen Sultans ist. Aber es ist sehr zweifelhaft, ob die Krone – das heißt die Unabhängigkeit – Bulgarien davor retten kann, von Rußland verschluckt zu werden. Dem Betrachter wird vor Augen gehalten, wie schädlich Abdülhamids Handeln für das Osmanische Reich war, weil es nicht verhinderte, daß Bulgarien immer mehr in den Einflußbereich Rußlands geriet. Außerdem wird die Politik des abgesetzten Sultans als irrsinnig dargestellt, denn die bulgarische Unabhängigkeit, auf die er nach Ansicht des Karikaturisten so zielstrebig hinarbeitete, wird niemals mehr als eine kurze Episode sein können, die damit endet, daß Bulgarien ganz in russische Abhängigkeit gelangt.

Daß Abdülhamid seine Politik trotz allem unbeirrt verfolgte, wird aus seiner Körperhaltung deutlich. Abdülhamid ist aufrecht, mit erhobenen Haupt dargestellt. Es ist bemerkenswert, mit welchem Selbstbewußtsein er Ferdinand die Krone auf den Kopf setzt.



Abb. 31: *Kalem* 35, 6. Mai 1909, S. 18.

Eine ganz andere Haltung nimmt Abdülhamid in einer Karikatur von İzzet Ziya ein, die eine Woche später, am 6. Mai 1909, in *Kalem* erschien (Abb. 31).⁴⁶³ Abdülhamid serviert dem österreichischen Kaiser Franz Joseph auf einem Tablett einen Kuchen, auf dem in großen Lettern „Rumelien“ geschrieben steht. Franz Joseph sitzt vor einem Teller, auf dem noch der Rest eines anderen Kuchen liegt. Auf diesem sind die letzten Buchstaben eines Schriftzuges zu lesen: „govine“ beziehungsweise „sek“. Das ist un schwer zu „Herzégovine“/„Hersek“ zu ergänzen. Der österreichische Kaiser ist also dabei, Bosnien-Herzegowina zu ‘verspeisen’. Das Messer hält er noch in der Hand. Abdülhamid und Franz Joseph wechseln folgende Worte:

- Geruhen Majestät diesen ausgezeichneten Kuchen zu sich zu nehmen?
- Danke, ich konnte schon den vorherigen nicht ganz aufessen und verdauen.

Die Karikatur macht Abdülhamid für die Gebietsverluste des Osmanischen Reiches auf dem Balkan verantwortlich. Ihm wird vorgeworfen, daß er dem österreichischen Kaiser Bosnien-Herzegowina quasi auf einem Tablett serviert hat. Doch damit nicht genug, jetzt ist er sogar dabei, Franz Joseph Rumelien vorzusetzen. Welcher Anlaß könnte den Zeichner dazu bewegt haben, Abdülhamid zu unterstellen, daß er die osmanische Herrschaft in Rumelien gefährde? In Frage kommen nur die Ereignisse vom 13. April 1909.⁴⁶⁴ Der Sultan hat, so könnte man die Karikatur deuten, den Feinden des Osmanischen Reiches eine Gelegenheit geboten, Rumelien zu besetzen, indem er eine Konterrevolution angezettelt hat, und die Osmanen können froh sein, daß sich Franz Joseph schon an Bosnien-Herzegowina übernommen hat. Die internationalen Proteste gegen die Annexion von Bosnien-Herzegowina haben Franz Joseph den Magen verdorben, so daß er vorerst kein Interesse an weiteren Gebietserwerbungen hat.

Der Sultan ist in dieser Abbildung in serviler, unterwürfiger Haltung mit geducktem Kopf dargestellt. Seine Augen sind in den tiefen Augenhöhlen nicht zu erkennen. Franz Joseph wendet sich ihm zwar etwas zu, während er mit ihm spricht, doch er blickt ihn nicht direkt an. So wird die etwas herablassende, unverbindliche Höflichkeit des Herrn Franz Joseph gegenüber seinem Diener Abdülhamid ausgedrückt.

⁴⁶³ *Kalem* 35, 6. Mai 1909, S. 18: „*Haşmetmeab bu güzel pastayı tenavül buyururlar mı?*“, Signatur: İzzet Ziya.

⁴⁶⁴ Es muß sich ja um ein Ereignis nach der Annexion Bosnien-Herzegowinas und vor der Absetzung Abdülhamids handeln.

In den beiden besprochenen Karikaturen wird Abdülhamid vorgeworfen, daß er den Interessen der Feinde diene und die osmanische Herrschaft auf dem Balkan gefährde. Die Darstellung Abdülhamids unterscheidet sich aber in einem Punkt sehr auffällig: in der Körpersprache des ehemaligen Sultans. In der ersten Karikatur setzt er Ferdinand die Krone erhobenen Hauptes auf den Kopf. Er ist selbstbewußt und scheint genau zu wissen, was er tut. In der zweiten Karikatur serviert Abdülhamid den Kuchen in geduckter, untertäniger Haltung. Er scheint irgendeinem Zwang zu gehorchen und ist unfähig, sein seit langer Zeit eingespieltes Rollenverhalten abzulegen.

Karagöz bringt im Jahr 1909 Abdülhamid nicht mit der Balkankrise in Verbindung. Erst einige Zeit später, im November 1912, sprechen Karagöz und Hacıvad in einer *Muhavere* über Abdülhamid im Zusammenhang mit der Entwicklung auf dem Balkan.⁴⁶⁵ Darauf werde ich in Kapitel 6.3 zurückkommen.

⁴⁶⁵ *Karagöz* 463, 27 Teşrin I 1328, S. 2: „*Muhavere. Karagöz'ün mütalâası.*“.

5 DIE BALKANKRISE 1909 BIS 1912 IN *KARAGÖZ*, *KALEM* UND *CEM*

5.1 Kreta und die osmanisch-griechischen Beziehungen

In den Jahren vor dem Beginn des ersten Balkankrieges 1912 erschienen in *Karagöz* und *Kalem* eine große Anzahl von Karikaturen zur kretischen Frage. Es scheint, daß die Zeitschriften zur Darstellung des osmanisch-griechischen Verhältnisses fast ausschließlich dieses Thema aufgriffen. Wesentlich seltener kommt die Kreta-Problematik in *Cem* zur Sprache. Das liegt, wie noch zu zeigen sein wird, nicht zuletzt daran, daß die Mitarbeiter von *Karagöz* und – mit Einschränkungen – auch von *Kalem* einerseits sowie *Cem* andererseits in dieser Sache eine unterschiedliche Haltung einnahmen.

Zunächst will ich einige charakteristische Beispiele dafür anführen, wie *Karagöz* an das Thema heranging. Am 12. Februar 1910 zeigt eine Karikatur, wie Karagöz und Hacivad mit der Insel Kreta als Boot den Griechen vor der Nase wegfahren (Abb. 32):⁴⁶⁶

- Ach Hacivad, ach... Ich wundere mich, daß wir so viel Lärm gehört haben, wo es doch kein Problem war, [die Insel] einfach so mit zwei Rudern wegzuschaffen.
- Mein lieber Mann, guck' mal zum Festland rüber... Wie sie immer noch dastehen und schauen ... Häng' dich noch etwas kräftiger in die Riemen, damit sie keine Hoffnung mehr haben.

⁴⁶⁶ *Karagöz* 166, 30 Kânun II 1325, S. 1: „Ah Hacivad ah... Böyle iki kürekle çekip götürmek mümkün iken bu kadar gürültüyü dinlediğimize şaşıyorum... – Aman birader karaya bak... Nasıl da baka kaldılar... Biraz daha kuvvetlice asıl da hiç ümidleri kalmam.“, Signatur: Halid Naci.

سر مرعی :
محمود ندیم

سنه ۱۰۰۰ ، در ساداته
ولایت یوسه اجریت ۴
برگده (۶۰) غروشد

آئی آتائی آتوه قبول
اولناز

عالمه اینجیه سنه ۱۰۰۰
(۸۰) غروشد

Journal Illustré
Kara-Gözü.

صاحب امتیاز و مصوری :
علی فؤاد

پوسه اجریت : ویرانش
مکتوبل قبول اولناز .
دوج اولنایان اوراق اعاده
ایندز .

هر نوع اوراق سر مرعی
نامت اسکی ضابطه جاده سنده
۳۸ نومرولی اداره خاتیه
کوندلیدر .

Administration :
Rue Eski-Zaptié, 38

فرهنگ

شمسبک جمه ایرتسی و چهارشنبه کونلری نشر اولنور اکتلیجه غز نشیدر .

نومرو ۱۶۶ جمه ایرتسی ۲ مهر ۱۳۲۸ ۳۰ کانونی ۱۳۲۶ نخستینی ۲۰ پاره یه سنه ۲



— آمه حاجیواد اه ... بویه ایکی کورمه کله چکوب کوزومک ممکن . ایکن پوند کونلری دیکتلیکیزه شاشیوردم ..
— آمان برادر قرمیه باق .. ضللهه باه قالدیلر .. بر ازدها قوتلیجه آسیدله هیچ امیداری قالسون .

اختصار — عن قریب موتمن ایشادهوشی عیالات سیدلیدن مأمول ومنظر اولان [قره کوز سالنامه سی] حقیقهه طهره دن پش-سوال وارد اولله ایشاعات آتیه کله
اعطالسه لردم حس اولندی . اثر مذکور عن قریب ایشار ایله چک وینه الکرم هرست مارت ایشادسند ایشار قاریته عرض اوله یققدور . بدل هنوز تقرر ایشادس ایشده
عشا قارین کرارک اداله توجیهلرت اجراز موثقت ایچون جیداً اهورن وهمانده مصارف طبعیه و ضروریسی مطابقده تقدیم ایدیله چکدور . ایکی یوزی متجاوز رسم ایله
ایشور اعلاییزک مطبوع اولدنی (۱۲) یونلوق حروف ایله باسدن بیوک قطعهه برخلی صحیفه مندرجات جدیبه ولطیفه بی احتوا ایدله چکدور . بررسیده اعلانه تخصیص
ایلدیلکندن شرالطی اکامیون اداره خاتیه سراجیت اولتیلیدر . نلکزدن اعلان حنده کی مراجعاته درحال جواب ویریلیر .

Abb. 32: Karagöz 166, 12. Februar 1910, S. 1.

Der Leser sollte der Karikatur entnehmen, daß die Griechen zwar eine Menge Lärm machen, aber letztendlich unfähig sind, ihre Sache in die Hand zu nehmen, um etwas zu bewirken. Deshalb bestehe kein Zweifel daran, daß die Osmanen siegreich aus dem Konflikt hervorgehen werden, und Kreta ein Teil des Osmanischen Reiches bleiben werde. Das mag wahrscheinlich den Vorstellungen weiter Teile der osmanischen Bevölkerung entsprochen haben, aber dem eigentlichen Problem wurde *Karagöz* mit dieser Karikatur nicht gerecht. Die kretische Frage wird von *Karagöz* als Konflikt zwischen Griechen und Osmanen dargestellt. Nichts deutet darauf hin, daß in dieser Auseinandersetzung auch die Bevölkerung und das Parlament der Insel eine gewichtige Rolle spielen. Stattdessen wird Kreta zum leblosen Objekt degradiert. Es ist sicherlich richtig, daß Kreta bis zum Beginn der Balkankriege einer der Orte war, an dem der osmanisch-griechische Konflikt am heftigsten ausgetragen wurde; problematisch ist jedoch, daß *Karagöz* die kretische Frage insgesamt auf diesen Aspekt reduziert.

Vergleichbar ist die Aussage zweier Bildfolgen, die aus jeweils zwei Zeichnungen bestehen, in denen um Kreta ein Tauziehen veranstaltet wird. Die erste der beiden Folgen erschien am 19. August 1909. Sie zeigt *Karagöz* und *Hacivad* zusammen in einem sowie zwei Griechen in einem anderen Boot (Abb. 33).⁴⁶⁷ In der ersten Zeichnung hängt die Insel Kreta zwischen den Parteien, mit zwei Seilen an den beiden Booten befestigt. In der zweiten ist das Seil der Griechen gerissen, weshalb diese kopfüber ins Meer stürzen. *Karagöz* folgert aus der Tatsache, daß das Seil beim ersten Ruck gerissen ist, daß es wohl aus Baumwolle war, und *Hacivad* kommentiert das mit dem Satz „Gott gibt jedem das, was er verdient.“

Die zweite Bildfolge druckte *Karagöz* am 27. Juli 1910 ab.⁴⁶⁸ Sie unterscheidet sich von der etwas weniger als ein Jahr zuvor erschienen kaum. *Karagöz* streitet mit einem Griechen, den er gleich zu Beginn mit *palikar-ya* („jugendlicher, griechischer Aufschneider“) anspricht, um Kreta. Dieses Mal sitzen die beiden nicht in Booten, sondern haben festen Boden unter den Füßen. In der ersten Zeichnung sieht man wiederum, wie die beiden Parteien an Seilen ziehen, die an je ein Ende der Insel Kreta befestigt sind. In der zweiten ist der Grieche hinterrücks zu Boden ge-

⁴⁶⁷ *Karagöz* 111, 19. August 1909, S. 4: „[Bild 1] – *Aman Karagöz ...İş kuvvete kalınca Allah kerim ... Fakat acaba onların ipi sağlam mı? – Gayret birader, gayret. Hak yerini bulur.* [Bild 2] – *İpi soruyordun? ... Bir çekişte koptu ... Pamuk ipliği imiş ... – Ah, Karagözüm! Allah herkesin gönlüne göre verir ...*“, Signatur: Mehmed Baha.

⁴⁶⁸ *Karagöz* 213, 14 Temmuz 1326, S. 4: „[Bild 1]– *Bana bak palikarya, ipin çürük. Çok çekme, koparırsın.* [Bild 2] – *Ben sana demedim miydi uh olsun. Bir daha her gördüğüne elini uzatma.*“, ohne Signatur [wahrscheinlich Halid Naci].

stürzt, weil sein Seil gerissen ist. Karagöz warnt ihn daraufhin, daß ihm das eine Lehre sei, und er nicht die Hand nach allem ausstrecken dürfe, was ihm gerade ins Auge falle.

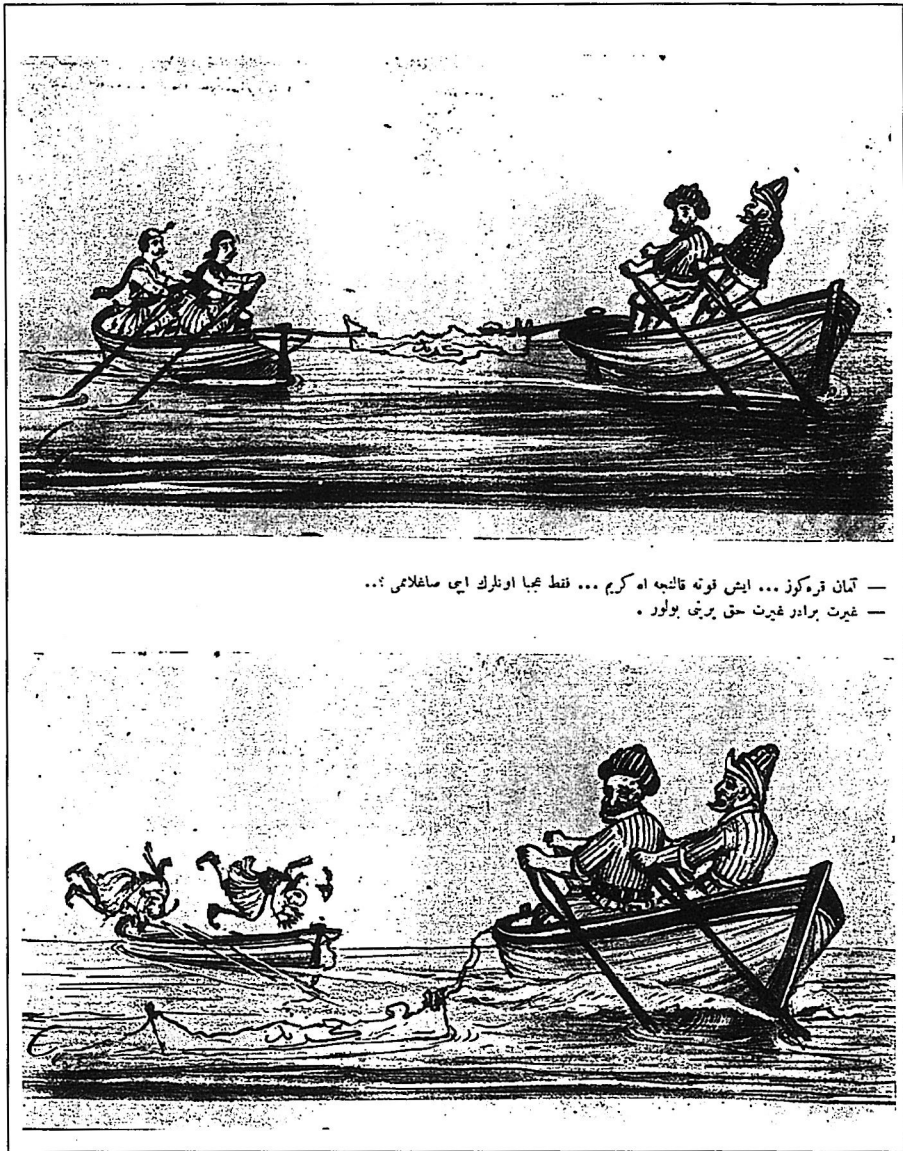


Abb. 33: *Karagöz* 111, 19. August 1909, S. 4.

Diese beiden Beispiele sollten dem zeitgenössischen Betrachter genauso wie die zuvor besprochene Karikatur anschaulich vor Augen halten, daß es ohne jeden Zweifel die Osmanen sein werden, die aus dem Streit um Kreta siegreich hervorgehen. Die Griechen werden wiederum als unfähige Aufschneider dargestellt. Das zeigt sich in beiden Bildfolgen daran, daß die griechische Partei minderwertige Seile verwendet und deshalb ins Wasser beziehungsweise auf den Hintern fällt.



Abb. 34: *Karagöz* 142, 20. November 1909, S. 1.

Etwas kritischer stellt *Karagöz* die kretische Frage in einer Karikatur vom 20. November 1909 dar (Abb. 34).⁴⁶⁹ *Karagöz* und *Hacivat* befinden sich in einer Schmiedewerkstatt. Die Insel Kreta liegt auf dem Amboß und

⁴⁶⁹ *Karagöz* 142, 7 Teşrin II 1325, S. 1: „– *Canım Karagöz... Elde daha nice işler var... Onlar bitirmeden niye bunu dövürüyorsun... – Sen bilmezsin... Tavı geldiği gibi kaçırmağa gelmez... Hemân Dövmeli.*“, Signatur: Halid Naci.

beide schlagen mit ganzer Kraft auf sie ein. Doch Hacıvad kommen Zweifel an ihrem Tun:

- Aber Karagöz, es gibt so viel andere Arbeit. Warum läßt du uns dieses hier schmieden, bevor wir mit dem anderen fertig sind?
- Du hast ja keine Ahnung... Man muß das Eisen schmieden, solange es heiß ist...

Hacıvad stellt in Frage, ob es sich bei dem Konflikt um Kreta wirklich um eine so wichtige Angelegenheit handelt, daß man die anderen, möglicherweise wichtigeren Aufgaben alle zurückstellen muß. Doch dieser Einwand wird von Karagöz mit dem Sprichwort „Man muß das Eisen schmieden, solange es heiß ist“ als unqualifiziert zurückgewiesen. Mit anderen Worten, das Problem ist gerade akut, also müssen die Osmanen sich damit auseinandersetzen. Immerhin kommen in der Karikatur mit Hacıvad einmal die Stimmen zu Wort, die die Bedeutung, die *Karagöz* der kretischen Frage beimißt, hinterfragen – wenn auch nur, um sie sofort zu widerlegen.



Abb. 35: *Karagöz* 163, 2. Februar 1910, S. 1.

Ich will noch ein weiteres, letztes Beispiel anführen, um zu unterstreichen, wie dringlich die Zeitschrift *Karagöz* den Konflikt um Kreta einschätzte. Am 2. Februar 1910 erschien eine Karikatur, die Großwesir İbrahim Hakkı Paşa als Feuerwehrmann zeigt, der gerade dabei ist, ein Haus zu löschen (Abb. 35).⁴⁷⁰ Neben ihm steht *Karagöz*, deutet auf einen Vulkan, aus dem riesige Lavabrocken herausgeschleudert werden, die mit den Aufschriften „Bulgarien“, „Makedonien“, „Jemen“ und „Kreta“ auf verschiedene Krisenregionen des Reiches hinweisen, und sagt:

Wenn du die Wahrheit wissen willst,⁴⁷¹ es ist nicht deine Aufgabe das da zu löschen, sondern dieses...

Karagöz fordert İbrahim Hakkı, der etwa drei Wochen zuvor Großwesir geworden war,⁴⁷² also auf, sich nicht zuerst um Nebensächliches, das heißt den Hausbrand, zu kümmern, sondern um die wirklich wichtigen Probleme, die in der Zeichnung durch den Vulkanausbruch versinnbildlicht werden. Um was für eine Angelegenheit es sich bei dem Hausbrand handelt, wird nicht deutlich, doch zweifellos gehört laut *Karagöz* die kretische Frage zu den ganz wichtigen und dringenden Angelegenheiten.

Aber nun zur Zeitschrift *Kalem*. Am 20. Januar 1910 zeigt auch *Kalem* in einer Zeichnung, mit welchen Problemen der neue Großwesir İbrahim Hakkı bei seinem Amtsantritt konfrontiert wird (Abb. 36).⁴⁷³

⁴⁷⁰ *Karagöz* 163, 20 Kanun II 1325, S. 1: „*Sen hakkı (!) ararsan vazifen orasını söndürmek değil, burasını ...*“, Signatur: Halid Naci.

⁴⁷¹ Im osmanischen Original handelt es sich um ein Wortspiel, da der Akkusativ von Wahrheit (*hakkı*) und der Name des Großwesirs – İbrahim Hakkı – gleich lauten. Grammatikalisch ist es aber nicht möglich, *hakkı* als Namen zu lesen, da diesem die nötige Kasusendung fehlt.

⁴⁷² İbrahim Hakkı Paşa war am 12. Januar 1910 Großwesir geworden.

⁴⁷³ *Kalem* 71, 20. Januar 1910, S. 4: „*Le nouveau Grand Vizir s'installe*“, keine Signatur.

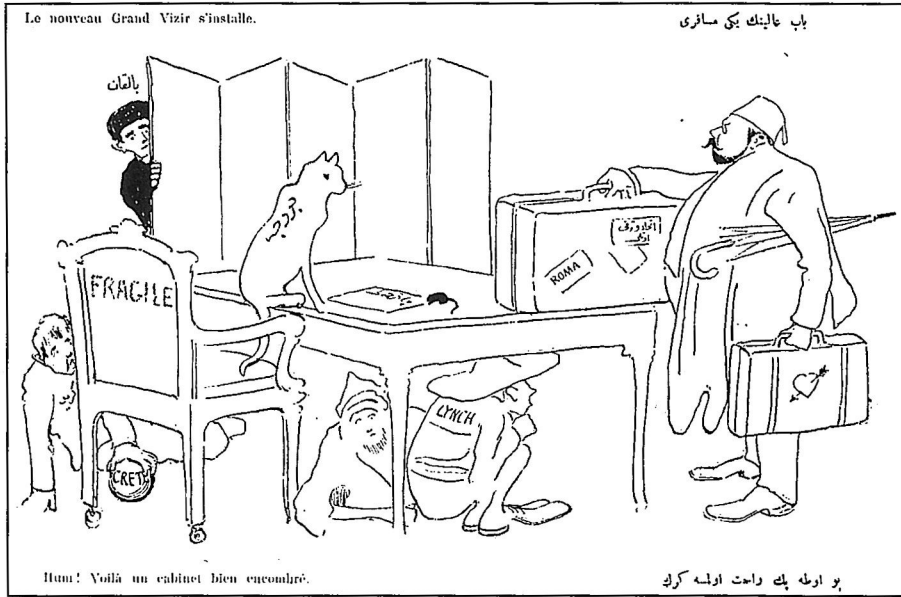


Abb. 36: Kalem 71, 20. Januar 1910, S. 4.

Der Großwesir, der gerade mit zwei Koffern und einem Regenschirm in der Hand sein Amtszimmer betritt, findet dort nämlich ein ziemliches Durcheinander vor. Auf seinem Schreibtisch sitzt eine gefräßige Katze, die ihn an den unausgeglichene Staatshaushalt erinnert, unter dem Tisch liegt ein Jemenite, der ihn an die dortigen Unruhen mahnt, hinter einer Stellwand schaut die Balkankrise hervor, auf dem Amtssessel steht in großen Buchstaben „zerbrechlich“, und hinter diesem versteckt sich ein kleiner Junge, der einen Ball mit der Aufschrift „Kreta“ in der Hand hält, mit dem er wohl gerade noch im Zimmer gespielt hat.⁴⁷⁴ Im Gegensatz zu Karagöz läßt Kalem allerdings offen, welchen Stellenwert die kretische Frage unter den anderen Problemen hat. Wie wichtig ist ein ballspielender Junge gegenüber einer Katze auf dem Schreibtisch oder einem Jemeniten unter dem Schreibtisch? Das sind Metaphern, die nicht so klar zu deuten sind wie der Vergleich 'Hausbrand' und 'Vulkanausbruch'.

⁴⁷⁴ Als was der Junge zu deuten ist, läßt sich nicht eindeutig beantworten. In der Hand hält er einen Ball, der die lateinische Aufschrift „Kreta“ trägt. Insofern könnte der Junge als Personifikation von Griechenland angesehen werden, das 'mit Kreta spielt'. Andererseits ist er selbst in arabischer Schrift als „Kreta“ kenntlich gemacht. Es ist deshalb m.E. am einfachsten, den Jungen samt des Balls als Sinnbild der kretischen Frage zu deuten.

Ich möchte zunächst drei Karikaturen besprechen, die *Kalem* bereits 1909 veröffentlichte. Am 12. August 1909 erschien eine Zeichnung von Plaček, die den Konflikt zwischen Griechenland und dem Osmanischen Reich auf eine menschliche Ebene projiziert (Abb. 37).⁴⁷⁵ Ein osmanischer Soldat sitzt mit seiner hübschen Frau namens 'Kreta' in einem Kaffeehaus. Vom Nachbartisch aus lächelt ein Grieche Kreta mit erhobenem Weinglas galant zu. Der Osmane schaut den Griechen zornig an und hält die Hand ans Heft seines Säbels. Er ist im Begriff aufzuspringen und ruft: „Yorgaki, so fangen Zankereien an!“ Kreta selbst aber erwidert das Lächeln des Griechen.



Abb. 37: *Kalem* 48, 12. August 1909, S. 5.

Der Streit um die Insel Kreta wird hier als Streit zweier Männer um eine Frau dargestellt. Dabei ist das Recht auf der Seite des Osmanen, denn die Frau ist seine Gattin. Das können wir einer Fortsetzung entnehmen, die ebenfalls Plaček zeichnete und die *Kalem* am 9. September 1909 abdruckte (Abb. 38).⁴⁷⁶

⁴⁷⁵ *Kalem* 48, 12. August 1909, S. 5: „Yorgaki, gavg'a dediğin işte bundan çıkar.“, Signatur: Plaček.

⁴⁷⁶ *Kalem* 52, 9. September 1909, S. 8: „Türkiye ve Girit. Düvel-i hamîye – Bu sefer biz kefil olduk, tekdir etmeyin. Ümid ederiz ki artık uslu oturur.“, Signatur: Plaček.

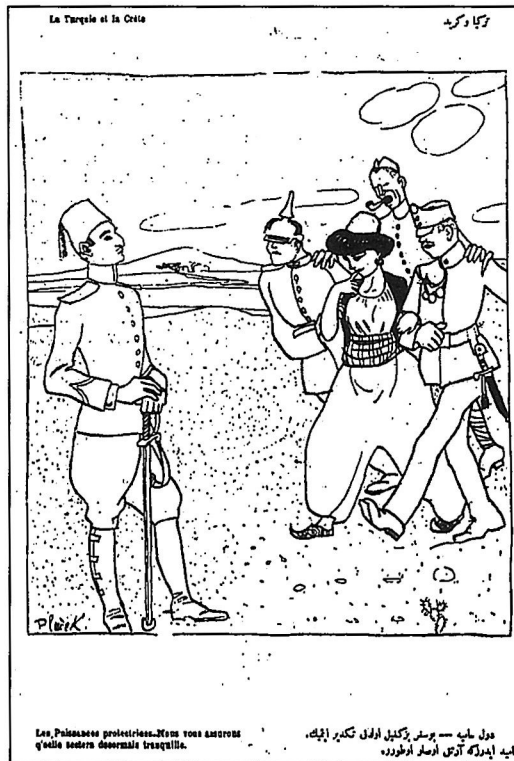


Abb. 38: *Kalem* 52, 9. September 1909, S. 8.

Die europäischen Schutzmächte⁴⁷⁷ bringen Kreta, die wohl zuvor mit dem Griechen durchgebrannt sein muß, zu ihrem osmanischen Ehemann zurück und versichern ihm:

Die Schutzmächte - Dieses Mal verbürgen wir uns, tadelt nicht. Wir hoffen, daß sie jetzt artig bleibt.

Kreta kaut zwar schuldbewußt an ihrem Finger, doch was ist die Bürgschaft der Schutzmächte eigentlich wert? Das Urteil der zeitgenössischen osmanischen Leser dürfte eindeutig gewesen sein: eine Frau, die ihrem Mann einmal weggelaufen ist, ist ehrlos und wird ihn auch ein weiteres Mal verlassen. Deshalb spielt es gar keine Rolle, auf wessen Seite das Recht und die Schutzmächte sind; die Dauer der Beziehung zwischen dem

⁴⁷⁷ Seit 1897 garantierten die europäischen Staaten den Status Kretas als autonomes *vilâyet*, DAKIN 1972, S. 152-154, ADANIR 1979, S. 122-123.

Osmanen und seiner Gattin Kreta wird durch diese Karikatur in Frage gestellt. Allerdings sei darauf hingewiesen, daß der Zeichner der Karikatur ein Europäer war; nicht alle seiner osmanischen Kollegen mußten seine Ansichten in der kretischen Frage teilen. Das folgende Beispiel soll unsere bisherige Vorstellung von der Haltung der Zeitschrift *Kalem* jedenfalls etwas relativieren.

Doch zuvor will ich auf einen wesentlichen Unterschied der gerade besprochenen Zeichnungen von Plaček mit den Karikaturen der Zeitschrift *Karagöz* hinweisen. Wie bereits festgestellt, degradiert *Karagöz* Kreta zum Objekt des Konfliktes zwischen dem Osmanischen Reich und Griechenland. Das ist in den Karikaturen von Plaček anders. Kreta ist hier eine lebendige, handelnde Person, was die Tatsache, daß die Vereinigung mit dem Königreich Griechenland vom kretischen Parlament selbst betrieben wurde, besser beschreibt.

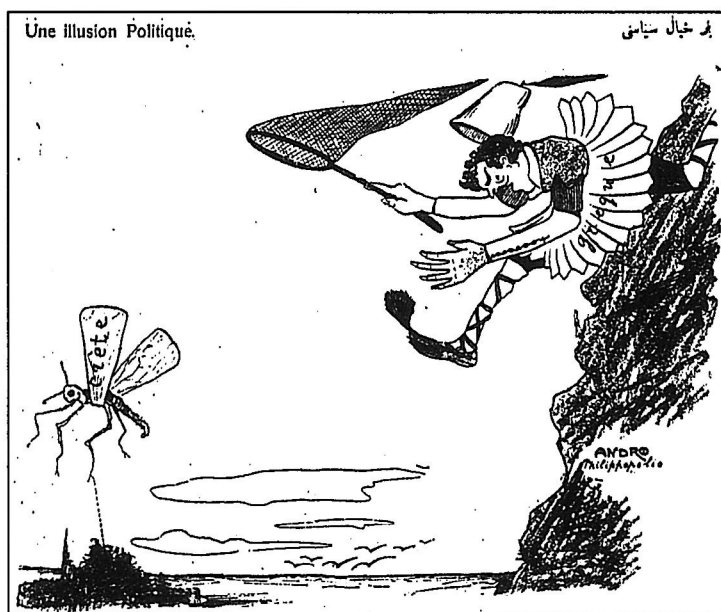


Abb. 39: *Kalem* 67, 23. Dezember 1909, S. 4.

Am 23. Dezember 1909 druckte *Kalem* unter der Überschrift „Eine politische Illusion“ die Karikatur eines Zeichners ab, den ich bisher nicht iden-

tifizieren konnte (Abb. 39).⁴⁷⁸ Sie zeigt einen Griechen, der mit einem Netz dem häßlichen kleinen Schmetterling 'Kreta' hinterherjagt und dabei von einer Klippe ins Meer stürzt. Das ist wohl so zu verstehen: Die Griechen laufen einer politischen Illusion nach und sind dabei so unvorsichtig und so verblendet, daß sie sich um Kopf und Kragen bringen. Die Zeichnung transportiert also das bereits aus *Karagöz* bekannte Bild vom unfähigen Griechen.

Als letztes Beispiel möchte ich einen kurzen Text ganz anderer Art anführen. Am 20. Januar 1910 nimmt *Kalem* in einem kurzen Abschnitt der Rubrik *Revue Hebdomadaire* Bezug auf eine Textpassage, die Celâl Nuri [İleri] am 13. Januar in der Zeitung *Le Jeune Turc*⁴⁷⁹ veröffentlicht haben soll.⁴⁸⁰

Ich zitiere: «Es handelt sich um ein Programm von Schikanen. Gestern hat man die muslimischen Milizen gezwungen, Mützen [anstelle von Fesen] zu tragen, heute ermordet man sie. Das ist alles nur, um ihnen das Leben schwer zu machen.»

Ich glaub's dir ja. Das Leben muß ganz schön schwer sein, wenn man ermordet worden ist.

Was ist das Besondere an diesem Abschnitt? Wird hier nicht lediglich die Stilblüte eines Pressekollegen wiedergegeben? Der Text beschränkt sich m.E. tatsächlich weitgehend auf diese Funktion. Er dient uns aber als ein interessanter Vergleich zu einem Text der Zeitschrift *Cem*. Wie im folgenden zu zeigen sein wird, werden in *Cem* – im Gegensatz zu *Kalem* – die tendenziösen Berichte der osmanischen Presse über die Kretafrage deutlich kritisiert.

Die Zeitschrift *Cem* druckte zwar keine Karikaturen zur kretischen Frage ab, doch zwei schriftliche Beiträge, die im Dezember 1910 und im Januar 1911 erschienen, kommentieren die Problematik auf außerge-

⁴⁷⁸ *Kalem* 67, 23. Dezember 1909, S. 4: „*Bir hayal-i siyasi*“, Signatur: „*Andro Philippopolio*“ [Es könnte sich hierbei allerdings auch um die Signatur eines Zincographie-Ateliers handeln].

⁴⁷⁹ Die französischsprachige Tageszeitung *Le Jeune Turc* erschien von 1909 bis mindestens 1915 in Istanbul, vgl. GROG und ÇAĞLAR 1985, S. 119.

⁴⁸⁰ *Kalem* 71, 20. Januar 1910, S. 7: „*Revue Hebdomadaire*“, Signatur: „*Le Chamelier*“ [Henri Yan].

wöhnliche Weise. In der Ausgabe vom 1. Dezember 1910 finden wir unter der Rubrik *Haftalık Lâf-ü Güzaf* folgenden Artikel:⁴⁸¹

Das Kretische Parlament hat wiederum einen Eid auf König Georg geleistet; wir haben uns wiederum an die vier Mächte gewandt; und sie haben uns wiederum zugesagt, eine Mahnung auszusprechen! Dieses ständige Leiden tritt wie eine chronische Krankheit immer wieder auf. Wir wenden uns mit Telegrammen an die Ärzte, diese geben uns jeweils ein wirkungsloses Rezept; und eine zeitlang ist das Problem verschwunden. Wo ist ein Chirurg, der das Skalpell in die Hand nimmt und die Krankheit von Grund auf kuriert? Gott sei Dank erkönnen sich die jetzigen Ärzte nicht dazu. Sonst würden sie zweifellos statt des rechten Beines das linke abschneiden und gegebenenfalls sagen: «Es wäre möglich gewesen, daß es auch erkrankt...»

Es ist ein Mißgeschick, daß diese alten Leiden sich gerade in dem Augenblick wieder einstellen, in dem das Kabinett vor die Abgeordneten tritt. Die Zeitungen fanden, während sie vor Hunger auf Kreta und vor Schmerz über den neuen griechischen Ministerpräsidenten brennen,⁴⁸² durch eine Nachricht aus Athen Trost und legten unter der Überschrift «Venizelos' Bruder entzwei!» ihren ganzen Haß und ihren ganzen Zorn an den Tag. Im Hinblick auf die Überschrift war der Text schwach. Wenn sie wenigstens berichtet hätten «Der Darm wurde auf die eine Seite gedroschen, der Labmagen auf die andere, das verdorbene Blut strömte wie in den Schlachthäusern, der Schädel verwandelte sich in eine unter einem Ochsenkarren steckende Schildkröte!...», dann hätten sie den Genuß der Rache noch viel besser zu schmecken bekommen.

Zweierlei ist an dem Text bemerkenswert. Im ersten Abschnitt wird die kretische Frage als chronische Krankheit eingestuft, die eine radikale Therapie erfordert. Ein 'chirurgischer Eingriff' scheint dem Autor unvermeidlich. Es wird nicht in Frage gestellt, daß es nötig ist, ein Bein zu amputieren. Problematisch ist es nur, einen Arzt zu finden, dem der Patient vertrauen kann, von dem nicht zu befürchten ist, daß er 'das falsche Bein abschneidet'. Im Klartext heißt das aber, daß der Patient, nämlich das Osmanische Reich, nur genesen wird, wenn er bereit ist, einen sehr schmerzhaften Verlust hinzunehmen, d.h. Kreta abzutreten. Eine so weit-

⁴⁸¹ *Cem* 4, 1. Dezember 1910, S. 2: „*Haftalık Lâf-ü Güzaf*“, Signatur: „*vak'anüvis*“ [Refik Halid].

⁴⁸² Eleftherios Venizelos war im Oktober 1910 griechischer Ministerpräsident geworden, vgl. DAKIN 1972, S. 185, und PAPACOSMA 1977, S. 161.

gehende Forderung findet sich in den anderen beiden Satirezeitschriften nicht.

Im zweiten Absatz wird die emotionale Art der Berichterstattung, derer sich die osmanische Presse bei allen Nachrichten aus Griechenland bediene, durch eine überzeichnete Parodie lächerlich gemacht. Ob diese fingierte Meldung darüber hinaus auf ein konkretes Ereignis im osmanisch-griechischen Konflikt anspielt, konnte ich nicht ermitteln. In unserem Zusammenhang ist das jedoch unerheblich.

Der Text ist mit „*vak'anüvis*“ („Chronist“) signiert. Es müßte sich bei dem Autoren also, folgt man den Angaben von ÇAPANOĞLU, um Refik Halid [Karay] handeln.⁴⁸³ Das ist insofern beachtlich, als wir hier einen Artikel vor uns haben, der sich deutlich gegen eine Eskalation des osmanisch-griechischen Konfliktes wendet.

Der zweite Text, den ich hier besprechen will, erschien am 26. Januar 1911 in der Kolumne *Nouvelles de l'Étranger*. Auch in ihm wird ohne Umschweife vorgeschlagen, Kreta abzutreten.⁴⁸⁴

Kreta ist ein *enfant terrible*, das unbedingt von sich reden machen will. Wenn man nur so täte, als gebe man ihm nach, trete es an Griechenland ab und beschäftige sich nicht mehr mit ihm! Ganz schnell würde es seine Verwünschungen und seinen Haß gegen Hellas vorbringen und seine Liebe zur Türkei bekräftigen. Dann würde Griechenland Kreta an das Osmanische Reich abtreten, bis die Herren Kreter es satt hätten. Eine hübsche Interessengemeinschaft würde den Vorzug verdienen. Aber die Politiker mögen es eben, Lärm zu machen!

Zugegebenermaßen wird der Vorschlag dadurch *ad absurdum* geführt, daß man die griechische und die osmanische Regierung dazu ermuntert, die Insel immer dann der jeweils anderen Seite zuzuspielen, wenn sie selbst mit den dort herrschenden Schwierigkeiten nicht mehr fertig werden. Das kann der Leser als Lösung des Problems nicht ernsthaft in Erwägung ziehen. Die Quintessenz kann infolgedessen nur lauten, daß die Insel des Aufhebens, das man um sie macht, nicht wert ist. Die Frage, ob Kreta besser abzutreten wäre oder nicht, ist in diesem Text eher zweitrangig.

Mir scheint, daß die untersuchten Beiträge der drei Satirezeitschriften zur kretischen Frage auf sehr unterschiedliche Weise eine Beobachtung

⁴⁸³ ÇAPANOĞLU 1970, S. 36.

⁴⁸⁴ Cem 12, 26. Januar 1911, S. 11: „*Nouvelles de l'Étranger*“, Signatur: „*Paul Itik & Tranjair*“.

des Journalisten AHMED EMİN zur osmanischen Presselandschaft untermauern, die dieser in einem erstmals 1914 in New York erschienenen Buch mitteilte:⁴⁸⁵

Although the Island of Crete had long been lost to Turkey, the right of hoisting a Turkish flag at Suda Bay being the only remaining trace of Turkish dominion, and although there was no hope of winning back more positive rights of sovereignty, a tremendous agitation was made for the sake of the Island. Emotional appeals were made and meetings called everywhere to affirm that «thirty million Ottomans would rather die together than give up an inch of that sacred soil.» The papers were full of patriotic telegrams from every part of the Empire competing with each other in the vigor of their language. Crete was made an idol which ate up all the energies and all the enthusiasm the people could devote to public matters. As the great majority of the Turkish population was extremely sensitive regarding territorial gains and losses, the words spent, and reflected through public channels, in behalf of the «sacred» island, gave everybody a deep sense of satisfaction and achievement at an extremely low cost.

In der Zeitschrift *Karagöz* finden wir die von AHMED EMİN beschriebene leidenschaftliche Darstellung des Kretakonfliktes wieder. Für *Karagöz* ist es undenkbar, die Insel abzutreten. Es besteht vielmehr kein Zweifel, daß Kreta weiterhin Teil des Osmanischen Reiches bleiben wird. *Cem* scheint hingegen eines der wenigen Blätter gewesen zu sein, die die Problematik nüchterner sahen. *Cem* hält es zumindest für überlegenswert, ob es nicht besser wäre, Kreta an Griechenland abzugeben. Allerdings wird hier aus der scharfen Kritik gegenüber der Haltung der anderen Zeitungen und Zeitschriften deutlich, daß deren Sichtweise sehr emotional gewesen sein muß. Zwischen diesen beiden Polen ist *Kalem* anzusiedeln. Die Karikatur eines Griechen, der auf der Jagd nach Kreta in einen Abgrund stürzt, erinnert sehr an ähnliche Darstellungen der Zeitschrift *Karagöz*. Doch werden solche Stereotypen in *Kalem* nicht annähernd so häufig herangezogen wie dort. In ein paar Beiträge scheint *Kalem* sogar einen, wenn auch sehr leisen, kritischen Unterton hineinzulegen. Aber so scharf und pointiert wie *Cem* kommentiert *Kalem* die Kretaproblematik nie. Vielleicht hängt die Tendenz der Beiträge in *Kalem* in besonderem Maße von der Einstellung der einzelnen Autoren und Zeichner ab – ist der Mitarbeiter-

⁴⁸⁵ AHMED EMİN 1968, S. 101-102. Die Ausgabe von 1968 ist ein unveränderter Nachdruck der Erstausgabe von 1914.

stab dieser Zeitschrift doch weit weniger homogen als der der beiden anderen Blätter.

5.2 Der Kirchenstreit in Makedonien

Der Kirchenstreit in Makedonien gehörte zu den Randthemen der osmanischen satirischen Presse zwischen 1908 und 1912. Verhältnismäßig häufig finden sich Kommentare zum Kirchenstreit nur in *Kalem*. Das ist nicht verwunderlich, denn zu den Mitarbeitern dieser Zeitschrift gehörten Schriftsteller und Künstler verschiedener ethnischer Gruppen, unter anderem auch zwei griechische Karikaturisten. Für letztere mußte ein Thema, bei dem es um Streitigkeiten unter christlichen Bevölkerungsgruppen ging, wesentlich interessanter sein als für einen muslimischen Zeitgenossen.

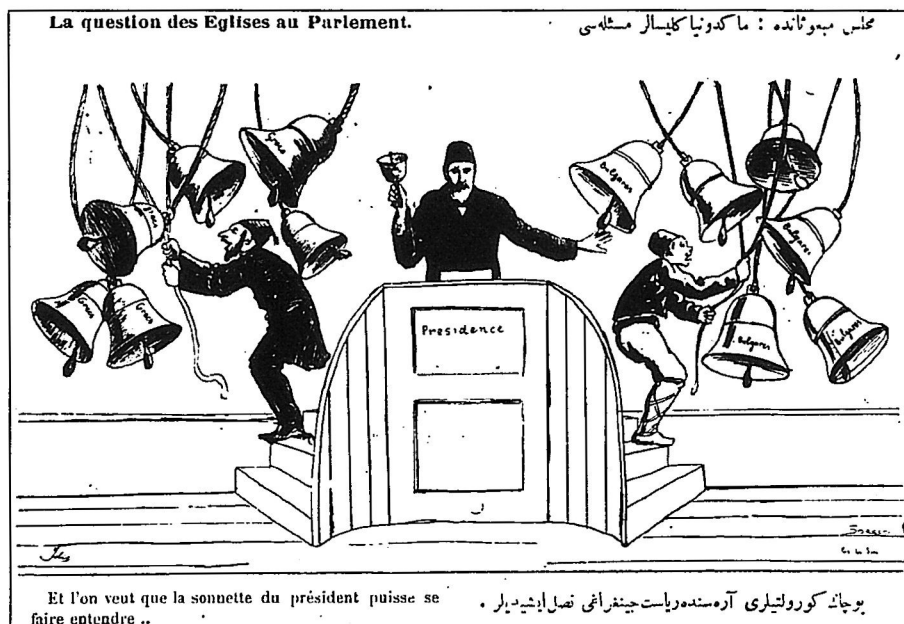


Abb. 40: *Kalem* 26, 25. Februar 1909, S. 10.

Die erste Karikatur, die ich besprechen will, stammt allerdings von einem unbekannten Zeichner, der mit „*Idis par Lu Siu*“ signierte.⁴⁸⁶ Sie erschien in *Kalem* am 25. Februar 1909 unter der Überschrift „Im Parlament: Die

⁴⁸⁶ Zur Signatur *Idis* siehe auch S. 74.

makedonische Kirchenfrage“ (Abb. 40).⁴⁸⁷ Der Parlamentspräsident Ahmed Rıza versucht hier vergeblich, mit seiner Handglocke zur Ordnung zu rufen, denn rechts und links von ihm läuten ein Bulgare und ein Grieche mit ganzer Kraft jeweils sechs Kirchenglocken.⁴⁸⁸ Es ist klar, was der Karikaturist mit dieser Zeichnung sagen will: Wie soll im osmanischen Parlament ordentlich gearbeitet werden, wenn die Abgeordneten ständig mit den lautstarken Streitigkeiten des Patriarchats und des Exarchats konfrontiert werden.



Abb. 41: *Kalem* 73, 10. Februar 1910, S. 6.

Eine besonders bemerkenswerte Karikatur des griechischen Künstlers Papatrehas übernahm *Kalem* am 10. Februar 1910 von der griechischen

⁴⁸⁷ *Kalem* 26, 25. Februar 1909, S. 10: „Meclis-i Meb'usan'da: Makedonya kiliseler mes'elesi“, Signatur: „Idis par Lu Siu“.

⁴⁸⁸ Ahmed Rıza (1859-1950) war 1908 bis 1912 Abgeordneter in der *Meclis-i Meb'usan* für Istanbul und 1909 Parlamentspräsident, siehe AHMAD 1969, S. 177 und DUMONT und GEORGEON 1989, S. 581 und 583.

Satirezeitschrift *Embros* (Abb. 41).⁴⁸⁹ Wir sehen eine Gruppe griechisch-orthodoxer Priester und eine Gruppe osmanischer Abgeordneter beim Tausziehen. Auf dem Seil tanzt ein bis an die Zähne bewaffneter Bulgare, der ruft:

Zieht doch, zieht! Je mehr ihr zieht, desto besser tanze ich!

Bei der Interpretation dieser Zeichnung ist zu beachten, daß sie ursprünglich an ein griechisches Publikum gerichtet war. Dieses sah in dem Bulgaren den Gegner im Kirchenstreit. Deshalb ist dieser auch als ein brutaler Barbar dargestellt. Der Zeichner Papatrehas warnte die Leser von *Embros*, daß von der Uneinigkeit zwischen Patriarchat und osmanischem Parlament nur die bulgarischen Feinde profitierten; viel angebrachter wäre es, sich gegen den Feind zu solidarisieren. Durch die Veröffentlichung in *Kalem* wandte sich die Karikatur an einen anderen Leserkreis, zu dem sicherlich viele Muslime gehörten.⁴⁹⁰ Auch ihnen wird der Bulgare als gemeinsamer Feind präsentiert. Er ist als einziger bewaffnet und soll somit als der eigentliche Verantwortliche für die Bandenkämpfe in Makedonien angesehen werden. Ganz fremd war den Lesern von *Kalem* das Feindbild des Bulgaren nicht, hatte es doch eineinhalb Jahre zuvor scharfe Proteste gegen die Unabhängigkeitserklärung Bulgariens gegeben; aber es ist fraglich, ob das ausreichte, um den Betrachter für die griechische Seite Partei ergreifen zu lassen. Der zeitgenössische muslimische Leser hat die Zeichnung wohl so verstanden: Solange sich 'unsere' Abgeordneten und die griechisch-orthodoxe Kirche zanken, bleibt in Makedonien alles beim alten, und die bulgarischen Banden machen was sie wollen.

Es wäre indes falsch, in Papatrehas einfach nur den Fürsprecher der Griechen zu sehen. Eine seiner Karikaturen, die *Kalem* am 8. September 1910 abdruckte, zeigt, daß er die Rolle beider Seiten im makedonischen Kirchenkampf kritisch sah (Abb. 42).⁴⁹¹ Ein Grieche und ein Bulgare klammern sich an einem kleinen Kirchengebäude fest; keiner von ihnen will loslassen. Sie treten sich gegenseitig in die Hoden. Überdies will der Bulgare dem Griechen einen Dolch in den Rücken stoßen. Der wiederum versucht, dem Bulgaren mit einem Stein den Kopf einzuschlagen.

⁴⁸⁹ *Kalem* 73, 10. Februar 1910, S. 6: „Çekin, çekin. Ne kadar çekerseniz o kadar iyi oynarım.“, Signatur: Papatrehas.

⁴⁹⁰ In diesem Zusammenhang ist von Bedeutung, daß gerade in den ersten Monaten des Jahres 1910 *Kalem* dabei war, zu einer rein osmanischsprachigen Zeitschrift zu werden, vgl. S. 69.

⁴⁹¹ *Kalem* 92, 8. September 1910, S. 6: „Kiliseler münazaası“, Signatur: Papatrehas.



Abb. 42: *Kalem* 92, 8. September 1910, S. 6.

Die beiden Versionen der Bildunterschrift lauten:

[Osmanische Version:]

Bulgare – Die Regierung hat [die Kirche] mir gegeben.

Grieche (Rum) – Aber der Patriarch mir...

[Französische Version:]

Ein christliches Gebot: Liebet einander!

Als die Zeichnung erschien, war das Gesetz zur Kirchenfrage im osmanischen Parlament schon verabschiedet. Trotzdem wird nicht bewertet, ob die Entscheidung der Abgeordneten gerecht war oder nicht. Es geht um etwas anderes. Wem auch immer das Kirchengebäude rechtmäßig zusteht, die Methoden der Auseinandersetzungen sind auf beiden Seiten barba-

risch. In der französischen Version ist der Vorwurf sogar noch schärfer als in der osmanischen, da das Verhalten der Kirchengemeinschaften in Makedonien am christlichen Gebot der Nächstenliebe gemessen wird.



Abb. 43: *Karagöz* 222, 27. August 1910, S. 1.

Karagöz beschäftigt sich nur sehr selten mit dem Kirchenstreit in Makedonien, und eine der wenigen Karikaturen, die sich diesem Thema widmen, begründet auch warum. Am 27. August 1910 erschien eine Zeichnung unter der Überschrift „Betreffs des Kirchengesetzes: unserem Bruder *Tanin*⁴⁹² gewidmet“ (Abb. 43).⁴⁹³ Rechts im Bild läutet ein griechisch-

⁴⁹² Die İTC-nahe Tageszeitung *Tanin* erschien von 1908 bis 1918. Herausgeber war Hüseyin Cahid [Yalçın]. ORHAN KOLOĞLU: „*Tanin*“, in: *DBİA*, Bd. 7, S. 205, bezeichnet sie sogar als das offizielle Organ des İTC. Siehe dazu auch TOPUZ 1973, S. 103.

⁴⁹³ *Karagöz* 222, 14 Ağustos 1326, S. 1: „*Kiliseler kanunu etrafında: «Tanin» birader ihtafı:*“, Signatur: Necmeddin.

orthodoxer Priester eine riesige Glocke mit der Aufschrift „Kirchen“. Links sitzt unbeeindruckt Großwesir İbrahim Hakkı Paşa am Schreibtisch und geht seiner Arbeit nach; auf dem Tisch liegen Papiere mit den Aufschriften „Kreta“ und „Albanien“. Karagöz steht dazwischen und sagt zu dem Priester:

Ach, gelehrter Herr, siehst du, es gibt nicht mal jemanden, der hinhört...
Mach' nicht vergeblich Lärm...

Karagöz ist im Gegensatz zu *Kalem* davon überzeugt, daß sich die osmanische Regierung vom Kirchenstreit nicht irritieren läßt. In diesem Sinne ist auch die Widmung an die Tageszeitung *Tanin* zu verstehen. Möglicherweise hatte diese ganz ähnlich wie *Kalem* die Meinung vertreten, daß der Zwist zwischen den Kirchen die Arbeit der Regierung behindert.

Meines Erachtens zeigt sich hier eine Tendenz, die später im Kapitel 5.3 über die albanischen Unruhen noch deutlicher zu beobachten sein wird. *Karagöz* neigt dazu, Konflikte zwischen den ethnischen oder religiösen Gruppen des Osmanischen Reiches zu verharmlosen oder gar zu verschweigen, denn ein wichtiges Ideal ist für die Zeitschrift die Solidarität zwischen den Bevölkerungsgruppen (*ittihad-ı anasır*). *Kalem* hat zwar dieselbe Idealvorstellung, aber *Kalem* zeigt die Konflikte auf, um sie zu verurteilen und für ihre Beendigung einzutreten.

5.3 Die albanischen Unruhen

Die Jungtürkische Revolution 1908 war von großen Teilen der albanischen Bevölkerung der *vilâyet*s Monastir und Kosovo unterstützt worden. Deshalb standen die Albaner im Ruf, treue Anhänger der osmanischen Verfassung zu sein.⁴⁹⁴ Obwohl die albanischen Provinzen in den Jahren 1909 bis 1912 zu einem ständigen Unruhegebiet wurden, sahen die drei von mir analysierten Satirezeitschriften in den Albanern auch weiterhin grundsätzlich eine Art positives Gegenbild zu den treulosen und verblendeten christlichen Balkanvölkern. Im einzelnen wurde die Situation in Albanien von *Karagöz*, *Kalem* und *Cem* aber recht unterschiedlich dargestellt.

Eine am 17. Oktober 1908 erschienene Notiz zeigt, wie sehr *Karagöz* auf die Loyalität der Albaner vertraute.⁴⁹⁵ In der Rubrik *Takvim-i Ceraid*

⁴⁹⁴ BARTL 1968, S. 153-166 und BARTL 1995, S. 110-114.

⁴⁹⁵ *Karagöz* 23, 17. Oktober 1908, S. 4: „*Takvim-i Ceraid*“.

wurde ein kurzer Textabschnitt aus der Tageszeitung *Tanin* wiedergegeben:

Daß die Gefühle und die Verbundenheit aller Albaner gegenüber dem Zentrum der Herrschaft und des Kalifats bestens sind, wurde durch ein Telegramm an die Hohe Pforte beteuert.

Das kommentiert *Karagöz* folgendermaßen:

Die Albaner sind ein ehrliches, treues, opferbereites und edles Volk. An ihnen auch nur zu zweifeln, ist schon ein Fehler.

Karagöz läßt also keinerlei Zweifel an der Treue der Albaner zu. Nähere Erklärungen, beispielsweise zum Anlaß des erwähnten Telegramms, werden nicht gegeben.



Abb. 44: *Karagöz* 311, 21. Juni 1911, S. 1.

In den folgenden zweieinhalb Jahren sind die Aufstände in den albanischen *vilâyets* für *Karagöz* kein Thema. Das Wort 'Albanien' ist nur ein paarmal auf Schriftstücken zu erkennen, mit denen sich der Großwesir auseinandersetzen muß.⁴⁹⁶ Diese 'Albaniendossiers' symbolisieren dann zwar stets eine Angelegenheit, die dringend zu erledigen ist, aber kommentiert werden die damit verbundenen Probleme nicht. Erst als im Juni 1911 Sultan Mehmed Reşad Saloniki, Üsküb und Monastir besuchte, um angesichts der im Frühjahr erneut aufgeflammtten schweren Unruhen seine Fürsorge für diese Gebiete zu demonstrieren, griff *Karagöz* dieses Ereignis als Thema auf.⁴⁹⁷ Am 21. Juni 1911 zeigt eine Karikatur eine riesige Menge von Albanern (Abb. 44).⁴⁹⁸ Im Vordergrund erläutert *Karagöz* einem Griechen, einem Montenegriner und einem Bulgaren den Menschenaufmarsch:

Habt ihr jetzt gesehen: um unseren Sultan zu sehen, sind dreihunderttausend Leute gekommen. Geht ruhig noch ein bißchen weiter und dann schaut, wieviele hunderttausend Leute kommen!...

Während der Reise des Sultans waren im *vilâyet* Kosovo etwa hunderttausend Personen zusammengekommen, um mit ihm das Freitagsgebet zu verrichten.⁴⁹⁹ Diesen Sachverhalt stellt *Karagöz* als Beweis für die Loyalität der Albaner dar. Völlig unerwähnt bleiben aber die Ereignisse, die zum Besuch des Sultans führten. Trotz der Unruhen der Jahre 1910 und 1911 ist das Bild von der albanischen Treue nicht erschüttert. Den anderen Balkanstaaten werden die Albaner als positives Vorbild präsentiert. Wenn *Karagöz* sie auffordert, noch etwas weiter zu gehen, um zu sehen wieviele Leute kommen, so ist das ein Wortspiel. Damit ist nicht nur gemeint, daß sich der Serbe, der Bulgare und der Grieche noch ein wenig umschauen sollen, um die Zahl der herbeigeeilten Albaner voll ermessen zu können, sondern *Karagöz* warnt sie auch, daß mehrere hunderttausend osmanische Soldaten kommen werden, wenn sie weiterhin ihre aggressive Makedonienpolitik verfolgen.

⁴⁹⁶ Vgl. beispielsweise Abb. 43, S. 178.

⁴⁹⁷ Zur Reise Mehmed Reşads siehe NECDET ŞAKAOĞLU: „Mehmed V (Reşad)“, in: *DBİA*, Bd. 5, S. 345.

⁴⁹⁸ *Karagöz* 311, 8 Haziran 1327, S. 1: „Balkandakilere: – Gördünüz ya, Padişahımızı görmeğe üçyüz bin kişi geldi. Hele biraz daha ileri gidin de bakın kaçyüz bin kişi gelir!...“, keine Signatur.

⁴⁹⁹ Siehe *DBİA*, Bd. 5, S. 345, s.v. „Mehmed V (Reşad)“.



Abb. 45: *Karagöz* 325, 9. August 1911, S. 1.

Am 9. August 1911 äußerte *Karagöz* nochmals seine Zuversicht auf einen glücklichen Ausgang der Aufstände in mehreren osmanischen Provinzen. Eine Karikatur unter der Überschrift „Zur Auflösung der Aufstände im Jemen und bei den Malissoren⁵⁰⁰“ zeigt einen Albaner, einen Jemeniten und eine dritte, schwer zu identifizierende Person zusammen mit *Karagöz* und *Hacivad* in einem Boot (Abb. 45).⁵⁰¹ Am Ufer stehen Georg von Griechenland, Nikolaus von Montenegro und Franz Joseph von Österreich-Ungarn und sehen, wie ihnen das Boot vor der Nase wegfährt. *Karagöz* sagt dazu folgendes:

⁵⁰⁰ *Malisor* (Malissoren) sind albanische Bergbewohner.

⁵⁰¹ *Karagöz* 325, 27 Temmuz 1327, S. 1: „*Malisor ve Yemen isyanının halli münasebetiyle: – Aman Hacivad heriflerin telaşına bak! Bizim kayığı bunları sahil-i selamete çıkaracağını anladıkları gibi birbirlerini yiyecekler*“, keine Signatur.

Oh Hacıvad, sieh mal die Panik der Kerle! Sowie sie begriffen haben, daß unser Boot diese da ans sichere Ufer bringt, fressen sie sich gegenseitig.

Für die Zeitschrift *Karagöz* scheint völlig klar zu sein, daß die Krisen im Jemen und in Albanien im August 1911 zugunsten des Osmanischen Reiches gelöst worden sind, rudern Karagöz und Hacıvad mit den Repräsentanten der beiden Provinzen doch ans sichere Ufer. Um den Betrachter auch ja nicht im Ungewissen darüber zu lassen, in wessen Boot die fünf Personen sitzen, hängt an der Bordwand die Aufschrift „İttihad ve Terakki“ („Einheit und Fortschritt“). Dadurch deutet der Zeichner nicht nur an, daß Karagöz und Hacıvad gerade dabei sind, die Einheit des osmanischen Reichsgebietes zu retten und damit einen wichtigen Beitrag zum Fortschritt leisten, sondern er zeigt auch, daß er den glücklichen Ausgang der Aufstände im Jemen und in Albanien in erster Linie dem İTC als Verdienst anrechnet. Diese Einschätzung sollte sich allerdings recht bald ändern. Weniger als ein Jahr später stellte *Karagöz* die Politik des İTC wesentlich negativer dar.⁵⁰²

Am 15. September 1910 erschien in *Kalem* eine Karikatur von Sedat Nuri in Sachen Albanien (Abb. 46).⁵⁰³ Ein osmanischer Soldat steht in einer Gebirgslandschaft einem albanischen Hirten gegenüber. Rauh oder ungemütlich ist die Landschaft keineswegs, doch den Soldaten macht ein starker Wind frösteln, wie man an seiner Kleidung erkennen kann; den Mantelkragen hat er hochgeschlagen, und der Fes wird ihm fast vom Kopf geweht. Der Albaner zeigt sich dagegen nicht im geringsten beeindruckt. Lässig hat er sich an einen Baum gelehnt und raucht eine Zigarette, die in einem langen Mundstück steckt. Der Osmane fragt den Albaner:

- Welches Alphabet willst du, das lateinische oder das arabische?
- Nun aber,⁵⁰⁴ ich will gar nichts ... ich will meine Waffe ...

⁵⁰² Vgl. Kapitel 6.1.

⁵⁰³ *Kalem* 93, 15. September 1910, S. 3: „Arnavutluk'ta“, Signatur: Sedat Nuri.

⁵⁰⁴ Im Original: „mori“. Es handelt sich dabei um einen albanischen Ausruf, vgl. *Red-house Yeni Türkçe İngilizce Sözlük* 1992, S. 783, s.v. „more“; für die Schreibung „mori“ siehe ARSEVEN 1993, S. 122.

Abb. 46: *Kalem* 93, 15. September 1910, S. 3.

Hintergrund dieser Karikatur ist die Frage, welches Alphabet für die albanische Sprache verwendet werden soll. Bis Anfang des 20. Jahrhunderts hatte sich noch keines der drei in Albanien gebräuchlichen Alphabete als einheitliche Basis für die schriftliche Niederlegung des Albanischen durchgesetzt – weder das lateinische oder das griechische, noch das arabische. Nach langen Diskussionen, ob die lateinischen oder die griechischen Buchstaben als Grundlage für die albanische Schrift dienen sollten, entschlossen sich Vertreter der albanischen Bevölkerung auf einem Kongreß,

der vom 14. bis zum 22. November 1908 in Monastir stattfand, zu zwei alternativen, auf dem lateinischen Alphabet basierenden Schriften.⁵⁰⁵ Diese sollten vorerst nebeneinander verwendet werden. Das arabische Alphabet stieß auf wenig Zustimmung, auch wenn es in bestimmten religiösen Kreisen Fürsprecher fand, da es als die heilige Schrift des Islams angesehen wurde. Der *seyhülislâm* in Istanbul wandte sich gegen eine Einführung des lateinischen Alphabetes in den albanischen *vilâyets*. Die osmanische Regierung ließ den Albanern bezüglich des Alphabets offiziell freie Hand. Als es zwischen 1908 und 1910 in Albanien mehrfach zu Demonstrationen kam, bei denen die Einführung des arabischen Alphabets gefordert wurde, vermuteten jedoch viele Albaner Hintermänner aus dem ITC.⁵⁰⁶

Doch in der Karikatur geht es nicht eigentlich um das albanische Alphabet. Den Albaner interessiert die Frage des osmanischen Soldaten nicht im geringsten. Er will weder das eine noch das andere Alphabet, sondern sein Gewehr, denn dieses bedeutet für ihn Macht und sichert ihm ein gewisses Maß an Unabhängigkeit. Es fragt sich allerdings, wie der Zeichner Sedat Nuri dieses Streben nach Unabhängigkeit bewertet.

Das Auffälligste an der Karikatur ist der starke Gegensatz zwischen dem fröstelnden, etwas hilflos lächelnden Osmanen und dem gelassenen, selbstbewußten Albaner. Offensichtlich ist der osmanische Soldat trotz seines Gewehres der Unterlegene. Die Schwäche des Osmanen hat den Karikaturisten dennoch nicht bewogen, im Gegenzug ein stereotypes Feindbild von den Albanern zu entwerfen. Der albanische Hirte tritt zwar selbstsicher auf, aber nicht aggressiv. Dargestellt ist also eine Konfliktsituation, in der beiden Seiten grundsätzlich die gleiche Sympathie entgegengebracht wird.

Der osmanische oder genauer der Istanbuler Leser mußte die Karikatur dahingehend deuten, daß die Zentralregierung in der Albanienfrage auf alle Fälle in der schwächeren Position ist. Die gelassene, abwartende Haltung des Albaners zeigt, daß für ihn letztendlich die Zeit arbeitet. Deshalb wäre es besser, wenn die Regierung etwas mehr Realitätssinn bewiese und sich nicht hauptsächlich um 'Nebensächlichkeiten' wie die Alphabetfrage kümmerte.

⁵⁰⁵ Der wesentliche Unterschied zwischen den beiden Versionen war, daß spezifisch albanische Phoneme in einem Fall durch Buchstaben mit Diakritika, im anderen Fall durch Buchstabenkombinationen wiedergegeben wurden. Zum Kongreß von Monastir und zur Alphabetfrage siehe BARTL 1968, S. 164-165.

⁵⁰⁶ Vgl. BARTL 1968, S. 168-169.

Daß Sedat Nuri in den Albanern auch weiterhin loyale osmanische Untertanen sah, veranschaulichen zwei Karikaturen, die *Kalem* im April 1911 veröffentlichte. Beide zeigen, wie ein Albaner eine Schar bizarr kostümierter italienischer Garibaldisten durch einen Tritt in den Hintern aus dem Lande hinauswirft.⁵⁰⁷ Damit suggeriert der Zeichner, daß die Albaner erstens immun gegen nationale Unabhängigkeitsbestrebungen sind und sich zweitens auch nicht vom Ausland – d.h. in diesem Fall Italien – zu derlei Bewegungen verleiten lassen. Gerade letzteres wird den anderen Balkanstaaten vorgeworfen.

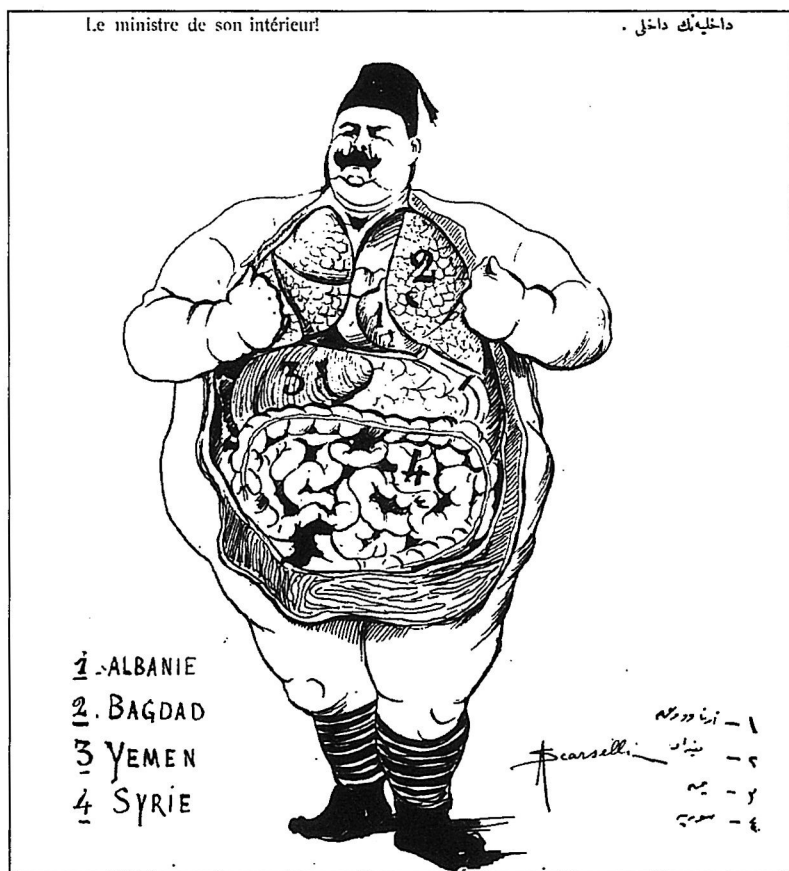


Abb. 47: *Kalem* 120, 6. April 1911, S. 1.

⁵⁰⁷ *Kalem* 120, 6. April 1911, S. 10: „Haydi, aşağı kapıya, burası sana gelmez...” und *Kalem* 122, 20. April 1911, S. 8-9: „Garibaldi eğlencelerinden”; beide Karikaturen signiert von Sedat Nuri.

An einer Karikatur von Scarselli, die *Kalem* am 6. April 1911 unter der Überschrift „Das Innere der inneren Angelegenheiten“ abdruckte, läßt sich ablesen, welche Bedeutung den verschiedenen 'Problemprovinzen' des Osmanischen Reiches beigemessen wird (Abb. 47).⁵⁰⁸ Die Zeichnung zeigt den bis auf Strümpfe, Schuhe und Fes entkleideten osmanischen Innenminister Halil [Menteşe] mit weit geöffnetem Bauch. Halil selbst hält Haut und Bauchdecke auseinander, so daß man seine Eingeweide sehen kann. Die Organe sind durchnummeriert und kommentiert. Der Darm ist Syrien, die Leber der Jemen, die Lunge Bagdad, das Herz aber ist Albanien.⁵⁰⁹ Es scheint mir bezeichnend, daß gerade das wichtigste und edelste Organ, das Herz, das meist Mut, Tapferkeit und Stolz symbolisiert, hier Albanien darstellt. Die Zeichnung zeigt die Wertschätzung, die dieser Provinz auch im April 1911 noch zuteil wird. Um so dringlicher muß es dem Betrachter erscheinen, daß die dort auftretenden Unruhen ein Ende finden. Eine länger anhaltende 'Herzkrankheit' könnte nicht nur für den Innenminister 'lebensgefährlich' sein, sondern für die osmanische Regierung insgesamt.

In welcher unangenehme Lage die Aufstände im Jemen und in Albanien die osmanische Regierung bringen, versuchen auch zwei Karikaturen von Rigopoulos aufzuzeigen, die *Kalem* im Februar und April 1911 veröffentlichte. Die erste der beiden trägt die Unterschrift „Ein Oberbefehlshaber, der, sowohl wenn er nach rechts schaut, als auch wenn er nach links schaut, auf divergierende Mächte stößt“ und zeigt Kriegsminister Mahmud Şevket Paşa von zwei Gestalten flankiert – einem Albaner und einem Jemeniten (Abb. 48).⁵¹⁰ Beide wenden ihm den Rücken zu, wodurch das zentrifugale Streben angedeutet wird. Der Versuch Mahmud Şevkets, sowohl nach links als auch nach rechts zu sehen, gerät zu einem grotesken Schielen.

In der zweiten Zeichnung macht der Kriegsminister einen Spagat; eines seiner Beine steht im Jemen, das andere in Albanien.⁵¹¹ Diese Haltung empfindet er offensichtlich als sehr ungemütlich, denn er sagt: „Uff, jetzt wird's aber zu viel, mal rechts, mal links...“ Darüber hinaus streckt Mah-

⁵⁰⁸ *Kalem* 120, 6. April 1911, S. 1: „*Dahiliye'nin dahili*“, Signatur: Scarselli. Zu Halil [Menteşe] (1874-1948) siehe AHMAD 1969, S. 171.

⁵⁰⁹ ÇEVİKER 1988, S. 332, bildet diese Zeichnung ab, ersetzt jedoch „*Albanie*“ durch „*Lübnan*“. Das geht wohl auf ein Versehen zurück, hat jedoch keine weiteren Konsequenzen, da ÇEVİKER die Karikatur nicht interpretiert.

⁵¹⁰ *Kalem* 112, 9. Februar 1911, S. 10: „*Hem sağa hem sola baka baka havl-i mütebaide uğrayacak olan bir sipehsalar*“, Signatur: Rigopoulos.

⁵¹¹ *Kalem* 120, 6. April 1911, S. 9: „*Üf, artık çok oluyor, bir sağa sola...*“, Signatur: Rigopoulos.

mud Şevket seine beiden Hände von sich und zeigt die leeren Handflächen. Diese Geste ist eindeutig: der Kriegsminister ist mit seiner Kunst am Ende und weiß nicht mehr weiter.



Abb. 48: *Kalem* 112, 9. Februar 1911, S. 10.

Beide Karikaturen von Rigopoulos versuchen dem Betrachter zu vermitteln, daß die Krisenherde in Albanien und im Jemen die osmanische Regierung, hier vertreten durch ihren Kriegsminister, in eine sehr mißliche Lage bringen. Die hilflose Geste Mahmud Şevket Paşas in der zweiten Zeichnung deutet sogar an, daß man die Politik der Regierung in Sachen Jemen und Albanien als gescheitert betrachten muß.

Abschließend wollen wir einen Blick darauf werfen, wie *Cem* die Albanienfrage darstellt. Zum ersten Mal geht *Cem* auf dieses Thema in einer Karikatur vom 22. Juni 1911 ein (Abb. 49).⁵¹² Die Zeichnung ist nicht signiert, doch aufgrund ihres Duktus schreibe ich sie Cemil Cem zu. Am Fuße einer felsigen Gebirgslandschaft steht ein osmanischer Soldat und ruft in die Berge: „Heda, kommt endlich herunter, ihr seid amnestiert?“ Hinter jedem Berggipfel sitzt ein Rebell mit einem Gewehr. Sie schauen, warten ab und scheinen nicht im geringsten bereit, ihre überlegene Stellung aufzugeben. Daß die Szene in Albanien stattfindet, wird mit keinem Wort erwähnt. Doch da die osmanische Regierung kaum eine Woche zuvor, am 17. Juni 1911, den aufständischen Albanern eine Amnestie angeboten hatte, wenn sie innerhalb von zehn Tagen die Waffen niederlegten, dürfte für den zeitgenössischen Leser der Zusammenhang auf der Hand gelegen haben.

Die hier dargestellte Situation ähnelt weitgehend derjenigen, die Sedat Nuri in seiner Karikatur zur Alphabetfrage ausgemalt hat (Abb. 46). In beiden Fällen können die albanischen Aufständischen in Ruhe abwarten, wie sich die Lage weiterentwickelt, denn der osmanische Soldat ist ihnen gegenüber in der schwächeren Position. Nach außen gebärdet sich der Osmane jedoch als der Überlegene; in der Zeichnung von Cemil Cem verkündet er den Albanern eine Amnestie, obwohl diese für sie völlig überflüssig ist, da die Aufständischen sich sowieso in der Position des Stärkeren befinden. Möglicherweise ist sich der dargestellte Soldat dieses Widerspruchs bewußt, setzt der Karikaturist hinter den Aussagesatz ‘Ihr seid amnestiert’ doch ein Fragezeichen. Das kann eigentlich nur als ein Zeichen der Unsicherheit interpretiert werden, die aus seiner Stimme herauszuhören ist. An der Grundaussage, daß die Politik der osmanischen Zentralregierung realitätsfremd ist, ändert das aber nichts.

Die nächste Karikatur in Sachen Albanien veröffentlichte *Cem* erst im September 1912. Da zu diesem Zeitpunkt die innenpolitische Situation des Osmanischen Reiches schon eine völlig andere war, werde ich diese Karikatur erst im folgenden Kapitel besprechen.

⁵¹² *Cem* 30, 22. Juni 1911, S. 7: „Yahuinin artık aşağı, affolundunuz?“, keine Signatur.

Abb. 49: *Cem* 30, 22. Juni 1911, S. 7.

Die Zeitschrift *Karagöz* neigt dazu, die Albanienproblematik immer dann anzusprechen, wenn ihres Erachtens eine baldige Lösung des Konfliktes in Aussicht steht. Dadurch versucht sie, die unerschütterliche Loyalität der Albaner zu betonen und die Solidarität unter den verschiedenen osmanischen Bevölkerungsgruppen als positiven Wert darzustellen. Tatsächlich wird auf diese Weise die Thematik aber sehr verharmlost.

Kalem und *Cem* sprechen die Unruhen in Albanien dagegen offen an. Zwar gelten auch für sie die Albaner als vorbildliche und loyale osmani-

sche Untertanen, aber gerade deshalb sehen sie keinen Grund, die Lage zu beschönigen. Die Aufstände sind für *Kalem* und *Cem* ein Gradmesser der innenpolitischen Gesamtsituation. Darum stellt sich für sie die Frage, was von der osmanischen Zentralregierung zu halten ist, wenn sie nicht einmal im Stande ist, eine befriedigende Lösung mit den im Grunde kooperationsbereiten Albanern zu erzielen. Während *Karagöz* die Lösung der albanischen Frage feiert, sind *Kalem* und *Cem* skeptisch und kritisieren die erzielte Einigung als Scheinlösung.



Abb. 50: *Karagöz* 422, 29. Juni 1912, S. 1.

6.1 Die politische Entwicklung am Vorabend der Balkankriege

Zwischen März und September 1912 schlossen Griechenland, Serbien, Bulgarien und Montenegro verschiedene bilaterale Verteidigungsbündnisse ab, die unter dem Namen 'Balkanbund' bekannt wurden. Welchem Ziel diese Bündnisse dienten, zeigt das geheime Zusatzprotokoll des Vertrages zwischen Serbien und Bulgarien, das die Aufteilung der europäischen Gebiete des Osmanischen Reiches im Falle eines Sieges regelte.⁵¹³

Wie eine am 29. Juni 1912 erschienene Karikatur zeigt, interpretierte *Karagöz* auch ohne Kenntnis dieses Zusatzprotokolls den Balkanbund als weiteren Schritt in Richtung eines Krieges (Abb. 50).⁵¹⁴ *Karagöz* steht an einem von zwei Ochsen gezogenen Pflug und klagt angesichts der Wolken und der Blitze, die am Horizont aufziehen:

Ach Hacıvad, von weitem werden schon wieder schwarze Wolken sichtbar. Wenn das Regenwetter weiterhin so ungelegen zur besten Arbeitszeit kommt, dann können wir wirklich keinen ordentlichen Ackerbau betreiben.

Es ist anzunehmen, daß der Leser in der damaligen Situation die Unwetter, die *Karagöz* vom Ackerbau abhalten, als Kriege interpretierte. So war es zuerst der Tripoliskrieg, der die Osmanen, die *Karagöz* in dieser Karikatur repräsentiert, von 'ihrer Arbeit abgehalten' hat, und nun scheint schon der nächste Krieg zu nahen. Es ist freilich nicht irgendeine Tätigkeit, an der die Osmanen gehindert werden, denn der Ackerbau ist die unabdingbare Voraussetzung für das Gedeihen des Landes und das Wohlergehen der Bevölkerung. Mit anderen Worten, *Karagöz* wünscht, daß endlich Frieden einkehrt, damit er und seine Landsleute den Aufgaben nachkommen können, die ihnen das Überleben und vielleicht auch einen bescheidenen Wohlstand sichern. Sehr hoffnungsvoll ist er in der Karikatur allerdings nicht, denn es ist klar, daß es nicht in seiner Macht steht, eine Naturkatastrophe wie das herannahende Unwetter zu verhindern. Es stellt sich die Frage, wer überhaupt in der Lage ist, ein Unwetter, d.h. einen weiteren Krieg, abzuwenden.

⁵¹³ DALKIN 1972, S. 191-195, HÖSCH 1988, S. 183, DUMONT und GEORGEON 1989, S. 604-606.

⁵¹⁴ *Karagöz* 422, 16 Haziran 1328, S. 1: „*Aman Hacıvad, yine uzaktan siyah bulut belirdi. Tam iş zamanı böyle vaktli vaksiz yağmurlar temadi ederse doğrusu iyi ziraat edemeyeceğiz!...*“, keine Signatur. Aufgrund des Zeichenstils schreibe die Karikatur Mehmed Baha zu.

Zwei Monate später machte sich *Karagöz* wieder Gedanken über den Krieg. Es geht dabei zwar zunächst um den Tripoliskrieg, aber *Karagöz'* Überlegungen sind so allgemein, daß sie auch für den bevorstehenden Krieg auf dem Balkan von Bedeutung sind. Bereits am 17. Juli 1912 war das Kabinett von Said Paşa zurückgetreten, dem einige İTC-Mitglieder als Minister angehört hatten.⁵¹⁵ So konnte *Karagöz* darangehen, die Politik des İTC kritisch zu beleuchten. Am 28. August 1912 trägt die *Muhavere* die Überschrift „*Karagöz will Frieden*“.⁵¹⁶ Hacıvad erklärt *Karagöz*, daß allgemein bekannt sei, daß Fürst Bismarck immer dann, wenn innenpolitische Schwierigkeiten aufgetreten seien, eine außenpolitische Krise verursacht habe. So hätte er stets die innenpolitischen Streitigkeiten zu seinen Gunsten entscheiden können. Die Vorgehensweise des İTC sei genau dieselbe gewesen. Zwar habe der Ausbruch des Tripoliskrieges zum Rücktritt von İbrahim Hakkı Paşa geführt, doch die Macht des İTC habe er eher gestärkt.⁵¹⁷ Unter dem Vorwand, daß Krieg sei, habe man das Parlament aufgelöst, die Wahlen gefälscht, die Pressefreiheit aufgehoben, den Ausnahmezustand verhängt und den wahren Zustand des Staatshaushaltes verschleiert.⁵¹⁸ Die Folge sei ein ruiniertes Staatshaushalt, der Verlust des Dodekanes und viele Tote. *Karagöz* stimmt ihm zu und stellt fest, daß es höchste Zeit sei, daß der Krieg ein Ende finde.

Karagöz und Hacıvad suchen in der *Muhavere* nicht den Schuldigen für den Tripoliskrieg. Sie machen sich auch keine Gedanken über die Ursache des Krieges, sondern sie denken vielmehr über dessen verheerende Folgen nach. *Karagöz* und Hacıvad werfen dem İTC vor, daß es den Krieg nur allzugern zum Vorwand genommen habe, seine Macht zu festigen und dabei skrupellos die Interessen des Osmanischen Reiches und die Ideale der Revolution von 1908, wie etwa die Pressefreiheit und das Recht auf freie Wahlen, verraten habe.

Es stellte sich nun, nachdem *Karagöz* seine Meinung über das entmachtete İTC mitgeteilt hat, die Frage, wie die Politik der neuen Regierung unter Großwesir Ahmed Muhtar Paşa eingeschätzt wird. Diese Frage ist, wie

⁵¹⁵ AHMAD 1969, S. 107-109.

⁵¹⁶ *Karagöz* 441, 15 Ağustos 1328, S. 2: „*Muhavere. Karagöz sulh istiyor!*“

⁵¹⁷ Was *Karagöz* hier als Gegensatz formuliert, ist eigentlich keiner, denn İbrahim Hakkı war weder İTC-Mitglied noch Sympathisant.

⁵¹⁸ Zu den vorgezogenen Neuwahlen im April 1912 siehe oben, S. 41. Was den Ausnahmezustand betrifft, hat Hacıvad nur teilweise recht. Der Ausnahmezustand wurde nämlich in Istanbul schon im April 1909 proklamiert und galt von diesem Zeitpunkt bis zum 23. Juli 1912. Etwa zwei Wochen später setzte ihn Ahmed Muhtar Paşa dann erneut in Kraft. Das war aber bereits nach der Entmachtung des İTC durch die *Halâs-kâr Zâbitân*, vgl. TUNAYA 1989, S. 267-270.

sich zeigen wird, für das Verständnis von *Karagöz'* Reaktion auf den Beginn des Balkankrieges durchaus relevant. Deshalb will ich an dieser Stelle zwei Karikaturen über Ahmed Muhtar Paşa besprechen, die nur mittelbar mit der Balkankrise zu tun haben.



Abb. 51: *Karagöz* 440, 26. August 1912, S. 1.

Am 26. August 1912 zeigt eine Karikatur den neuen Großwesir Ahmed Muhtar Paşa sowie die beiden İTC-Politiker Mehmed Cavid und Halil [Menteşe] jeweils in einer Hälfte eines in der Mitte auseinandergeschnittenen Ruderbootes (Abb. 51).⁵¹⁹ Die Schnittstellen sind mit einem Brett abgedichtet, so daß keine der beiden Hälften sinkt. Das Boot war, bevor es halbiert wurde, mit der Aufschrift „Einheit und Fortschritt“ („İttihad ve Terakki“) versehen. Nun rudert Ahmed Muhtar mit der einen Hälfte, auf

⁵¹⁹ *Karagöz* 440, 13 Ağustos 1328, S. 1: „Aman Hacıvad! Sandal parçalı imiş, ittihad bir tarafta, terakki diğer tarafta kaldı, denize düşen «vav-ı âtîfa»ya bak!“, keine Signatur.

der noch das Wort „Fortschritt“ steht, schnell davon, während Cavid und Halil ohne Ruder in dem Boot „Einheit“ zurückbleiben. Das Wörtchen „und“ („*vav-ı âtfa*“) fällt dabei ins Wasser.

Aus der Devise des İTC „Einheit und Fortschritt“ ist unter dem neuen Großwesir also die Alternative ‘Einheit’ oder ‘Fortschritt’ geworden. Zwar ist es beeindruckend, wie schnell Ahmed Muhtar Paşa Fortschritte macht, d.h. mit dem Boot „Fortschritt“ davonrudert, doch es kann immerhin die Befürchtung aufkommen, daß dabei möglicherweise die Einheit des Osmanischen Reiches gefährdet wird. Wie der Betrachter diese Entwicklung beurteilt, hängt aber wesentlich davon ab, welchen Wert er dem Fortschritt einerseits und der Einheit des Staates andererseits zuschreibt.



Abb. 52: *Karagöz* 451, 28. September 1912, S. 1.

Alles in allem scheint *Karagöz* noch unschlüssig zu sein, was von der Politik des neuen Kabinetts zu halten ist. Als zweites Beispiel verweise ich auf eine Zeichnung vom 28. September 1912 (Abb. 52).⁵²⁰ *Karagöz* ist

⁵²⁰ *Karagöz* 451, 15 Eylül 1328, S. 1: „— *Aman Karagöz! Tablonun taslağı iyi olmuş, amma niçin boyasını vurmadin?...* —*Şaşırđım Hacivad şaşırđım! Şurada iki boya ku-*

gerade dabei, ein Bild von Mitgliedern des neuen Kabinetts zu malen.⁵²¹ Hacıvad steht daneben und fragt:

- Ach Karagöz! Der Entwurf des Gemäldes ist gut gelungen, aber warum hast du keine Farbe aufgetragen?
- Ich weiß nicht, Hacıvad! Da stehen zwei Farbdosen, aber ich kann wirklich nicht entscheiden, welche Farbe besser paßt.

Die beiden Farbdosen, zwischen denen Karagöz sich nicht entscheiden kann, stehen zu seinen Füßen und tragen die Aufschriften „*İttihad ve Terakki*“ und „*Hürriyet ve İtilâf*“. Hält Karagöz die Politik von Ahmed Muhtar für so 'farblos', daß er sie nicht von der seines Vorgängers Said Paşa unterscheiden kann? Hat sich, nachdem das İTC aus allen wichtigen Regierungsämtern herausgedrängt wurde, immer noch nichts verändert?

Etwa zur selben Zeit erschien ein Text, der *Karagöz'* Einstellung zu einer konkreten politischen Frage in einer bisher nicht gekannten Deutlichkeit erkennen läßt. Das Thema ist auch für die Balkankrise von großer Bedeutung. Am 24. August 1912 nahm *Karagöz* nämlich einen kurz zuvor erschienenen Artikel der Tageszeitung *İkdam* zum Anlaß, um unter der Rubrik *Hasb-ı Hal* über die Dezentralisierung (*adem-i merkeziyet*) zu sprechen.⁵²² Der Autor des *İkdam*-Artikels sei, laut *Karagöz*, ein Mann, der sich anmaße, seinem Namen den Titel „Philosoph“ („*Filosof*“) anzuhängen. Baha Tevfik, der im Juli 1912 Chefredakteur von *Karagöz* geworden war, richtete in einem seiner philosophischen Werke genau diesen Vorwurf an Rıza Tevfik [Bölükbaşı] (1869-1949).⁵²³ Dieser habe sich selbst in seiner Überheblichkeit den Beinamen Philosoph gegeben. Mit großer Wahrscheinlichkeit wendet sich auch der vorliegende Text aus *Karagöz* gegen Rıza Tevfik, beziehungsweise einen seiner Artikel in *İkdam*.

tusu var; Hangi rengin daha ziyade yakışacağını bir türlü kestiremiyorum! ...“, keine Signatur.

521 Bei den Portraitierten handelt es sich um den Kriegsminister Nâzım Paşa, den Großwesir Ahmed Muhtar Paşa, den Vorsitzenden des Staatsrates (*Şura-yı Devlet reisi*) und ehemaligen Großwesir Kâmil Paşa und den Marineminister Mahmud Muhtar Paşa, den Sohn Ahmed Muhtar Paşas, vgl. AHMAD 1969, S. 109 und S. 172-175.

522 *Karagöz* 439, 11 Ağustos 1328, S. 2-3: „*Hasb-ı Hal. Adem-i merkeziyet*“, Signatur: Karagöz.

523 BAHA TEVFIK 1332, S. 57, das entspricht BAHA TEVFIK 1992, S. 73.

Der besagte Philosoph sei, so *Karagöz*, im allgemeinen sehr liberal.⁵²⁴ Er habe sich aber als Gegner der Dezentralisierung entpuppt, indem er sie als „unheilvolle Folge der Politik des İTC“ bezeichnet habe. *Karagöz* stimmt zwar zu, daß die „nationalchauvinistische Politik“ („*milliyetperverlik-şovenizm politikası*“) des İTC unbeabsichtigt zu einer Art Dezentralisierung führe, weil schließlich bestimmte Bevölkerungsgruppen eine Loslösung vom Osmanischen Reich anstrebten, nur um dieser Politik zu entgehen. Im Grunde sei Dezentralisierung aber etwas anderes. Das erläutert *Karagöz* anhand eines Gleichnisses: Man stelle sich ein Haus vor, in dem ein Vater mit seinen vier Kindern lebt. Die Kinder müssen wegen jeder Kleinigkeit den Vater um Erlaubnis fragen. Sie müssen um Erlaubnis bitten, bevor sie die Bürste nehmen, um ihren Fes zu bürsten, bevor sie den Knecht Wasser holen lassen, und bevor sie eine Krawatte kaufen. Das nenne man Zentralismus. Nun denke man sich, daß die Kinder alle ihr eigenes Zimmer, eine eigene Bürste, einen eigenen Kamm und eine weitgehende Bewegungsfreiheit bekommen, damit sie beim Vater bleiben. Das sei Dezentralisierung. Im ersten Fall werde es immer Streit geben, und irgendwann würden die Kinder sich davonmachen und in eine Pension ziehen. Es sei jedoch ein Trugschluß, auch diesen Vorgang als Dezentralisierung zu bezeichnen. Deshalb sei es erstaunlich, daß der Philosoph die Dezentralisierung pauschal ablehne. Laut *Karagöz* ist das ein Fehler. *Karagöz* ist überzeugt, daß die Kinder jetzt groß genug sind und den Vater nicht mehr wegen jeder Kleinigkeit um Erlaubnis fragen müssen.

Als am 30. September 1912 die Balkanstaaten und einen Tag später das Osmanische Reich ihre Armeen mobil machten, war das ein Zeichen dafür, daß ein Krieg fast unausweichlich geworden war.⁵²⁵ *Karagöz* widmete am 2. Oktober seine *Muhavere* ganz der Lage auf dem Balkan.⁵²⁶ Hacıvad beginnt das Gespräch mit dem Satz: „Heute muß ich mich noch einmal ernsthaft mit dir unterhalten.“ Mit einer ähnlichen Aufforderung ist Hacıvad bereits in der vorausgegangenen Ausgabe vom 28. September 1912 an *Karagöz* herantreten.⁵²⁷ Doch damals hat *Karagöz* wie üblich Hacıvads Versuch, ein ernsthaftes Gespräch zu führen, durch allerlei Witze vereitelt. Im Gegensatz dazu läßt sich *Karagöz* in der Ausgabe vom 2. Oktober auf eine vernünftige Diskussion ein. Hacıvad berichtet, daß er von der Verschärfung der außenpolitischen Konflikte gehört habe. Diese

⁵²⁴ Eine Anspielung darauf, daß Rıza Tevfik [Bölükbaşı] ein Mitglied der *Hürriyet ve İtilâf* Partei war, vgl. TUNAYA 1984, S. 264f.

⁵²⁵ CRAMPTON 1983, S. 411, und ARTUÇ 1988, S. 80-81.

⁵²⁶ *Karagöz* 452, 19 Eylül 1328, S. 2: „*Muhavere. Memleketimizin hali*“.

⁵²⁷ *Karagöz* 451, 15 Eylül 1328, S. 2, „*Muhavere. Meslek intihabı*“.

Nachrichten sowie das Parteiengezänk im Inneren hätten ihn nachdenklich gestimmt. Er schlägt deshalb vor, daß man überlegen solle, wie man die Situation verbessern könne, und daß man dann diese Gedanken den Lesern mitteilen solle. Karagöz stimmt ihm zu, und die beiden widmen sich zunächst dem außenpolitischen Konflikt:

Karagöz - Der Ausbruch eines Krieges mit Bulgarien tritt immer näher. Wenn nicht die Großmächte ihn verhindern, das heißt, wenn nicht eine von ihnen, deren Interesse durch so einen Kampf verletzt würde, auftritt und die Angelegenheit friedlich beilegt, bedeutet das unausweichlich Krieg.

Hacivad - Davon bist auch du überzeugt, ist es nicht so, Karagöz?

Karagöz - Leider ja, davon bin auch ich überzeugt.

Hacivad - Ist ein solcher Kampf nicht sehr schädlich?

Karagöz - Ich kann mir nichts vorstellen, was schädlicher ist als das. Rumelien, das immer noch nicht ganz zur Ruhe gekommen ist, kann bei einem solchen Krieg gänzlich aus der Bahn geraten. Und wenn es nicht nur mit Bulgarien Krieg gibt, sondern die anderen, deren Interesse [durch diesen Krieg] gestört wird, sich auch einmischen, dann gerät das arme Vaterland wieder einmal in einen chaotischen Zustand.⁵²⁸

Dann leitet Hacivad zur innenpolitischen Problematik über, indem er noch einmal darauf verweist, daß in einer solchen Situation innenpolitische Unruhen besonders schlimm sind. Karagöz stimmt ihm zu und erläutert, warum die Parteienstreitigkeiten speziell im Fall des Osmanischen Reiches fatal sind. Zum einen halte ein Land, das erst vor so kurzer Zeit vom Despotismus gerettet worden sei, noch nicht so viel Unruhe aus, zum anderen sei das Osmanische Reich gegenüber dem Parteienstreit besonders empfindlich, weil es schon an sich aus so vielen verschiedenen Bevölkerungsgruppen (*anasır*) bestehe. Die letzte Überlegung greift Hacivad auf und legt folgendes dar:

[Hacivad] – Dann sind plötzlich Leute aufgetaucht, die sich unserer gemeinsamen Vaterland unter den Nagel reißen wollen. Während man überall wie verrückt nach der Eintracht der Bevölkerungsgruppen (*ittihad-ı anasır*) schreit und behauptet, daß die Eintracht der Bevölkerungsgruppen das einzige Heilmittel für dieses Land sei, tauchen plötzlich Parteien auf, wie das Türkentum (*Türklük*), das Griechentum (*Rumluk*) und so weiter. Gerade auch das Komitee für Einheit und Fortschritt [İTC] hat eine neue Unterorganisation mit dem Namen „Nationale Verfassungspartei“ („*Millî*

⁵²⁸ *Karagöz* 452, 19 Eylül 1328, S. 2.

Meşrutiyet Fırkası“) eröffnet.⁵²⁹ Aber anstatt dem Land zu neuem Leben zu verhelfen, haben sie in unserem armen Vaterland nur Zwist hervorgebracht. Ach je!

Karagöz – Ja, Hacıvad, was du sagst, ist sehr richtig... Das ist unsere größte Sorge. Aber nur unsere Sorgen aufzuzählen, genügt nicht, wir müssen gleichzeitig auch über Heilmittel nachdenken. Was können wir jetzt tun?

Hacıvad – Unsere erste Aufgabe muß sein, das Vorgehen der Regierung nicht zu behindern. ... Denn unsere jetzige Regierung ist eine Regierung, die es, was auch immer geschieht, nötig hat, daß man ihr aufrichtig vertraut. In ihr befinden sich doch fähige Leute. Deshalb darf man sie nicht, wie es etwa *Tanin*⁵³⁰ tut, täglich mit tausenderlei unbedeutenden wahren und falschen Angelegenheiten stören ...

Karagöz – Aber wenn es nötig sein sollte, gerechtfertigte Kritik vorzubringen?

Hacıvad – Wer sagt denn da etwas? ... Dem, der falsche Schritte, die zur Rettung des Vaterlandes unternommen wurden, verbessern will, danken wir sogar. Aber diese Berichtigung muß unter einem guten Vorsatz geschehen ...

Karagöz – Auch derjenige, der verbessert wird, muß die Fehler unter einem guten Vorsatz gemacht haben. Denn wenn man Fehler verbessert, die bewußt und um des Vorteils willen begangen wurden, dann wird der, der die Fehler begangen hat, nicht sehr erfreut sein.

Hacıvad – Kurz und gut, Karagöz, sowohl der, der kritisiert, als auch der, der kritisiert wird, muß einen guten Vorsatz haben und beide müssen unnützes Gezänk vermeiden. Man darf unsere Landsleute, was auch immer sie denken oder in welcher Partei sie auch sind, nicht als Feinde ansehen. Nur dann kann das Vaterland einer Besserung entgegengehen.⁵³¹

An dem Gespräch zwischen Karagöz und Hacıvad ist zweierlei interessant. Zunächst stellen sie fest, daß ein Krieg auf dem Balkan, den beide für nahezu unausweichlich halten, für das Osmanische Reich und insbesondere dessen europäische Provinzen verhängnisvolle Folgen haben werde. Die Osmanen scheinen aber laut Karagöz dieser Entwicklung machtlos gegenüberzustehen. Er glaubt nämlich, nur noch eine europäische Großmacht könne den Krieg jetzt verhindern.

⁵²⁹ Die Partei wurde am 5. September 1912 gegründet. Es handelt sich aber nicht um eine Unterorganisation des İTC, wie Hacıvad behauptet, sondern die Partei stand eher in Konkurrenz zum İTC, siehe TUNAYA 1984, S. 351-354.

⁵³⁰ Die İTC-nahe Tageszeitung *Tanin* attackierte die Regierung von Ahmed Muhtar Paşa scharf und wurde schließlich im August 1912 verboten, vgl. AHMAD 1969, S. 111. Vgl. auch Anm. 492, S. 176.

⁵³¹ *Karagöz* 452, 19 Eylül 1328, S. 2.

Dann beraten sich Karagöz und Hacıvad über die Innenpolitik. Ihre Überlegungen hierzu haben das Ziel, den außenpolitischen Schaden wenigstens zu begrenzen. Dies könne nur durch größtmögliche Einigkeit und die Einstellung aller Parteienstreitigkeiten geschehen. Momentan sei es nicht angebracht, sich wegen Nebensächlichkeiten zu überwerfen, nur so könne man dem Feind geschlossen gegenübertreten. Hacıvad spricht deshalb dem Kabinett von Ahmed Muhtar Paşa grundsätzlich sein Vertrauen aus. In all diesen Punkten sind sich Karagöz und Hacıvad einig.

Wir sollten außerdem festhalten, daß Hacıvad in diesem Zusammenhang seiner Überzeugung Ausdruck verleiht, daß das Osmanische Reich nur dann Fortschritte machen und vielleicht auch nur dann gerettet werden könne, wenn die unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen wie Türken, Griechen, Bulgaren, Armenier, Albaner und Araber zusammenhalten. In ähnlicher Weise äußerte sich *Karagöz* bereits im März 1909, kurz nach dem Ende der Bosnienkrise.⁵³² Die gleiche Einstellung sollte *Karagöz* auch noch nach dem Verlust fast aller europäischer Gebiete im ersten Balkankrieg haben. Um das zu belegen, erlaube ich mir hier einen Vorgriff. Am 2. April 1913, weniger als eine Woche nachdem die Osmanen Edirne an die Bulgaren verloren hatten, veröffentlichte *Karagöz* unter der Rubrik *Dahilî* die folgende Klarstellung in eigener Sache:⁵³³

Ein Gerücht, demzufolge *Karagöz* einen Passus veröffentlicht habe, der besagt, daß «man den Fall Edirnes aus der fröhlichen Stimmung der Armenier ersehen solle», machte eine Gruppe unserer armenischen Freunde betroffen. Man hat sich von Seiten einiger unserer Freunde an unser Büro gewandt und gebeten, daß man solcherlei Sachen nicht schreibe.

Tatsächlich aber hat *Karagöz* so dumme Sachen nicht geschrieben. Geschweige denn, daß wir derlei Dinge selbst schreiben, verdammen wir die, die sie schreiben. Die Meinung, die unsere Zeitung vertritt, basiert auf der Einheit der Bevölkerungsgruppen (*ittihad-ı anasır*) und völliger Gleichberechtigung (*müsavvat-ı tamme*). Möglicherweise wurde ein solcher Satz von einem der elenden Käseblätter veröffentlicht, die Leute herausbringen, die von unserem Namen profitieren wollen, um arglose Leute zu täuschen. Wir haben schon früher erklärt, daß es zwischen uns und derlei Käseblättern keinerlei Verbindung gibt. Wir wiederholen das in Zusammenhang mit dem jüngsten Gerücht und erklären noch einmal, daß wir auf das uns entgegengebrachte Vertauen und die Gunst unserer verehrten Freunde und Leser bauen.

⁵³² Vgl. S. 151 f.

⁵³³ *Karagöz* 504, 20 Mart 1329, S. 3: „*Dahilî. Muhterem karilerimize*“.

Karagöz distanziert sich also davon, einen Text veröffentlicht zu haben, in der einer Bevölkerungsgruppe, nämlich den Armeniern, pauschal eine dem Osmanischen Reich feindliche Haltung unterstellt wird, und betont, daß man sich nach wie vor für die Gleichberechtigung *aller* Bewohner des Reiches einsetze.

Nachahmungen der Zeitschrift *Karagöz* scheint es tatsächlich gegeben zu haben. Im Dezember 1911 und im November 1912 hatte sich *Karagöz* schon einmal von Blättern gleichen Namens distanziert und gerichtliche Schritte gegen sie angedroht.⁵³⁴ Das ist letztendlich ein Beleg für die Popularität der Zeitschrift. Denn warum hätten bestimmte Leute *Karagöz* sonst zu propagandistischen Zwecken nachahmen sollen?

Im Gegensatz zu *Karagöz* spricht *Cem* im Sommer und Herbst 1912 die Verknüpfung von osmanischer Außen- und Innenpolitik nur in ganz wenigen Beiträgen an. Darunter ist jedoch eine Karikatur, die die Zusammenhänge zwischen der Balkankrise und der Innenpolitik in eindrücklicher Weise schildert. Die Zeichnung von Cemil Cem erschien am 14. September 1912 und trägt die Überschrift „So kann je nach Bedarf so etwas wie patriotische Erregung gezeigt werden“ (Abb. 53).⁵³⁵ Sie zeigt einen bärtigen Mann, der entsetzt hinter einer Tür hervorschaut. Er sieht Hüseyin Cahid [Yalçın] - İTC Mitglied und Herausgeber der Zeitung *Tanin* - am Boden Purzelbäume schlagen. Ein Drucker, der sich gerade die Schürze hinter dem Rücken zusammenbindet, um an die Arbeit zu gehen, beruhigt den Eintretenden in heiterer Gelassenheit:

Keine Angst! Es ist nicht, was Sie denken, er hat's *maşallah* einstweilen noch nicht am Verstand. Nur wenn er manche Nachrichten erhält, dann kann er sich vor Freude nicht beherrschen und schlägt Purzelbäume. Man muß sie genauso zählen, wie die Kanonenschüsse, die [die Leute] vor einer Feuersbrunst warnen: Wenn sich die Lage in Albanien verschlechtert zwanzig Purzelbäume, falls ein neues Unglück, wie etwa ein Krieg, über die Regierung hereinbricht, fünfzig Purzelbäume, wenn Kâmil Paşa stürzen würde, hundert Purzelbäume... usw.

⁵³⁴ *Karagöz* 363, 23 Teşrin II 1327, S. 2: „*Muhterem karilerimize*“, und *Karagöz* 463, 27 Teşrin I 1328, S. 3: „*Karagöz diyor ki*“.

⁵³⁵ *Cem* 38, 14. September 1912, S. 12: „*İcabınca göre galeyan-ı hamiyet gibi de gösterilebilir*“, Signatur: Cemil Cem.

Abb. 53: *Cem* 38, 14. September 1912, S. 12.

Hüseyin Cahid wird vorgeworfen, daß er jedes Ereignis freudig begrüßt, das der gegenwärtigen Regierung unter Ahmed Muhtar Paşa – in der Kâmil Paşa Präsident des Staatsrates (*Şura-yı Devlet reisi*) ist ⁵³⁶ schadet, weil es auf diese Weise seiner eigenen Partei, dem İTC, nützt. Es

⁵³⁶ Vgl. AHMAD 1969, S. 109. Kâmil Paşa war im Kabinett von Ahmed Muhtar Paşa derjenige, der die Kritik des İTC mit seiner anglophilen Politik besonders auf sich zog, vgl. AHMAD 1969, S. 173.

scheint ihn dabei überhaupt nicht zu interessieren, daß diese Ereignisse auch schlimme Folgen für den osmanischen Staat und dessen Bevölkerung haben. So wird der Herausgeber von *Tanin* als Machtpolitiker dargestellt, der alles andere als 'patriotisch' ist. Ein nicht zu unterschätzender Anteil der Kritik dürfte auch auf das İTC selbst zurückfallen, als dessen Propagandist Hüseyin Cahid hier betrachtet wird. Wir haben es in *Cem* also mit ähnlichen Vorwürfen zu tun, wie sie auch *Karagöz* Ende August 1912 vorgebracht hat. Der zeitgenössische Betrachter könnte aus der Karikatur die Schlußfolgerung gezogen haben, daß das İTC skrupellos jede Katastrophe, wie etwa die Aufstände in Albanien oder den Tripoliskrieg, auszunützen weiß, um den politischen Gegner zu schwächen.

Angriffe dieser Art gegen das İTC sind in *Cem* keine Ausnahme, nur ist die gerade besprochene Karikatur das einzige Beispiel, in dem die Politik des İTC mit der Balkankrise in Verbindung gebracht wird. Um aber zu zeigen, wie weit die Kritik *Cems* an dieser Partei gehen kann, will ich abschließend auf eine Zeichnung verweisen, die nicht direkt mit der Balkankrise zu tun hat. Eine Karikatur Cemil Cems vom 17. August 1912 zeigt unter der Überschrift „Warum wünschen sie sich den 13. April herbei? – «Denen gewidmet, die die Union [das İTC] der Feigheit beschuldigen»“ einen Paukenspieler⁵³⁷, der nach den Ereignissen vom 13. April 1909 (*31 Mart vak'ası*) gehängt wurde (Abb. 54).⁵³⁸ Die Begründung für das Todesurteil besagt, daß er das 'reaktionäre' Lied „Oh Saloniki, niederträchtiges Saloniki“ („*Ah Selânik, kahbe Selânik*“) gesungen habe. Bei dem Lied handelt es sich aber nicht, wie der Titel vermuten läßt, um eine Verspottung der aus Saloniki kommenden verfassungstreuen Armee (*hareket ordusu*), sondern um ein traditionelles Stück des *Karagöz*-Repertoires.⁵³⁹ Der arme Musiker wurde offenbar Opfer eines, unter Umständen sogar bewußten, Fehltrteils.

⁵³⁷ *Çiftenakkareci*: Spieler eines Paares kleiner Kesselpauken. Sie werden in der traditionellen Musik häufig verwendet.

⁵³⁸ *Cem* 34, 17. August 1912, S. 9: Überschrift: „31 Martı ne için ister ve beklerler? «İttihad'a za'f-ı kalb kabahatını atf edenlere ithaf»“, Signatur: Cemil Cem.

⁵³⁹ Das Lied „*Selânik kahbe Selânik*“ kommt in dem *Karagöz*-Stück „*Sünnet*“ vor, vgl. RITTER 1953, S. 29-30, und ÜNGÖR 1989, S. 275-279.

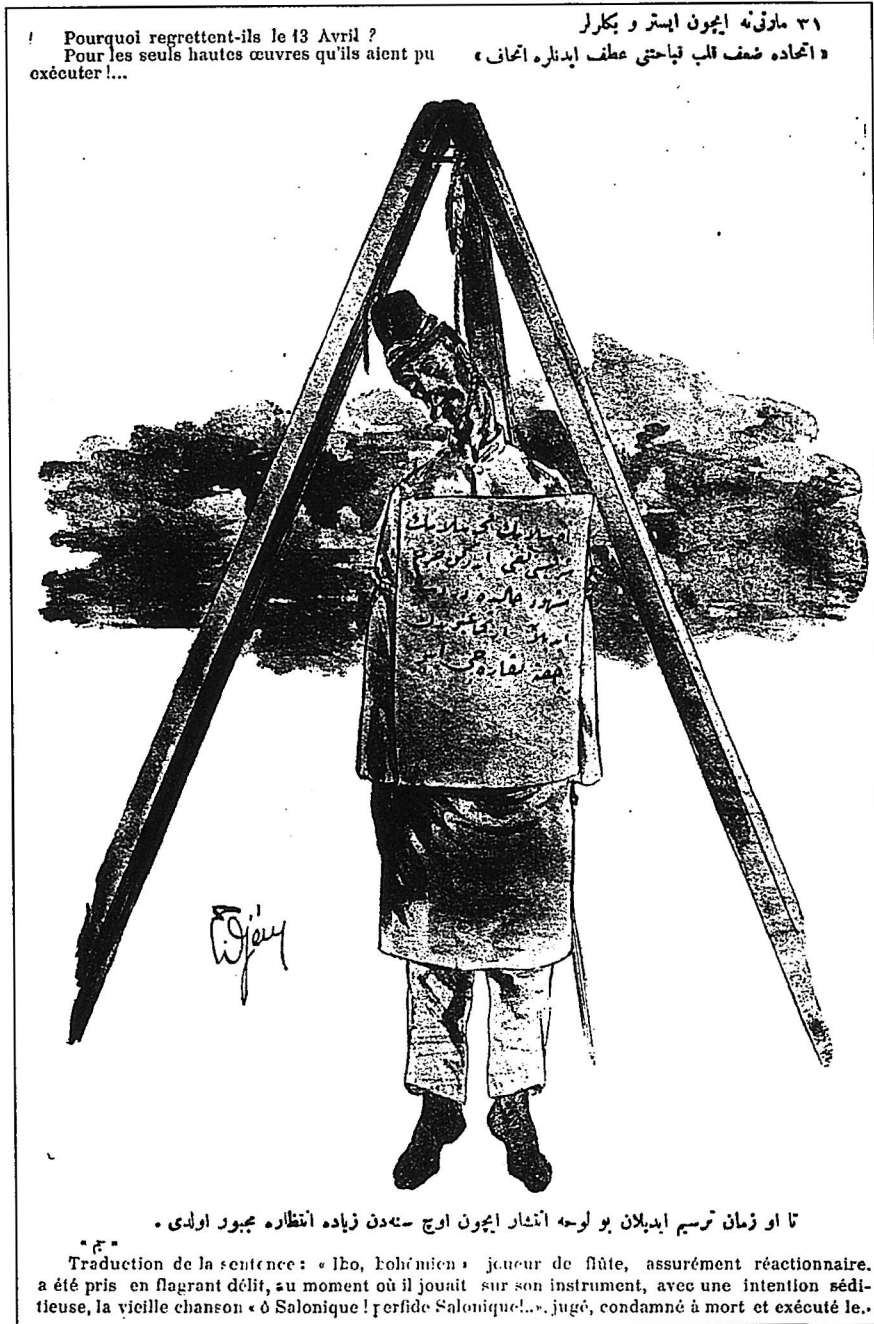


Abb. 54: Cem 34, 17. August 1912, S. 9.

Die Überschrift warnt alle, die jetzt das entmachtete İTC verlachen. Dieses warte nur auf den [nächsten] 13. April, denn dann werde unter den politischen Gegnern wieder ein Blutbad angerichtet. Man darf das Bild aber nicht als Rehabilitierung derer verstehen, die 1909 die Wiedereinführung der Scharia forderten. Der Hingerichtete ist ja wahrscheinlich unschuldig und kein 'Reaktionär'. Die Karikatur prangert allein an, daß das İTC erbarmungslos alle Gegner verfolgte, möglicherweise auch Personen, die keine Gegner waren.

Solche Zeichnungen könnten zu der These ÇEVİKERS geführt haben, daß Cem sein Erscheinen im Juli 1911 auf Druck des İTC einstellen mußte.⁵⁴⁰ Tatsache ist jedoch, daß Cem vor dem Juli 1911 noch keine so scharfen Angriffe veröffentlicht hatte und daß im Herbst 1912, als die geschilderten Karikaturen gedruckt wurden, das İTC seine Macht fast völlig verloren hatte. So bin ich, zumindest was die Vermutung angeht, daß das İTC direkten Druck ausgeübt hat, skeptisch.⁵⁴¹

Zusammenfassend ist folgendes festzuhalten. Am Vorabend des Balkankrieges änderte sich die Art und Weise, wie *Karagöz* Themen der Tagespolitik kommentierte. Die Zeitschrift sprach ab Juli 1912 offener über die Nationalitätenpolitik der Regierung und die Haltung der Parteien in dieser Angelegenheit. Deutlich wird das beispielsweise daran, daß *Karagöz* es in dieser Zeit sogar wagt, der İTC-Regierung den Vorwurf zu machen, sie betreibe eine „nationalchauvinistische Politik“. Der 'Gesinnungswandel' kann m.E. auf zweierlei Ursachen zurückgeführt werden. Als notwendige Voraussetzung muß man wohl den Putsch der *Halâşkâr Zâbitân* im Juli 1912 ansehen. Die von mir untersuchten Zeitschriften legen den Schluß nahe, daß es für die Autoren und Zeichner infolge des Putsches zumindest kurzzeitig wieder leichter war, sich frei zur Innenpolitik zu äußern. Man würde diese Beobachtung überinterpretieren, wenn man auf eine generelle Liberalisierung der Presselandschaft schließen wollte, gerade angesichts der Tatsache, daß es noch keine ernsthafte Untersuchung zu Tagespresse gibt. Zweifellos ermöglichte der Regierungswechsel den Satirezeitschriften jedoch eine radikale Kritik am İTC.

Von einiger Bedeutung scheint mir auch zu sein, daß etwa zur selben Zeit, im Juli 1912, Baha Tevfik bei *Karagöz* den Posten des Chefredakteurs übernahm. Über seine beiden Vorgänger Mahmud Nedim und Ali

⁵⁴⁰ ÇEVİKER 1988, S. 176.

⁵⁴¹ Im Sommer 1913, als der Chefredakteur von *Cem* Refik Halid [Karay] nach Sinop verbannt wurde, war die Situation dann eine andere, doch bis dahin hatte sich die gesamte innenpolitische Lage des Osmanischen Reiches geändert. Außerdem geschah dies immerhin acht Monate, nachdem die letzte Nummer von *Cem* erschienen war.

Haydar und ihre politische Orientierung ist kaum etwas bekannt. Offensichtlich folgte ihnen mit Baha Tevfik jedoch jemand, der in politischen Fragen großes Engagement an den Tag legte. Es ist nicht ganz leicht, abzuschätzen, wie die beiden Faktoren 'Putsch der *Halâşkâr Zâbitân*' und 'Wechsel des Chefredakteurs' hinsichtlich der Entwicklung der Zeitschrift *Karagöz* zu gewichten sind. In Kapitel 6.3 werde ich die Frage, ob Baha Tevfik einen erkennbaren Einfluß auf den Inhalt von *Karagöz* hatte, nochmals aufgreifen.

Ein entsprechender Wandel können wir bei *Cem* nicht festzustellen. Das ist vor allem darauf zurückzuführen, daß die Zeitschrift *Cem* bereits 1910 und 1911 die vom İTC dominierte Politik der Regierung wesentlich offener kritisiert hatte als *Karagöz*. Wir sollten jedoch nicht aus den Augen verlieren, daß es höchstwahrscheinlich der Putsch der *Halâşkâr Zâbitân* war, der es der Zeitschrift *Cem* ermöglichte, nach etwa einjähriger Unterbrechung wieder zu erscheinen.



Abb. 55: *Karagöz* 453, 5. Oktober 1912, S. 1.

6.2 Der Ausbruch des ersten Balkankrieges

In der ersten Oktoberwoche 1912 fanden in Istanbul und anderen Städten des Osmanischen Reiches Demonstrationen statt, auf denen die Regierung aufgefordert wurde, dem Balkanbund den Krieg zu erklären. Inszeniert wurden diese Demonstrationen wahrscheinlich vom İTC, das hoffte, auf diese Weise das Kabinett von Ahmed Muhtar Paşa zu schwächen.⁵⁴² In dieser Zeit betrachtete *Karagöz* die zunehmende Kriegsbereitschaft mit gemischten Gefühlen. Am 5. Oktober erschien *Karagöz* in martialischer Aufmachung. Auf dem Titelblatt ist *Karagöz* als osmanischer Soldat abgebildet (Abb. 55).⁵⁴³ Er steht marschbereit da, den Tornister auf dem Rücken und das Gewehr in der Hand. Das daneben abgedruckte Gedicht schlägt einen patriotischen Ton an. Es ist im Versmaß *Remel* (– 0 – – | – 0 – – | – 0 – – | – 0 – –) geschrieben, und die Überschrift lautet: „Was sagt *Karagöz*?“. Das Gedicht beginnt folgendermaßen:

*Ey çocuklar! Gün bugündür; gayr-i handan olmalı.
Toplanıp bir noktada serhadda mihman olmalı.
Ben bile taktım silahı arkama, bir pir iken.
Gençsiniz! Hiç durmayın! Düşman perişan olmalı!
Bak asıl annen vatandır; el uzandıkça ona
her kılın bir süngü, her uzvun da kalkan olmalı* [Vers 1-3]

Hey Jungs! Jetzt oder nie; Spaß beiseite.
Es ist Zeit, sich zu versammeln und die Grenze aufsuchen.
Sogar ich habe mir die Waffe umgehängt, obwohl ich alt bin.
Ihr seid jung! Zögert nicht! Der Feind muß vernichtet werden!
Schau, deine wahre Mutter ist die Heimat. Solange man sich an ihr zu vergreifen versucht,
soll jedes deiner Haare ein Bajonett und jedes deiner Glieder ein Schild sein.

Mit pathetischen Worten werden die jungen Männer aufgefordert, an die Front zu ziehen. Das Gedicht schließt mit den Worten:

*Sonsözüm ey canfedalar! Ey mübarek cebheler!
Kurtlu Balkan süngünüz altında al kan olmalı!* [Vers 11]

⁵⁴² ARTUÇ 1988, S. 78-79, und *Balkan Harbi* 1970, S. 77-79.

⁵⁴³ *Karagöz* 453, 22 Eylül 1328, S. 1.

Mein Schlußwort, ihr Opfermütigen, ihr gesegneten Frontsoldaten:
Der madige Balkan soll unter euren Bajonetten blutrot werden!

Die *Muhavere* dieser Ausgabe fährt in demselben Ton fort. Sie steht unter dem Motto: „Es lebe der Kampf“.⁵⁴⁴ Karagöz will als Freiwilliger in den Krieg ziehen und verabschiedet sich von Hacıvad. Dieser soll Karagöz' Familie die Nachricht bringen, daß sie nicht auf ihn warten, sondern zunächst für das Vaterland und dann für ihn selbst beten sollen. Außerdem soll Karagöz' Frau eine kleine Uniform für seinen Sohn kaufen, damit dieser auch Gefallen am Militärdienst finde. Aber noch bevor Karagöz aufbricht, kommt seine Frau weinend mit den beiden Kindern dazu. Sie erklärt, daß sie nicht weine, weil Karagöz ins Feld ziehe, sondern weil sie bedauere, daß die Kinder noch nicht erwachsen sind und mit Karagöz in den Kampf ziehen können. Dann wäre sie selbst nämlich in der Lage, beim Roten Halbmond zu helfen. Außerdem ermahnt sie Karagöz, nicht zurückzukehren, bevor nicht die Feinde alle vernichtet seien:

Die Gattin – Geh, mein lieber Gatte, geh. Und komm nicht zurück, ohne die Feinde vernichtet zu haben. Komm nicht zurück, ohne das Vaterland gerettet zu haben. Ich möchte keinesfalls, daß du erfolglos heimkehrst. Wenn du nicht als Sieger zurückkommen kannst, dann stirb als Besiegter. Denn der Ort, zu dem die Besiegten heimkehren sollen, ist nicht der Schoß der Familie, sondern der Schoß der Erde. Vergesse auf keinen Fall, daß diejenigen, die ihr Leben dem Vaterland opfern, nicht zugrunde gehen. Wenn sie auch das vergängliche und falsche Leben verlören, so lebten sie doch im Herzen der Nation und in der Welt der Feiern und der Verehrung ewig weiter.

Karagöz – Was besteht da für ein Zweifel? Habe ich dir nicht täglich gesagt, daß ich auf einen solchen ehrenvollen Tag warte? Also, jetzt gehe ich. In den vordersten Reihen der Armee werde ich Stellung nehmen. Opferbereit werde ich losschlagen, um das Blut der treulosen Feinde zu vergießen.

Die Gattin – Die Briefe, die du mir schreiben wirst, schreibst du mit deren Blut, oder?

Karagöz – Ja, ja, wenn ich kein Blut vergieße, erwarte keinen Brief von mir. Denn das heißt, daß keine Tinte da ist. Denn die Tinte des Soldaten ist Blut. Blut, Blut, Blut, siehst du nicht? Ich will Blut ... Wie allen Osmanen erscheint den Augen des unbedeutenden Karagöz alles umher leuchtend rot. Wir tragen auf unseren Köpfen nicht den Fes, sondern das Sinnbild des

⁵⁴⁴ Ebd., S. 2: „*Muhavere: Yaşasın muharebe*“.

Krieges. Sieh diese Erhabenheit, diesen leuchtend roten Anblick. Es lebe das Osmanentum, es lebe der Kampf...

Die Gattin – (Ihren Gatten küssend) Auf! Gott befohlen! ... Vergiß nicht, deine Kinder zu umarmen.⁵⁴⁵

Von den Gefahren, die der Krieg für das Osmanische Reich bedeutet, ist jetzt keine Rede mehr. In der *Muhavere* treten Karagöz und seine Frau als Vorbilder an Patriotismus auf. Sie sind bereit, für das Vaterland alles zu opfern. Dem heutigen Leser muten manche Formulierungen und Bilder wahrscheinlich befremdlich an. So ist es beispielsweise an Drastik kaum zu übertreffen, daß die Gattin Karagöz bittet, ihr die Briefe aus dem Feld mit dem Blut der Feinde zu schreiben, und Karagöz sich daraufhin geradezu in eine Raserei hineinsteigert, weil er endlich Blut sehen will. Man ist versucht, das als Ironie zu verstehen. Es gibt aber keine eindeutigen Hinweise darauf, daß hiermit die Kriegsbegeisterung der Landsleute kritisch hinterfragt wird. Die anderen Beiträge dieser Ausgabe belegen eher das Gegenteil. *Karagöz* ist siegesgewiß und glaubt, daß man jetzt endlich einmal mit den 'abtrünnigen' Balkanstaaten abrechnen kann. Unter der Rubrik *Hasb-ı Hal* gibt *Karagöz* sogar seiner Hoffnung Ausdruck, daß man sich Bulgarien, Griechenland, Serbien und Montenegro wieder als Provinzen einverleiben könne, „wie das die Engländer mit Transvaal und Oranje gemacht haben“.⁵⁴⁶ Es wirkt recht seltsam, daß *Karagöz* ausgerechnet die britische Kolonialpolitik als Vorbild für die osmanische Balkanpolitik hinstellt. Mit dem einige Tage zuvor hochgehaltenen Ideal der Eintracht aller Bevölkerungsgruppen des Osmanischen Reiches läßt sich das wohl nur schwer vereinbaren.

⁵⁴⁵ Ebd., S. 2.

⁵⁴⁶ Ebd., S. 2: „*Hasb-ı Hal*“. Diese beiden südafrikanischen Republiken waren im Burenkrieg 1899-1902 von den Briten besiegt und als Kolonien annektiert worden, vgl. LLOYD 1984, S. 251-255.



Abb. 56: *Karagöz* 453, 5. Oktober 1912, S. 4.

Zwei Karikaturen auf der letzten Seite der Ausgabe vom 5. Oktober erinnern dann wieder an bereits bekannte Motive. Die erste der beiden zeigt die Repräsentanten der vier Balkanstaaten Bulgarien, Griechenland, Serbien und Montenegro mit verbundenen Augen am rechten Bildrand oberhalb eines Abgrundes (Abb. 56).⁵⁴⁷ Aus der Tiefe ragen viele Gewehre mit scharfen Bajonetten empor, die Karagöz und Hacivad dort aufgestellt haben. Von links kommen die beiden gerade mit zwei weiteren Gewehren. Die 'Balkanstaaten' stehen in einer Reihe hintereinander, und jeder drängt den jeweils vor ihm stehenden weiterzugehen. Bulgarien hat sich schon so weit vorgewagt, daß es nahe daran ist, in den Abgrund zu stürzen. Doch es gibt noch einen anderen Grund, warum die vier sich immer weiter nach vorne tasten. Der letzte von ihnen, Serbien, hat eine Faust, die von außen in das Bild hineinragt, im Rücken. Die Balkanstaaten werden also von einer 'fremden Macht' zu ihrem waghalsigen Verhalten gedrängt. Karagöz kommentiert das Geschehen folgendermaßen:

⁵⁴⁷ *Karagöz* 453, 22 Eylül 1328, S. 4: „*Karagöz – Aman Hacivad, şu körlere bak! Ne arkalarını, ne de önlerini göremiyorlar. Bir adım daha atarlarsa doğru uçuruma düşecekler de hâlâ haberleri yok!...*“, keine Signatur.

Ach Hacivad, schau dir diese Blinden an! Sie können weder sehen, was hinter ihnen ist, noch was vor ihnen ist. Wenn sie noch einen Schritt nach vorne machen, werden sie geradewegs in den Abgrund stürzen, und dabei haben sie noch keine Ahnung.

Die Feinde auf dem Balkan werden hier also nicht nur, wie es in den vergangenen Jahren häufiger geschah, als kurzsichtig, sondern sogar als völlig blind gezeigt. Sie sehen nicht, wie sie in ihr Unglück laufen und treiben sich gegenseitig an. Daß es zusätzlich aber noch einen anderen Drahtzieher gibt, erkennt der Betrachter an der Faust am rechten Bildrand. Für den zeitgenössischen Leser dürfte es außer Zweifel gestanden haben, daß sich dahinter Rußland verbirgt.



Abb. 57: *Karagöz* 453, 5. Oktober 1912, S. 4.

In der anderen Karikatur steht Karagöz in der Bildmitte, zwischen zwei Gruppen von Personen (Abb. 57).⁵⁴⁸ Am rechten Bildrand befinden sich

⁵⁴⁸ *Karagöz* 453, 22 Eylül 1328, S. 4: „*Karagöz – Yooo... Efendiler, gürültü patırdı zamanı değil, bırakın o ellerinizdeki davulları boruları da şunları alın. Şimdi zaman bunundur!*“, keine Signatur.

die Anhänger des İTC – Halil [Menteşe], der eine Trompete in der Hand hält, Tal'at und ganz rechts vorne Cavid. Am linken Bildrand stehen die Anhänger von *Hürriyet ve İ'tilâf* – Rıza Tevfik [Bölükbaşı] mit einer großen Trommel und Lütfi Fikri schreiend mit erhobenen Händen.⁵⁴⁹ Karagöz hält beiden Gruppen Gewehre entgegen und sagt:

Aber, aber! Herrschaften, jetzt ist nicht die Zeit für Lärm und Unruhe. Laßt die Trommeln und Trompeten, die ihr da habt. Nehmt dies hier, jetzt ist Zeit dafür!

Diese Zeichnung greift das Thema der *Muhavere* vom 2. Oktober auf. Die Parteien werden aufgefordert, ihre Auseinandersetzungen zu beenden und gemeinsam gegen den Feind zu kämpfen. Jetzt sei es Zeit, zu den Gewehren zu greifen.

In der *Muhavere* vom 9. Oktober 1912 machen Karagöz und Hacivad wieder einen etwas besonneneren Eindruck, obwohl am Vortag Montenegro dem Osmanischen Reich den Krieg erklärt hat. Der Text trägt die Überschrift „Reformen, was ist das?“ und beschäftigt sich mit der Forderung der europäischen Mächte und der Balkanstaaten nach Reformen in Makedonien.⁵⁵⁰ Karagöz berichtet zunächst, daß er von den Nachrichten der Zeitungen ganz verwirrt sei; er wisse überhaupt nicht, was es mit den Reformen auf sich habe. Deshalb bittet er Hacivad, der sich in der Politik gut auskenne, ihn darüber aufzuklären. Hacivad beginnt daraufhin sehr umständlich zu erklären, daß die europäischen Staaten alle ein großes Interesse an Makedonien haben. Da Karagöz danach die Zusammenhänge zwischen den europäischen Interessen und den Reformen immer noch nicht begreift, versucht Hacivad, etwas deutlicher zu werden:

Hacivad – Was willst du noch mehr an Zusammenhängen? Können Staaten bezüglich eines Gebietes, an dem sie so viele Interessen haben, schweigen und ruhig bleiben? Schon seit der Zeit von Abdülhamid schrien sie «Reformen, Reformen», weil die Bewohner von Makedonien nie ruhig blieben. Damals unternahm man etwas, was man Reform nannte; aber bewirken konnte man damit überhaupt nichts; und als eines Tages die Freiheit verkündet wurde, begannen die europäischen Staaten zu schweigen, weil sie sich sagten, daß die Reformen jetzt von selbst zustande kommen würden, und zogen ihre Inspektoren von dort zurück. Tatsächlich aber arbeitete die

⁵⁴⁹ Zu Rıza Tevfik [Bölükbaşı] und Lütfi Fikri als Mitgliedern von *Hürriyet ve İ'tilâf* siehe AHMAD 1969, S. 99, und TUNAYA 1984, S. 286.

⁵⁵⁰ *Karagöz* 454, 26 Eylül 1328, S. 2: „*Muhavere. Islahat nedir?*“.

nun vier Jahren andauernde Regierung nicht daran, die verkündete Freiheit in alle Gebiete zu bringen und jedermann zukommen zu lassen, sondern daran, sie einzugrenzen und zu beschneiden. Makedonien geriet wieder in einen Zustand, von dem es heißt: «Es ist alles beim alten geblieben!» («*es-ki hammam eski tas*») Schließlich begann wieder die Zeit, in der Bomben explodierten, Dorfbewohner unterdrückt, Leute ermordet und Güter geplündert wurden. Von überall her waren feindselige und kämpferische Stimmen zu hören.

Karagöz - Mensch Hacıvad, ich gerate in Erregung.

Hacıvad - Nicht nur du, die ganze Nation gerät in Erregung. Obwohl wir wissen, daß der Krieg so schädlich ist, schreien wir alle wie verrückt nach Krieg. Aber, um die Wahrheit zu sagen: Reformen zu machen ist leichter, als Krieg zu machen. Wie traurig ist es, die Forderung nach der Durchführung von Reformen, derer eigentlich alle unsere Gebiete bedürfen, von unseren Feinden zu hören.

Und dann die Sache durch eine üble und bedrückende Verwaltung noch schlimmer zu machen, indem man dem kein Gehör schenkt, und zum noch schlimmeren und bedrückenderen Krieg gezwungen zu werden... das ist zweifellos noch trauriger. Aber wenn unser patriotischer Eifer endlich einmal aufbraust, sieht unser Auge gar nichts mehr und wir kennen weder Reformen noch Friedensversprechen. Dann müssen Feuer und Pulver her. Dann müssen Geschosse und Dynamit her. Dann sind Gewalt und Vernichtung angesagt. Das, was der Wunsch nach Frieden nicht zu einem Ende gebracht hat, bringt das Blut zu Ende... Das Blut! Hast du verstanden, mein Lieber?

Karagöz - Gott soll die Feinde des Vaterlandes zugrunderichten...

Hacıvad - Laß uns jetzt noch einmal über den Kampf nachdenken. Wenn wir [jetzt] kämpfen, werden wir dann [danach] Reformen durchführen? ... Zweifellos werden wir das tun.

Karagöz - Ja.

Hacıvad - In diesem Fall liegt im Kampf Nutzen... Ich wünsche den Kampf. Die Tyrannei des Auslandes will ich nicht. Sondern das Ausland muß gegenüber der osmanischen Tapferkeit [verschüchtert] wie eine Katze, die Milch verschüttet hat, stillhalten. Wenn das einmal sichergestellt wurde, sind danach ernsthafte Reformen das zweite, was notwendig wird. Und zwar endgültige Reformen: Man muß die Aufrührer in Rumelien auf legale Art zurechtweisen und eine gerechte, verfassungsgemäße Verwaltung in alle osmanischen Gebiete bringen.

Wie hat doch der Dichter recht gehabt, der den Sinnspruch prägte: «Rüste zum Krieg, wenn du Ruhe und Frieden willst.»

Karagöz und der Leser erfahren bis zum Schluß der *Muhavere* nicht, welche Interessen die europäischen Staaten in Makedonien haben und welcher Art die geforderten Reformen sind. Es gehört zwar nicht zum eigentlichen Aufgabenbereich einer satirischen Zeitschrift, die Leser über derlei Umstände ausführlich zu informieren, doch für das Verständnis wäre es trotzdem wichtig, daß Hacıvad die Reformen einmal beim Namen nennt. Die Überschrift der *Muhavere* zumindest suggeriert, daß über diese Frage gesprochen wird, und knapp eineinhalb Monate zuvor äußerte sich die Zeitschrift *Karagöz* ja schon einmal klar zur Dezentralisierung des Reiches.

Bemerkenswert ist an dem Text, daß Hacıvad selbstkritisch beleuchtet, inwiefern die osmanische Seite an der schlimmen Lage auf dem Balkan mitschuldig ist. Reformen seien schon während der Regierungszeit Abdülhamids versprochen aber nicht durchgeführt worden. Noch schlimmer sei indes, daß auch nach der Jungtürkischen Revolution sich in Makedonien nichts geändert habe. Die Regierung der letzten vier Jahre hätten ganz im Gegenteil alles getan, um eine liberalere Provinzialverwaltung zu verhindern. Die Politik der verschiedenen Kabinette seit 1908 wird hier von Hacıvad völlig undifferenziert gesehen. Es fragt sich, ob diese Einschätzung auch für die Regierung von Ahmed Muhtar Paşa gilt.

Hacıvads Kritik beschränkt sich aber nicht auf die osmanische Regierung. Der Bevölkerung wirft er vor, daß sie weder die Gefahren eines Krieges sehe, noch ernsthaft nach Auswegen suche. In ihrer Kriegsbegeisterung seien alle blind. Das heißt aber, daß Hacıvad genau das Verhalten verurteilt, das Karagöz vier Tage zuvor in der *Muhavere* an den Tag gelegt hat. Als Antwort fällt Karagöz nichts ein als die Floskel, „Gott soll die Feinde des Vaterlandes zugrunderichten“. Hat er nicht begriffen, worauf Hacıvad hinaus wollte?

Zum Schluß nimmt das Gespräch dann eine Wende, und Hacıvad findet zu einer ‘patriotischeren’ Linie zurück. Er betont, daß auch er einen Krieg befürworte, da zuerst die Feinde in ihre Schranken gewiesen werden müßten, bevor Reformen möglich seien.

Es ist sehr auffällig, daß die Gespräche vom 5. und vom 9. Oktober 1912 eine sehr unterschiedliche Tendenz haben. In der *Muhavere* vom 5. Oktober legt Karagöz ein Verhalten an den Tag, aus dem m.E. seine ungebrochene Kriegsbegeisterung abzulesen ist. Am 9. Oktober wird diese Haltung von Hacıvad scharf kritisiert. Es ist dabei charakteristisch, daß im ersten Gespräch Karagöz den aktiveren Part einnimmt, im zweiten aber Hacıvad. Die Aufteilung der Standpunkte auf die Figuren Karagöz und Hacıvad bietet der Zeitschrift *Karagöz* die Möglichkeit, eine kontroverse Diskussion zu führen. Es ist bemerkenswert, daß es im allgemeinen Hacı-

vad ist, der die kritischere Position vertritt. Das gibt Anlaß zu der Vermutung, daß sich hinter Hacıvad die Meinung der Redaktion verbergen könnte. Karagöz vertritt in diesem Fall eine Ansicht, die im Volk weit verbreitet ist, die aber von der Redaktion nicht geteilt wird. Dadurch daß die Redaktion oder der Autor Karagöz zum Anwalt dieses volkstümlichen Standpunktes macht, sind die Vorwürfe Hacıvads für einen Leser, der möglicherweise Karagöz Ansicht teilt, leichter hinzunehmen. Karagöz' Haltung mag zwar kritisiert werden, aber trotzdem ist es nicht ehrenrührig, auf seiner Seite zu stehen, denn Karagöz ist trotz aller Fehler und Schwächen eine Figur, der die Sympathien aller gelten. Es dürfte in diesem Zusammenhang auch nicht unwichtig sein, daß Hacıvad gegen Ende des Gespräches bereit ist, seine Kritik zu relativieren und zuzugeben, daß trotz aller Einwände in der konkreten Situation ein Krieg wahrscheinlich doch unumgänglich sei.

Auf die eben beschriebene Weise führte die Zeitschrift *Karagöz* in den folgenden zwei Jahren noch mehrere Male kontroverse Diskussionen. Insgesamt sind die Texte und Karikaturen, in denen Karagöz und Hacıvad gegensätzliche Haltungen einnehmen, aber in der Minderzahl. In den meisten Fällen sind sich die beiden einig und vertreten einen gängigen Standpunkt. So verstummen in den folgenden Wochen Hacıvads Einwände gegen einen Krieg auf dem Balkan völlig. Waren sich die Autoren oder die Redaktionsmitglieder vielleicht selbst nicht darüber im klaren, was man von der Entwicklung letztendlich halten soll?

In der *Muhavere* vom 12. Oktober 1912 sind für Hacıvad die osmanischen Versäumnisse am Vorabend des Balkankrieges kein Thema mehr.⁵⁵¹ Die Forderung nach Reformen in Makedonien hält er nur noch für einen Vorwand des Balkanbundes. In Wirklichkeit, so Hacıvad, seien Bulgarien, Griechenland, Serbien und Montenegro von vornherein darauf aus gewesen, die momentane Schwäche des Osmanischen Reiches auszunutzen und seine Balkanprovinzen unter sich aufzuteilen. Deshalb käme es jetzt nur darauf an, die Staaten des Balkanbundes wie Ungeziefer zu zerquetschen. Trotzdem hat Hacıvad die Hoffnung auf Frieden noch nicht ganz aufgegeben. Er und auch Karagöz setzen ganz auf das Verhandlungsgeschick der Regierung Ahmed Muhtar Paşas und der europäischen Großmächte.

Vier Tage später, am 16. Oktober 1912, trägt die *Muhavere* die Überschrift „Karagöz als Freiwilliger“.⁵⁵² Karagöz und Hacıvad unterhalten sich, während sie zur bulgarischen Grenze marschieren. Sie kommen an

⁵⁵¹ *Karagöz* 455, 29 Eylül 1328, S. 2: „*Muhavere. Hal ve mevki*“.

⁵⁵² *Karagöz* 456, 3 Teşrin I 1328, S. 2-3: „*Karagöz gönüllü*“.

unbestellten Feldern, pflegebedürftigen Alten und verlassenen Waisen vorbei.

Hacivad – Wir gehen geradewegs zur Grenze, nicht wahr Karagöz?

Karagöz – Ja, Hacivad, wir gehen geradewegs zur Grenze, und zwar zur bulgarischen Grenze. Gegen die [Bulgaren] habe ich nämlich einen großen Haß.

Hacivad – Als hätten sie über das Vaterland bis jetzt noch nicht genug Unheil gebracht... Diese niederträchtigen Feinde haßt nicht nur du, sondern alle Osmanen.

Karagöz – Aber mein Haß ist größer als der aller anderen!

Hacivad – Warum das?

Karagöz – Kannst du das nicht verstehen?

Hacivad – Ha, ich hab verstanden. Weil du das Vaterland ganz besonders liebst, nicht wahr?...

Karagöz – Da habe ich keine Zweifel. Doch wenn ich sie deshalb so sehr hasen würde, dann träfe das auf alle Feinde zu. Aber obwohl ich für sie alle heftig Abscheu empfinde, hege ich doch gegen die Bulgaren die größte Wut und den größten Haß. Grüble nicht vergeblich darüber nach, du kannst es nicht erraten, ich will's dir sagen. In unserem Stadtviertel gab es einen bulgarischen Milchverkäufer. Die Milch, die er jeden Tag in unser Haus gebracht hat, hat er zur Hälfte mit Wasser vermischt.

Hacivad – Sag bloß, sie war verdorben... Sie sind doch alle so... Wenn du den griechischen (*Yunanlı*) Krämer bei uns an der Ecke sähest; bei allem was er verkauft, haut er einen immer übers Ohr. Beispielsweise gibt er einem fünf Kilo Zucker und verkündet dann, es seien zehn Kilo.

Karagöz – Das nennen sie *megalo idea*⁵⁵³...

Zum ersten Mal dringen hier in die *Muhavere* krasse nationalistische Stereotypen ein. Karagöz begründet seinen Haß gegen die Bulgaren mit einem bulgarischen Milchverkäufer, der ihm einmal verdorbene Milch verkauft hat, und ausgerechnet der sonst so kritische Hacivad folgert daraus, daß alle Bulgaren gleich seien. Ein noch heikleres Thema stellt der griechische Krämer dar. Im Osmanisch-Türkischen wurde Anfang des 20. Jahrhunderts genau zwischen griechischen Untertanen des Osmanischen

⁵⁵³ Das Königreich Griechenland strebte an, alle von Griechen besiedelten Gebiete in den eigenen Staat einzugliedern; dieser Plan wurde als *megalē idea* (griech. „große Idee“; osm.-türk. fälschlich *megalo idea*) bezeichnet, vgl. DAKIN 1972, S. 8. Karagöz will mit seinem Scherz einfach sagen, daß die Griechen manche Dinge größer sehen, als sie eigentlich sind.

Reiches (*Rum*) und den Staatsbürgern des Königreichs Griechenland (*Yunanlı*) unterschieden. Nun betont Hacivad zwar, daß der Krämer um die Ecke, der seine Waren falsch abwägt, griechischer Staatsbürger sei, in Wirklichkeit waren aber die meisten Gemischtwarenläden Istanbuls in der Hand griechisch-orthodoxer Untertanen des Osmanischen Reiches.⁵⁵⁴ Von hier ist es kein weiter Schritt mehr zu behaupten, daß sich *alle* Griechen auf Kosten der Osmanen – zu ergänzen wäre wohl der türkischen oder muslimischen Osmanen – bereichern wollen, sei es durch die Annexion von Territorium, wie es die *megalē idea* vorsah, oder sei es dadurch, daß sie sie in den Kaufläden übervorteilen. Offiziell hält Karagöz immer noch am Ideal der Solidarität aller osmanischen Bevölkerungsgruppen fest, doch unterschwellig wird es durch einen solchen Text bereits aufgelöst.

Die Karikaturen, die von Mitte Oktober bis Anfang November 1912 in *Karagöz* erschienen, geben sich alle siegessicher. Beispielsweise zeigt eine Abbildung vom 26. Oktober 1912 die Herrscher der Balkanstaaten in panischer Flucht vor einem osmanischen Soldaten, der seinen Kalpak nach ihnen wirft (Abb. 58).⁵⁵⁵ Karagöz steht lachend im Hintergrund und ruft ihnen zu:

Oje ihr tapferen Helden, warum flieht ihr, er hat doch nur seinen Kalpak geworfen... Was ist, wenn's erst ans Schießen geht?

Die Zeitschrift *Karagöz* versucht ihren Lesern die Feigheit der Feinde anschaulich vor Augen zu führen. Es wird suggeriert, daß der Krieg gegen den Balkanbund für die Osmanen überhaupt keine Gefahr darstelle.

Ähnlich ist eine Zeichnung vom 6. November 1912 zu verstehen. Hier sehen wir die vier Balkanherrscher als Kleinkinder in ihren Laufgestellen (Abb. 59).⁵⁵⁶ Karagöz winkt sie zu sich her und sagt:

Kommt zu eurem Vater, von anderswo habt ihr nichts Gutes zu erwarten. Ihr werdet [sonst] verschlungen, aber macht mich dann nicht verantwortlich.

⁵⁵⁴ Laut GÖKHAN AKÇURA: „Bakkallar“, in: *DBİA*, Bd. 2, S. 3-5, waren seit 1861 die Besitzer der meisten Gemischtwarenläden in Istanbul *Rum* oder *Karamanlı* (eine Türkisch sprechende griechisch-orthodoxe Minderheit).

⁵⁵⁵ *Karagöz* 458, 10 Teşrin I 1328, S. 1: „Yuha! Vay cesur kahramanlar (!) vay!... Ne kaçıyorsunuz be daha kalpağını attı... İş top tüfenğe gelirse...“, keine Signatur.

⁵⁵⁶ *Karagöz* 462, 24 Teşrin I 1328, S. 4: „Karagöz – Gelin babanıza, size başka yerden menfaat yok ... yutulursunuz sonra karışmam ha!...“, keine Signatur.



Abb. 58: *Karagöz* 458, 26. Oktober 1912, S. 1.



Abb. 59: *Karagöz* 462, 6. November 1912, S. 4.

Die vordergründige Aussage ist offensichtlich. Karagöz symbolisiert die Osmanen. Er stellt den ehemals zum Osmanischen Reich gehörigen Balkanstaaten in Aussicht, wieder in den Reichsverbund eingegliedert zu werden, weil das seiner Ansicht nach immer noch besser sei, als von anderen Staaten wie beispielsweise Rußland oder Österreich-Ungarn 'geschluckt' zu werden. Diesen Gedanken hat die Zeitschrift *Karagöz* vor Ausbruch des Krieges schon einmal in der Kolumne *Hasb-ı Hal* geäußert.⁵⁵⁷ Zudem fällt an der Karikatur aber auf, daß die Repräsentanten der Balkanstaaten als Menschen gezeigt werden, die nicht 'auf ihren eigenen Beinen stehen können'. Wieder wird dem osmanischen Leser vor Augen gehalten, daß es keinen Grund zur Sorge gibt, wenn man es mit solchen Gegnern zu tun hat.

Vom 19. bis zum 26. Oktober 1912 druckte die Zeitschrift *Karagöz* anstelle der *Muhavere* jeweils einen Brief ab, in dem Karagöz von seinen Kämpfen an der bulgarischen Grenze berichtet.⁵⁵⁸ In seinem dritten Brief vom 26. Oktober 1912 schreibt er über die großen Erfolge der osmanischen Armee an allen Fronten.⁵⁵⁹ Er selbst habe an der Schlacht von Kumanova teilgenommen, in der die bulgarischen Streitkräfte vernichtend geschlagen worden seien.⁵⁶⁰ Tatsächlich endete die Schlacht von Kumanova, in der die Osmanen gegen die Serben – nicht die Bulgaren – gekämpft hatten, am 24. Oktober 1912 aber mit einer verheerenden Niederlage der Osmanen, so daß die Serben zwei Tage später Üsküb, die Hauptstadt des *vilâyet* Kosovo, kampflos einnehmen konnten.⁵⁶¹

Cem scheint Anfang Oktober 1912 ebensowenig Zweifel an einem Sieg der Osmanen gehabt zu haben wie *Karagöz*. Am 5. Oktober 1912 zeigt eine Karikatur unter der Überschrift „Für Speis und Trank ist gesorgt!“ den kugelrunden Kriegsminister Nâzım Paşa an einem Fahrkartenschalter, hinter dem ein Beamter verdutzt hervorschaut (Abb. 60).⁵⁶²

557 Vgl. S. 210.

558 *Karagöz* 457, 6 Teşrin I 1328, bis *Karagöz* 459, 13 Teşrin I 1328.

559 *Karagöz* 459, 13 Teşrin I 1328, S. 2: „*Karagöz'ün üçüncü mektubu*“.

560 Kumanova (heute Kumanovo) war bis 1912 die Hauptstadt eines *kaza* im *sancak* [Nefs-i] Üsküb im *vilâyet* Kosovo, vgl. ALİ CEVAD 1313/1314, S. 100-101. Bei Kumanova lag die Hauptmacht der osmanischen West-Armee (*Garb Ordusu*), vgl. ARTUÇ 1988, S. 194.

561 ARTUÇ 1988, S. 193-207.

562 Cem 41, 5. Oktober 1912, S. 8: „*Oralarda yiyecek ekmeğimiz içecek suyumuz varmış!*“, Signatur: Cemil Cem.



Abb. 60: Cem 41, 5. Oktober 1912, S. 8.

Der Wunsch Nâzım Paşas ist nämlich außergewöhnlich:

- Sofia, Belgrad, Cetinje, Athen... Ich werde ein bißchen spazierenfahren und möchte eine Fahrkarte.
- Sind Sie allein?
- Nein, ich und die meinen, [das sind] fürs erste 7 bis 800 000 Mann.

Der Kriegsminister betrachtet den bevorstehenden Balkankrieg offensichtlich als eine Spazierfahrt. Seine Stimmung ist ausgezeichnet. Er lehnt sich lässig eine Zigarette rauchend auf ein Ablagebrett und hält in der Hand ein kleines Geschenk für den Gastgeber.

Dieses Präsent ist allerdings nichts als ein Zeichen des Hohns, denn die 'Gastgeber' sind die Staaten des Balkanbundes, denen der osmanische Kriegsminister wohl keine Pralinen bringt, sondern Granaten.

Nun hat Nâzım Paşa jedoch nicht gerade die Statur eines Helden. Der korpulente Rumpf auf den dünnen Beinen macht eher einen etwas instabilen Eindruck. Deutet das möglicherweise an, daß der Zeichner Nâzım Paşas Optimismus nicht teilte? Das wäre wahrscheinlich ein Trugschluß. Die anderen Karikaturen, die *Cem* im Oktober 1912 veröffentlichte, verbreiten dieselbe Zuversicht wie in dieser Zeichnung der Kriegsminister. Die Schlußfolgerung für den zeitgenössischen Betrachter lautete wohl vielmehr: Selbst jemand wie Nâzım Paşa wird mit den Armeen der Balkanstaaten fertig werden, vor allem wenn hinter ihm sieben bis 800 000 osmanische Soldaten stehen.⁵⁶³

Eine Woche später, am 12. Oktober 1912, macht sich *Cem* über die Kampfmoral der Feinde lustig. Eine Zeichnung zeigt, wie Georg I. von Griechenland Peter von Serbien einen Harnisch auf dem Rücken fest-schnallt (Abb. 61).⁵⁶⁴

⁵⁶³ Nach offiziellen Zahlen sollte die osmanische Armee in den Balkanprovinzen aus über 800 000 Mann bestehen. Die tatsächliche Zahl lag aber weit darunter, nämlich bei etwa 300 000 Mann, vgl. ARTUÇ 1988, S. 111-112. Das konnte der Zeichner jedoch nicht wissen.

⁵⁶⁴ *Cem* 42, 12. Oktober 1912, S. 16: „*Birader, sen eskisine falan bakma, beni dinle, tecrübem var, muharebede daima düşmana arz edeceğin cebheyi tarafi tahkim etmeli, zirhmalıdır!*“, Signatur: Cemil Cem.



Abb. 61: *Cem* 42, 12. Oktober 1912, S. 16.

Er selbst hat auch schon seine ganze Rückseite mit einer alten Rüstung gepanzert und erklärt dem Serben, der ihn verdattert anschaut:

Mein Lieber, schau nicht drauf, daß sie alt ist und so! Glaub mir, ich habe Erfahrung. Im Kampf muß man immer die Seite befestigen und panzern, die dem Feind am meisten ausgesetzt ist.

Diese Bildunterschrift ist fast überflüssig, denn dem Betrachter ist auf den ersten Blick klar, was diese Szene bedeuten soll; die beiden Balkan-

herrscher müssen ihren Rücken panzern, weil sie im Kampf bei der ersten Gefahr die Flucht ergreifen werden. Eine nennenswerte Anspielung stellt lediglich die Behauptung König Georgs dar, er habe Erfahrung. Der osmanische Leser dachte bei diesem Satz sicher mit Genugtuung an die griechische Niederlage im osmanisch-griechischen Krieg von 1897.

Auch eine relativ umfangreiche Erzählung, die in der letzten Ausgabe von *Cem* am 19. Oktober 1912 unter dem Titel „Das Abenteuer eines bulgarischen Soldaten“ abgedruckt wurde, bietet kaum mehr als die bereits bekannten Klischees.⁵⁶⁵ Der bulgarische Kneipenwirt Dimo⁵⁶⁶ ist kein kriegslustiger Mensch. Schon in seiner frühesten Kindheit wurde er von den Erzählungen seines Vaters und seines Großvaters über die blutigen Kämpfe gegen die Türken eingeschüchtert. Aber Dimo fürchtet, daß er mit dieser Einstellung seine Gäste vergraulen könnte, und da er denkt, daß von überall nur leere Worte zu hören sind und es sowieso keinen Krieg geben werde, spielt er immer und überall den Fürsprecher des Kriegs. Wenn die bulgarische Jugend durch die Straßen zieht und ruft „Wir wollen Krieg! Auf nach Istanbul!“, eilt Dimo ans Fenster und schreit laut „Es lebe der Krieg!“. Manchmal lädt er die Demonstranten sogar in seine Kneipe ein, gibt Bier und Wein aus und erzählt Schauergeschichten von den Türken. In den Nächten hat er dann Alpträume und muß sich damit trösten, daß es sicher keinen Krieg geben werde. Doch eines Tages ist der Krieg da, und er erhält den Gestellungsbefehl.

Nach diversen Abenteuern, die Dimo auf dem Weg zur Front erlebt, gerät er beim ersten Zusammenstoß mit osmanischen Truppen in Kriegsgefangenschaft, freut sich, daß er jetzt das Schlimmste überstanden hat, und überlegt sich, von welchen Greueltaten der Türken er später erzählen kann.

Die Geschichte paßt in das Bild, das die von mir analysierten Satirezeitschriften von den Bulgaren vermitteln. Sie führen große Reden und bringen sich damit ungewollt in Schwierigkeiten. Wenn sie aber in eine gefährliche Situation geraten, ergreifen sie sofort die Flucht. Dem zeitgenössischen Leser soll wiederum gezeigt werden, daß den Osmanen im Krieg von solchen Feinden keine Gefahr droht.

6.3 Die Reaktion auf die osmanischen Niederlagen

Die Bevölkerung von Istanbul erhielt einige Zeit keine Nachrichten von den schweren Niederlagen der osmanischen Truppen. Die Tageszeitungen

⁵⁶⁵ *Cem* 43, 19. Oktober 1912, S. 4, 6-7 und 10 : „*Hikâye. Bir Bulgar neferinin sergüzeştî*“, Signatur: „*Müşahib Efendi*“.

⁵⁶⁶ Koseform für Dimitri.

verbreiteten größtenteils erfundene Siegesmeldungen. Nur *Tanin* bildete eine Ausnahme und versuchte, nicht zuletzt um die Regierung von Kâmil Paşa unter Druck zu setzen, über die wahre Situation der osmanischen Truppen zu informieren.⁵⁶⁷

Als schließlich doch das ganze Ausmaß der osmanischen Niederlagen in Istanbul bekannt wurde, reagierte Cemil Cem darauf, indem er, wie bereits erwähnt, das Erscheinen seiner Zeitschrift einstellte. 1936 berichtete er in einem Interview rückblickend, daß er sich, als er von der katastrophalen Lage hörte, entschlossen hatte, eine bereits im Druck befindliche Ausgabe nicht mehr zu verkaufen.⁵⁶⁸ Am 19. Oktober 1912 kam die letzte Ausgabe von *Cem* heraus. Cemil Cem mußte also vor dem 26. Oktober vom wahren Verlauf des Balkankrieges gehört haben.

Zu diesem Zeitpunkt gab sich *Karagöz* immer noch siegesgewiß. Erst am 30. Oktober 1912 begann die Zeitschrift, auf die schlechten Nachrichten vom Kriegsschauplatz zu reagieren. Die *Muhavere* der betreffenden Ausgabe trägt die Überschrift „Karagöz' Ratschlag“ und besteht aus einem Gespräch zwischen Hacıvad und dem von der Front nach Istanbul heimkehrenden Karagöz, der als erfolgreicher Kämpfer den Titel *gazi* beansprucht.⁵⁶⁹ Karagöz berichtet, daß sich die Lage an der Front stabilisiert habe, und der Feind bei Kırkkilise zurückgeschlagen worden sei. Diese Gelegenheit habe er ergriffen, um das „haltlose Geschwätz, das in Istanbul kursiert,“ richtigzustellen. Der Feind habe in der Gegend von Kırkkilise zwar einige Tage lang einige unbedeutende Ortschaften besetzt, aber diese wurden jetzt glücklicherweise alle wieder zurückerobert. An dieser Stelle hakt Hacıvad nach und erklärt, daß gerade die Kämpfe um Kırkkilise die Bevölkerung in der Hauptstadt sehr bedrückt haben. Karagöz beginnt daraufhin seine Ausführungen zur Lage in Istanbul:

Karagöz – Jetzt wollen wir mal darauf zu sprechen kommen, was hier in der Hauptstadt los ist! Wie ich gehört habe, gibt es hier einige Leute, die vor allem auf ihren eigenen Vorteil sehen. Sie sprechen davon, daß unsere tapferen Soldaten, von denen doch jeder einzelne ein Held ist, besiegt worden seien, versetzen die öffentliche Meinung in Aufregung und verfolgen damit ihre eigenen Ziele... Es ist ja bekannt, daß im Schlachtgetümmel Standfestigkeit und Selbstbeherrschung nötig sind. Im Kampf wird nicht immer nur angegriffen, gelegentlich werden auch Rückzugspläne ausgeführt. Indem man unechte Niederlagen vorspielt,

⁵⁶⁷ AKAD 1994, S. 29.

⁵⁶⁸ Vgl. S. 83.

⁵⁶⁹ *Karagöz* 460, 17 Teşrin I 1328, S. 2: „*Karagöz'ün tavsiyesi*“.

täuscht man den Feind und lockt ihn in eine Falle. Aber das kann man den Leuten hier doch nicht im voraus erzählen. Das könnte den Plan vereiteln. Schau, eine Reihe von böswilligen Gerüchten in Umlauf zu bringen, ohne den Sachverhalt genau zu überprüfen oder auch nur die Notwendigkeit einer Überprüfung zu sehen, ist Verrat am Vaterland. Ich verfluche die, die das tun, ebenso, wie mir die armen naiven Leute leid tun. Jetzt ist es unsere Pflicht, wohlwollende Ratschläge zu geben und solches Geschwätz zu unterbinden. Genau deshalb bin ich nach Istanbul gekommen.

Hacivad – Mach dir diesbezüglich keine Sorgen. Wir werden beide zusammen das Nötige angehen. Schildere mir doch gerade noch ein paar Einzelheiten über den Kampf. Doch halt, da es mir gerade einfällt, will ich dich noch was fragen: Ohne Unterlaß kommen Flüchtlinge hierher; warum verlassen sie in ganzen Scharen ihre Länder und kommen nach Istanbul?

Karagöz – Sieh mal, das ist eine ganz andere Frage... Du weißt doch, daß der Kampf in einem mehr oder weniger begrenzten Gebiet stattfindet. Jede Seite bestimmt ganz grob nach ihren Plänen einen Platz für den Kampf. Die Dörfer und Ortschaften an diesem Platz werden evakuiert. Genauso hat auch die osmanische Regierung vorsichtshalber die Evakuierung der Dörfer angeordnet, die sich dort befinden, wo die militärischen Aktionen stattfinden müssen. Die dort lebenden Dorfbewohner begannen sich zurückzuziehen, und die Leute in den anderen Dörfern, die das sahen, fingen auch sofort an zu fliehen.

Hacivad – Aber Karagöz Gazi, das hat ganz schlimme Auswirkungen auf Istanbul, einige unserer inneren Feinde sagen: «Schau mal, die Bulgaren haben alles erobert und die Leute fliehen». Es ist bekannt, daß solche Gerüchte angesichts der Tatsache, daß hier der Regierungssitz und ein Knotenpunkt des Militärs ist, katastrophalen Folgen haben kann. Muß man dagegen nicht etwas unternehmen? Wäre es nicht beispielsweise möglich, die Flüchtlinge, statt sie bis nach Istanbul zu bringen, in den Ortschaften an der Bahnstrecke anzusiedeln?

Karagöz – Das wäre sehr gut, aber wie ich gehört habe, hat das Innenministerium beschlossen, sie wieder in ihre Heimat zurückzuschicken, und hat für den Fall, daß man feststellt, daß für sie keine Gefahr mehr besteht, alles Nötige in die Wege geleitet.

Hacivad – Das habe ich gestern in den Tageszeitungen gelesen. Das ist eine wirklich angebrachte Maßnahme.

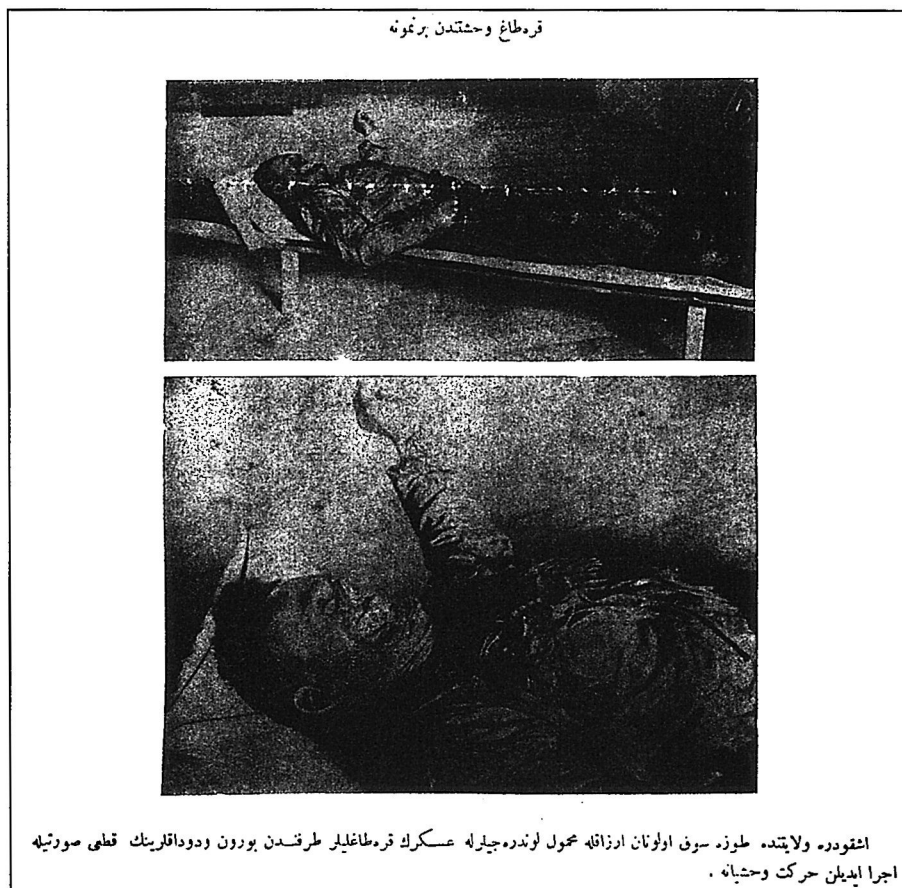
In der *Muhavere* versucht Karagöz, die Leser zu beruhigen, die „Gerüchte“ von den osmanischen Niederlagen zu widerlegen und die in Istanbul ankommenden Flüchtlingsströme zu erklären. Auf diese Weise soll Zuversicht auf einen guten Ausgang vermittelt werden. Karagöz' Ausführungen

wirken aus heutiger Sicht allerdings recht naiv. Tatsächlich waren mit den ersten osmanischen Niederlagen Ende Oktober 1912 sehr viele Flüchtlinge aus den Balkanprovinzen nach Istanbul gekommen.⁵⁷⁰ Dies als eine Evakuierungsmaßnahme der Regierung darzustellen, ist ein sehr gewagtes Konstrukt. Dasselbe gilt für die Behauptung, der Rückzug der osmanischen Truppen sei eine Taktik, um den Feind zu täuschen. Ob die Zeitschrift *Karagöz* auf diese Weise ihre zeitgenössischen Leser überzeugen konnten, muß dahingestellt bleiben.

Eine andere Intention hat das Titelblatt derselben Ausgabe. *Karagöz* druckte nicht wie sonst üblich eine Karikatur ab, sondern zwei Photographien, die unter der Überschrift „Ein Beispiel von der Bestialität (*vahşet*) Montenegros“ die entsetzlich verstümmelte Leiche eines osmanischen Soldaten zeigen (Abb. 62).⁵⁷¹ Zur Erklärung heißt es, daß Montenegriner ihm Nase und Lippen abgeschnitten haben, als er mit einigen Matrosen unterwegs war, um für den Lebensmittelnachschub zu sorgen.

⁵⁷⁰ AKAD 1994, Bd. 2, S. 29-30.

⁵⁷¹ *Karagöz* 460, S. 1: „*Karadağ vahşetinden bir nümune*“.

Abb. 62: *Karagöz* 460, 30. Oktober 1912, S. 1.

Bisher hat *Karagöz*, um mit den feindlichen Balkanstaaten abzurechnen, in Kategorien wie Stärke und Schwäche beziehungsweise Sieg und Niederlage argumentiert. Nun, da die osmanische Seite militärisch zu unterliegen droht, muß die Zeitschrift eine andere Strategie verfolgen. Als Vergleichskriterium wird die Moral herangezogen und dem Gegner Grausamkeit und Unmenschlichkeit vorgeworfen. Im Grunde haben wir es mit einer ähnlichen Situation wie während der Bosnienkrise 1908 bis 1909 zu tun. Damals hätte ein militärisches Vorgehen des Osmanischen Reiches gegen Österreich-Ungarn nicht die geringste Erfolgsaussicht gehabt. Auf diese Ausgangslage reagierte die Zeitschrift *Karagöz* nicht nur, indem sie den Monarchen Österreich-Ungarns der Lächerlichkeit preisgab, sondern

auch, indem sie mehrmals die österreichische Regierung der Barbarei beschuldigte.⁵⁷² Das Ziel dieser Argumentationsweise ist klar. Den Osmanen bleibt trotz der militärischen Niederlage die moralische Überlegenheit. Das wird noch an zwei weiteren Beispielen deutlich, die ich in diesem Kapitel besprechen werde.

Ich will noch ein paar Worte zum Medium Photographie sagen. Auffällig ist nicht, daß sich die osmanische Presse Anfang des 20. Jahrhunderts der Photographie als Propagandainstrument bediente. Insofern will ich auf dieses Phänomen auch nicht ausführlich eingehen. Bemerkenswert ist aber, daß die Satirezeitschrift *Karagöz* ihre Titel-Karikatur ausgerechnet dann durch zwei Photographien ersetzte, als in Istanbul andere Zeitungen Berichte von den schweren osmanischen Niederlagen veröffentlichten. Spürten die Herausgeber von *Karagöz*, daß sie der Situation mit dem Medium Karikatur nicht gerecht werden konnten?

Auch auf der Rückseite der *Karagöz*-Ausgabe vom 30. Oktober findet sich keine Karikatur. Die dort wiedergegebene Abbildung hat ebenfalls den Charakter eines Propagandabildes und verherrlicht die bereits erwähnte Schlacht bei Kumanova als Sieg der Osmanen (Abb. 63).⁵⁷³ Das Bild zeigt eine Gruppe osmanischer Soldaten, die eine Paßhöhe erstürmen. Zum dargestellten Zeitpunkt scheint der Kampf schon entschieden. Der Übermacht der Osmanen stehen nur noch wenige Serben gegenüber.⁵⁷⁴ Zum Teil vom unteren Bildrand überschritten sehen wir einen der feindlichen Soldaten auf der Flucht. Zwei weitere Gegner liegen tot am linken Bildrand. Dem einzigen serbischen Soldaten, der noch Widerstand leistet, stößt ein Osmane sein Bajonett in den Leib. Ich muß nicht noch einmal betonen, daß wir hier ein Wunschbild des Urhebers vor uns haben, das mit der Realität nicht viel zu tun gehabt haben dürfte, auch wenn die Bildunterschrift darauf hinweist, daß die Abbildung am Kriegsschauplatz entstanden sei. Die Schlacht bei Kumanova endete mit einer verheerenden Niederlage der Osmanen. Es bleibt allerdings eine Frage: Druckte die Redaktion von *Karagöz* diese Abbildung nach bestem Wissen ab, oder haben wir es hier mit einer bewußten Verfälschung zu tun? Diese Frage ist nur schwer zu beantworten. Immerhin ist auffällig, daß Cemil Cem sich

⁵⁷² Vgl. Kapitel 4.3 und 4.5.

⁵⁷³ *Karagöz* 460, S. 4: „*Kumanova muzafferiyeti*“, keine Signatur.

⁵⁷⁴ In der Zeichnung und in der Unterschrift sind die Feinde nicht näher charakterisiert. Ich spreche hier von Serben, weil die Osmanen bei Kumanova tatsächlich hauptsächlich gegen serbische Einheiten kämpften. Daß *Karagöz* vier Tage zuvor in der Ausgabe vom 26. Oktober 1912 fälschlich von den „bulgarischen Feinden“ bei Kumanova sprach, lasse ich unberücksichtigt, vgl. S. 220.

bereits einige Tage zuvor über den Verlauf des Balkankrieges im klaren war und daraus seine Konsequenzen zog.



Abb. 63: *Karagöz* 460, 30. Oktober 1912, S. 4.

Eine Woche später, am 6. November 1912, brandmarkte *Karagöz* die Nachrichten vom Balkan in der *Muhavere* noch einmal als Gerüchte und als böswilligen Versuch die Kampfmoral der Osmanen zu schwächen.⁵⁷⁵ In dem Text appelliert *Karagöz* an den Mut und die Opferbereitschaft der Osmanen. Die Art, wie er das tut, verweist allerdings darauf, daß auch er sich nun der ernststen Lage bewußt ist:

Karagöz – Ja, jeden Osmanen, den ich treffe spreche ich so an: «Hey, Sohn Ertuğruls! Hey, Nachkomme Osmans! Weißt du nicht, wie wir Rumelien erobert haben? ... Weißt du noch, wieviel Blut wir vergossen, wieviel hundert, wieviel tausend, wieviel hunderttausend deiner Großväter wir opferten, um jene Länder, die jetzt unter unserer Verwaltung sind, zu erobern und zu bewahren? ... Ja, ohne Zweifel!... Schau, das riesige Gebiet, das jetzt von den Feinden besetzt ist, erwartet deine Hilfe, die Hilfe des Sohnes dieser Osmanen. Kannst du [diese Erwartung] enttäuschen?.. Steht es dir an, das wunderbare Land, das deine Großväter dir als Andenken hinterlassen haben, aufzugeben?»

Der endgültige Umschwung kam drei Tage später. In der Ausgabe vom 9. November 1912 erschien ganz oben auf Seite zwei, noch vor der *Muhavere*, unter der Überschrift „Nationale Pflicht“ ein Aufruf an die Leser.⁵⁷⁶ In ihm werden die Niederlagen der Osmanen offen eingestanden.

Karagöz ruft alle Kinder des Vaterlandes zur Pflicht, um den Fortbestand und die Würde des seit sechshundert Jahren bestehenden großartigen Osmanischen Reiches (*muazzam Osmanlı İmperatorluğu*) zu verteidigen ... Das Vaterland, das uns jegliche Art von Glück und Segen, Ruhe und Erholung garantiert, bedarf heute eines letzten Dienstes. Auf geht's, jeder soll sich so sehr bemühen, wie es ihm möglich ist. Wir wollen die ganze Welt bescheinigen lassen, daß so ein großer Staat nicht in fünfzehn Tagen zum Zusammenbrechen gebracht werden kann.

Dann folgt ein Gedicht im Versmaß *Hezec* (◡---|◡---|◡---|◡---).

Biz ol ulvî nihadanız ki meydan-ı hamiyette
Bize hâk-i mezar ehven gelir hâk-i mezellekten.
Biz ol nesl-i kerim-i dude-i Osmaniyanız kim
Mühammirdir serapa mayemiz hun-ı şahadetten.

⁵⁷⁵ *Karagöz* 462, 24 Teşrin I 1328, S. 2: „*Karagöz'ün nasihatı*“.

⁵⁷⁶ *Karagöz* 463, 27 Teşrin I 1328, S. 2: „*Vazife-i millîye*“.

Wir sind die erhabenen Geschöpfe, für die auf dem Feld der Ehre
 Die Erde des Grabes besser ist als die Erde der Schmach.
 Wir sind die edlen Nachkommen der Osmanen,
 Von Kopf bis Fuß gährt in uns das Blut des Opfertodes.

Zunächst fällt an diesem Gedicht die Sprache ins Auge. Sie unterscheidet sich sehr stark von der von *Karagöz* üblicherweise verwendeten. Dies wird um so deutlicher, wenn man die zitierten Verse mit den am 5. Oktober 1912 veröffentlichten vergleicht. Beide Gedichte sind in einem Versmaß der arabischen beziehungsweise klassisch osmanischen quantifizierenden Metrik (*aruz*) geschrieben. In beiden Fällen handelt es sich allerdings um Versmaße, die als sehr einfach empfunden und vergleichsweise häufig verwendet wurden, weil sie silbenzählenden Metren (*hece vezni*) der türkischen Volksliteratur sehr ähnlich sind. Damit haben sich die formalen Gemeinsamkeiten der beiden Gedichte aber schon erschöpft. Sowohl der Wortschatz, als auch die Syntax sind verschiedenartig. In dem am 5. Oktober gedruckten Gedicht ist der Anteil von Wörtern arabischer und persischer Herkunft nicht höher als in *Karagöz*' Prosatexten. Dagegen wurden nun, am 9. November, Wörter persischer Herkunft wie etwa „*hun*“ („Blut“), „*hâk*“ („Erde“) oder „*nihad*“ („Schöpfung“ bzw. „Charakter“) verwendet, die zwar Anfang des 20. Jahrhunderts noch nicht wie heute als veraltet angesehen wurden, die aber doch einer sehr gehobenen Sprache angehörten, derer sich die Zeitschrift *Karagöz* sonst nicht bediente. Außerdem werden im vorliegenden Beispiel alle vorkommenden Nebensätze durch den persischen Relativpartikel „*ki*“ (oder den in derselben Funktion gebrauchten türkischen Fragepartikel „*kim*“) eingeleitet, wogegen in dem Gedicht zu Beginn des Balkankrieges türkische Verbaladverbien wie „*iken*“ oder „*-dikça*“ vorherrschen. Die Liste der Unterscheidungsmerkmale ließe sich noch fortsetzen.

Karagöz versucht, in dem Text Inhalt und Form in Einklang zu bringen. Dem kurzen Gedicht über das osmanische Kriegsethos soll die Sprache der Divanliteratur einen würdigen Rahmen geben. Die traditionelle gehobene Sprache korrespondiert mit der geschichtlichen Tradition, die hier als essentieller Bestandteil der osmanischen Identität präsentiert wird. Schon in dem Aufruf an die Landsleute, alle Kräfte aufzubieten, um das Vaterland zu verteidigen, wird auf die sechshundertjährige Geschichte des Osmanischen Reiches hingewiesen.

Hier zeichnet sich ein Wandel im Selbstverständnis der Mitarbeiter von *Karagöz* ab. Bisher basierte für *Karagöz* die osmanische Identität auf der Anerkennung der Ideale der Jungtürkischen Revolution – Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Nun wird die 'ruhmreiche Vergangenheit' zu

einem Bestandteil des osmanischen Selbstverständnis, das dadurch eine völlig andere Qualität bekommt. Die Leitgedanken der Verfassung werden unterwandert und langfristig abgelöst, denn diese können prinzipiell von jedermann akzeptiert werden, aber auf eine 'ruhmreiche osmanische Vergangenheit' können – oder vielmehr wollen – die nichtmuslimischen Minderheiten nicht zurückblicken. Wie in Kapitel 6.2 muß auch hier darauf hingewiesen werden, daß der beschriebene Wandel unterschwellig beginnt. Für die Gleichberechtigung aller Bevölkerungsgruppen und eine administrative Autonomie der Provinzen setzt sich *Karagöz*, wie wir noch sehen werden, weiterhin ein. Doch die osmanische Vergangenheit wird von *Karagöz* in der Folgezeit immer wieder als Identifikationsmuster vorgeführt. Dies findet einen Höhepunkt zu Beginn des Ersten Weltkrieges, als in den Karikaturen der Zeitschrift Sultan Selim I. Yavuz (1512-1520), unter dessen Herrschaft die Osmanen Syrien und Ägypten eroberten, als Verteidiger des Reiches auftritt.⁵⁷⁷

In der *Muhavere* der Ausgabe vom 9. November 1912 denken *Karagöz* und *Hacivad* über die Ursachen der osmanischen Niederlage nach.⁵⁷⁸ Bezeichnenderweise taucht in diesem Zusammenhang Sultan Abdülhamid II. wieder auf. Doch zunächst sucht *Hacivad* die Gründe für die osmanische Niederlage anderswo. Er spricht von Fehlern der Kommandanten, der schlechten Ausrüstung der Truppen und der zahlenmäßigen Überlegenheit der feindlichen Armeen. Darauf erwidert *Karagöz* folgendes:

Karagöz – Dann hör mal zu *Hacivad*! Nichts von dem, was du gerade gesagt hast, ist der Grund für unsere Niederlage; beziehungsweise mehr oder weniger alles. Aber das ist alles zweitrangig. Wir müssen zunächst den eigentlichen Grund suchen. An erster Stelle will ich unseren Diplomaten die Schuld geben. Du weißt ja, daß der abgesetzte Sultan eines Tages einen seiner Wächter⁵⁷⁹ fragte, was es neues gäbe. Der antwortete, daß Gott sei Dank alles bestens bestellt sei. Seine Exzellenz Hakkı Paşa regiere das Land ganz wunderbar, und es gäbe niemanden, der mit dessen gerechter und wohlwollender Politik nicht zufrieden wäre. Insbesondere sei in den letzten Tagen auch der Kirchenstreit in Rumelien gelöst worden. Kaum

⁵⁷⁷ *Karagöz* 682, 23 Teşrin I 1330, S. 1: „Hazret-i Yavuz – Vay!! İstanbul Efendinin boğazına sarılmak isteyen küstahlar kim imiş bakayım!? [...]“ und *Karagöz* 683, 25 Teşrin I 1330, S. 1: „Hazret-i Yavuz – *Karagöz* ağa! Savurarak fırlat ki kimildayamadan dibi boylasınlar. [...]“, keine Signaturen.

⁵⁷⁸ *Karagöz* 463, 27. Teşrin I 1328, S. 2: „*Muhavere. Karagöz'ün mütalaası*“.

⁵⁷⁹ Sultan Abdülhamid stand seit seiner Absetzung im April 1909 in Saloniki unter Arrest.

hatte Abdülhamid die letzten Worte gehört, rief er: «Oh weh, Rumelien ist dahin!»...

Hacivad – Jetzt fang doch nicht an, solchen Märchen einen politischen Wert beizumessen!...

Karagöz – Ich sage doch nicht, daß ich dem einen Wert beimesse, ich hab's doch bloß als eine Geschichte erzählt. Schau, ein solches falsches diplomatisches Vorgehen ist der Grund für das Schlamassel. Damit meine ich, daß der Streit zwischen den Bulgaren und den Griechen (*Rum*) beigelegt wurde. Das führte dazu, daß sie sich miteinander anfreundeten. Und daß wir, als es dann einmal soweit war, von dem schönen Balkanbund überhaupt nicht Kenntnis nahmen, ist ein weiterer Fehler.

Karagöz erzählt zu Beginn der zitierten Textpassage eine Anekdote, in der die Erkenntnis, daß die osmanische Regierung die Voraussetzungen für den Balkankrieg selbst schuf, indem sie den Kirchenstreit in Makedonien beendete, ausgerechnet dem bisher so verhaßten ehemaligen Sultan in den Mund gelegt wird. Gleich darauf bestätigt er diese Sicht der Dinge nochmals mit eigenen Worten. Karagöz erkennt also an, daß Abdülhamid wichtige Zusammenhänge begreift. Das zeigt, daß das Feindbild Nummer eins der Jahre 1908 und 1909 nicht mehr aktuell ist.

Daß die Zeitschrift *Karagöz* die Hoffnung auf eine Einigung mit den in Makedonien lebenden Bulgaren und Griechen aufgegeben hat und diese nicht mehr als gleichberechtigte Partner sondern als Feinde ansieht, zeigt einmal mehr, daß das Ideal der Einheit der Bevölkerungsgruppen sich in Auflösung befindet. Folglich hätte die einzige Chance, die osmanische Herrschaft über Makedonien zu erhalten, laut Karagöz darin bestanden, die Zwietracht zwischen Griechen und Bulgaren weiterhin zu schüren.

Am 3. Dezember 1912 schlossen das Osmanische Reich und der Balkanbund einen Waffenstillstand. Zu diesem Zeitpunkt hatte die Pforte fast alle balkanischen Besitzungen bis auf die Städte Janina, Skutari und Edirne an ihre Gegner verloren. Vier Tage danach, am 7. Dezember, zieht eine Karikatur der Zeitschrift *Karagöz* Bilanz (Abb. 64).⁵⁸⁰

⁵⁸⁰ *Karagöz* 471, 24 Teşrin II 1328, S. 1: „– Ah Karagözüm, ah! Bu canım güzel caddeyi bıraktın da niye oraya saptın? Bak araban da kırılmış!.. – Evvet Hacivad, ne yapayım ki hep araba kırıldıktan sonra yol gösteriyorlar!..“, keine Signatur.

Abb. 64: *Karagöz* 471, 3. Dezember 1912, S. 1.

In der linken Bildhälfte sehen wir eine glatt gepflasterte, von Laternen gesäumte Straße, die in Richtung Horizont führt. Ein Hinweisschild bezeichnet sie als „Friedensstraße“. In der rechten Bildhälfte ist ein Geröllhaufen zu erkennen, der nicht die geringste Ähnlichkeit mit einer Fahrbahn hat. Nichtsdestoweniger wird dieser als „Kriegsstraße“ bezeichnet. *Karagöz* hat mit seinem schwer beladenen Ochsenkarren den Weg nach rechts eingeschlagen. Doch das hat zu einem Achsenbruch geführt. Nun kritisiert *Hacivad* *Karagöz* wegen des von ihm gewählten Weges:

- Ach *Karagöz*, ach! Warum hast du diese wunderbare, makellose Straße verlassen und dich dorthin gewandt? Schau doch, dein Wagen ist zusammengebrochen!..
- Ja *Hacivad*, was soll ich machen, da man mir den Weg erst zeigt, nachdem mein Wagen schon zusammengebrochen ist!..

Die Erkenntnis, die Karagöz hier zu vermitteln sucht, könnte man mit dem Satz zusammenfassen: 'Im nachhinein ist man immer klüger.' Eines ist allerdings auffällig. Karagöz wird hier als der Lenker eines Ochsengepanns dargestellt, der zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Vergangenheit die freie Wahl hatte, entweder die 'Friedensstraße' oder die 'Kriegsstraße' zu verfolgen. Es wird also unterstellt, daß er den 'Zusammenbruch' selbst zu verantworten habe. Dabei muß offen bleiben, ob Karagöz als Repräsentant des Osmanischen Reiches insgesamt anzusehen ist, oder einfach als Mann aus dem Volk. Im Juni 1912 hatte die Zeitschrift *Karagöz* in einer Karikatur, die ich zu Beginn des Kapitels 6.1 besprochen habe, den Balkankrieg noch als ein am Horizont heraufziehendes Unwetter gezeigt.⁵⁸¹ Damals wurden die Osmanen offensichtlich noch als Opfer einer unabwendbaren Entwicklung betrachtet.

Es wäre jedoch falsch, die unterschiedlichen Standpunkte, die *Karagöz* in den beiden Karikaturen vertritt, zu verallgemeinern. Ein genereller Wandel in der Darstellung der Rolle der Osmanen im Balkankonflikt – vom Opfer zum Mitverantwortlichen – ist nicht zu beobachten. Vielmehr scheint mir die unterschiedliche Tendenz zu belegen, daß ein gleichbleibendes Konzept der Redaktion gar nicht existierte, sondern daß die Texte und Karikaturen häufig nur auf vordergründige Effekte zielen. Das wird um so deutlicher, als Karagöz in der gerade analysierten Zeichnung behauptet, man habe ihn erst aufgeklärt, nachdem der 'Zusammenbruch' erfolgte. Tatsächlich warnte aber gerade die Zeitschrift *Karagöz* im September und Oktober 1912 mehrmals vor den Gefahren eines Krieges auf dem Balkan und mahnte von der osmanischen Regierung versäumte Reformen an.

Anfang des Jahres 1913 zeigte sich, daß die bulgarische Forderung, das Osmanische Reich solle die Stadt Edirne abtreten, eines der schwierigsten Probleme der Friedensverhandlungen in London war. Edirne war Mitte des 14. bis Mitte des 15. Jahrhunderts für knapp hundert Jahre osmanische Hauptstadt gewesen. Die Verteidigung der Stadt wurde aus diesem Grund in der osmanischen Öffentlichkeit als eine Frage der Ehre gesehen. Die Regierung in Istanbul konnte die bulgarische Forderung nicht akzeptieren, ohne das Gesicht zu verlieren. Die Edirnefrage war schließlich am 23. Januar 1913 der Anlaß – oder der Vorwand – für den Putsch des İTC (*Bab-ı Âli Baskını*). Eine Gruppe Bewaffneter stürmte unter der Führung von Oberstleutnant Enver die Hohe Pforte und zwang Großwesir Kâmil Paşa und sein Kabinett zum Rücktritt. An der Spitze der neuen Regierung stand Mahmud Şevket Paşa.

⁵⁸¹ Vgl. Kapitel 6.1, S. 193.

Wie reagierte *Karagöz* auf den Regierungswechsel? In der *Muhavere* vom 25. Januar 1913 sprechen *Karagöz* und *Hacivad* über den Überfall auf die Hohe Pforte.⁵⁸² Was die beiden vom neuen Kabinett erwarten, bleibt dabei unklar. In erster Linie findet eine Abrechnung mit dem abgesetzten Großwesir Kâmil Paşa statt. Angesichts der Kritik, die *Karagöz* im August 1912 gegen das İTC vorbrachte, erstaunt, daß die Zeitschrift den Putsch gegen Kâmil Paşa billigt, ja sogar begrüßt.⁵⁸³ Zu den schärfsten Vorwürfen gegen den ehemaligen Großwesir gehört etwa folgender Satz *Karagöz'*:

Es ist ja bekannt, daß das Kabinett von Kâmil Paşa kein Kabinett war, das wirklich auf dem Boden der Verfassung stand. Das haben wir uns ständig gegeneinig gesagt und in unseren *Muhaveres* geschrieben.⁵⁸⁴

Hat *Karagöz* in den Wochen vor dem 23. Januar 1913 tatsächlich ständig Kritik gegen Großwesir Kâmil Paşa vorgebracht? Diese Behauptung entspricht nicht ganz der Realität. Anfang Januar 1913 äußerte die Zeitschrift nur gelegentlich eine recht diffuse Kritik an der Regierung. Beispielsweise zeigte *Karagöz* am 11. Januar 1913 Kâmil Paşa und seine Minister als in einem Schneesturm herumirrende Vögel.⁵⁸⁵ Damit brachte das Blatt zum Ausdruck, daß seiner Meinung nach der Großwesir mit der schwierigen Situation nicht fertig wird. Trotzdem forderte *Karagöz* nicht etwa einen fähigeren Regierungschef, sondern erhoffte sich, daß der Schneesturm aufhört, d.h. daß die politischen Rahmenbedingungen sich bald verbessern. Wenige Tage später, am 15. Januar, nahm die Zeitschrift in einem Text der Rubrik *Dahilî* Kâmil Paşa gegen das Gerücht, er habe ein Rücktrittsgesuch eingereicht, in Schutz und betonte, daß der Großwesir sich sehr für das Wohl des Staates einsetze und die Unterhändler in London genauestens instruiert habe, wie die Ehre des Osmanischen Reiches zu schützen sei.⁵⁸⁶ Den Vorwurf, daß das Kabinett Kâmil Paşa nicht auf dem Boden der Verfassung stehe, brachte *Karagöz* in der *Muhavere* vom 25. Januar also zum ersten Mal vor.

Offensichtlich war den Autoren von *Karagöz* jedoch bewußt, daß es den Lesern nicht ganz leicht fallen würde, sich an Texte der Zeitschrift zu

⁵⁸² *Karagöz* 485, 12 Kânun II 1328, S. 2: „*Muhavere. Karagöz'ün mütalaatı.*“

⁵⁸³ Vgl. Kapitel 6.1.

⁵⁸⁴ *Karagöz* 485, 12 Kânun II 1328, S. 2.

⁵⁸⁵ *Karagöz* 481, 29. Kânun I 1328, S. 1: „*Bak Hacivad şu zavallı kuşlar kar, tipi ve boradan şaşırmışlar, dolaşıp duruyorlar. Ah tipi bir az dursa şu uzaktan camii görünen şehre inebilseler!..*“, keine Signatur.

⁵⁸⁶ *Karagöz* 482, 2 Kânun II 1328, S. 3: „*Dahilî. Dilleri kopsun!*“

erinnern, die Kâmil Paşa offen tadelten. Deshalb wird in der besagten *Muhavere* vom 25. Januar 1913 auf die *Muhavere* der vorausgegangenen Ausgabe vom 22. Januar verwiesen. In dieser tritt Karagöz als reumütiger Sünder auf, der gelobt sich in Zukunft nicht mehr in politische Fragen einzumischen.⁵⁸⁷ Alle Versuche Hacıvad's, ihm doch noch eine Stellungnahme zur gegenwärtigen Situation zu entlocken, bleiben erfolglos. So erhält Hacıvad auch auf die Frage, wer wohl schuld daran sei, daß der Ausnahmezustand immer noch nicht aufgehoben wurde, keine Antwort. In der *Muhavere* vom 25. Januar sieht sich Karagöz veranlaßt, das eigene Verhalten im nachhinein zu erklären: Er habe aus Angst vor Zensur und Repression geschwiegen, und der veröffentlichte Text habe dazu gedient, auf diesen Umstand hinzuweisen.

Die Diskrepanz zwischen den Beiträgen, die *Karagöz* vor dem *Bab-ı Âli Baskını* veröffentlichte, und denen, die danach erschienen, deutet auf ein Charakteristikum der Zeitschrift hin, das in Ansätzen auch schon vor den Balkankriegen zu erkennen war. *Karagöz* neigte dazu, übervorsichtig zu sein, wenn es darum ging, Kritik an einer Regierung zu üben, die noch im Amt war, aber einen besonderen Eifer an den Tag zu legen, sobald es galt, Vorwürfe gegen ein Kabinett vorzubringen, das zuvor entmachtet worden war. Aber vielleicht war es gerade dieses Verhalten, das dem Blatt ein vergleichsweise langes Überleben sicherte.

Etwa einen Monat nach dem Putsch des İTC sprach *Karagöz* den Wunsch aus, daß der Regierungswechsel schon früher hätte stattfinden sollen. Nach Ansicht der Zeitschrift hat der neue Großwesir Mahmud Şevket Paşa die Situation voll im Griff. Eine Karikatur vom 26. Februar 1913 zeigt Karagöz und Hacıvad, die Mahmud Şevket Paşa dabei zusehen, wie er in einer Zirkusmanege mit den Köpfen der Balkanherrscher jongliert (Abb. 65).⁵⁸⁸

Hacıvad – Mensch Karagöz, wie gut er jongliert!

Karagöz – Hacıvad, wenn dieser Mann sechs Monate früher angefangen hätte, wäre er heute noch besser trainiert und würde zweifellos noch besser jonglieren.

⁵⁸⁷ *Karagöz* 484, 9 Kânun II 1328, S. 2: „*Muhavere. Karagöz tövbe-kâr.*“

⁵⁸⁸ *Karagöz* 494, 13 Şubat 1328, S. 1: „*Hacıvad – Aman Karagöz ne kadar iyi top oynuyor. Karagöz – Eğer, Hacıvad, bu oyuna altı ay evvel bu adam başlamış olsaydı bugün daha idmanlı olur ve şübhesiz daha iyi onardı.*“, keine Signatur.

Abb. 65: *Karagöz* 494, 26. Februar 1913, S. 1.

Die meisten Beiträge zur Balkanproblematik, die seit Beginn des Balkankrieges in *Karagöz* erschienen, kommen über das Mittelmaß nicht hinaus. Sie sind tendenziös und nur in den wenigsten Fällen wirklich satirisch. Auf Mißstände, d.h. Normwidrigkeiten, macht *Karagöz* im allgemeinen auf recht plumpe Weise aufmerksam. Eines der wichtigsten Charakteristika der Satire, daß der Widerspruch zwischen Norm und Normwidrigem mit bestimmten Stilmitteln auf subtile Weise veranschaulicht wird, ist im Grunde nicht erfüllt. Sicherlich ist die Kriegssituation nicht ganz unbeteiligt an der nachlassenden Qualität der Zeitschrift.

Es gibt jedoch immer wieder einzelne Texte und Bilder, die aus der Masse der anderen Beiträge herausragen, die Fehlverhalten oder Fehlentwicklungen auf eindrucksvolle Weise entlarven und den Leser dazu veranlassen, über ein bestimmtes Problem genauer nachzudenken. Ein Beispiel dafür ist die *Muhavere* vom 5. Februar 1913. *Karagöz* und *Hacivad*

unterhalten sich über die nationale Ehre, beziehungsweise den Zusammenhang zwischen der Ehre und der Edirnefrage.⁵⁸⁹

Karagöz – Komm doch mal Hacıvad, es fängt schon wieder an, nach Kampf zu riechen. In Ost und West dreht sich in der öffentlichen Diskussion alles um Krieg und Frieden. Was kann dabei nur herauskommen?

Hacıvad – Ich bin, das weißt du ja, schon immer ein Fürsprecher des Friedens gewesen. Aber um der nationalen Ehre (*haysiyet-i milliye*) keinen Abbruch zu tun...

Karagöz – Hacıvad Çelebi, entschuldige bitte, es ist ja bekannt, daß ich nicht auf die Schule (*mekteb*) und die Medrese gegangen bin. Wir können noch so sehr unseren Griffel spitzen, wir werden immer als unwissend gelten. Du hast die Schule absolviert, hast viele Bücher über Politik und Gesellschaft gelesen. Deshalb bitte ich dich, erkläre mir, was das ist, die nationale Ehre? ... Wie kommt sie zustande? Wie verliert man sie? Was kann man tun, um sie nicht zu verlieren? ...

Hacıvad – Oje Karagöz, mein Guter, wie kommst du denn auf so eine Frage?

Karagöz – Was heißt hier, wie ich auf so eine Frage komme? Täglich sind die Zeitungen voll davon! So hat sich beispielsweise das alte Kabinett darum bemüht, die Ehre der Nation zu retten, und dazu zählte, Edirne und die Inseln zu verteidigen. Ich bin nicht so gelehrt wie du. Ich gehöre bloß zur «Nation». Und als ich diese Erklärung des alten Kabinetts hörte, habe ich mir selbst eine Bedeutung für den Ausdruck nationale Ehre ausgemalt: Ich sagte mir, die nationale Ehre ist natürlich keine Vase aus Porzellan, die kaputt geht, wenn man sie mit Kanonenkugeln beschießt. Da es nicht so war, habe ich über die Edirnefrage nachgedacht. Edirne muß wegen der nationalen Ehre gehalten werden. ... Das ist doch ganz seltsam, wenn es die nationale Ehre nicht verletzt, daß Rumelien vollständig besetzt ist, warum dann Edirne? Das verstehe ich beim besten Willen nicht.

Hacıvad – Ach Karagöz, ach! Das alte Kabinett hat viele Fehler gemacht. Zuerst hat es selbst Edirne zu einer Frage der nationalen Ehre gemacht; das hat es das Volk wissen lassen. Dann hat es begriffen, daß es die Stadt nicht halten kann. Es hat sich mit eigenen Händen seine Grube gegraben.

An dieser Stelle schweifen Karagöz und Hacıvad ab. Sie spekulieren über die Ursachen des Regierungswechsels, ohne den Vorfall selbst auf irgendeine Weise zu werten, und streiten sich über sprachliche Spitzfindigkeiten. Danach kommen sie wieder auf ihr Thema zurück:

⁵⁸⁹ Karagöz 488, 23 Kânun II 1328, S. 2-3: „*Muhavere. Millet nasıl yaşar?*“.

Karagöz – [...] Was war eigentlich unser Thema?

Hacivad – Die nationale Ehre, mein Guter!

Karagöz – Ja richtig ... Fast hätte ich's vergessen. Auf geht's, sag schon. Erklär mir, was diese nationale Ehre ist. Wir haben uns alle zusammen empört und schreien wie verrückt, daß wir die nationale Ehre retten wollen. Was ist die nationale Ehre? Wo ist sie? Hat man sie gefangen genommen?

Hacivad – Oje Karagöz, wenn du noch weiter so herumfaselst, dann bringst du es noch fertig zu fragen, ob man sie essen kann oder nicht. Junge, ist die nationale Ehre denn ein Mensch, daß man sie gefangen nehmen könnte?

Karagöz – Ja was ist sie dann, sag doch!

Hacivad – Na, weißt du nicht, was die nationale Ehre ist?

Karagöz – Mein Gott! Natürlich weiß ich's nicht! Nicht nur ich weiß es nicht, die Mehrheit der Nation weiß es nicht. Du bringst mich auf die Palme! Ich werde jetzt einen Schlußstrich ziehen und sagen, daß es überhaupt niemanden gibt, der es weiß.

Hacivad – Wenn das so ist, dann weiß ich's auch nicht.

Karagöz – Ha! Da haben wir's, sag' die Wahrheit! Und jetzt merk' dir: die Ehre bewahrt man nicht, indem man so tut, als kenne man eine Sache, die man tatsächlich nicht kennt, sondern, indem man zugibt, daß man sie nicht kennt. Genauso soll ein Mensch machen, wozu er im Stande ist, und was er nicht machen kann, soll er gar nicht erst versuchen. Zwar ist es peinlich zu sagen, «das kann ich nicht», aber das ist unbedeutend, im Vergleich zu der Schande, die es bedeutet, erst zu sagen, «das mache ich», und sich dann zu blamieren...

Hacivad – Mensch Karagöz, du weißt ja ganz genau was die nationale Ehre ist...

Karagöz – Natürlich weiß ich es.

Hacivad – Warum hast du mich dann gefragt?

Karagöz – Ich hab' dich auf die Probe gestellt.

Hacivad – Oje, mein Lieber, ich bekenne meine Dummheit. Auf, erkläre, damit ich und alle Unwissenden etwas lernen.

Karagöz – Einen Teil habe ich schon erklärt. Natürlich haben die, die fähig sind zu begreifen, schon kapiert, daß die nationale Ehre weder in Edirne liegt, noch an irgend einem anderen Ort. Die Menschen siegen und die Menschen verlieren. Ein Staat, der besiegt wird, ist nicht ehrlos. Aber wenn man handelt, ohne die Folgen abzuschätzen, und dumme Sachen macht, dann geht das zweifellos schlecht aus. Schau mal, da haben wir auch das, was man Ehre nennt. Gut nachzudenken, zu überlegen und entsprechend zu handeln. Wir können diejenigen nicht unterstützen, die eine Stadt räumen, obwohl sie eine Streitmacht von fünfundzwanzig bis

dreißig tausend Mann zur Verfügung haben. Aber wir gehören auch nicht zu denen, die es für akzeptabel halten, aufgrund eines nominellen Anspruchs Türme aus Menschenschädeln zu errichten, wie Cengiz oder Timur Leng.⁵⁹⁰ Wir wollen genau nachdenken und nach bestem Wissen handeln. Die Kinder des Vaterlands sollen sich aufraffen und eine wirklich patriotische Idee verfolgen. Mit Todesverachtung wollen wir unter Beweis stellen, daß wir fest im Leben stehen. Ja, erst dann leben wir. Alle heute existierenden Nationen haben auf diese Weise überlebt und ihre Zeiten der Gefahr durchgestanden. Auch für unsere Nation gilt, daß sie sich nicht von gesellschaftlichen Gesetzmäßigkeiten (*kavanin-i ictimaiye*) loslösen kann. Die gesellschaftlichen Zusammenhänge (*ictimaiyat*) sind ein stürmisches Meer. Genauso wie sich manche Körper (*ecsam*) durch eine Reihe von Vorzügen in ihrer Beschaffenheit (*bir takım meziyat-ı teşkiliyesiyile*) davor bewahren unterzugehen und sich über Wasser halten, erhalten auch die Nationen durch ihnen eigene Vorzüge ihre Existenz. Wir wollen nur auf unsere derartigen Vorzüge vertrauen und es der Ehre zurechnen, rechtschaffen zu handeln, damit unsere Ehre, ob wir siegen oder besiegt werden, doch erhalten bleibt. Andernfalls, wenn uns unser Glück nicht hold ist, und die durch eine Anzahl erfundener Grenzlinien definierte Ehre, Gott behüte, tatsächlich außerhalb derselben Grenzlinien liegt, wird die Nation am Ende ganz und gar ehrlos dastehen.

Hacivad – (sich die Tränen aus den Augen wischend) Genug Karagöz, du hast mich gerührt. Schau wie meine Tränen fließen.

Karagöz – (auch er wischt sich mit einem Taschentuch die Tränen) Sie sind ein Zeichen für die in ein paar Tagen bevorstehende Freude, Hacivad! ... In der nächsten *Muhavere* werden wir, so Gott will, alle unsere Landsleute mit guten Nachrichten erfreuen und zum Lachen bringen.

Es ist bemerkenswert, wie in diesem Text die Heuchelei und das sinnlose Gerede einer bestimmten Gruppe von Landsleuten bloßgestellt wird. Das Gespräch beginnt damit, daß Karagöz sich und Hacivad charakterisiert, um so ihre Rollen zu verdeutlichen. Hacivad spricht er mit *celebi* an, einem Titel der in verschiedenen Bedeutungen verwendet wird. Im Schattentheater stellt die Figur des *celebi* einen eingebildeten Snob dar. Hier aber ist es zunächst einmal einfach die Anrede für einen Gelehrten. Karagöz erklärt nämlich weiter, daß Hacivad eine sehr gute Schulbil-

⁵⁹⁰ Karagöz verweist hier auf den mongolischen Herrscher Dschingis Chan, der Anfang des 13. Jahrhunderts regierte, beziehungsweise den türkisch-mongolischen Emir Timur Leng (Tamerlan), der Anfang des 14. Jahrhunderts herrschte. Die Grausamkeit der beiden war legendär.

derung besitze und sich ausgiebig mit politischen und gesellschaftlichen Fragen auseinandergesetzt habe.⁵⁹¹ Hacıvad repräsentiert also die intellektuelle Elite des Landes. Karagöz dagegen ist der Mann aus dem Volk, der nicht einmal zur Schule gegangen ist.

Nun verlangt Karagöz von dem gebildeten Hacıvad Aufklärung über einen häufig unreflektiert gebrauchten Begriff – die ‘nationale Ehre’. Dem Leser wird dann vor Augen geführt, daß Hacıvad von nationaler Ehre ebenso unüberlegt wie alle anderen redet, daß er auf Karagöz’ Fragen ausweichend antwortet, aber nicht zugibt, daß er keine exakten Vorstellungen hat, was sich hinter dem Begriff verbirgt. Genau damit aber verhält sich Hacıvad laut Karagöz unehrenhaft, denn Ehre hängt für diesen eng mit Aufrichtigkeit zusammen.

Der Zeitschrift *Karagöz* gelingt es in der *Muhavere* vom 5. Februar 1913, die intellektuelle Hochstapelei der durch Hacıvad repräsentierten Zeitgenossen in pointierter Weise und augenfällig zu entlarven. Dagegen wirkt Karagöz’ wortreiche Belehrung, was man unter Ehre denn tatsächlich zu verstehen habe, schwerfällig. Es ist jedoch erstaunlich, mit welchen philosophischen Gedanken Karagöz seine Erklärungen belegt. Daß die Ehre nicht von Sieg oder Niederlage abhängt, ist durchaus naheliegend und mag für den Leser überzeugend klingen. Es ist aber auffällig, daß Karagöz seine Zuversicht auf den Fortbestand des osmanischen Staates mit Überlegungen untermauert, die man zumindest ansatzweise als darwinistisch verstehen kann. Heißt es doch, daß das Überleben von ‘Körpern’ und Nationen von den ihnen eigenen Vorzügen (*meziyat*) abhängt. Es ist indes festzuhalten, daß Karagöz aus dieser Prämisse gerade kein sozialdarwinistisches Gesellschaftsbild ableitet, was kurz vor Beginn des Ersten Weltkrieges durchaus nicht außergewöhnlich gewesen wäre. Karagöz fordert vielmehr, daß man stets rechtschaffen handeln solle, d.h. sich selbst im Kampf ums Überleben von ethischen Richtlinien leiten lasse.

Der sehr interessante Gedankengang der *Muhavere* gibt uns einen Hinweis auf deren Autor. Meines Erachtens handelt es sich dabei um Baha Tevfik, den damaligen Chefredakteur von *Karagöz*, oder zumindest jemanden aus seinem Umkreis, wie Ahmed Nebil oder Memduh Süleyman. So finden wir in *Felsefe-i Ferd* („Philosophie des Individuums“), einem Werk, das Baha Tevfik im Januar 1914, wenige Monate vor seinem Tod vollendete, und das posthum 1916 veröffentlicht wurde, ähnliche Ideen

⁵⁹¹ Daß Hacıvad auf traditionelle islamische Schulen (*mekteb* und *medrese*) gegangen ist, soll ihn m.E. nicht als einen islamischen Gelehrten kennzeichnen, sondern gehört einfach zum etwas archaischen Ambiente des Schattentheaters. Der Islam und die islamischen Gelehrten spielen im Verlauf des Gesprächs keine Rolle mehr.

wie in der besagten *Muhavere*. Auch in *Felsefe-i Ferd* versucht der Autor auf sehr pointierte Weise, nationalistische Worthülsen zu entlarven.⁵⁹² Außerdem verteidigt Baha Tevfik seine Theorie von einer evolutionären Gesellschaftsentwicklung – die zu einem großen Teil auf den Werken von Herbert Spencer (1820-1903) basiert – und unterstreicht, welche enorme Rolle es in diesem Prozeß spielt, die Moral jedes einzelnen Individuums zu verbessern.⁵⁹³

Zieht man in Rechnung, daß die Texte sich an einen sehr unterschiedlichen Leserkreis wenden, so sind die *Muhavere* vom 5. Februar 1913 und *Felsefe-i Ferd* durchaus auch auf sprachlich Ebene vergleichbar. Es scheint, daß Karagöz und Hacivad in der *Muhavere* auf einer eher volkstümlichen Ebene Gedanken vermitteln sollten, die Baha Tevfik auf wesentlich höherem Niveau in seinen philosophischen Werken diskutierte.

Um so befremdlicher ist es, daß die Zeitschrift *Karagöz* zur selben Zeit auch Gedankengut verbreitete, daß sich überhaupt nicht mit dem vereinbaren läßt, was ihr Chefredakteur Baha Tevfik an anderer Stelle zu vermitteln suchte. Das wird an einem Beispiel besonders deutlich. Als Reaktion auf die schweren Niederlagen im Balkankrieg besann sich *Karagöz*, wie bereits erörtert, auf die 'ruhmreiche' osmanische Vergangenheit und 'traditionelle' osmanische Werte. Gerade dieses Verhalten aber verurteilt Baha Tevfik in *Felsefe-i Ferd*.⁵⁹⁴ Dort schreibt er, daß bestimmte Eigenschaften (*sıfat*) und besondere Fähigkeiten (*meziyet*), die in der Vergangenheit vorteilhaft waren, in der modernen Welt keine Existenzberechtigung mehr hätten, da sie nur negative Folgen nach sich zögen. Dazu zählt Baha Tevfik den Nomadismus und die damit verbundenen Fertigkeiten ebenso, wie eine traditionelle osmanische Art der Kriegsführung: das ständige plündernde Umherstreifen im Feindesland (*akıncılık*).

Die Frage, wie die große Diskrepanz unter den Beiträgen der Zeitschrift *Karagöz* zu erklären ist, läßt sich zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht abschließend beantworten. Man sollte zwar durchaus damit rechnen, daß ein Autor in seinen Werken ein bestimmtes Quantum an Widersprüchlichkeit aufwerfen kann, im vorliegenden Fall haben die Unvereinbarkeiten aber ein Maß erreicht, das es m.E. wahrscheinlich macht, daß verschiedene Urheber für die sich widersprechenden Artikel verantwortlich waren. Dann bleibt noch offen, warum Baha Tevfik, der immerhin

⁵⁹² BAHHA TEVFIK 1332, S. 11-12, 82-87 und 95-99, das entspricht BAHHA TEVFIK 1992, S. 44, 89-92 und 97-99.

⁵⁹³ BAHHA TEVFIK 1332, S. 18-23, 117-120 und passim. Zu Herbert Spencer siehe etwa JONATHAN H. TURNER: *Herbert Spencer. A Renewed Appreciation*. Beverly Hills u.a. 1985, und HERBERT SPENCER: *Von der Freiheit zur Gebundenheit*. Berlin 1891.

⁵⁹⁴ BAHHA TEVFIK 1332, S. 83-84, das entspricht BAHHA TEVFIK 1992, S. 90-91.

Chefredakteur des Blattes war, keine klarere Gesamtkonzeption einbringen konnte oder wollte.

Doch nun wieder zurück zu den Ereignissen des Balkankriegs. Nach dem Scheitern der Friedensverhandlungen in London nahmen die Kriegsparteien Anfang Februar 1913 die Kämpfe wieder auf. Die neue osmanische Regierung konnte die erhoffte Wende allerdings nicht herbeiführen. Am 26. März 1913 eroberten bulgarische Truppen die Stadt Edirne.

Die Tendenz der Zeitschrift *Karagöz*, Bilder von der Grausamkeit und Unmenschlichkeit der Feinde zu liefern, nahm daraufhin zu. Am 28. Mai 1913 klagte die Zeitschrift die Bulgaren an, Muslime in den eroberten Gebieten zur Konversion zu zwingen. Eine Karikatur zeigt zwei von bulgarischen Soldaten umstellte verschleierte Frauen (Abb. 66).⁵⁹⁵ An das Bein der einen klammert sich ängstlich ein kleines Kind. Ein Offizier bedroht die Frauen mit seiner Pistole und stellt sie vor die Wahl, sich entweder zum Christentum zu bekehren oder getötet zu werden. Im Hintergrund stehen *Karagöz* und *Hacivad*. *Karagöz* kommentiert die Szene mit folgendem Satz:

Oh falsche Zivilisation ... Wir sind nicht einmal vor sechshundert Jahren so vorgegangen, und unsere bulgarischen Nachbarn machen so etwas sogar im zwanzigsten Jahrhundert...

⁵⁹⁵ *Karagöz* 520, 15 Mayıs, 1329, S. 4: „*Bulgar Zâbiti – Ya Hristiyan olursun yahud öldürürüm. Karagöz – De gidi medeniyet de ... Biz bu hareketi altıyüz sene evvel bile yapmamıştık. Bulgar komşularımız yirminci asırda yapıyorlar...*“, keine Signatur.

Abb. 66: *Karagöz* 520, 28. Mai 1913, S. 4.

Die Abgrenzung vom Gegner wird hier in ein sehr vereinfachtes Schema gepreßt. Wir erkennen zwei Motive wieder, auf die ich bereits zuvor schon aufmerksam gemacht habe. Einerseits wird die osmanische Vergangenheit glorifiziert, andererseits wird ein Klischee vom bestialischen Feind gezeichnet. Noch klarer zeigt das ein Text, der am 23. August 1913 in der Kolumne *Hasb-ı Hal* abgedruckt wurde.⁵⁹⁶

Wir sind also mit den Bulgaren immer noch im Kriegszustand. Und der ganzen Welt sind auch die Greuelthaten bekannt, die dieses bestialische und niederträchtige Volk uns zugebracht hat. Gibt es noch ein Dorf, das sie nicht niedergebrannt, eine Moschee, die sie nicht dem Erdboden gleich gemacht, Frauen und Kinder, die sie nicht ermordet und Gefangene, die sie nicht getötet hätten? ...

⁵⁹⁶ *Karagöz* 548, 10 Ağustos 1329, S. 3: „*Hasb-ı Hal. Sütçülerimiz?...*“.

Und obwohl das so ist, arbeiten in Istanbul weiterhin tausende von bulgarischen Milchmännern, die sich verwegen den Kalpak in den Nacken schieben, und erfahren von den Türken nicht die geringste Mißhandlung. Allein das genügt doch schon, um der ganzen zivilisierten Welt die Hochherzigkeit des edlen osmanischen Volkes zu beweisen.

Die Bulgaren haben, um ihre eigene Grausamkeit zu verschleiern, einmal gesagt, daß wir sie auch grausam behandelten, und haben derlei Sachen den europäischen Zeitungen mitgeteilt.

Tatsächlich aber erkennt man nun endlich, daß das alles erstunken und erlogen ist. In keinem Teil Europas, das man doch die zivilisierte Welt nennt, konnten die Untertanen zweier kriegführender Staaten im jeweils anderen wohnen. Während des deutsch-französischen Krieges⁵⁹⁷ gab es auf französischem Boden keinen einzigen Deutschen, genauso wie in Deutschland kein einziger Franzose war. Und wäre einer dort gewesen, so hätte das Volk ihn ohne Zögern in Stücke gerissen.

Wenn man sich also die Lage in Europa und unsere derzeitige Lage vor Augen hält, begreift man, daß die osmanische Milch gesünder ist als die verdorbene Milch der bulgarischen Milchmänner. So sind wir eben auf unseren Gerechtigkeitssinn stolz. Und wir wollen mal sehen, auf was die Gewalttäter stolz sein können!...

Es ist hier genauso wie beim vorigen Beispiel müßig, über den Wahrheitsgehalt des Textes nachzudenken. Die Frage etwa, ob es während des deutsch-französischen Krieges 1870/71 tatsächlich keinen einzigen Deutschen in Frankreich gegeben hat, und umgekehrt, ist zweitrangig. Viel wichtiger ist es sich klar zu machen, zu welchem Zweck *Karagöz* diese Behauptung aufstellt. Der Text versucht, die Abgrenzung zwischen schwarz und weiß, zwischen gerecht und ungerecht zu verstärken. Die Zeitschrift *Karagöz* stellt hier der osmanischen Tugend nicht nur die Unmoral der Feinde im Balkankrieg, sondern der europäischen Staaten im allgemeinen gegenüber. Es wird also nicht mehr nur eine relative moralische Überlegenheit gegenüber den Feinden suggeriert, sondern eine absolute. Das ist als ein weiterer Schritt in einem Prozeß der Verfestigung von nationalistischen Stereotypen zu werten.

Ich möchte aber nochmals hervorheben, daß sich diese Entwicklung hinter einem – zugegebenermaßen recht dünnen – Schleier osmanistischer Ideologie vollzog. So vertraute *Karagöz* vordergründig weiter auf die osmanische Verfassung und die Einführung einer dezentralen Administration des Reiches. Beispielsweise erläuterte *Karagöz* am 11. Dezember

⁵⁹⁷ Gemeint ist der deutsch-französische Krieg 1870-1871.

1912 unter der Rubrik *Hasb-ı Hal*, daß die Leute zwar dächten, die Greuel (*mezalim*) der vergangenen vier Jahre seien eine Konsequenz der Verfassung, tatsächlich verhalte es sich aber gerade nicht so.⁵⁹⁸ Man darf laut *Karagöz* den Balkankrieg keinesfalls als Folge der Wiedereinführung der osmanischen Verfassung betrachten. Es handle sich um zwei völlig unabhängige Ereignisse. Noch bemerkenswerter ist, daß *Karagöz* noch am 18. August 1913 in einer *Muhavere* anmahnt, den beim Osmanischen Reich verbleibenden Provinzen endlich eine dezentrale Verwaltung zuzugestehen.⁵⁹⁹ Das bezieht sich zu diesem Zeitpunkt dann allerdings hauptsächlich auf die arabischen Gebiete des Reiches; die Balkanprovinzen bis auf Edirne und einen Teil Ostthrakien hatte der osmanische Staat verloren.

Was läßt sich zusammenfassend über die politische oder ideologische Ausrichtung der Zeitschrift *Karagöz* während des ersten Balkankriegs sagen? Am Auffälligsten ist m.E., daß es kein einheitliches Konzept gibt. Texte und Bilder sehr unterschiedlicher, wenn nicht gar gegensätzlicher Tendenz stehen nebeneinander, ohne daß die Autoren und Zeichner aufeinander Bezug nehmen, ohne daß eine wirkliche Diskussion stattfindet.

In einem Großteil der Texte und Bilder werden infolge der schweren Niederlagen auf dem Balkan Bilder von einer ruhmreichen osmanischen Vergangenheit auf der einen Seite und der Barbarei der Balkannationen auf der anderen Seite ausgemalt. Hier setzt sich eine Entwicklung fort, die bereits zu Beginn des ersten Balkankrieges angelegt war. Die Vorstellung von einem osmanischem Staat, in dem alle Bevölkerungsgruppen gleichberechtigt leben können, wird mehr und mehr von nationalistischem Gedankengut unterwandert. Bemerkenswert ist jedoch, daß in einigen wenigen Beiträgen nationalistische Schlagworte kritisch hinterfragt werden. Vergleiche mit Baha Tevfiks philosophischem Werk *Felsefe-i Ferd* lassen m.E. den Schluß zu, daß der Chefredakteur von *Karagöz* selbst der Urheber dieser Texte war.

Angesichts der Tatsache, daß Baha Tevfik in seinen philosophischen Schriften eine eindeutig ablehnende Haltung gegenüber türkischen nationalistischen Strömungen vertrat, bleibt die Frage, welchen Einfluß er als Chefredakteur auf den Inhalt von *Karagöz* insgesamt hatte, beziehungsweise, warum er nicht stärker auf die übrigen Mitarbeiter einwirken konnte oder wollte. Da alle Texte der Zeitschrift *Karagöz* anonym erschienen, ist es sehr schwierig, die Haltung der verschiedenen uns be-

⁵⁹⁸ *Karagöz* 472, 28 Teşrin II 1328, S. 3: „*Hasb-ı Hal. Meşrutiyet hakkında*“.

⁵⁹⁹ *Karagöz* 546, 5 Ağustos 1329, S. 2: „*Muhavere. İdare-i memleket*“.

kannten Autoren zu rekonstruieren oder möglicherweise ausgetragene Konflikte nachzuzeichnen.

6.4 Der neue Staat Albanien

Im Laufe des ersten Balkankrieges wurden große Teile der von Albanern besiedelten *vilâyet*s von den Staaten des Balkanbundes erobert. Daraufhin kam in Valona, der einzigen größeren Stadt, die vom Balkanbund weder besetzt noch belagert war, ein albanischer Nationalkongreß zusammen.⁶⁰⁰ Dort wurde Ende November 1912 ein unabhängiger Staat Albanien ausgerufen und eine provisorische Regierung gebildet. Kaum einen Monat später einigten sich dann die am Balkankrieg beteiligten Staaten und die europäischen Mächte auf der Londoner Friedenskonferenz, ein unabhängiges Albanien zu schaffen. Diese Entscheidung kam vor allem auf Druck von Österreich-Ungarn zustande, das auf diese Weise den Gebietszuwachs von Serbien und Montenegro in Grenzen halten wollte.⁶⁰¹

Wie sah nun die Zeitschrift *Karagöz* die Tatsache, daß die Albaner, die trotz der ständigen Unruhen bis 1912 als loyale Untertanen des Osmanischen Reiches galten, aus dem Staatsverbund ausschieden? Am 1. Januar 1913 druckte *Karagöz* eine Karikatur, in der König Peter von Serbien trotzig und König Nikola von Montenegro entsetzt einen riesigen, ihnen entgegenkommenden Albaner anblicken (Abb. 67).⁶⁰²

In der Tat hat dieser ein furchterregendes Aussehen. *Karagöz*, der wohl zusammen mit dem Albaner die Szene betreten hat, sagt zu Peter und Nikola:

Ich habe die Ehre, euch euren neuen Nachbarn vorzustellen! Aber was ist das?... Eure Grimassen zeigen, daß ihr nicht sehr erfreut seid. Empfängt man so einen Nachbarn!

⁶⁰⁰ Valona (osm. Avlonya, heute Vlorë) ist eine Hafenstadt im Süden des heutigen Albanien.

⁶⁰¹ BARTL 1995, S. 133-138. LÖHR 1992, S. 66-84.

⁶⁰² *Karagöz* 478, 19 Kânun I 1328, S. 1: „*Karagöz – Yeni komşunuzu takdim ile şerefyabım! Fakat ne o?... İşmizazat-ı vechiyeniz pek de memmun olmadığınızı gösteriyor. Komşu böyle kabul edilir ya!*“, keine Signatur.

Abb. 67: *Karagöz* 478, 1. Januar 1913, S. 1.

Karagöz nimmt hier mit einer gewissen Genugtuung den Schrecken beziehungsweise den Ärger zur Kenntnis, den Serbien und Montenegro darüber empfinden, daß sie nicht alle von ihnen eroberten Gebiete behalten dürfen, sondern hinnehmen müssen, daß ein unabhängiges Albanien entstehen soll. Darüberhinaus zeigt schon der abweisende Empfang, daß die nachbarschaftlichen Beziehungen zwischen dem neuen Staat sowie Serbien und Montenegro nicht ohne Spannungen sein werden. Dagegen scheint *Karagöz* für das in der Zeichnung von einem mächtigen Kämpfer repräsentierte Albanien Sympathie zu hegen. Diese beruht wahrscheinlich auf der Annahme, daß Albanien zwar unabhängig sein wird, aber doch insofern weiter als Bündnispartner an der Seite des Osmanischen Reiches steht, als beide gemeinsame Feinde haben, nämlich Serbien und Montenegro. Die Feindbilder des serbischen und des montenegrinischen Königs sind dem *Karagöz*-Leser ja schon zur Genüge bekannt, und an der Darstellung der Albaner als loyale Partner, die dieselben Interessen haben wie die Osmanen, scheint sich noch nicht viel geändert zu haben.

Abb. 68: *Karagöz* 517, 17. Mai 1913, S. 1.

Zwei Zeichnungen, in denen der albanische Thron im Mittelpunkt steht, machen allerdings deutlich, daß sich in den folgenden anderthalb Jahren ein Wandel im Albanienbild der Zeitschrift *Karagöz* vollzog. Eine Karikatur vom 17. Mai 1913 zeigt, wie der österreichische Kaiser Franz Joseph den albanischen Thron mit Walnuß-Helva überzieht (Abb. 68).⁶⁰³ Neben dem Thron steht der italienische König Victor Emmanuel, der offensichtlich gutheißt, was Franz Joseph tut. Hinter dem österreichischen Kaiser sehen wir Karagöz, der fragt:

Karagöz – Was ist denn das, gibt's denn so was, ein Stuhl aus Walnuß-Helva?

⁶⁰³ *Karagöz* 517, 4 Mayıs 1329, S. 1: „*Karagöz – Bu ne, böyle koz helvasından sandalya olur mu? İtalyan ve Avusturya – Bu sandalya değil, bir tahttır. Karagöz – Çok güzel, lakin korkarım ki, bu helvadan taht size pek tatlı gelir de yarı yarıya yiyeyersiniz!...*“, keine Signatur. Helva (Türkischer Honig) ist eine Süßspeise.

Der Italiener und Österreich – Das ist kein Stuhl, das ist ein Thron.

Karagöz – Sehr schön, aber ich fürchte, dieser Thron aus Helva wird euch so lecker vorkommen, daß jeder von euch beiden ganz schnell eine Hälfte davon aufißt.

Das Walnuß-Helva symbolisiert in der Karikatur schöne und wichtige Gebiete, die während der Friedenskonferenz in London auf Druck der österreichisch-ungarischen und der italienischen Regierung dem Fürstentum Albanien zugesprochen wurden. Karagöz vermutet, daß die beiden Staaten diese Regelung nicht ohne Eigennutz herbeigeführt haben, sondern planen, sich Albanien früher oder später selbst einzuverleiben. Deshalb statten sie es mit so vielen bedeutenden Landstrichen aus. Karagöz' Ansicht ist in der damaligen Situation nicht gerade aufsehenerregend und soll uns auch nicht weiter beschäftigen. Bemerkenswert ist hingegen, daß Albanien als etwas sehr Positives und Attraktives gezeigt wird – nämlich als ein mit Walnuß-Helva gepolsterter Thron.

Etwa ein Jahr später wird der albanische Thron ganz anders dargestellt. Am 3. März 1914 zeigt eine Karikatur, wie Franz Joseph und der italienische König Victor Emmanuel den designierten albanischen Herrscher, den deutschen Fürsten Wilhelm von Wied, auffordern, auf dem albanischen Thron Platz zu nehmen (Abb. 69).⁶⁰⁴ Der Thron ist aber nicht wie zuvor mit süßen Leckereien bedeckt, sondern von riesigen spitzen Dornen übersät:

Karagöz – Schau, mein Guter, der Thron von Albanien ist da vor deinen Augen; die Herrschaften sagen „bitteschön“; geh' endlich an deinen Platz und setz' dich.

Fürst [von Wied] – Aber...

Karagöz – Da gibt's kein Wenn und Aber. Bevor du dich nicht gesetzt hast, kannst du auch deine Meinung nicht sagen...

⁶⁰⁴ Karagöz 598, 19 Şubat 1329, S. 1: „Karagöz – Bak kuzum, Arnavudluk tahtı işte gözünün önünde ... Bu Efendiler de „Buyurun!“ diyorlar, artık geç yerine otur... Prens – Lakin!... Karagöz – Lakini makini yok, oturmadan beyan-ı fikir edemezsin?...“, keine Signatur.

Abb. 69: *Karagöz* 598, 3. März 1914, S. 1.

Der Fürst von Wied macht in der deutschen Uniform, die er mit einer Fustanella kombiniert hat, einen lächerlichen Eindruck. Sein starrer Blick und sein blödes Grinsen deuten an, daß es nur seiner Beschränktheit zu verdanken ist, wenn er sich auf diesen ungemütlichen Thron setzt. Auch das dünne Kissen, das er unter dem Arm trägt, ein Kredit von 4 Millionen osmanischen Lira, wird ihn kaum davor bewahren, daß er sich ernstlichen Schaden zuzieht.⁶⁰⁵ Albanien ist nun nicht mehr das von vielen Kandidaten begehrte Fürstentum; es hat sich zum Problemgebiet entwickelt.

⁶⁰⁵ Zu der Wilhelm von Wied zugesagten Anleihe siehe BARTL 1995, S. 157.

Es sind noch ein paar Worte zum Zeichner dieser Karikatur zu sagen. Der Duktus der Zeichnung unterscheidet sich völlig von dem der anderen Karikaturen in *Karagöz*. Außerdem ist auffällig, daß die Figur Karagöz nachträglich von anderer (wahrscheinlich Mehmed Bahas) Hand in das Bild eingefügt wurde. Das deutet darauf hin, daß es sich bei der Karikatur um eine Übernahme aus der europäischen Presse handelt. Der Zeichenstil legt die Vermutung nahe, daß das Original von Bernard Partridge, einem der bedeutendsten Zeichner der englischen Satirezeitschrift *Punch*, stammt.⁶⁰⁶ Dann stellt sich jedoch die Frage, ob mit dieser Karikatur eine westliche Sicht der Dinge importiert wurde, oder ob die Abbildung vollständig der Meinung von *Karagöz* entspricht. Anhand von zwei Karikaturen will ich belegen, daß Mehmed Baha, der Stammzeichner von *Karagöz*, das neue Fürstentum Albanien ganz ähnlich darstellte.

In einer Zeichnung vom 27. September 1913 sehen wir einen Albaner zusammen mit Ferdinand von Bulgarien, Peter von Serbien, Konstantin I. von Griechenland (1913-1917)⁶⁰⁷ und Nikola von Montenegro in einem kleinen Segelboot (Abb. 70).⁶⁰⁸ Wegen des schweren Seegangs haben alle fünf Mühe, sich aufrecht zu halten, und versuchen sich irgendwo festzuklammern. Das Boot ist nicht mehr unter Kontrolle. In dieser Situation geht es dem Albaner besonders schlecht. Er klammert sich am Bug fest und übergibt sich ins Meer. Vom Ufer aus kommentieren Karagöz und Hacıvad die Szene:

Hacıvad – Oh je Karagöz, was ist denn mit dem Schiff los?

Karagöz – Man nennt es das Balkan-Schiff, das auf dem Meer der Politik schwimmt.

Hacıvad – Das Meer der Politik ist aber ganz schön stürmisch!...

Karagöz – Nicht überall, an vielen Stellen ist es ruhig, aber in der Gegend von Makedonien stürmt es ganz schrecklich. Schau, die Segel sind kaputt und

⁶⁰⁶ Bernard Partridge (1861-1945) arbeitete von 1891 bis zu seinem Tode für *Punch*, vgl. *The World Encyclopedia of Cartoons*, Bd. 2, S. 433, und OSTERWALDER 1989, S. 800. Auch früher hatte *Karagöz* gelegentlich ohne Quellenangabe Karikaturen aus *Punch* und *Simplicissimus* übernommen. In *Karagöz* 4, 20. August 1908, S. 4, findet sich eine Zeichnung aus *Punch*. Das Original ist abgebildet bei KOCABAŞOĞLU 1992, S. 14. In *Karagöz* 49, 11. Januar 1908 [fälschlich für 1909], S. 3, wurde eine Karikatur aus *Simplicissimus*, Jhg. 13, Nr. 38, 21. Dezember 1908, S. 653, abgedruckt.

⁶⁰⁷ Konstantin I. wurde im März 1913 König von Griechenland, nachdem sein Vater Georg I. in Saloniki ermordet worden war, DAKIN 1972, S. 203.

⁶⁰⁸ *Karagöz* 560, 14 Eylül 1329, S. 1: „Hacıvad – Aman Karagöz, bu geminin hali ne?... [...]“, keine Signatur.

die Taue zerrissen... Jedenfalls dreht sich denen, die drinnen sind, schon ganz der Kopf!...

Hacivad – Der am Bug muß Albaner sein, oder?

Karagöz – Da er in diesen Dingen ganz unerfahren ist, ist ihm besonders schlecht geworden.



Abb. 70: *Karagöz* 560, 27. September 1913, S. 1.

Sehr auffällig ist, daß die Zeitschrift *Karagöz* die Albaner nicht mehr als ein positives Gegenbild zu den unabhängigen christlichen Balkannationen sieht. Der Albaner sitzt nicht mehr im osmanischen Boot, das ihn ans sichere Ufer bringt, wie *Karagöz* das im Juni 1911 dargestellt hat, sondern er befindet sich jetzt in einem Boot zusammen mit den anderen Balkanvölkern.⁶⁰⁹ Das einzige, was ihn von diesen noch unterscheidet, ist seine

⁶⁰⁹ Vgl. S. 182.

Unerfahrenheit. Die neue Situation macht ihm in geradezu mitleiderregender Weise zu schaffen.



Abb. 71: *Karagöz* 600, 11. März 1914, S. 1.

Allerdings bleibt auch von dem Mitleid bald nicht mehr viel übrig. Am 11. März 1914 zeigt eine Karikatur das albanische Parlament (Abb. 71).⁶¹⁰ Manche der Abgeordneten sitzen zornig mit gezückten Dolchen da, andere schießen mit Revolvern wild in die Luft. Karagöz und Hacıvad erläutern das und behaupten, bei den Albanern sei es üblich, die Meinung mit Revolverschüssen kund zu tun, statt die Hand zur Abstimmung zu heben. Die Albaner werden von *Karagöz* nun als streitsüchtig und jähzornig dargestellt. Sie greifen bei jeder noch so kleinen Kontroverse zur Waffe und sind deshalb praktisch unregierbar.

⁶¹⁰ *Karagöz* 600, 26 Şubat 1329, S. 1: „Hacıvad – Aman Karagöz, bu nasıl Meclis-i Meb'usan? Burada her kes rey verirken el kaldıracak yerde tabanca atıyor!... Karagöz – Her yerde örf-ü âdete ittiba olunur. «Besa» memleketin meşrutiyeti böyle olur!...“, keine Signatur.

Warum hat sich von den Albanern so schnell nach ihrer Unabhängigkeit ein negatives Bild entwickelt? Es muß eine schwere Enttäuschung gewesen sein, daß die Albaner trotz der Freiheit, die die neue osmanische Verfassung nach Ansicht von *Karagöz* allen Untertanen brachte, aus dem Reichsverbund ausschieden. In dieser Situation ist es leichter den Fehler bei anderen zu suchen, als bei sich selbst. Wenn die Osmanen die Albaner nicht regieren konnten, dann kann der Grund dafür nur gewesen sein, daß die Albaner grundsätzlich unregierbar sind. Deshalb ist es für *Karagöz* auch unvorstellbar, daß ein deutscher Fürst in der Lage sein könnte, diese Aufgabe zu erfüllen.

6.5 Der Kriegseintritt des Osmanischen Reiches 1914

Als das Osmanische Reich Ende Oktober 1914 in den Ersten Weltkrieg eintrat, spielten die verlorenen Gebiete auf dem Balkan für die Regierung und die militärische Führung so gut wie keine Rolle mehr. Ein Indiz dafür ist eine geheime Erklärung über die Gebietsansprüche im Falle eines Sieges der Mittelmächte, die die osmanische Regierung den deutschen Verbündeten am 6. August 1914 überstellte. Abgesehen von Grenzkorrekturen in Ostanatolien und im Kaukasus verlangten die Osmanen lediglich die Rückerstattung der Ägäischen Inseln. Die übrigen europäischen Gebiete, die das Osmanische Reich 1912 und 1913 verloren hatte, wurden nicht erwähnt.⁶¹¹

Karagöz betrachtete auch im Juli und August 1914 die Ereignisse auf dem Balkan mit Interesse. Allerdings änderte sich die Art, wie man an das Thema heranging. *Karagöz* beobachtete die Problematik nun als Außenstehender, der dem Geschehen mehr oder weniger ruhig zusehen kann.

Weiterhin registrierte *Karagöz* jede mißliche Situation, in die die einstigen Kriegsgegner gerieten, mit Schadenfreude. Als Beispiel sei auf eine Karikatur hingewiesen, die *Karagöz* am 27. Juli 1914 veröffentlichte, vier Tage nachdem Österreich-Ungarn in einem Ultimatum Serbien den Krieg angedroht hatte, wenn dieses sich bei der Aufklärung des Attentates von Sarajewo nicht kooperativ zeige (Abb. 72).⁶¹²

⁶¹¹ TRUMPENER 1968, S. 28 und JÄSCHKE 1941, S.10-11.

⁶¹² *Karagöz* 640, 14 Temmuz 1330, S. 1: „*Petro – Aman Kirye Kostantiyos çabuk olunuz, hiç olmazsa şemsiye altına giriniz! Pek müdhiş dolu yağmuru geliyor... Karagöz – Kah kah kah kah! Amanın! Amanın! Nereye kaçıyorsunuz çorbacılar? Fırtına bildiğiniz fırtınadan değil... nerede olsa size yetişir bulur...*“, keine Signatur.

Abb. 72: *Karagöz* 640, 27. Juli 1914, S. 1.

Die Zeichnung zeigt König Peter von Serbien und König Konstantin von Griechenland, wie sie in panischer Angst vor einem Gewitter ganz besonderer Art fliehen, ist in den Wolken doch das von Blitzen umgebene Gesicht Franz Josephs zu sehen. Aus seinem Mund schießen Gewehrkugeln. Peter hat in seiner Hand einen völlig zerfetzten Regenschirm und sagt zu Konstantin:

Peter – Hilfe, Kyrie Konstantin, machen Sie schnell, oder gehen Sie wenigstens unter den Regenschirm! Da kommt ein ganz fürchterlicher Hagelschauer...

Karagöz, der daneben steht, lacht hämisch und ruft:

Karagöz – Ha Ha Ha Ha! O weh! O weh! Wohin flieht ihr werten Herren⁶¹³?
Das Unwetter ist keines von denen, die ihr kennt... Es wird euch einholen,
wo auch immer ihr seid...

Karagöz ist in dieser Karikatur ein unbeteiligter Kommentator. Er scheint sich zu freuen, daß endlich einmal jemand den beiden Balkanherrschern einheizt, aber eigentlich hat das keine Auswirkungen auf seine eigene Situation.

Zu klären bleibt, warum auch der griechische König auf der Flucht vor den österreichischen Gewehrkugeln dargestellt wird. Wahrscheinlich hat *Karagöz* ein serbisch-griechisches Verteidigungsbündnis, das seit Juni 1913 existierte, überbewertet. Tatsächlich war im Juli 1914 Griechenland nicht im mindesten bereit, sich zusammen mit Serbien auf einen Krieg gegen Österreich-Ungarn einzulassen.⁶¹⁴

Am 19. August 1914, rund drei Wochen nach dem Beginn des Ersten Weltkrieges, stellte *Karagöz* in einer Karikatur seine Haltung zu diesem Konflikt dar (Abb. 73).⁶¹⁵ Karagöz begegnet Franz Joseph, der mit Jagdhund und Gewehr unterwegs ist. In einer Tasche, die Franz Joseph sich umgehängt hat, sehen wir seine Beute: Peter von Serbien und, mit weit aufgerissenen Augen, Nikola von Montenegro. Karagöz sagt folgendes zu Franz Joseph:

Karagöz – Oha, großer Jäger! Weidmannsheil! Auf so einer Spatzenjagd habe ich dich ja noch nie gesehen.

Jäger – Ich langweilte mich ein wenig, da habe ich mir gesagt, ich will ein bißchen umherstreifen. Trotzdem, wir machen heute eine ordentliche Treibjagd. Ich habe viele Freunde eingeladen; sie werden alle kommen. Kommst du nicht auch?

⁶¹³ Die im Original verwendete Anrede *çorbacı* (wrtl. Suppenkoch) ist eine dialektale Bezeichnung für einen reichen, angesehenen Christen, vgl. Ş[EMSEDDİN] SAMİ 1317, S. 519, oder *Türkçe Sözlük* 1988, S. 320.

⁶¹⁴ Zu den serbisch-griechischen Beziehungen zwischen dem zweiten Balkankrieg und dem Ersten Weltkrieg siehe DALKIN 1972, S. 200-203.

⁶¹⁵ *Karagöz* 650, 6 Ağustos 1330, S. 4: „*Karagöz – Vay koca avcı! Rast gele! Bereketli olsun! Seni böyle serçe avında hiç görmemiştim. Avcı – Biraz canım sıkılmıştı da şöyle bir dolaşayım dedim. Maahaza bugün iyi bir süre av yapıyoruz. Hayli arkadaş davet ettim, hepsi geleceker. Sen de gelmez misin? Karagöz – Vallahi bilmem, pek de niyetim yok. Hele siz bir ürkütün de göreyim, vaktim olursa ben de gelirim, zaten şuradayım yerim pek yakın...*“, keine Signatur.

Karagöz – Bei Gott, das weiß ich nicht, ich habe eigentlich nicht die Absicht. Scheucht ihr doch schon mal [das Wild] auf. Wenn ich Zeit habe, komme ich auch, ich bin sowieso in der Nähe...



Abb. 73: *Karagöz* 650, 19. August 1914, S. 4.

Karagöz macht sich also zunächst über Franz Joseph lustig, indem er ihn einen „großen Jäger“ nennt, aber gleichzeitig die Beute, die dieser bei sich trägt, als „Spatzen“ bezeichnet. Serbien und Montenegro sind nach Ansicht von Karagöz kaum der Mühe wert, daß man sie jagt. Den Umstand, daß der Krieg gegen Serbien in Wahrheit erst wenige Tage zuvor begonnen, und Österreich-Ungarn noch keineswegs gesiegt hat, empfand der

Zeichner offenbar als nebensächlich.⁶¹⁶ Wichtiger scheint, daß Franz Joseph Karagöz darauf aufmerksam macht, daß noch am selben Tag eine große Treibjagd stattfinden werde. Die Behauptung, daß alle Freunde, die Franz Joseph eingeladen hat, an der Jagd teilnehmen werden, ist aber eine arge Verfälschung der Tatsachen, denn bislang hat nur Deutschland die 'Einladung Österreich-Ungarns angenommen' und Rußland den Krieg erklärt. Italien beabsichtigte nicht, dem verbündeten Österreich zur Hilfe zu kommen, sondern erklärte bereits am 3. August 1914 seine Neutralität.⁶¹⁷ Eine Karikatur der vorausgehenden Ausgabe von *Karagöz*, in der Karagöz den italienischen König aufforderte, sich endlich zu entscheiden, auf welcher Seite er stehe, zeigt, daß dem osmanischen Leser diese Problematik bewußt gewesen sein muß.⁶¹⁸ Der Betrachter hat es also mit großer Wahrscheinlichkeit als einen ironischen Seitenhieb auf Franz Joseph interpretiert, daß dieser Karagöz über die Anzahl der 'Teilnehmer an der Treibjagd', d.h. der Verbündeten im Krieg gegen Rußland, Frankreich und England, im unklaren läßt.

Bemerkenswert ist die zurückhaltende Antwort von Karagöz auf Franz Josephs Einladung. Er sagt, daß er eigentlich nicht die Absicht habe, an der Jagd, soll heißen, am Krieg teilzunehmen. Aber er fordert Franz Joseph auf, schon einmal anzufangen, er selbst werde, wenn er Zeit habe, hinzustoßen, weil er sowieso in der Nähe sei. Das kann nur bedeuten, daß er skeptisch ist, ob er neutral bleiben kann, weil er als Osmane zu sehr in die österreichisch-russischen Auseinandersetzungen auf dem Balkan verwickelt ist. Im Grunde hat er jedoch nicht die geringste Lust, schon wieder in einen Krieg hineingezogen zu werden.

⁶¹⁶ Die österreichisch-ungarischen Truppen überschritten am 12. August 1914 die serbische Grenze, vgl. HÖSCH 1988, S. 309.

⁶¹⁷ FISCHER 1969, S. 736.

⁶¹⁸ *Karagöz* 649, 4 Ağustos 1330, S. 1: „*Karagöz – Heyyyy! Sinyor Boncorno! Ne cevab vereceksen, ver de, ortalığı meraktan kurtar! Başını bir yukarı kaldırırsan işi anlarsın!*“, keine Signatur.



Abb. 74: *Karagöz* 671, 9. Oktober 1914, S. 4.

Welche Bedeutung *Karagöz* dem Balkan im gegenwärtigen Krieg beimißt, verdeutlicht eine Karikatur vom 9. Oktober 1914 (Abb. 74).⁶¹⁹ Sie zeigt die europäischen Staaten beim Tauziehen. Auf der einen Seite zerren drei dürre Gestalten, die Rußland, Frankreich und England repräsentieren, auf der anderen Seite die beiden muskulös dargestellten Herrscher von Deutschland und Österreich-Ungarn. In der Mitte des Seils, über einer am Boden gezogenen Linie, hängt ein Tuch mit der Aufschrift „Balkan“. Es ermöglicht *Karagöz*, der als Schiedsrichter danebensteht, zu beurteilen, welche der beiden Parteien die Oberhand gewinnt. Er gibt sich bei dieser Aufgabe völlig neutral und ruft beiden Gruppen zu: „Strengt euch an! Ihr seid genau auf der Linie... Noch ein bißchen, noch ein bißchen!...“ *Karagöz*' Sohn *Afacan* ist hingegen gar nicht unparteiisch. Er feuert Deutschland und Österreich an.

⁶¹⁹ *Karagöz* 671, 27 Eylül 1330, S. 4: „*Ha gayret! Tam çizgi üzerindesiniz... Biraz daha! Biraz daha.*“, keine Signatur.

Abb. 75: *Karagöz* 602, 18. März 1914, S. 1.

Daß die Zeitschrift *Karagöz* nicht so neutral ist, wie die Figur Karagöz zu sein vorgibt, belegt schon die Darstellung der Achsenmächte als kräftige Männer einerseits und der Ententestaaten als kauzige, magere Gestalten andererseits. Im März 1914 hatte *Karagöz* schon einmal eine ähnliche Karikatur von einem Tauziehen zwischen Dreibund – zu diesem Zeitpunkt noch mit Italien – und Entente veröffentlicht (Abb. 75).⁶²⁰ Damals wurde die körperliche Konstitution der sechs Personen noch ausgeglichen dargestellt. Aber seit Anfang August 1914 ergreift *Karagöz* immer häufiger Partei für das Deutsche Reich und die Doppelmonarchie und begrüßt mit Begeisterung deren militärische Erfolge – oder das, was man dafür hält.⁶²¹ Man kann nur darüber spekulieren, ob die scheinbare Neutralität von Karagöz in der Karikatur vom 9. Oktober die *offizielle* Neutralität des Osmanischen Reiches versinnbildlicht, oder die Unentschiedenheit eines Teils

⁶²⁰ *Karagöz* 602, 5 Mart 1330, S. 1: „Karagöz – Ha gayret ha, şimdi epeyce kerkinleşdiniz bakalım kim kazanacak?“, keine Signatur.

⁶²¹ Siehe z.B. *Karagöz* 646, 27 Temmuz 1330, S. 4, *Karagöz* 647, 31 Temmuz 1330, S. 4, *Karagöz* 648, 2 Ağustos 1330, S. 1, *Karagöz* 653, 13 Ağustos 1330, S. 1, *Karagöz* 655, 18 Ağustos 1330, S. 1.

der osmanischen Bevölkerung. Wesentlich eindeutiger ist die offene Parteinahme Afacans zu interpretieren. Der 'junge' Afacan steht wahrscheinlich für die prodeutsche Haltung unter den Jungtürken. Es waren zwar bei weitem nicht alle Jungtürken und auch nicht alle Anhänger des İTC auf Seiten des Deutschen Reiches, aber doch zumindest der Kreis um Kriegsminister Enver Paşa.⁶²²

Doch kommen wir wieder auf das Thema 'Balkan' zurück. Im Vordergrund der Karikatur steht der Machtkampf zwischen den europäischen Staaten. Der Balkan ist nicht einmal mehr das Objekt ihres Streites, sondern er ist nur noch ein Hilfsmittel, das dem Außenstehenden erlaubt, den Kampf der europäischen Mächte zu beurteilen. Er ist nicht etwa ein Käse, den alle an sich reißen wollen, sondern nur ein Tuch, an dem Karagöz erkennen kann, wer bei dem Tauziehen gerade die Oberhand hat. So ist es nicht verwunderlich, wenn *Karagöz* seinen Blick immer mehr vom Balkan abwendet und seine Aufmerksamkeit anderen Gebieten widmet.

Diesen Sachverhalt belegt auch die Karikatur, mit der *Karagöz* am 1. November 1914 auf den osmanischen Kriegseintritt am 29. Oktober 1914 reagierte (Abb. 76).⁶²³ In ihr sehen wir *Karagöz*, der mit weit aufgerissenen Augen, wie besessen an einem Maiskolben nagt. *Hacivad* macht ihm Vorwürfe und sagt:

Hacivad – Du bist sehr gierig *Karagöz*! Erst kürzlich hast du dir den Magen verdorben und lagst drei Tage krank im Bett. Und jetzt hörst du wieder nicht auf, Mais (*mısır*) zu essen.

Karagöz – Was soll ich tun *Hacivad*? Das weiß ich auch, aber ich mag den verflixten [Mais] sehr. Auch wenn ich krank werden oder sterben würde, würde ich ihn trotzdem essen und damit basta.

⁶²² Enver Paşa war von Januar 1914 bis zum Kriegsende 1918 Kriegsminister, vgl. AHMAD 1969, S. 146, und 168-169.

⁶²³ *Karagöz* 680, 19 Teşrin I 1330, S. 1: „*Hacivad* – Çok açgözlüsün *Karagöz*! Daha geçen gün mi'deni bozup üç gün hasta yattın. Hâlâ mısır yemekten vazgeçmiyorsun. *Karagöz* – Ne yapayım *Hacivad*? Ben de biliyorum. Amma mübareği çok seviyorum. Hastalansam da, ölsem de yine yiyeceğim vesselâm.“, keine Signatur.

Abb. 76: *Karagöz* 680, 1. November 1914, S. 1.

Was hat in der ersten *Karagöz*-Ausgabe nach dem osmanischen Kriegseintritt Hacivads Vorwurf, daß *Karagöz* verfressen sei, zu bedeuten? Ist damit gemeint, daß *Karagöz* sich vor kurzer Zeit mit den Balkankriegen den Magen verdorben hat und nun dabei ist, denselben Fehler noch einmal zu machen, indem er sich Ägypten 'einverleiben' will. Das Wort '*mısır*' bedeutet ja sowohl 'Mais' als auch 'Ägypten'. Daß der Mais im Herbst 1914 tatsächlich als Anspielung auf Ägypten verstanden wurde, belegt eine Anfang September 1914 veröffentlichte Karikatur, in der *Karagöz* seinerseits einem Engländer vorwirft, daß er verfressen sei und sich den Magen verderben werde, weil er gleichzeitig Mais (*mısır*) und Kokosnuß (*Hindistan cevizi* – Indische Nuß) esse.⁶²⁴ Die exotische Kombination

⁶²⁴ *Karagöz* 658, 25 Ağustos 1330, S. 1: „*Karagöz – Senin gibi açgözlü görmedim Mister Con Kikiriki! Bir elinde mısır, diğer elinde hindistan cevizi muttasıl kemirip*

von Mais und Kokosnuß kann nur ein Hinweis auf die britischen Ansprüche auf Indien und Ägypten sein.⁶²⁵

Doch nun muß sich Karagöz den Vorwurf gefallen lassen, daß er sich an Mais überfresse. Hacıvad ist über seinen Heißhunger gar nicht begeistert und ermahnt ihn zur Zurückhaltung. Aber Karagöz ignoriert die Gefahren, die Hacıvad ihm als Folgen seiner Völlerei ausmalt. Wir haben hier wieder den Fall vor uns, daß Karagöz und Hacıvad völlig konträre Ansichten vertreten. Hacıvad versucht mit vernünftigen Argumenten zu überzeugen, wohingegen Karagöz seinen Trieben freien Lauf läßt. Was will der Zeichner also vermitteln? Es sei die These gewagt, daß er hier versucht, durch Hacıvad eine Stimmung der Bevölkerung, die Karagöz vertritt, kritisch zu hinterfragen. Allerdings wird die Kritik hinter einer Szene des täglichen Lebens versteckt, und es wird ein breiter Interpretationsspielraum gelassen. So muß sich die Zeitschrift *Karagöz* gegebenenfalls nicht den Vorwurf des Defätismus machen lassen. Hacıvad hat Bedenken gegen einen osmanischen Kriegseintritt, doch vordergründig ist davon nicht die Rede.

Die Vorbehalte gegen einen Kriegseintritt vergaß *Karagöz* – oder sollte ich besser sagen Hacıvad? – sehr schnell. Das Titelbild der folgenden Nummer vom 3. November 1914 zeigt Karagöz, Hacıvad und Karagöz' Sohn Afacan in einem Ruderboot vor der brennenden Stadt Sewastopol (Abb. 77).⁶²⁶ Von der versenkten russischen Flotte schauen nur noch die rauchenden Schornsteine aus dem Meer heraus. Die drei stimmen das traditionelle osmanische Lied „*Sivastopol önüne*“ („Vor Sewastopol“) an – und nun singt auch Hacıvad lauthals mit.

duruyorsun. Fakat emin ol ki bunların ikisinin de hazmı batidir, mi'deni bozacağına şübhe etme...“, keine Signatur.

⁶²⁵ Zu Beginn des Krieges erklärte Großbritannien Ägypten zu seinem Protektorat, vgl. MATUZ 1985, S. 264.

⁶²⁶ *Karagöz* 681, 21 Teşrin I 1330, S. 1: „*«Sivastopol» önüne varan gemiler [...]*“, keine Signatur.

Abb. 77: *Karagöz* 681, 3. November 1914, S. 1.

Ende Oktober 1914 hatte das Osmanische Reich die Kampfhandlungen gegen Rußland mit der Bombardierung der Hafenstädte Sewastopol, Noworossiisk und Odessa begonnen. Auf dieses Ereignis spielt die Karikatur in erster Linie an. Ob sie den zeitgenössischen Betrachter gleichzeitig auch an die siegreiche Schlacht um Sewastopol im Krimkrieg 1855 erinnerte, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen. Jedenfalls zeigt die versenkte russische Flotte, daß *Karagöz* dem weiteren Kriegsverlauf mit Optimismus entgegensieht. Die Zeichnung ist somit repräsentativ für die meisten

Karikaturen, die *Karagöz* zwischen November 1914 und Februar 1915 druckte.⁶²⁷

Im Laufe des Jahres 1914 wird der Balkankonflikt für *Karagöz* immer mehr zu einem peripheren Problem, mit dem man nicht mehr viel zu tun haben will. Die Zeitschrift beobachtet es zwar mit Genugtuung, daß der einstige Gegner im Balkankrieg, Serbien, am 23. Juli 1914 von Österreich-Ungarn unter Druck gesetzt wird, aber als wenig später der Erste Weltkrieg ausbricht, und auch für das Osmanische Reich die Kriegsgefahr wieder steigt, löst das zunächst einmal Nachdenklichkeit aus. Als beispielsweise der österreichisch-ungarische Kaiser Franz Joseph Karagöz in einer Karikatur zu einer gemeinsamen Treibjagd einlädt, reagiert Karagöz darauf sehr zurückhaltend und bekennt, daß er nicht die Absicht habe teilzunehmen. Doch von vornherein scheint klar zu sein, daß sich die Osmanen aus dem Konflikt nur schwer werden heraushalten können.

Noch in der Ausgabe nach dem osmanischen Kriegseintritt veröffentlichte *Karagöz* eine Karikatur, aus der sich deutliche Vorbehalte gegen dieses Ereignis ablesen lassen. Wie zu Beginn des Balkankrieges ist es Hacıvad, der Karagöz' Kriegsbegeisterung verurteilt. Dahinter verbirgt sich m.E. die Kritik der Zeitschrift *Karagöz* an der Haltung der Teile der osmanischen Bevölkerung, die sich enthusiastisch für den Kriegseintritt einsetzten. Doch im November 1914 nahm *Karagöz* eine ähnliche Entwicklung wie zwei Jahre zuvor, in den ersten Wochen des Balkankrieges; schon wenige Tage nach dem Kriegseintritt sind alle Zweifel vergessen und die Zeitschrift veröffentlicht nur noch Beiträge, aus denen Siegesgewißheit spricht. Ihr Blick richtet sich dabei hauptsächlich auf die Kriegsschauplätze in den arabischen Provinzen und im Kaukasus.

⁶²⁷ Stellvertretend für viele Karikaturen sei hier verwiesen auf *Karagöz* 691, 12 Teşrin II 1330, S. 1, und *Karagöz* 708, 22 Kânun I 1330, S. 1.



7 SCHLUSSBETRACHTUNG

Trotz aller Unterschiede in ihrer Aufmachung und ihrem Mitarbeiterstab stehen die Zeitschriften *Karagöz*, *Kalem* und *Cem* in der ersten Zeit nach der Jungtürkischen Revolution in gleicher Weise der liberaleren Linie der Jungtürkischen Bewegung, beziehungsweise später der liberalen Opposition gegen das „Komitee für Einheit und Fortschritt“ (İTC) nahe. In *Karagöz* beginnen jedoch im Verlauf der Balkankriege zunehmend nationalistische Stereotypen das Ideal von einem osmanischen Staat, in dem alle Bevölkerungsgruppen gleichberechtigt miteinander oder nebeneinander leben können, aufzulösen. *Kalem* und *Cem* existieren zu diesem Zeitpunkt, d.h. Anfang November 1912, bereits nicht mehr. Sie können uns diesbezüglich nicht mehr als Vergleich dienen. Insgesamt ist das eine Entwicklung, wie sie bereits an anderen Quellengattungen festgestellt wurde; d.h. im Verlauf der Balkankriege wurde die Idee einer osmanischen Nation zunehmend durch einen türkischen Nationalismus abgelöst.⁶²⁸

Um den Zeitschriften gerecht zu werden, muß man ihren Standpunkt jedoch differenzierter sehen und vor allem die Entwicklung in Betracht ziehen, die sie während der sechs Jahre zwischen 1908 und 1914 durchgemacht haben. Ich will versuchen, diese Entwicklung kurz zusammenzufassen und die drei Satirezeitschriften in jeweils wenigen Sätzen zu charakterisieren.

Für *Kalem* arbeitete eine Vielzahl von Autoren und Zeichnern ganz unterschiedlicher Herkunft: muslimische Untertanen des Osmanischen Reiches, osmanische Griechen, in Istanbul lebende Europäer. Diese Vielfaltigkeit ist wahrscheinlich ein Grund dafür, daß die Nationalitätenpolitik der osmanischen Regierung in *Kalem* recht früh mit kritischen Augen gesehen wurde. In der ersten Zeit nach der Wiedereinführung der Verfassung im Juli 1908 standen Beiträge im Vordergrund, die eine deutliche Distanzierung vom alten Regime zum Ausdruck brachten und für die Ideale der Jungtürkische Revolution – Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit – eintraten. Diese Ideale sind es auch, die *Kalem* als Norm dienten, an der die Regierungen der folgenden Jahre sich messen lassen mußten. Bereits im Winter 1908/1909, als eine Anerkennung der Annexion Bosnien-Herzegowinas durch das Kabinett von Kâmil Paşa unmittelbar bevorstand, verurteilte die Zeitschrift dieses Vorgehen als 'normwidrig'. In den Jahren 1910 und 1911 beschäftigt sich *Kalem* immer wieder mit den Nationalitätenkonflikten auf dem Balkan. Dabei konnten innerhalb eines bestimmten

⁶²⁸ Vgl. GEORGEON 1988, S. 34, ADANIR 1988, S. 19, und ADANIR 1995, S. 14-16.

Rahmens die Autoren und Zeichner in ihren Beiträgen unterschiedliche Standpunkte einnehmen. Dies wird an den analysierten Karikaturen zur Kretafrage, zum Kirchenstreit in Makedonien und zu den Unruhen in den albanischen Provinzen deutlich. Im großen und ganzen überwiegen Zeichnungen, in denen die Zentralisierungspolitik der Regierung angeprangert und deren Scheitern aufgezeigt wird.

Verglichen mit *Kalem* hatte *Cem* nur eine begrenzte Anzahl von Mitarbeitern. Wir haben sogar Anlaß zu der Vermutung, daß die Beiträge im wesentlichen von zwei Personen stammen: dem Karikaturisten und Herausgeber der Zeitschrift Cemil Cem und dem Schriftsteller Refik Halid [Karay]. Dies mag ebenso dazu beigetragen haben, daß die Artikel und Zeichnungen insgesamt eine verhältnismäßig einheitliche Tendenz haben, und daß die Zeitschrift eine klare politische Linie erkennen läßt, wie die Tatsache, daß *Cem* erst ab einem Zeitpunkt erschien, zu dem sich die Fronten zwischen dem İTC und dessen liberaler Opposition bereits verfestigt hatten. Es war Ende des Jahres 1910 für einen satirischen Autoren oder Zeichner mit Sicherheit einfacher, sich in der politischen Landschaft Istanbuls zu orientieren, als in den ersten Monaten nach der Jungtürkischen Revolution, Ende des Jahres 1908.

Zur Balkankrise und den Nationalitätenkonflikten erschienen in *Cem* nur sehr wenige Beiträge. Das fällt insbesondere im Vergleich zu *Kalem* und *Karagöz* auf. Bemerkenswert ist jedoch, daß diese wenigen Beiträge die restriktive Innenpolitik und die Zentralisierungsbestrebungen der İTC-Regierung in einer Deutlichkeit angreifen, die sich in den beiden anderen Blättern kaum findet. Darüber hinaus möchte ich *Cems* Haltung in der Kretafrage hervorheben. Im Dezember 1910 kritisierte Refik Halid in der Zeitschrift die, seines Erachtens, irrationalen Besitzansprüche auf Kreta, die in der osmanischen Öffentlichkeit vorgetragen wurden. Etwas Ähnliches wurde weder in *Kalem* noch in *Karagöz* geäußert. Zu Beginn des ersten Balkankrieges nahmen in *Cem* dann allerdings genauso wie in *Karagöz* klischeehafte Feindbilder von den Staaten des Balkanbundes einen breiten Raum ein. Aber nach weniger als zwei Wochen, als die osmanischen Niederlagen bekannt wurden, stellte der Herausgeber Cemil Cem das Erscheinen seiner Zeitschrift ein. Das deutet möglicherweise darauf hin, daß er erkannte, wie schwierig es in der damaligen Situation war, eine qualitativvolle Satirezeitschrift herauszubringen.

Karagöz ist von den drei Blättern das einzige, das über den gesamten untersuchten Zeitraum hin veröffentlicht wurde. Es verwundert daher nicht, daß *Karagöz* in den ereignisreichen Jahren zwischen August 1908 und Februar 1915 viele Facetten zeigt. Auf den ersten Blick scheint der Mitarbeiterstab der Zeitschrift zwar verhältnismäßig homogen, im Gegen-

satz zu *Kalem* waren die Autoren und Zeichner von *Karagöz* alle muslimische Untertanen des Osmanischen Reiches, doch bei genauerer Betrachtung lassen sich aus ihren Texten – mehr noch als aus ihren Karikaturen – die unterschiedlichen Ansichten der Urheber ablesen. Problematisch ist dabei, daß die schriftlichen Beiträge in *Karagöz* anonym erschienen, und daß es nur in seltenen Ausnahmefälle Hinweise gibt, wer der Autor eines konkreten Artikels gewesen sein könnte.

Daß es unter den Mitarbeitern von *Karagöz* eine starke Fluktuation gab, können wir verschiedenen Quellen entnehmen. Am einschneidendsten hat sich für das Blatt m.E. der Wechsel des Chefredakteurs im Juli 1912 ausgewirkt. Im ersten Jahr nach der Jungtürkischen Revolution sah die Zeitschrift *Karagöz* ihre Aufgabe hauptsächlich darin, eine strenge Abgrenzung zwischen dem *ancien régime* und der neuen osmanischen Gesellschaft vorzunehmen. Im Gegensatz zu *Kalem* entwickelt sich daraus jedoch eine Scheu, die Politik des Kabinetts von Kâmil Paşa zu kritisieren. Das zeigt sich beispielsweise während der Bosnienkrise. Das osmanisch-österreichische Abkommen vom Februar 1909 wird von *Karagöz* zwar als sehr schädlich angesehen, doch die Verantwortung für dessen Zustandekommen trägt nach Ansicht des Blattes ausschließlich Österreich-Ungarn. Welche Rolle Kâmil Paşa während der Verhandlungen spielte, ist für *Karagöz* kein Thema.

In den folgenden Jahren bis zum Juli 1912 neigte die Zeitschrift dazu, die Bedeutung der Nationalitätenkonflikte auf dem Balkan herunterzuspielen. Wie besonders anhand der Albanienfrage deutlich wurde, griff *Karagöz* eine Problematik gerade dann als Thema auf, wenn von der Regierung scheinbar eine Lösung erreicht worden war. Auf diese Weise wurden die Spannungen verharmlost. *Kalem* und *Cem* gingen hingegen ganz anders vor. Sie versuchten in einer solchen Situation, die Maßnahmen der Regierung als Scheinlösung zu entlarven.

Im Juli 1912 ist dann, wie bereits erwähnt, ein merklicher Wandel in der Haltung von *Karagöz* festzustellen. Dafür sind wohl im wesentlichen zwei Faktoren verantwortlich. Zum einen hatten sich durch den Putsch der *Halâskâr Zâbitân* die innenpolitischen Rahmenbedingungen geändert; die İTC-Regierung war gestürzt worden. Zum anderen war mit Baha Tevfik ein Mann Chefredakteur des Blattes geworden, der im Gegensatz zu seinen Vorgängern über seine Tätigkeit für *Karagöz* hinaus großes politisches Engagement an den Tag legte. Die Zeitschrift verurteilte nun im nachhinein die Zentralisierungspolitik des İTC in nie dagewesener Schärfe. Außerdem forderte sie eine administrative Autonomie für die Provinzen. Im Sommer 1912 ging es nicht zuletzt darum, durch für die osmanische Seite vertretbare Zugeständnisse die Spannungen zu den Staaten des

Balkanbundes zu entschärfen. Bis zum Beginn des ersten Balkankrieges hebt *Karagöz* mehrmals hervor, daß ein Krieg unbedingt zu vermeiden sei, da ein solcher verheerende Auswirkungen für das Osmanische Reich haben könne.

Der Ausbruch des Balkankrieges im Oktober 1912 hatte für *Karagöz* markante Folgen. Wie ich oben beschrieben habe, breiteten sich in der Zeitschrift immer mehr stereotype Feindbilder von den Balkanvölkern aus. Infolge der osmanischen Niederlagen besann sich *Karagöz* zudem zunehmend auf eine ruhmreiche osmanische Vergangenheit, die zu einem wichtigen Bestandteil osmanischer Gruppenidentität erklärt wurde. Dies gefährdete die nach der Jungtürkischen Revolution postulierte Solidarität der verschiedenen Bevölkerungsgruppen des Osmanischen Reiches, die auf die gemeinsame Vergangenheit nicht mit demselben Stolz wie die türkischen Muslime zurückblicken konnten. Selten erschienen in *Karagöz* Texte, die diese Entwicklung kritisch beurteilen. Mit einiger Wahrscheinlichkeit gehen gerade diese Beiträge auf den Einfluß Baha Tevfiks zurück. Offen bleibt allerdings, warum der Chefredakteur so wenig auf den Inhalt des Blattes einwirkte. Die meisten Artikel und Karikaturen stehen in krassestem Gegensatz zu den Ansichten, die Baha Tevfik in seinen philosophischen Werken vertritt.

Obwohl im Verlauf der Balkankriege die Zeitschrift *Karagöz* immer häufiger nationalistische Klischees verbreitet, finden wir doch hier und da Karikaturen und satirische Texte von recht hoher Qualität. Es ist interessant, wie *Karagöz* gerade die literarische Form der *Muhavere* – eine Übernahme aus dem traditionellen Schattentheater – dazu nutzt, kontroverse Streitgespräche zu formulieren. *Karagöz* und *Hacivad* haben in den Dialogen nicht immer dieselben Rollen. Mal spielt *Karagöz* den *advocatus diaboli*, mal *Hacivad*. Das heißt, es steht nicht von vornherein fest, wer von den beiden mit den überzeugenderen Argumenten aufwarten kann. Auf diese Weise wird vermieden, daß die Figuren ständig ein zu durchsichtiges Rollenverhalten wiederholen. Die Texte werden für den Leser jedesmal aufs neue spannend gestaltet. Der humorvolle und meist aggressive Charakter der Figur *Karagöz* verleiht den Texten einen satirischen Ton.

8 BIBLIOGRAPHIE

8.1 Periodika

- Cem.* Siyasi, Edebî, Musavver Mizah Mecmuası. (*Djem.* Revue Politique, Humouristique et Satirique Illustrée.); Nr.1-32; 28 Teşrin II 1326 - 25 Haziran 1327 (10. November 1910 - 8. Juli 1911) und Nr. 33-43; 28 Temmuz 1328 - 29 Eylül 1328 (10. August 1912 - 19. Oktober 1912). [Erscheinungsort: Istanbul.]
- Kalem.* Perşembe Günleri Neşrolunur [Edebî Mizah Gazetesi]. (*Kalem.* Journal Humoristique [et Satirique] Paraissant le Jeudi.)⁶²⁹ Nr. 1-130; 21 Ağustos 1324 - 16 Haziran 1327 (3. September 1908 - 29. Juni 1911). [Erscheinungsort: Istanbul.]
- Karagöz.* Şimdilik Cumartesi ve Çarşamba Günleri Neşrolunur Eğlence [Mizah] Gazetesidir.⁶³⁰; Nr. 1-728; 28 Temmuz 1324 - 6 Şubat 1330 (10. August 1908 - 19. Februar 1915)]. [Erscheinungsort: Istanbul.]
- Salname-i Servet-i Fünun.* 1. Jahrgang. Hg. İsmail Subhî und Mehmed Fuad. Istanbul 1326.
- Simplicissimus.* 13. Jahrgang, Nr. 1-52; 6. April 1908 - 29. März 1909. [Erscheinungsort: München.]

8.2 Lexika und Nachschlagewerke

- AKTUNÇ, HULKİ: *Türkçenin Büyük Argo Sözlüğü.* Istanbul 1990.
- ALİ CEVAD: *Memalik-i Osmaniye'nin Tarih ve Coğrafya Lûgatı.* Istanbul 1313/1314.
- BAYRAK, M. ORHAN: *Türkiye'de Gazeteler ve Dergiler Sözlüğü (1831-1993).* Istanbul 1994.
- ÇANKAYA, ALİ: *Yeni Mülkiye Târîhi ve Mülkiyeliler.* 8 Bde. Ankara 1968-1971.
- DUMAN, HASAN: *İstanbul Kütüphaneleri Arap harfli süreli yayınlar toplu kataloğu 1828-1928.* Istanbul 1986.
- Dünden Bugüne İstanbul Ansiklopedisi.* (Hg. Kültür Bakanlığı ve Tarih Vakfı.) 8 Bde. Istanbul 1993-1995. [Zitiert als *DBİA*]
- Düstur.* Tertib-i Sâni. 5 Bde. 2. Auflage. Istanbul 1329-1332.
- Encyclopaedia of Islam.* New Edition. Bisher 9 Bde. Leiden u.a. 1960-1997. [Zitiert als *El²*]

⁶²⁹ Die Appositionen ändern sich im Laufe der Zeit: ab *Kalem* 3, 18. Sept 1908, fiel in der osmanischen Apposition das Wort „mizah“, ab *Kalem* 8, 22. Oktober 1908, auch die Worte „*edebî gazete*“ weg. Die französische Apposition wurde am 29. Oktober 1908 durch das Wort „*satyrique*“, ab dem 5. November 1908 durch „*satirique*“ ergänzt.

⁶³⁰ Die Apposition lautet ab dem 31. März 1910 (*Karagöz* 179, 18 Mart 1326) „*Şimdilik Cumartesi ve Çarşamba Günleri Neşr Olunur Mizah Gazetesidir*“.

- Eski Harfli Türkçe Süreli Yayınlar Kataloğu.* (Hg. Kültür ve Turizm Bakanlığı.) Ankara 1987.
- GÖVSA, İBRAHİM ALÂETTİN: *Türk Meşhurları Ansiklopedisi.* O.O., o.J.
- Handbuch der Publizistik.* (Hg. Dovifat, Emil.) 3 Bde. Berlin 1968-1969.
- İslâm Ansiklopedisi.* 13 Bde. Istanbul 1941-1986. [Zitiert als *İA*]
- KOSZYK, KURT und KARL H. PRUYS: *Wörterbuch der Publizistik.* München und Berlin 1970.
- LANE, EDWARD WILLIAM: *Arabic English Lexicon in Eight Parts.* Book I, Part 1-8. [Nachdruck der Ausgabe London u. Edinburgh 1863-1893.] New York 1955-1956.
- NECATİGİL, BEHÇET: *Edebiyatımızda İsimler Sözlüğü.* Istanbul 1972.
- OSTERWALDER, MARCUS: *Dictionaire des Illustrateurs 1800-1914.* Neuchâtel 1989.
- OSTERWALDER, MARCUS: *Dictionaire des Illustrateurs 1890-1945.* Neuchâtel 1992.
- ÖZGE, M. SEYFETTİN: *Eski Harflerle Basılmış Türkçe Eserler Kataloğu.* 5 Bde. Istanbul 1971-1979.
- ÖZKIRIMLI, ATILLA: *Türk Edebiyatı Ansiklopedisi.* 4 Bde. Istanbul 1982.
- Periodicals in Turkish and Turkic Languages.* A Union List of Holdings in the U.K. Libraries. (Hg. Muhammad Isa Waley.) Oxford 1993.
- Philologiae Turcicae Fundamenta.* (Hg. Louis Bazin, u.a.) Bd. 2. Wiesbaden 1964/1965.
- REDHOUSE, JAMES W.: *A Turkish and English Lexicon.* Shewing in English the Significations of the Turkish Terms. Istanbul 1890.
- Redhouse Yeni Türkçe-İngilizce Sözlük.* (Hg. V. Bahadır Alkım u.a.) 13. Auflage. Istanbul 1992.
- Ş[EMSEDDİN] SAMİ (CH. SAMY-BEY FRASCHERY): *Kamusüla'lâm.* Tarih ve Coğrafya Lûgatını ve ta'bir-i asahla kâffe-i esma-i hassayı câmidir. Dictionaire Universel d'Histoire et de Géographie. 6 Bde. Istanbul 1306-1316.
- Ş[EMSEDDİN] SAMİ: *Kamus-i Türkî.* Istanbul 1317.
- Tanzimat'tan Cumhuriyet'e Türkiye Ansiklopedisi.* (Hg. Murat Belge.) 6 Bde. Istanbul 1985. [Zitiert als *TCTA*]
- The World Encyclopedia of Cartoons.* (Hg. Maurice Horn.) 2 Bde. New York und London 1980.
- Türk Dili ve Edebiyatı Ansiklopedisi.* Devirler/İsimler/Eserler/Terimler. Bisher 7 Bde. Istanbul 1977-1990. [Zitiert als *TDEA*]

8.3 Sekundärliteratur

- ADANIR, FIKRET: *Die makedonische Frage.* Ihre Entstehung und Entwicklung bis 1908. Wiesbaden 1979.
- ADANIR, FIKRET: „Zum Geschichtsbild der nationalen Erziehung in der Türkei.“ In: *Internationale Schulbuchforschung.* Zeitschrift des Georg-Eckert-Institutes für Internationale Schulbuchforschung. 10. Jahrgang 1988, Heft 1. S. 7-40.

- ADANIR, FIKRET: *Geschichte der Republik Türkei*. (Meyers Forum Bd. 32.) Mannheim 1995.
- AHMAD, FERÖZ: *The Young Turks*. The Committee of Union and Progress in Turkish Politics 1908-1914. Oxford 1969.
- AHMED EMIN [YALMAN]: *The Developement of Modern Turkey as Measured by its Press*. [Nachdruck der Ausgabe New York 1914.] New York 1968.
- AKAD, M. TANJU: „Balkan Savaşı'nda İstanbul“ In: *DBİA*, Bd. 2, S. 29-30.
- AKŞİN, SİNA: *Şeriatçı bir Ayaklanma*. 31 Mart Olayı. Ankara 1994.
- AKYÜZ, KENAN: „La Littérature Moderne de Turquie.“ In: *PTF*, Bd. 2, S. 465-634.
- ALLEN, ANN TAYLOR: *Satire and Society in Wilhelmine Germany*. Kladderadatsch and Simplicissimus 1890-1914. Kentucky 1984.
- AMMANN, LUDWIG: *Vorbild und Vernunft*. Die Regelung von Lachen und Scherzen im mittelalterlichen Islam. Hildesheim 1993.
- AND, METİN: *A History of Theatre and Popular Entertainment in Turkey*. Ankara 1963/1964.
- AND, METİN: *Geleneksel Türk Tiyatrosu. Köylü ve Halk Tiyatrosu Gelenekleri*. Ankara 1985.
- ANDERSON, M.S.: *The Eastern Question 1774-1923*. A Study in International Relations. London 1966.
- ARAI, MASAMI: *Turkish Nationalism in the Young Turk Era*. Leiden u.a. 1992.
- ARSEVEN, CELÂL ESAT: *Eski Galata ve Binâları*. [Lateinschriftlicher Nachdruck der Ausgabe İstanbul 1329.] İstanbul 1989. [Zitiert als ARSEVEN 1989a]
- ARSEVEN, CELÂL ESAT: *Eski İstanbul*. [Lateinschriftlicher Nachdruck der Ausgabe İstanbul 1328.] İstanbul 1989. [Zitiert als ARSEVEN 1989b]
- ARSEVEN, CELÂL ESAT: *Sanat ve Siyaset Hatıralarım*. İstanbul 1993.
- ARTUÇ, İBRAHİM: *Balkan Savaşı*. İstanbul 1988.
- ASLIER, MÜSTAFÂ u.a.: *Die Geschichte der Türkischen Malerei*. Genf 1989.
- BAHA TEVFİK: *Birey Felsefesi*. (Anarşizmin Osmanlıcası – 1) Hg. und Übers. Burhan Şaylı. [Übers. von: Felsefe-i Ferd. İstanbul 1332.] İstanbul 1992.
- BAHA TEVFİK: *Felsefe-i Ferd*. İstanbul 1332.
- Balkan Harbi 1912-1913*. Bd. 1. Harbin Sebepleri, Askerî Hazırlıklar ve Osmanlı Devletinin Harbe Girişi. (T.C. Genelkurmay Harb Tarihi Başkanlığı Resmî Yayınları. Nr. 4.) Ankara 1970. [Zitiert als *Balkan Harbi* 1970.]
- BARTL, PETER: *Die albanischen Muslime zur Zeit der Nationalen Unabhängigkeitsbewegung (1878-1912)*. Wiesbaden 1968.
- BARTL, PETER: *Albanien vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. München 1995.
- BENBANASTE, NESİM: *Örneklerle Türk Musevi Basının Tarihçesi*. İstanbul 1988.
- BRUMMETT, PALMIRA: „Fashion Satire, Imperialism and the 1908 Ottoman Revolution.“ In: *Turkish Studies Association Bulletin* 14, Nr. 1, 1990. S. 39-41.
- BRUMMETT, PALMIRA: „Dogs, Women, Cholera, and other Menaces in the Streets: Cartoon Satire in the Ottoman Revolutionary Press, 1908-1911.“ In: *International Journal of Middle East Studies*, 27. Bd., Nr. 4, November 1995, S. 433-460.



- CANNER, EFTHYMERIA: „La Presse Satirique Grecque d'Istanbul au Lendemain de la Révolution Jeune-Turque: Le Journal Embros.“ In: FENOGLIO, IRÉNE und FRANÇOIS GEORGEON (Hg.): *L'Humour en Orient*. [Revue du Monde Musulman et de la Méditerranée 77-78] Aix-en-Provence 1995, S. 112-121.
- ÇAPANOĞLU, MÜNİR SÜLEYMAN: *Basın Tarihimizde Mizah Dergileri*. Istanbul 1970.
- ÇELİK, ZEYNEP: *The Remaking of Istanbul*. Portrait of an Ottoman City in the Nineteenth Century. Berkeley u.a. 1986.
- CEVDET KUDRET [SOLOK]: *Karagöz*. 3 Bde. Ankara 1968-1970.
- ÇEVİKER, TURGUT: *Gelişim Sürecinde Türk Karikatürü-I*. Tanzimat ve İstibdat Dönemi (1867-1878 / 1878-1908). Istanbul 1986.
- ÇEVİKER, TURGUT: *Gelişim Sürecinde Türk Karikatürü-II*. Meşrutiyet Dönemi (1908-1918). Istanbul 1988.
- ÇEVİKER, TURGUT: *Gelişim Sürecinde Türk Karikatürü-III*. Kurtuluş Savaşı Dönemi (1918-1923). Istanbul 1991.
- ÇEVİKER, TURGUT: *Karikatür Üzerine Yazılar*. Istanbul 1997.
- CRAMPTON, RICHARD, J.: *Bulgaria 1878-1918*. A History. New York 1983.
- DAKIN, DOUGLAS: *The Unification of Greece 1770-1923*. London 1972.
- DAVISON, RODERIC H.: *Reform in the Ottoman Empire 1856-1876*. Princeton 1963.
- DIXMIER, ÉLISABETH und MICHEL: *L'Assiette au Beurre*. Revue Satirique Illustrée 1901-1912. Paris 1974.
- DUMONT, PAUL und FRANÇOIS GEORGEON: „La Mort d'un Empire (1908-1923).“ In: ROBERT MANTRAN (Hg.): *Histoire de l'Empire Ottoman*. Paris 1989, S. 577-647. [Zitiert als DUMONT u. GEORGEON 1989.]
- DUMONT, PAUL: „La Période des Tanzîmât (1839-1878).“ In: ROBERT MANTRAN (Hg.): *Histoire de l'Empire Ottoman*. Paris 1989, S. 459-522.
- EMİROĞLU, KUDRET: „Trabzon'da Avusturya Boykotu 1908.“ In: *Toplumsal Tarih* 8, August 1994, S. 17-21.
- EYİCE, SEMAVİ: „Celâl Esad Arseven.“ In: *Belleter* 142, April 1972, S. 173-202.
- FARAH, IRMGARD: *Die deutsche Pressepolitik und Propagandatätigkeit im Osmanischen Reich von 1908-1918*. Unter besonderer Berücksichtigung des „Osmanischen Lloyd“. (Beiruter Texte und Studien herausgegeben vom Orientinstitut der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Bd. 50.) Beirut und Stuttgart 1993.
- FISCHER, FRITZ: *Krieg der Illusionen*. Die deutsche Politik 1911-1914. Düsseldorf 1969.
- GEORGEON, FRANÇOIS: „La Presse Satirique Ottomane. Miroir de la Ville.“ In: *Cahier de Tunisie* 34, 1986, Nr. 137-138, S. 309-323.
- GEORGEON, FRANÇOIS: „La Montée du Nationalisme Turc dans l'État Ottoman (1908-1914). Bilan et Perspectives.“ In: *Revue du Monde Musulman et de la Méditerranée* 50, 1988. Bd.4. S. 30-44.
- GEORGEON, FRANÇOIS: „Le Dernier Sursaut (1878-1908).“ In: ROBERT MANTRAN (Hg.): *Histoire de l'Empire Ottoman*. Paris 1989. S. 523-576.

- GEORGEON, FRANÇOIS: „Au Bord du Rire et des Larmes.“ In: STÉPHANE YERASIMOS (Hg.): *Istanbul 1914-1923. Capitale d'un Monde Illusoire ou l'Agonie des Vieux Empires*. Paris 1992. S. 78-105.
- GROC, GÉRARD und İBRAHİM ÇAĞLAR: *La Presse Française de Turquie de 1795 à nos Jours*. Histoire et Catalogue. Istanbul 1985.
- HANIOĞLU, M. ŞÜKRÜ: „Genesis of the Young Turk Revolution 1908.“ In: *Osmanlı Araştırmaları* 3, 1982. S. 276-300.
- HEINISCH, SEVERIN: *Die Karikatur*. Über das Irrationale im Zeitalter der Vernunft. Wien u.a. 1988.
- HÖLZLE, ERWIN (Hg.): *Quellen zur Entstehung des Ersten Weltkrieges*. Internationale Dokumente 1901-1914. (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte der Neuzeit. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe. Bd. 27.) Darmstadt 1978.
- HÖSCH, EDGAR: *Geschichte der Balkanländer*. Von der Frühzeit bis zur Gegenwart. München 1988.
- İNAL, İBNÜLEMİN MAHMUD KEMAL: *Osmanlı Devrinde Son Sadriazamlar*. Istanbul 1964.
- İNANKUR, ZEYNEP: „19. Yüzyılın İkinci Yarısında İstanbul'a Gelen Batılı Sanatçılar.“ In: ZEYNEP RONA (Hg.): *Osman Hamdi Bey ve Dönemi*. Sempozyum 17-18 Aralık 1992. Istanbul 1993, S. 75-82.
- JÄCKH, ERNST: *Der aufsteigende Halbmond*. Auf dem Weg zum deutsch-türkischen Bündnis. Stuttgart und Berlin 1915.
- JÄSCHKE, GOTTHARD: „Der Turanismus der Jungtürken. Zur osmanischen Außenpolitik im Weltkrieg.“ In: *Die Welt des Islams* XXIII, 1941, S. 1-54.
- JÄSCHKE, GOTTHARD: „Zum Eintritt der Türkei in den Weltkrieg.“ In: *Die Welt des Islams* N.S. XIX, 1979, S. 223-225.
- KOCABAŞOĞLU, UYGUR: „Hayal Perdesinden Gazete Sayfalarına Karagöz.“ In: *Tarih ve Toplum* 46, Oktober 1987, S. 34-35.
- KOCABAŞOĞLU, UYGUR: „Punch.“ In: *Tarih ve Toplum* 102, Juni 1992, S. 12-15.
- KONRAD, RUPRECHT: *Nationale und internationale Tendenzen im „Simplicissimus“ (1896-1933)*. Bayreuth 1975.
- KUDRET, CEVDET siehe CEVDET KUDRET.
- „La Caricature en Turquie.“ In: *Revue du Monde Musulman* 6, 1908, Nr. 2, S. 160-177.
- LANDAU, JACOB M.: *Pan-Turkism in Turkey*. A Study of Irredentism. London 1981.
- LANDAU, JACOB M.: *The Politics of Pan-Islam*. Ideology and Organization. Oxford 1990.
- „Les Journaux Satiriques.“ In: *Revue du Monde Musulman* 6, 1908, Nr. 2, S. 326-335.
- LEWIS, BERNARD: *The Emergence of Modern Turkey*. London u.a. 1961.
- LYDD, T.O.: *The British Empire 1558-1983*. Oxford u.a. 1984.

- LÖHR, HANNS CHRISTIAN: *Die Albanische Frage. Konferenzdiplomatie und Nationalstaatsbildung im Vorfeld des Ersten Weltkrieges unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Außenpolitik*. [Diss.] Bonn 1992.
- MANTRAN, ROBERT (Hg.): *Histoire de l'Empire Ottoman*. Paris 1989.
- MANTRAN, ROBERT: „Les Débuts de la Question d'Orient (1774-1839).“ In: ROBERT MANTRAN (Hg.): *Histoire de l'Empire Ottoman*. Paris 1989, S. 421-458.
- MATTEI, JEAN-LOUIS: „«Otuz Yıl Boyunca Cinayet» veya «L'Assiette Au Beurre»e Göre II. Abdülhamit İmgesi.“ In: *Tarih ve Toplum* 118, Oktober 1993, S. 47-51.
- MATTEI, JEAN-LOUIS: „Fransız Basınında II. Wilhelm. Kızıl Kayser.“ In: *Toplumsal Tarih* 5, Mai 1994, S. 23-27.
- MCCARTHY, JUSTIN: „Ottoman Bosnia, 1800 to 1878.“ In: PINSON, MARK (Hg.): *The Muslims of Bosnia-Herzegovina. Their Historic Development from the Middle Ages to the Dissolution of Yugoslavia*. Cambridge (Massachusetts) 1993. S. 54-83.
- ORAL, FUAD SÜREYYA: *Türk Basın Tarihi 1728-1922. 1831-1922. Osmanlı İmparatorluğu Dönemi*. O.O. o.J. [Zitiert als ORAL o.J.a]
- ORAL, FUAD SÜREYYA: *Türk Basın Tarihi 1919-1965. Cumhuriyet Dönemi*. O.O. o.J. [Zitiert als Oral o.J.b]
- OSMAN NURİ: *Abdülhamid-i Sani ve Devr-i Saltanatı*. Hayat-ı Hususiye ve Siyasiyesi. 3 Bde. Istanbul 1327. [Bd. 3 gab A[hmed] R[efik] [Altınay] 1327 aus dem Nachlaß heraus.]
- OWEN, ROGER: „The 1838 Anglo-Turkish Convention: An Overview.“ In: *New Perspectives on Turkey* 7, Frühjahr 1992, S. 7-14.
- PAMUKÇIYAN, KEVORK: „Mizahî „Hayal“ Gazetesinin Ermeni Harfli Türkçe Baskısı.“ In: *Tarih ve Toplum* 42, Juni 1987, S. 36-40.
- PAMUKÇIYAN, KEVORK: „Fausto Zonaro'nun Bilinmeyen Bazı Tabloları.“ In: *Tarih ve Toplum* 44, August 1987, S. 24-30.
- PAPACOSMA, S. VICTOR: *The Military in Greek Politics. The 1909 Coup D'État*. Kent State 1977.
- PINSON, MARK (Hg.): *The Muslims of Bosnia-Herzegovina. Their Historic Development from the Middle Ages to the Dissolution of Yugoslavia*. Cambridge, Mass. 1993.
- QUATAERT, DONALD: *Social Disintegration and Popular Resistance in the Ottoman Empire, 1881-1908*. Reactions to European economic Penetration. New York und London 1983.
- QUATAERT, DONALD: „The Young Turk Revolution: Old and New Approaches.“ In: DONALD QUATAERT: *Workers, Peasants and Economic Change in the Ottoman Empire 1730-1914*. *Analecta Isiana* VI. Istanbul 1993. S. 41-48. [Nachdruck des Artikels aus: *Bulletin*. Middle Eastern Studies Association, Juli 1979.][Zitiert als Quataert 1993a]
- QUATAERT, DONALD: „The Economic Climate of the Young Turk Revolution of 1908.“ In: DONALD QUATAERT: *Workers, Peasants and Economic Change in*

- the Ottoman Empire 1730-1914*. Analecta Isiana VI. Istanbul 1993. S. 49-62.
[Nachdruck des Artikels aus: *Journal of Modern History*, September 1979]
[Zitiert als Quataert 1993b]
- RESHEF, OURIEL: *Guerre, Mythes et Caricature*. Au berceau d'une mentalité française. Paris 1984.
- RITTER, HELLMUT: *Karagös*. Türkisches Schattentheater. Erste Folge. Hannover 1924.
- RITTER, HELLMUT: *Karagös*. Türkisches Schattentheater. Dritte Folge. Wiesbaden 1953.
- ŞAHİN, MUSTAFA: „Karagöz'den Punch'a Nazire.“ In: *Tarih ve Toplum* 122, Februar 1994, S. 107-111.
- SCHNEIDER, FRANZ: *Die politische Karikatur*. München 1988.
- SCHÖLLGEN, GREGOR: *Imperialismus und Gleichgewicht*. Deutschland, England und die orientalische Frage 1871-1914. München 1984.
- SCHWIND, KLAUS: *Satire in funktionalen Kontexten*: Theoretische Überlegungen zu einer semiotisch orientierten Textanalyse. Tübingen 1988.
- ŞENİ, NORA und FRANÇOIS GEORGEON: „Istanbul dans la Presse Satirique Ottomane (1970-1876).“ In: NATHALIE CLAYER u.a. (Hg.): *Presse Turque et Presse de Turquie*. (Varia Turcica Bd. XXIII.) Istanbul 1992. S. 51-57.
- ŞENİ, NORA: „La Mode et le Vêtement Féminin dans la Presse Satirique d'Istanbul à la Fin du XIX^e Siècle.“ In: NATHALIE CLAYER u.a. (Hg.): *Presse Turque et Presse de Turquie*. (Varia Turcica Bd. XXIII.) Istanbul 1992. S. 189-209.
- SHAW, J. STANFORD und EZEL KURAL SHAW: *History of the Ottoman Empire and Modern Turkey*. Vol. II Reform, Revolution, and Republic: The Rise of Modern Turkey 1808-1975. Cambridge u.a. 1977.
- SOLOK, CEVDET KUDRET siehe CEVDET KUDRET [SOLOK].
- SPIES, OTTO: „Die moderne türkische Literatur.“ In: *Handbuch der Orientalistik*. Erste Abteilung. 5. Band. Turkologie. Leiden 1963. S. 336-382.
- TEST, GEORGE A.: *Satire*. Spirit and Art. Tampa, Florida 1991.
- THORNTON, LYNN: „Frauenbilder. Zur Malerei der „Orientalisten“.“ In: *Europa und der Orient*. (Hg. Gereon Sievernich und Hendrik Budde.) Berlin 1989, S. 342-355.
- TOLEDANO, EHUD R.: *The Ottoman Slave Trade and its Suppression: 1840-1890*. Princeton 1982.
- TOPUZ, HIFZI: *Yüz Soruda Türk Basın Tarihi*. Istanbul 1973.
- TOPUZ, HIFZI: *Caricature et Société*. [Paris] 1974.
- TOROS, TAHA: „Türk Karikatürünün Babası Cemil Cem.“ In: *Tarih ve Toplum* 4, April 1984, S. 32-35.
- TOROS, TAHA: „Türk Karikatürünün Babası Cemil Cem.“ In: *Tarih ve Toplum* 77, Mai 1990, S. 30-33.
- TRUMPENER, ULRICH: *Germany and the Ottoman Empire 1914-1918*. Princeton, N.J. 1968.
- TUNAYA, TARIK ZAFER: *Türkiye'de Siyasal Partiler*. Cild I. İkinci Meşrutiyet Dönemi 1908-1918. Istanbul 1984.



- TUNAYA, TARIK ZAFER: *Türkiye'de Siyasal Partiler*. Cild III. İttihat ve Terakki. Bir Çağın, bir Kuşağın, bir Partinin Tarihi. Istanbul 1989.
- TUNCAY, METE: *Türkiye'de Sol Akımlar 1908-1925*. Ankara 1967.
- ÜLKEN, HİLMİ ZİYA: *Türkiye'de Çağdaş Düşünce Tarihi*. Istanbul 1994. [Erste Auflage 1966.]
- ÜNGÖR, ETHEM RUHİ: *Karagöz Musikisi*. Ankara 1989.
- URSINUS, MICHAEL: „Zur Diskussion um «millet» im Osmanischen Reich.“ In: *Südost-Forschungen* 48, 1989, S. 195-207.
- ÜSDİKEN, BEHZAT: „Eski Beyoğlu'nda, Restaurant, Birahane, Bar, Gazino ve Meyhaneler – X.“ In: *Toplumsal Tarih* 15, März 1995, S. 30-35.
- VEINSTEIN, GILLES: „Les Provinces Balkaniques (1606-1774).“ In: ROBERT MANTRAN (Hg.): *Histoire de l'Empire Ottoman*. Paris 1989, S. 287-340.
- YALMAN siehe AHMED EMIN.
- YÜCEBAŞ, HİLMİ: *Karikatür Üstadlarımız*. Cem ve Ramiz. Hayatları - Karikatürleri - Hâtıraları. Istanbul 1959.
- ZÜRCHER, ERIK JAN: *The Unionist Factor. The Rôle of the Committee of Union and Progress in the Turkish National Movement 1905-1926*. Leiden 1984.

Index

- A. Rifkî (Autor von *Karagöz*) 57
- Abdülhamid II. (osmanischer Sultan)
27-31, 34, 35, 39, 56, 74, 76, 79, 90,
102, 111, 151-158, 213, 215, 233,
234
- Achsenmächte 263
- Ägäische Inseln 44, 47, 80, 257
- Ägypten 233, 265, 266
- Ahmed Emin [Yalman] (Journalist) 59
- Ahmed Kemal (Autor von *Karagöz*) 59
- Ahmed Muhtar Paşa (General und
Großwesir) 41-44, 111, 194-197,
200, 201, 203, 208, 215, 216
- Ahmed Nebil (Schriftsteller) 57, 58,
243
- Ahmed Rıza (Hg. der Exilzeitschrift
Meşveret, später Parlamentspräsident)
62, 175
- Ahmed Rasim (Schriftsteller)
57, 72
- Aka Gündüz (Pseudonym von Enis
Avni, Schriftsteller und Chefredakteur
von *Karagöz*) 57, 65, 66
- Alemdar* (Tageszeitung) 64, 89
- Ali Fuad (Chefredakteur von *Karagöz*)
51, 57, 59, 60-63, 65, 67, 90, 108
- Ali Haydar (Chefredakteur von
Karagöz) 57-59, 64, 207
- Amnestie 30, 40, 189
- ancien régime* 94, 111, 124, 133, 142,
149, 151, 271
- Anzeigen, Werbung 51, 60, 69, 78, 84
- Arabische Provinzen 48, 248, 268
- Arseven *siehe* Celâl Esad
- Auflage 17, 18, 101
- Ausnahmestand 35, 194, 238
- Bab-ı Âli Baskını* "Überfall auf die
Hohe Pforte" 44, 64, 236, 238
- Baha Tevfik (Schriftsteller) 57-59, 62,
64, 65, 67, 197, 206, 207, 243, 244,
248, 271, 272
- Balkanbund 42-44, 46, 193, 208, 216,
218, 222, 234, 249, 270, 272
- Berliner Kongress, Vertrag von Berlin
26, 27, 38, 98, 99, 107, 117, 120, 139
- Bismarck, Otto von (deutscher
Staatsmann) 194
- Boşboğaz [ile Güllâbî] (Satirezeitschrift)
55, 86
- Bölükbaşı *siehe* Rıza Tevfik
- Cavid *siehe* Mehmed Cavid
- Celâl Esad [Arseven] (Kunsthistoriker,
Karikaturist und Herausgeber von
Kalem) 71, 72, 75-78, 80-82, 90
- Celâl Nuri [İleri] (Journalist) 80, 170
- Celâl Sahir [Erozan] (Schriftsteller) 72
- Cemal (Karikaturist) 61
- Cemil Cem, Mehmed (Hg. und
Karikaturist) 50, 74, 79, 83, 84, 86-
88, 90, 117, 118, 135, 136, 146, 150,
189, 202, 204, 220, 222, 225, 229,
270
- Cenab Şihabeddin (Schriftsteller) 71
- Cengiz (Dschingis Khan) (mongolischer
Herrscher) 242
- Cimcoz *siehe* Salâh Cimcoz
- Cumhuriyet Halk Partisi*
"Republikanische Volkspartei" 51,
76

- D. Mazloum (Karikaturist) 61
- d'Ostoya, Georges (Karikaturist und Schriftsteller) 74, 80, 81
- Damad Fahir (Karikaturist) 74
- Darwinismus 59, 243
- Dezentralisierung 29, 41, 197, 198, 215
- Dreibund 141, 263
- Dschingis Chan *siehe* Cengiz
- Edirne 43-45, 201, 234, 236, 240, 241, 245, 248
- Edward VII. (König von Großbritannien) 95, 120
- Einfuhrverbot 54, 133, 145
- Eisenbahn 33, 104, 105, 107, 118, 141, 142, 143
- Embros* (Satirezeitschrift) 83, 176
- Ententestaaten 263
- Enver Bey *später* Paşa (İTC-Mitglied und später Kriegsminister) 44, 46, 47, 236, 264
- Erozan *siehe* Celâl Sahir
- Ertuğrul (türkischer Stammesführer) 231
- Exarchat 23, 36, 37, 175
- Fallières, Clément Armand (Präsident der Französischen Republik) 95, 136
- Felsefe* (Zeitschrift) 58, 62, 65
- Ferdinand von Sachsen-Coburg-Gotha-Koháry (Zar von Bulgarien) 31, 46, 98, 99, 105-108, 110, 112, 113, 117-122, 124, 155, 156, 158, 254
- Fes 104, 130, 135, 183, 187, 198
- Gedicht 52, 56, 57, 59, 69, 70, 86, 208, 231, 232
- Georg I. (König von Griechenland) 36, 171, 182, 222, 254
- Gündüz *siehe* Aka Gündüz
- Gürpınar *siehe* Hüseyin Rahmi
- Hakkı Paşa *siehe* İbrahim Hakkı Paşa
- Halâskâr Zâbitân* "Befreiungsoffiziere" 194, 206, 207, 271
- Halid Naci (Karikaturist) 60, 61, 66, 67, 90, 159, 161, 163, 165
- Halil [Menteşe] (Innenminister) 187, 195, 196, 213
- Hamdullah Suphi [Tanrıöver] (Schriftsteller) 86
- Hareket Ordusu* "Armee der Aktion" 35, 65
- hiciv, hicv* 15, 16
- Hürriyet ve İ'tilâf* 41, 42, 45, 89, 197, 198, 213
- Hüseyin Cahid [Yalçın] (Journalist und Politiker) 178, 202, 203, 204
- Hüseyin Hilmi Paşa (Großwesir) 34
- Hüseyin Rahmi [Gürpınar] (Schriftsteller) 55, 86
- Hüseyin Suad [Yalçın] (Schriftsteller) 71
- İbrahim Hakkı Paşa (Großwesir) 35, 40, 43, 165, 179, 194
- İkdam* (Tageszeitung) 18, 62, 110, 197
- İleri *siehe* Celâl Nuri und Sedat Nuri
- istibdat* "Willkürherrschaft" 28, 122
- ittihad-ı anasır* "Eintracht der Bevölkerungsgruppen" 179, 190, 199, 201, 210, 218, 234, 269, 272

- İttihad ve Terakki Cemiyeti* "Komitee für Einheit und Fortschritt" (İTC) 12, 29, 31, 34, 35, 39, 41, 42, 44, 45, 64, 75, 83-85, 89, 178, 183, 185, 194-204, 206-208, 213, 236-238, 264, 269-271
- İzzet Melih [Devrim] (Schriftsteller) 72, 73
- İzzet Ziya [Turnagil] (Karikaturist) 74, 79, 157
- Jäckh, Ernst (polit. Schriftsteller) 153
- Jungtürken 28, 29, 30, 34, 37, 39, 93, 264
- Jungtürkische Revolution 19, 28, 30, 96, 107, 179, 269
- Kalpak 112-114, 130, 218, 247
- Kâmil Paşa (Großwesir) 30, 32, 42 44, 100, 105, 122, 143, 145, 146, 148, 149, 151, 197, 202, 203, 225, 236, 237, 238, 269, 271
- Karay *siehe* Refik Halid
- Kassab, Teodor (Schriftsteller und Hg. diverser Zeitschriften) 49
- Kolaylı *siehe* Neyzen Tevfik
- Kolonialpolitik 210
- Konstantin I. (König von Griechenland) 254
- Kosovo 23, 38, 39, 40, 42, 43, 179, 181, 220
- Kreta, kretisch 26, 27, 35, 36, 43, 44, 122, 159, 161, 163-173, 179, 270
- Kumanova 220, 229
- Kuntay *siehe* Mithat Cemal
- L'Assiette au Beurre* (Satirezeitschrift) 19, 80, 82
- L'Aurore* (Zeitschrift) 78
- Le Jeune Turc* (Tageszeitung) 170
- Lied 52, 128, 130, 204, 266
- London, Konferenz von 44, 45, 236, 237, 245, 249, 252
- Lütfi Fikri (Politiker) 213
- M. Rif'at (Chefredakteur von *Karagöz*) 57
- Mahmud Şevket Paşa (General und Großwesir) 35, 41, 44, 45, 54, 89, 187, 236, 238
- Mahmud Nedim (Chefredakteur von *Karagöz*) 57, 62, 63, 206
- Mahmud Sadık (Journalist) 75, 71
- Makedonien 23, 26, 29, 35-38, 43, 45, 96, 165, 174, 176, 178, 213, 215, 216, 234, 254, 270
- Meşveret* (Exilzeitung) 28, 62
- megalē idea* 217, 218
- Mehmed Baha (Karikaturist) 60, 61, 67, 68, 126, 161, 193, 254
- Mehmed Cavid (İTC-Mitglied und Finanzminister) 195
- Mehmed Fazlî (Karikaturist) 61
- Mehmed V. Reşad (osmanischer Sultan) 35, 40, 41, 44, 56, 181
- Memduh Süleyman (Schriftsteller) 58, 59, 243
- Mithat Cemal [Kuntay] (Schriftsteller) 72
- mizah* 13, 15, 16, 273
- Muḥammad 'Alî Şâh (iranischer Herscher) 155
- Nation 36, 209, 214, 240, 241, 242, 269
- Nâzım Paşa (Kriegsminister) 44, 197, 220, 222

- Necmeddin (Karikaturist) 61, 74, 178
 Neutralität 46, 47, 261, 263
 Neyzen Tevfik [Kolaylı] (Schriftsteller und Musiker) 59
 Nikola (Herrscher von Montenegro) 25, 249, 254, 259
 Nikolaus II. (Zar von Rußland) 29, 93, 95, 96, 136, 155, 182

 Orhan Seyfi [Orhon] (Schriftsteller) 68
 Orientalische Frage 21, 95, 96, 98
 Orientalismus 19, 150
 Osman I. (Stammvater der Dynastie der Osmanen) 231
Osmanlı Ahrar Fırkası "Osmanische Partei der Liberalen" 31
Osmanlı Sosyalist Fırkası "Osmanische Sozialistische Partei" 65
 Ostrumelien 26, 27, 31, 105, 107
 31 Mart vak'ası 34, 153, 204

 Papatrehas (Karikaturist) 74, 82, 83, 104, 175, 176
 Parlament 19, 27, 28, 31, 33, 35, 41, 110, 145, 174, 175, 176, 177, 194
 Partridge, Bernard (Karikaturist) 254
 Patriarch, Patriarchat 23, 36, 37, 175-177
 Patriotismus 210
 Peter (König von Serbien) 222, 249, 254, 258, 259
 Plaček (Karikaturist) 74, 82, 167, 169
Punch (Satirezeitschrift) 254

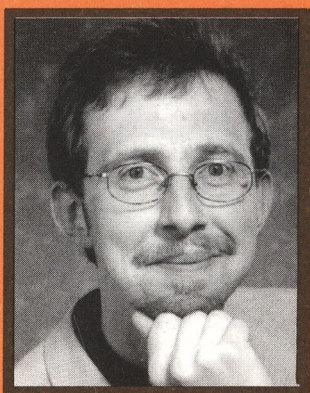
 Ragıb (Kämmerer von Sultan Abdülhamid II.) 111
 Ramadan 51, 52, 111

 Réchid Benaïad (Hg. von *Kalem*) 71
 Refik Halid [Karay] (Schriftsteller) 50, 71, 72, 86-90, 171, 172, 206, 270
 Reformen 21, 22, 25, 26, 43, 54, 122-124, 213-216, 236
 Reval 30, 95
 Rigopoulos, A. (Karikaturist) 74, 82, 86, 187, 188
 Rıza Tevfik [Bölükbaşı] (Schriftsteller und Politiker) 197, 198, 213

Sabah (Tageszeitung) 18, 89, 143
 Said Halim Paşa (Großwesir) 45, 47
 Said Paşa (Großwesir) 30, 40-43, 194, 197
 Salâh Cimcoz (Schriftsteller, Politiker und Hg. von *Kalem*) 71, 72, 75-77, 90, 141-143
 Saloniki 40, 43, 65, 66, 78, 131, 141, 181, 204, 233, 254
 Sarajewo 46, 132, 257
 Scarselli (Karikaturist) 74, 82, 187
 Schattentheater 52, 53, 58, 242, 272
 Schulen und Hochschulen
Galatasaray Mekteb-i Sultanisi 76, 88
Mekteb-i Bahriye 66
Mekteb-i Harbiye 65, 66, 76
Mekteb-i Hukuk 75, 87, 88
Mekteb-i Mülkiye 64, 76
Mekteb-i Tıbbiye-i Askeriye 28
Rehber-i İttihad-ı Osmanî Mektebi 65
Sanayi-i Nefise Mektebi 66, 76, 78, 79, 88
 Sciuto, Lucien (Schriftsteller und Chefredakteur von *Kalem*) 72, 73, 78

- Sedat Nuri [İleri] (Karikaturist) 11, 74, 79, 80, 183, 185, 186, 189
- Sedat Süleyman Simavi (Karikaturist) 86
- Selim I. Yavuz (osmanischer Sultan) 233
- Selim III. (osmanischer Sultan) 21, 75
- Sewastopol 47, 266, 267
- Simplicissimus* (Satirezeitschrift) 254
- Spencer, Herbert (engl. Philosoph und Soziologe) 244
- Süleyman Nazif (Schriftsteller) 72
- Şura-yı Ümmet* (Zeitung) 35
- Syrien 187, 233
- Tal'at Bey *später* Pasa (İTC-Mitglied und später Großwesir) 83, 213
- Tanin* (Tageszeitung) 35, 178-180, 200, 202, 204, 225
- Tanrıöver *siehe* Hamdullah Suphi
- Timur Leng (Tamerlan) (türkisch-mongolischer Herrscher) 242
- Transvaal und Oranje 210
- Tripolis 40, 141
- Türkei, Neue *Yeni Türkiye* 11, 45, 89, 94, 151
- Turnagil *siehe* İzzet Ziya
- Ütüciyan, Krikor (Hersteller von Druckklischees) 60, 74
- vatan* "Heimat" 208
- Venizelos, Eleftherios (griechischer Ministerpräsident) 171
- Verfassung 19, 27-30, 34, 39, 50, 94, 100, 102, 107, 110, 124, 133, 152, 153, 179, 233, 237, 247, 257, 269
- Vergangenheit 232, 236, 244, 246, 248, 272
- Victor Emmanuel III. (König von Italien) 95, 251, 252
- Wahlen 10, 30, 31, 42, 45, 194, 236, 245
- Weltkrieg, Erster 16, 30, 79, 80, 86, 89, 257, 259, 268
- Wied, Wilhelm von (Fürst von Albanien) 45, 46, 252, 253
- Wilhelm II. (deutscher Kaiser) 93, 95, 105, 140
- Yalçın *siehe* Hüseyin Cahid und Hüseyin Suad
- Yalman *siehe* Ahmed Emin
- Yan, Henri (Chefredakteur von *Kalem*) 69, 72, 73, 78, 79, 170
- Yedigün* (illustriertes Magazin) 76, 80, 83, 141
- Yirminci Asırda Zekâ* (illustriertes Magazin) 62, 65
- Zensur 133, 238
- Zentralisierung *siehe auch* Dezentralisierung 270, 271
- Zivilisation 133, 138, 245





Tobias Heinzelmann

geboren 1970. Studium der Fächer Islamwissenschaft, Iranistik und Kunstgeschichte in Freiburg i. Br. und Heidelberg. Schwerpunkte: Gesellschafts- und Kulturgeschichte des Osmanischen Reiches im 19. und 20. Jahrhundert, insbesondere Geschichte der Presse und der Tanzimat-Reformen.

